MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Herrschaftslegitimierung und Herrschaftsinszenierung des Woiwoden der Moldau Ieremia Movilă (Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts)“

verfasst von / submitted by

Hannah Claudia Riedler, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	UA 066 803
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Geschichte
Betreut von / Supervisor:	Univ.-Prof. Dr. Oliver Jens Schmitt

Inhalt

1. Vorwort ... 1
2. Einleitung ... 2
2.1 Fragestellung ... 4
2.2 Quellen ... 5
2.3 Forschungsstand ... 9
3. Theorien und Methoden ... 11
3.1 Theoretische Grundlagen ... 11
3.2 Vorgehensweise und Methode ... 14
4. Historische Kontextualisierung ... 15
4.1 Das Fürstentum Moldau ... 15
4.1.1 Politische, kulturelle und religiöse Einflüsse ... 15
4.1.2 Staatsorganisation ... 18
4.2 Die Dynastie der Movileşti und ihr Begründer Ieremia Movilă ... 20
4.3 Fürstliche Kanzlei ... 23
4.3.1 Merkmale der Schreibtätigkeit in der Moldau ... 23
4.3.2 Übergreifende Merkmale der Schriftproduktion ... 26
5. Selbstdarstellung Ieremias ... 32
5.1 Charismatische Legitimation – Ieremia als orthodoxer Herrscher ... 32
5.1.1 Das Gottesgnadentum ... 33
5.1.2 Christ gegenüber den Osmanen ... 37
5.1.3 Wiederaufrichter der Orthodoxie ... 40
5.1.4 Stiftertätigkeit ... 47
5.2 Traditionale Herrschaftslegitimation – Einordnung in bestehende Kontexte ... 55
5.2.1 Bezug auf Vorgänger im Woiwodenamt ... 55
5.2.2 Abgrenzung von anderen Woiwoden ... 59
5.2.3 Fürstliche Herkunft Ieremias ... 61
5.2.4 Die Erschaffung einer Dynastie ... 66
5.3. Rationale Herrschaftslegitimation – das politische System ... 73
5.3.1 Betonte Gemeinschaftlichkeit ... 73
5.3.2 Betonte Rechtsstaatlichkeit ... 78
5.4 Fremdlegitimation – die Moldau im interregionalen Kontext ... 80
5.4.1 Polen-Litauen ... 81
5.4.2 Die Hohe Pforte ... 88
5.4.3 Der Woiwode zwischen Vermittlertätigkeit und Bedürftigkeit ... 91

6. Rezeption der Selbstinszenierung und Fremddarstellung 95
6.1 Rezeption der Fremdlegitimation 96
6.1.1 Ieremia als eigenständiger Herrscher 96
6.1.2 Ieremia als Spielball der Mächte 99
6.2 Rezeption der Traditionalen Herrschaftslegitimation 108
6.2.1 Ieremia als Vertreter des moldauischen Bojarenstandes 108
6.2.2 Ieremia als Nachfahre eines moldauischen Fürstengeschlechtes 112
6.3 Rezeption der charismatischen Legitimation 114
6.3.1 (Orthodoxe) Frömmigkeit 114
6.3.2 Ieremia als Christ gegenüber den Osmanen 117
7. Conclusio 124
8. Literaturverzeichnis 127
8.1 Quellenverzeichnis 127
8.2 Sekundärliteratur 129
9. Anhang 137
9.1 Abstracts 137
9.1.1. Deutsch 137
9.1.2 Englisch 137

1. Vorwort

Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichte der Moldau besonders in Verbindung mit der Analyse altkirchenslawischer Quellen ist eine Forschungsaufgabe, die in der letzten Zeit seltener wahrgenommen wird und stellt somit ein eher ungewöhnliches Thema für eine Masterarbeit dar. Ich möchte mich deshalb ganz besonders bei meinem Betreuer, Prof. Oliver Jens Schmitt, bedanken, der mich für diese Untersuchungsdomäne fasziniert hat, indem er am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien eine der weltweit wenigen darauf spezialisierten Lehrveranstaltungen abhält und einen auf die professionelle Beschäftigung mit derartigen multilingualen Quellen profilierten Studienkreis ins Leben gerufen hat. Ebenso gebührt mein aufrichtiger Dank Doz. Velizar Sadovski, welcher mich zusätzlich hingebungsvoll betreut hat und dessen linguistisches Fachwissen eine inspirierende Unterstützung war.

2. Einleitung

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Art der Selbstdarstellung des moldauischen Woiwoden Ieremia Movilă[1] (1555–1606) und damit zusammenhängend mit der Art, wie er seine Herrschaft inszenierte und legitimierte. Aus einem moldauischen Bojarengeschlecht stammend, welches enge Beziehungen zum Königreich Polen unterhielt, wird Ieremia besonders in der (nationalstaatlichen) rumänischen Historiographie als Begründer der polenfreundlichen Dynastie der Movileşti[2] verstanden. Die Vertreter dieser Dynastie werden von den Exponenten der erwähnten Schule bevorzugterweise zu Marionetten in den Händen der polnischen Machthaber stilisiert. Besonders seine Gegnerschaft zu Michael dem Tapferen (Mihai Viteazul[3], 1558–1601), dessen Versuch, Siebenbürgen, die Walachei sowie die Moldau längerfristig unter seiner Herrschaft zu vereinen, von der gleichen historiographischen Tradition zum „gemeinrumänischen nationalen Vereinigungsprojekt" verklärt wurde,[4] ließen Ieremias propolnische Haltung in der national(istisch)en Historiographie seit dem 19. Jh. besonders stark zum Thema werden. So schreibt der rumänische Historiker Papu-Ilariunu 1863 dazu:

> Movilesciĭ erà instrumente la tóte aceste planurĭ polóne. Déră crima cea grea a Molvilescilorŭ este că aŭ servitŭ de unéltă Polonilorŭ in contra planuluĭ celŭ mare alŭ erouluĭ Michaiŭ, de a unire pe totĭ Româniĭ intr'unŭ corpŭ politicŭ.
>
> Die Movileşti waren Werkzeuge in all diesen polnischen Plänen. Das schwerste Verbrechen der Movileşti war es, dass sie der Vereinigung mit Polen dienten, entgegen den Plänen des großen Helden Michaels, alle rumänischen [Fürstentümer] zu einem einzigen politischen Körper zu vereinen.[5]

Auch im Narrativ der realsozialistischen Historiographie Rumäniens bzw. selbst heutzutage nach der Wende wird Ieremia Movilă häufig auf seine polenfreundliche Haltung reduziert. Die vorliegende Arbeit soll zur Diversifizierung bzw. stärkeren Nuancierung dieses vorherrschenden Bildes einen Beitrag leisten, wobei sie es zu diesem Zweck anstrebt, insbesondere das

---

1 Die neurumänische Schreibweise dieses Namens soll aufgrund ihres verbreiteten Gebrauchs in rumänischen Quelleneditionen und Sekundärliteratur auch hier angewendet werden. In den slawischen oder lateinischen Quellen existieren auch andere Schreibweisen wie z.B. *Eremia*, *Hieremias*, *Mohila* oder *Mogila*. Diese werden in den Originalzitaten der jeweiligen Quellen zwar wiedergegeben, in der deutschen Übersetzung jedoch vereinheitlicht.

2 Die Bezeichnung *Movileşti* umfasst die zum Stamm *Movilă* gehörigen Personen und ist als Kollektivbezeichnung für die ‚Familie(ndynastie) Movilă' zu verstehen.

3 In der vorliegenden Arbeit sollen in weiterer Folge, sofern diese vorhanden sind, die deutschen Bezeichnungen für die moldauischen oder polnischen Akteure unter Referenz auf die Bezeichnung in der/den jeweiligen Landessprache/n Verwendung finden.

4 Vgl. Lucian Boia, History and Myth in Romanian Consciousness (Budapest 2001).

5 A. Papiu Ilarianu (Hg.), Tesauru de Monumente istorice pentru Romania. Tomi II (Bucureşti 1863), 141.

Selbstverständnis seiner Herrschaft und dessen Ausdruck in der Herrschaftslegitimation in den Blick zu nehmen. Hierfür soll in einem einleitenden Teil (Kap. 2) zuerst die Fragestellung (§ 2.1), die Quellen (§ 2.2) sowie der Forschungsstand (§ 2.3) konkretisiert werden. Darauf folgt eine Auseinandersetzung mit den theoretischen und methodischen Grundlagen der vorliegenden Arbeit (Kap. 3). Hierbei ist der quellenanalytische Zugang dieser Masterarbeit mit Nachdruck zu erwähnen, welcher es sich zum Ziel setzt, mithilfe der Diskursanalyse die bedeutendsten Topoi für die Herrschaftslegitimation Ieremia Movilăs aus den Quellen heraus zu identifizieren. Diese Topoi wurden mithilfe von Max Webers Modell der drei Typen der legitimen Herrschaft in analytische Kategorien gegliedert, um sich nicht nur schärfer auf die einzelnen Komponenten des Ieremiaschen Narratives zu fokussieren, sondern auch in einem darauffolgenden notwendigen Schritt die historischen und ideengeschichtlichen Zusammenhänge zwischen ihnen zu verdeutlichen.

Nach einer historischen Kontextualisierung (Kap. 4) vor allem der Machtverhältnisse und kulturellen Einflüsse (§ 4.1) folgt ein Überblick über die Schriftproduktion (§ 4.2) in der Moldau jener Zeit. Ieremia Movilă herrschte in einer Periode, in welcher sowohl die osmanischen als auch besonders die polnischen politischen Einflüsse ihren Höhepunkt erreichten. Die Schriftproduktion und die Kultur der Moldau war dementsprechend vielfältig beeinflusst, da sie neben diesen Einwirkungen von Haus aus stark am byzantinisch-orthodoxen Vorbild orientiert war bzw. durch dessen in den Staatstraditionen Bulgariens und Serbiens festzustellenden Nebenstränge geprägt wurde. Auf die Erläuterung dieser verschiedenen Einflüsse folgt die Analyse der Selbstdarstellung des Fürsten (Kap. 5). Hierfür wurde eine Gliederung in verschiedene, in den Quellen im Einzelnen speziell identifizierte Topoi vorgenommen, wie der diversen Ausprägungen der Legitimation über die Religion (§ 5.1), die Erbfolge (§ 5.2), das politische Ordnungsprinzip (§ 5.3) sowie die Verbindungen nach außen (§ 5.4). Anschließend soll die Wahrnehmung dieser Legitimationsstrategie Ieremias von außen behandelt werden (Kap. 6), wobei versucht wird, die in der Selbstinszenierung vorhandenen Topoi auch in der Wahrnehmung dieser Inszenierung zu erkennen (§§ 6.1–6.3), somit zusätzlich zu präzisieren und zu kontextualisieren und dadurch ein komplexes Bild der Fremdwahrnehmung oder Fremddarstellung Ieremias zu konstruieren.

2.1 Fragestellung

Im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit soll die Frage beantwortet werden, in welcher Weise und in welchem Kontext die Herrschaftsinszenierung und -legitimation während der Regierungszeit Iermia Movilăs funktionierte. Das Ziel ist es, einen quellenübergreifenden Überblick über die Selbstdarstellung des Fürsten während seiner Herrschaft mit Berücksichtigung der Ergebnisse neuerer kritischer Forschungen zu bieten. Ieremia versuchte trotz der Tributpflicht gegenüber der Hohen Pforte und trotz der Rolle der Moldau als Verbündete Polen-Litauens, sowohl die Autonomie seines Fürstentums als auch ausdrücklich dessen orthodoxe Traditionen und Einrichtungen zumindest *pro forma* aufrecht zu erhalten. Die Medien der damit zusammenhängenden komplexen Repräsentation sind in der Kunst, in Urkunden sowie in diplomatischer Korrespondenz zu finden. Bei diesem Prozess sollen vor allem die verschiedenen, für die Moldau dieser Zeit relevanten und zur Legitimierung geeigneten Instanzen, wie etwa die Institutionen der orthodoxen Kirche, identifiziert werden. So soll unter anderem die Frage aufgeworfen werden, wie stark byzantinische Einflüsse bei der Herrschaftslegitimation Verwendung fanden. In Verbindung damit muss je nach Kontext unterschieden werden, an wen sich diese Selbstdarstellung richtete: denn die Repräsentation und Legitimierung funktionierten im weltlichen wie im geistlichen Bereich auf unterschiedliche Art und Weise. Ebenso muss das Auftreten gegenüber den eigenen Untertanen mit dem Auftreten etwa gegenüber fremden Hegemonialmächten kontrastiv besprochen werden, bevor ein ganzheitliches Bild der Möglichkeiten der Selbstdarstellung und Selbstlegitimierung entstehen kann. Die Rezeption dieser Legitimationsweise durch Zeitgenossen soll das Bild über die Herrschaftslegitimation Ieremias 1595–1606[6] vervollkommnen. Da großangelegte Detailstudien neueren Datums und eine umfassende Gesamtanalyse der je nach Kontext variierenden Strategien der Herrschaftslegitimation Ieremias generell fehlen, ist eines der Hauptziele dieser Arbeit, den bereits vorhandenen Fallstudien zu einzelnen Aspekten Ieremias Leben und Wirken eine ganzheitliche Perspektive auf die Legitimierungsstrategien des Woiwoden zur Seite zu stellen und dem in der nationalstaatlichen rumänischen Historiographie häufig betonten byzantinischen Aspekt eine kulturell-diversifizierte Analyse hinzuzufügen.

[6] Zwar liegt der zeitliche Schwerpunkt der Arbeit in Ieremias Herrschaftsjahren (1595-1606), doch sollen am Rande auch Quellen vor und nach diesem Zeitraum berücksichtigt werden, um der Analyse die Komponenten der Inszenierung vor der Machtergreifung sowie die Erinnerungskultur hinzuzufügen.

2.2 Quellen

Um dem bereits erwähnten Anspruch auf eine zumindest tentativ ganzheitliche Analyse der Herrschaftslegitimation Ieremia Movilăs zu genügen, muss ein breites Spektrum an Quellen herangezogen werden. Die meisten wissenschaftlichen Studien haben sich darauf beschränkt, beispielsweise ausschließlich die bildliche Darstellung Ieremias in der zeitgenössischen Kunst oder die politische Sprache in seiner Korrespondenz zu analysieren.[7] Um spezifisch auch die Unterschiede in der (Selbst)darstellung des Fürsten in verschiedenen Kontexten herauszuarbeiten, soll sowohl mit Ego-Dokumenten als auch mit anderen, Ieremia betreffenden Quellen gearbeitet werden. Die Selbstdarstellung soll anhand folgender Quellengattungen thematisiert werden:

Urkunden: Als wichtigste Grundlage dienen die von Ieremia ausgestellten weltlichen sowie geistlichen, hauptsächlich im bereits durch das Rumänische beeinflussten Altkirchenslawischen verfassten Urkunden. Diese umfassen die urkundlich festgelegte Beilegung von Rechtsstreitigkeiten sowie die Garantie und Gewährung von Privilegien für Würdenträger sowie Stiftungsurkunden für Klöster oder Kirchen in der Moldau beziehungsweise der ganzen orthodoxen Welt, wie etwa für die Athos Klöster.[8] Beinhaltet sind dabei auch materielle Zuwendungen an solche Institutionen.[9] Der Großteil dieser Urkunden findet sich in diversen Quelleneditionen[10], wobei in den meisten Fällen das kirchenslawische Original transliteriert

---

[7] Zur Darstellung Ieremias in der Kunst siehe: Ştefan S. Gorovei, Familia lui Ieremia vodă Movilă în tablouri votive. Contribuţii la istoria Mănăstirea Sucevița [‚Die Familie Ieremia Movilăs in Votivmalereien. Beiträge zur Geschichte des Klosters Sucevița']. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität]', vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche'] (Sucevița 2006), 35–60. Zur diskursanalytischen Sprachanalyse siehe: Ovidiu Cristea, Datoria noastră creştinească: preliminarii la o istorie a limbajului politic în epoca lui Ieremia Movilă [‚Unsere christliche Pflicht: Vorläufer zu einer Geschichte des politischen Vokabulars in der Zeit Ieremia Movilăs']. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca (Sucevița 2006), 107–122.

[8] Zu rumänischen Stiftungen an die Athosklöster siehe: Petre Ş. *Năsturel*, Le Mont Athos et les Roumains. Recherches sur leurs relations du millieu du XVIe siècle à 1654 (Rom 1986). Zu moldauischen Klöstern siehe: Petronel *Zahariuc*, Contribuţii la istoria Movileştilor. Mănăstirea Todireni. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca (Sucevița, 2006), 193–214.

[9] Vgl. Mitric, Tezaurul de manuscrise din timpul domniei lui Ieremia Movilă [‚Der Schatz an Manuskripten während der Regierungszeit von Ieremia Movilă']. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche'] (Sucevița, 2006), 61–78.

[10] Da die meisten Quelleneditionen die Nummer der jeweiligen Dokumente angeben, wird in diesen Fällen die jeweilige Nummer (№) angegeben. In Quelleneditionen, welche nicht mit Nummerierungen operieren wie etwa Chroniken wird stattdessen die Seitenzahl (S.) angegeben.

übernommen wurde.[11] Einige der Quellensammlungen stützen sich aber allein auf rumänische Abschriften beziehungsweise Übersetzungen der Quellen.[12] Durch diese Diskrepanz sind auch die sprachlichen Unterschiede in den folgenden Quellenzitaten zu erklären. Einige der Originalquellen sind als Digitalisate auf der Website der *Archiva Medievală a României* zu finden.[13] Wo dies möglich ist, sollen hierdurch auch die äußerlichen Merkmale der Urkunden thematisiert und kontrastiert werden, da die äußerliche Gestaltung Aufschlüsse über die Verwendung sowie den Grad an Pragmatik der Schriftstücke liefern kann. Neben einer oberflächlichen Analyse der in den Urkunden behandelten Themen (etwa die Regelung von Besitzrechten oder Schenkungen) sollen bei der Behandlung solcherlei Urkunden die Analyse von diplomatischen Formeln wie beispielsweise Unterschiede in der Anwendung von *Arengen* oder bei der *Intitulatio* im Vordergrund stehen.[14]

Diplomatische Korrespondenz und Reiseberichte: Ebenfalls soll die diplomatische Korrespondenz Ieremias mit anderen politischen Akteuren herangezogen und auf Unterschiede in der Ausdrucksweise, Selbstdarstellung und Haltung gegenüber den jeweiligen Kommunikationspartnern analysiert werden. Hierbei sind sowohl die auf Polnisch verfassten Schreiben an Adelige wie Alexander Koniecpolski (1555–1609), Jan Zamoyski (1542–1604) sowie den polnischen König Sigismund III. (1566–1632) zu erwähnen, in welchen über das

[11] Siehe hierzu etwa: Documenta Romaniae Historica (DRH). Seria A. Moldova (Editura Academiei Republicii Socialista România, Bucureşti 2014): Vol. 9 (1593–1598). Gh. Ghibanescu, Surete şi Izvoade. Documente Slavo-Române intre 1400–1653. Volumul XXI [‚Surete und Izvoade. Slawisch-rumänische Dokumente zwischen 1400 und 1653. Band XXI.‘] (Iaşi 1929). Ion Caproşu, Petronel Zahariuc (Hg.), Documente privitoare la istoria oraşului Iasi Volumul I [‚Dokumente zur Geschichte der Stadt Iasi Band I.‘] (Iaşi 1999).

[12] Siehe hierzu: Documente privind Istoria României. Veacul XVII, Seria A. Moldova [‚Dokumente zur Geschichte Rumäniens. 17. Jahrhundert, Serie A. die Moldau‘] (Editura Acedemiei Republicii Populare Române, Bucureşti 1954). Documente privind istoria României. Veacul XVII, Seria B Ţara Românească [‚Dokumente zur Geschichte Rumäniens. 17. Jahrhundert, Serie B. die Walachei‘] (Editura Acedemiei Republicii Populare Române, Bucureşti 1954).

[13] Archiva Medievală a României ist ein Projekt der Universität Bucureşti gemeinsam mit dem rumänischen Nationalarchiv und anderen Partnern. Siehe: arhivamedievala.ro (16.12.2020).

[14] Vgl. Harry Breslau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien (Bd. 1, Berlin 1958). Als Vergleich, um die jeweils westlich-ungarischen Einflüsse mit den orthodox-byzantinischen soll auch zurückgegriffen werden auf: Franz Dölger, Johannes Karayannopulos, Byzantinische Urkundenlehre. Erster Abschnitt. Die Kaiserurkunden (Handbuch der Altertumswissenschaft. Zwölfte Abteilung, Dritter Teil, Erster Band, München 1968). Zur verschiedentlichen Bedeutung der Arenga siehe: Heinrich Fichtenau, Arenga. Spätantike und Mittelalter im Spiegel von Urkundenformeln (Wien/Graz 1957).

Kriegsgeschehen und andere Vorkommnisse berichtet und Rechenschaft abgelegt wird.[15] Auch die diplomatische Korrespondenz mit dem Sultan oder mit politischen Feinden wie Michael dem Tapferen (1558–1601) bieten Möglichkeiten, die politische Sprache miteinander zu vergleichen und daran auch die Volatilität der kontextbezogenen Selbstdarstellung festzumachen. Es soll auch die Sprache des Gegenübers von Ieremia in der Korrespondenz beleuchtet werden, um Verschiedenheiten herauszuarbeiten und damit das Bild abzurunden. So werden ebenso briefliche Dokumente der Kommunikationspartner Ieremias in der Verständigung mit ihm oder mit anderen Akteuren über die Geschehnisse in der Moldau herangezogen. Auch hier liegt der Fokus auf polnischen Quellen, welche hauptsächlich die Korrespondenz Ieremias mit dem ihm verbundenen polnischen Adel darstellen. Es sollen aber auch die Darstellung der Ereignisse durch die Hohe Pforte sowie durch Gesandte anderer Mächte miteinbezogen werden.[16] Der Großteil dieser Quellen ist im Rahmen der jeweiligen Quelleneditionen in der Sprache des entsprechenden Empfängers überliefert. So werden hier sowohl polnische, lateinische, italienische, deutsche oder auch französische Texte herangezogen. Die Quellenedition „Călători străini despre Ţarile Române“ („Ausländische Reisende über die rumänischen Länder“)[17] sowie die Quellenedition osmanischer Quellen[18] arbeiten diesbezüglich allerdings mit rumänischen Übersetzungen der Originale.

Chroniken: In der Zeit Ieremia Movilăs kommt es zu einer immer umfassenderen Verwendung der rumänischen Volkssprache, was auch die ersten rumänischen historiographischen Werke miteinschließt. So soll die Chronik Miron Costins (1633–1691) wichtige Anstöße für die

---

[15] Siehe hierzu: Ilie Corfus (Hg.), Documente privitoare la istoria României culese din arhivele polone. Secolul al XVI-lea [‚Dokumente zur Geschichte Rumäniens aus den polnischen Archiven. 16. Jahrhundert‘] (Editura Acedemiei Republicii Populare Române, Bucureşti 1983). Ilie Corfus (Hg.), Documente privitoare la istoria României culese din arhivele polone. Secolul al XVII-lea [‚Dokumente zur Geschichte Rumäniens aus den polnischen Archiven. 17. Jahrhundert‘] (Editura Acedemiei Republicii Populare Române, Bucureşti 1983). Nic. Densuşianu, Documente privitóre la istoria românilor culese de Eudoxiu Hurmuzaki. Volumul 3.1, 4.2, 8, 12 [‚Von Eudoxiu Hurmuzaki gesammelte Dokumente zur Geschichte der Rumänen. Band 3.1, 4.2, 8, 12‘] (Bucureşti 1880, 1884, 1894, 1903). P.P. Panaitescu (Hg.), Documente privitoare la istoria lui Mihai Viteazul [‚Dokumente zur Geschichte von Michael dem Tapferen‘] (Bucureşti 1936).

[16] Vgl. A.Veress, Documente privitoare la istoria Ardealului, Moldovei şi Ţării-Româneşti. Acte şi Scrisori [‚Dokumente zur Geschichte Siebenbürgens, der Moldau und der Walachei. Akten und Briefe‘] (Bucureşti 1933) Vol. V-VII.

[17] Zu den Reiseberichten siehe: Maria Holban (Hg.), Călători străini despre Ţarile Române [‚Ausländische Reisende über die rumänischen Länder‘] (Academia de ştiinte sociale şi politice a Republicii Socialiste România Institutul de Istorie “N. Iorga”, Bucureşti 1972) Vol. IV.

[18] Vgl. Mustafa A. Mehmed (Hg.), Documente Turceşti privind istoria României. Vol. I. 1455–1774 [‚Türkische Dokumente zur Geschichte Rumäniens. Vol. I. 1455–1774‘] Bucureşti 1976).

spätere Rezeption Ieremias besonders im Lichte der weiteren Entwicklungen liefern.[19] Auch polnische Chroniken widmen sich den Geschehnissen in der Moldau. Beispielhaft seien hier die Chroniken Paweł Piaseckis (1579–1649), welcher unter anderem den polnischen Einfluss auf die Moldau beschreibt,[20] sowie Joachim Bielskis (1540–1599), der die Anfangsjahre von Ieremias Herrschaft behandelt, genannt.[21]

Bildliche Repräsentation: Auch die Darstellung Ieremias sowie seiner Familie in der Kunst, wie etwa in dem Wandgemälde in der Kirche des Klosters Sucevița, sollen zur Identifizierung von verschiedenen kulturellen Einflüssen bei der Herrschaftslegitimation dienen.[22] Um die Rückschlüsse, die durch die Darstellungsformen solcherlei Auftragswerke für die Legitimierungsstrategie Ieremias gewonnen werden können, zu ergänzen, soll Sekundärliteratur, welche diese Strategie rezipiert, miteinbezogen werden.

Durch die Herangehensweise an diese Quellen mit Beispielen von Ego- sowie Fremddokumenten soll dem Ziel einer ganzheitlichen Darstellung bestmöglich entsprochen werden. Auf der Basis dieser Quellen sollen exemplarisch einige Quellenbeispiele herausgegriffen und mithilfe von Detailstudien vorgestellt werden. Obwohl diese Masterarbeit den Anspruch hat, multiperspektivisch zu arbeiten, muss an dieser Stelle betont werden, dass aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse und Übersetzungen die osmanischen Quellen bis zu einem gewissen Grad vernachlässigt werden. Um diese Lücke in Bezug auf das Bild der Osmanen von den Vorkommnissen in der Moldau annähernd zu schließen, wird mit übersetzten Quellen sowie der vorhandenen Sekundärliteratur gearbeitet.

---

19 Vgl. Adolf Armbruster (Hg.), Grausame Zeiten in der Moldau. Die Moldauische Chronik des Miron Costin 1591–1661 (Graz/Wien/Köln 1980).

20 Vgl. Paweł Piasecki, Kronika Pawla Piaseckiego Biskupa Przemyślskiego. Polski przekład wedle dawnego rękopismu, poprzedzony studyjum krytyczném nad życiem i pismami autora [‚Chronik von Paweł Piasecki, dem Bischof von Przemyśl. Polnische Übersetzung nach einer alten Schrift, der eine kritische Untersuchung des Lebens und der Schriften des Autors vorausgeht'] (Kraków, 1870).

21 Vgl. Joachim Bielski, Dalszy ciąg Kroniki Polskiej zawierającej dzieje od 1587 do 1598 r. W rękopiśmie odkrył i do druku podał, oraz historyczno bibliograficzny opis żywota i prac Marcina ojca i Joachima syna Bielskich napisał i przyłączył F. M. Sobieszczański. Z dwiema rycinami [Die Fortsetzung der polnischen Chronik, die die Geschichte von 1587 bis 1598 darlegt. Das Manuskript wurde entdeckt und zum Druck veröffentlicht sowie eine historische und bibliografische Beschreibung des Lebens und Werkes von Marcin, Vater und Joachim, Sohn der Bielskis, geschrieben von F. M. Sobieszczański. Mit zwei Gravuren] (Warszawa 1851). Siehe auch: Papiu Ilarianu, Tesauru de Monumente. Und: Constantin Rezachevici (Hg.), Cronica Moldovei de la Cracovia – Secolul XVIII – începutul secolului XVII [‚Chronik der Moldau aus Krakau - 18. Jahrhundert - Anfang des 17. Jahrhunderts'] (Bucureşti 2006).

22 Vgl. Gorovei, Familia lui Ieremia vodă, 35–60.

2.3 Forschungsstand

Die oben angeführten Quellen finden sich in vielen historischen Publikationen, welche die verschiedenen kulturellen, religiösen und politischen Einflüsse in der Moldau behandeln. Die Dissertation von Laura Coulter, welche die politische Involvierung Englands im zu untersuchenden Zeitraum in der Moldau beleuchtet, ist hier zu nennen. Sie ist zwar für diese Arbeit nicht von zentraler Bedeutung, zeigt aber die multisektorale Beeinflussung des südosteuropäischen Raumes.[23] In Bezug auf die kulturelle Beeinflussung der Moldau ist durchwegs ein Fokus auf die Fortführung byzantinischer Traditionen bemerkbar.[24] Diese kulturellen Einflüsse, ihre Auswirkungen auf das Urkundenformular und damit auch auf die Ausprägungen der moldauischen Herrschaftslegitimation werden in der Monographie von Emil Vîrtosu behandelt, welche ein wichtiges Referenzwerk für diese Arbeit darstellt.[25] Die für eben diese Thesis relevanteste Publikation, vor allem hinsichtlich ihrer theoretischen und methodischen Ansätze, ist die Arbeit von Daniel Ursprung zu den Formen von Kontinuität der Herrschaftslegitimation in Rumänien.[26] Ursprung vergleicht unter anderem die Legitimationsstrategien Matei Basarabs (~1588–1654), des Woiwoden der Walachei, und Vasile Lupus (1595–1661), des Woiwoden der Moldau. Seine Identifizierung verschiedener Schwerpunkte in der jeweiligen Art der Legitimation war ausschlaggebend für die Gliederung der vorliegenden Arbeit.

---

[23] Vgl. Laura Coulter, The involvement of the English crown and its embassy in Constantinople with pretenders to the throne of the Principality of Moldavia between the years 1583 and 1620, with particular reference to the pretender Stefan Bogdan between 1590 and 1612 (Ann Arbor, 1993).

[24] Vgl. Krista Zach, Orthodoxe Kirche und rumänisches Volksbewußtsein im 15. bis 18. Jahrhundert (Wiesbaden 1977). Valentin Al. Georgescu, Bizantul şi instituţiile româneşti pînă la mijlocul secolului al XVIII-lea [‚Byzanz und rumänische Institutionen bis Mitte des 18. Jahrhunderts‘] (Bucureşti 1980). Andrei Pippidi, Tradiţia politică bizantină în ţarile române în secolele XVI-XVIII [‚Byzantinische politische Tradition in den rumänischen Ländern im 16.-18. Jahrhundert‘] (Ed. Acad. Republicii Socialiste România, Bucureşti 1983). Ekkehard Völkl, Das rumänische Fürstentum Moldau und die Ostslawen im 15. Bis 17. Jahrhundert (Wiesbaden 1975). 1. Cornelius Zach, Bemerkungen über das Verhältnis von Staat und Kirche in der Walachei, In: Südost Forschungen; 01.01. 1984; 43, ProQuest, 21–47.

[25] Vgl. Emil Vîrtosu, Titulatura domnilor şi asocierea la domnie în Ţara Romînească şi Moldova pînă în secolul al XVI-lea [‚Der Herrentitel und die Verbindung mit dem Herrscher in der Walachei und der Moldau bis zum 16. Jahrhundert‘] (Bucureşti 1960).

[26] Vgl. Daniel Ursprung, Herrschaftslegitimation zwischen Tradition und Innovation. Repräsentation und Inszenierung von Herrschaft in der rumänischen Geschichte (Braşov 2007). Dietmar Müller empfiehlt das Buch als „Lektüre mit großem Gewinn“. Dietmar *Müller*, Rezension zu: Ursprung, Daniel: Herrschaftslegitimation zwischen Tradition und Innovation. Repräsentation und Inszenierung von Herrschaft in der rumänischen Geschichte in der Vormoderne und bei Ceauşescu (Kronstadt 2007). In: H-Soz-Kult, 19.12.2007, www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-9908 (18.09.2020).

Die Dynastie der Movileşti und besonders ihr Begründer, Ieremia Movilă, erfuhren auch durch die Zeitgenossenschaft mit dem Helden der rumänischen Nationalhistoriographie, Michael den Tapferen, einige Aufmerksamkeit, vor allem in der rumänischsprachigen Geschichtsforschung. Die wichtigste Publikation zur Geschichte der Movileşti stellt zweifellos die von dem Kloster Suceviţa herausgegebene dreiteilige Sammelbandreihe dar. Diese konzentriert sich allerdings stark auf den kunsthistorischen und auch archäologischen Aspekt.[27] So gibt es beispielsweise einige Arbeiten zur Darstellung Ieremias in Votivmalereien in Kirchen oder in *Tretraevangeliaren.*[28] Viele dieser Arbeiten ziehen auch schriftliche Quellen heran. Diese Quellen werden jedoch hauptsächlich für die Kontexteinbettung der visuellen Überbleibsel und nicht zum Vergleich der Darstellungsweise des Fürsten genützt. In der Sammelbandreihe ist der Großteil der wichtigsten Aufsätze zur Epoche der Movileşti gebündelt – so finden sich historische Arbeiten wie ein Aufsatz Nicolae Iorgas und auch rezentere Abhandlungen Ştefan Goroveis, welcher sich in seinem Wirken intensiv mit der Geschichte dieser Familie auseinandergesetzt hat. Neben dem Schwerpunkt auf der künstlerischen Darstellung der Familie wird auch in dieser Publikationsreihe ein Fokus auf die Herkunft Ieremias gelegt. Die Frage, ob Ieremia von einer in der Moldau etablierten Herrscherdynastie stammt oder nicht, wird bis heute diskutiert. Diesbezüglich ist etwa der Aufsatz I. Miclescu-Prăjescus zu erwähnen, welcher vermeintliche Beweise für die Abstammung von Maria Movilă, der Mutter Ieremias, vom moldauischen Fürsten Petru Rareş darlegt.[29] Diese Sichtweise wird ebenfalls von Gorovei unterstützt.[30] Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch die Arbeit Christian Antim Bobicescus, welcher die Behauptungen Miclescu-Prăjescus und Goroveis zu widerlegen

---

[27] Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Suceviţa 2006), vol.3, Casa noastră Movilească [‚vol.3, Unser Haus der Movileşti‘].

[28] Vgl. Gorovei, Familia lui Ieremia vodă, 35–60. Und: Andrei Pippidi, Ieremia Movilă. Schiţă de portret [‚Ieremia Movilă. Porträtskizze‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Suceviţa, 2006), 79–92. Dumitru Nastase, Ieremiă Movilă. Urmaş al lui Constantin cel Mare [‚Ieremia Movilă. Nachkomme von Konstantin dem Großen‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Suceviţa 2006), 137–160.

[29] Vgl. I. Miclescu-Prăjescu, New Data Regarding the Installation of the Movila Princes. In: I Slavonic and East European Review; Apr 1, 1971; 49, 115, 214–234.

[30] Vgl. Ştefan S. Gorovei, Pe marginea unei filiaţii incerte: Maria Movilă – fiica lui Petru Rareş [‚Am Rande einer unsicheren Abstammung: Maria Movilă - Tochter von Petru Rareş‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 3, Casa noastră Movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti‘] (Suceviţa 2006), 62–69.

versucht.[31] Auf diese vermeintlich fürstliche Herkunft Ieremias, auf deren Bedeutung für seine Legitimationsstrategie sowie auf die unterschiedlichen historiographischen Positionen wird im Folgenden noch genauer eingegangen werden. In der Behandlung der Quellen ist in der Historiographie oftmals eine Vermischung von Selbstdarstellung und Fremdwahrnehmung zu bemerken. So wird versucht, den Charakter Ieremia Movilăs in verschiedenen, auch nicht von ihm verfassten Quellen nachzuzeichnen. In vielen Fällen dienen Quellen wie etwa die erwähnte Chronik Miron Costins, welche nach Ieremias Tod verfasst wurden, beispielsweise als Beweismaterial für eine vermeintlich besondere Frömmigkeit des Fürsten.[32] Auch die Überlieferung eines Gerichtsurteils, in dem Ieremia gegen seine Verwandten entschied, gab Anlass, seine besondere Beliebtheit unter den Bojaren zu konstatieren.[33] Es soll nicht die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit sein, vermeintliche Qualitäten des Fürsten aus den Quellen herauszulesen, sondern die Art und Weise seiner Selbstdarstellung zu analysieren und die historische „Realitätsfindung" dabei als sekundär zu verstehen. Demnach soll dem Beispiel Ovidiu Cristeas gefolgt werden, welcher die Diskursanalyse in Bezug auf die Quellen dieser Zeit als hilfreiches Werkzeug definiert. Mit seiner Analyse der politischen Sprache in der diplomatischen Korrespondenz und deren Kontextualisierung hat auch er Vorbildwirkung für diese Arbeit.[34]

3. Theorien und Methoden

3.1 Theoretische Grundlagen

Die Analyse von Legitimierungsverfahren ist in der Ideengeschichte zu verorten und folglich auch mit der Begriffsgeschichte eng verbunden. Um die Methode, mithilfe derer die Herrschaftslegitimation Ieremia Movilăs analysiert werden soll, zu beschreiben, tut also eine Kontextualisierung der Konzepte und Begrifflichkeiten not. Die vorliegende Arbeit stützt sich,

---

[31] Vgl. Christian Antim Bobicescu, Din nou despre originea lui Ieremia Movilă. Partea I [‚Erneut über den Ursprung von Ieremia Movilă. Teil I. '] (Biblioteca Metropolitană, Bucureşti).

[32] Vgl. Constantin Rezachevici, Dimensiunea polonă a activitătii lui Ieremia Movilă în lumina izvoarelor vremii [‚Die polnische Dimension von Ieremia Movilăs Tätigkeit im Lichte der zeitgenössischen Quellen']. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche'] (Sucevița 2006), 249–262.

[33] Vgl. Miclescu-Prăjescu, New Data, 219.

[34] Vgl. Ovidiu Cristea, Datoria noastră creştinească: preliminarii la o istorie a limbajului politic în epoca lui Ieremia Movilă [‚Unsere christliche Pflicht: Vorläufer zu einer Geschichte des politischen Vokabulars in der Zeit Ieremia Movilăs']. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche'] (Sucevița 2006), 107–122.

ähnlich wie diejenige von Daniel Ursprung, bei der Begriffsdefinition von Herrschaftslegitimation auf Max Webers Konzept der Legitimität.[35] Dieses definiert Legitimität als den Glauben an die Rechtmäßigkeit der Herrschaft derer, die dieser unterliegen. Die Anerkennung der Herrschaft durch die Beherrschten erhebt diese demnach erst in den Status der Legitimität.[36]

Pierre Bourdieu spricht in diesem Zusammenhang von der Umwandlung von ökonomischem zu symbolischem Kapitel, welches zu Beginn einer Herrschaft aufgewendet werden muss, damit diese als legitim gelten kann. Unter symbolischem Kapitel wird hierbei die Ersetzung von Sachwerten durch Unterwürfigkeitsbezeugungen oder Ähnliches verstanden. Erst wenn die Herrschaft als Institution verankert ist, kommt es zu einer Stabilisierung derselben und die Reproduktion des Abhängigkeitsverhältnisses muss nicht immer wieder angestrengt werden. Legitimation ist demnach auch durch eine gewisse symbolische Beständigkeit ausgezeichnet. Herrschaft legitimiert sich also über eben jene institutionalisierte Form der symbolischen Reproduktion der Abhängigkeitsverhältnisse aus sich selbst heraus, wodurch die Illusion von Zeitlosigkeit und Unumstößlichkeit generiert wird.[37]

Diese Illusion muss überzeugend vermittelt werden, damit der oben bei Max Weber erwähnte Glaube der Untergebenen an die Legitimität Herrschaft auch gegeben ist. Dieser Glaube kann unterschiedlich begründet sein. Max Weber identifiziert in diesem Zusammenhang drei verschiedene, abstrakte Idealtypen; die charismatische, die rationale und die traditionale Herrschaft.[38] Ihrem Wesen gemäß können diese in ihrer Reinform nicht vorhanden sein, sondern erlauben eine ungefähre schematische Erfassung der selbstverständlich wesentlich komplexeren Realität. Demgemäß muss auch von fließenden Übergängen zwischen den jeweiligen idealtypischen Reinformen ausgegangen werden, von welchen sich verschiedene Elemente im Kontext der spezifischen Ausprägung einer Herrschaft wiederfinden.[39]

Hier ist anzumerken, dass in der vorliegenden Arbeit keinesfalls die Frage nach den Beweggründen für die Annahme der Herrschaft gestellt werden soll. Es wird davon ausgegangen, dass auch aufgrund des Mangels an Quellen die konkreten Gründe für die Akzeptanz ohnehin nicht oder zumindest nicht vollständig ermittelt werden können. Vielmehr

---

35 Vgl. Max Weber, Typen der Herrschaft (Ditzingen 2019).

36 Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 23ff.

37 Vgl. Pierre Bourdieu, Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft (Frankfurt am Main 1987) 223f. Zit. nach: Ursprung, Herrschaftslegitimation, 36.

38 Vgl. Weber, Typen, 7–25.

39 Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 36f.

sollen die damit in Verbindung stehenden, in der Gesellschaft vorherrschenden Diskurse analysiert werden und dadurch die Art und Weise, wie die Möglichkeiten zur Schaffung von Legitimität konkret vom Herrscher genützt wurden, um sich selbst in gewisse Schemata einzuordnen und sich so in einer gewissen Art darzustellen. Die erwähnten Analysekategorien Webers dienen somit nicht zur Erfassung der Erfahrungsbegründung der Beherrschten, sondern der Strategie des Herrschenden.

Hier muss zuallererst differenziert werden zwischen *Legitimität* als von in der Symbiose von Herrscher und Beherrschten entstandenen Rechtfertigung und einer Strategie der *Legitimation* oder *Legitimierung*[40], also der Selbstdarstellung und -inszenierung über Bezugnahme auf religiöse oder auch weltliche Inhalte. Erst wenn zwischen Absicht und Rezeption, also zwischen Selbstdarstellung und deren Akzeptanz und Wahrnehmung durch die Beherrschten unterschieden wird, können die Quellen sinnvoll ausgewertet und zu einem ganzheitlichen Bild der Herrschaftslegitimation als Wechselwirkung von „mentalité, habitus, and bricolage of the population at large" zusammengefügt werden, deren Spuren man in Kunstwerken, Ritualen oder Schriftdokumenten ausmachen kann.[41] Legitimität bezeichnet einen Zustand, während sich Legitimierung und Legitimation auf den Prozess, der dazu führt, beziehen. Dieser Prozess beruht wiederum auf Begründungen und Argumentationen. Das Wort „Legitimierung" selbst legt das Prozesshafte nahe, weil es durch das Suffix -ung ein substantiviertes Verb ist und somit das „Tun" des Tätigkeitsworts „legitimieren" beinhaltet. Der aktive und darstellende Aspekt der „Legitimierung" wird dadurch deutlich.[42] Nicht das Legitimsein der Herrschaft Ieremia Movilăs, sondern die von ihm erzeugte Argumentation und Begründung dieser Herrschaft ist von Interesse. Die Art und Weise, wie die eigene Herrschaft begründet und gerechtfertigt wurde, soll demnach Gegenstand der Analyse sein.

Dieses Schema ermöglicht somit viel eher die Identifikation verschiedener Topoi oder Dimensionen, welcher sich die Herrschaft zum Zwecke der Legitimation bediente. Es erlaubt auch die Analyse der konkreteren Zusammensetzung der Herrschaftslegitimation, welche sich meist auf eine Kombination aus Elementen der Typen stützt.[43] Diese drei reinen Typen sind die charismatische, die rationale (legale oder bürokratische) und die traditionale Herrschaft. Die charismatische Herrschaft stützt sich auf die Faszination durch den Herrschenden und den

[40] Diese beiden Begriffe werden in der vorliegenden Arbeit als Synonyme verwendet.

[41] Alan Strathern, Unearthly Powers. Religious and Political Change in World History (Cambridge/New York/Port Melbourne/New Delhi/Singapore 2019), 113.

[42] Vgl. https://www.duden.de/rechtschreibung/Legitimitaet (10.12.2020).

[43] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 22f.

Glauben der Beherrschten an dessen spezifische Berufung, die oft religiöser Natur ist. So ist sich dieser Typ der Legitimation in der Idee des Gottesgnadentums verankert.[44] Die rationale Herrschaft wiederum stützt ihre Legitimität auf die Gefügigkeit gegenüber in gesellschaftlich tradierter und akzeptierter Art und Weise realisierten Bestimmungen, also auf die Einhaltung einer als berechtigt empfundenen Legalität.[45] Die traditionale Herrschaft basiert auf der Überzeugung von der Rechtmäßigkeit einer tradierten Herrschaft durch die Überlieferung derselben.[46] Diese Typen sollen die Grundlage für die Einteilung der in den Quellen identifizierten Topoi in ein Schema bilden. Mithilfe dieses Rasters sollen auch die Vergleichbarkeit und die Übersichtlichkeit zwischen den verschiedenen Topoi gewährleistet werden.

Für ein vollständiges Bild muss die Selbstdarstellung als Produkt multipler Aktoren verstanden werden. Die Inszenierung von Herrschaft etwa in Urkunden hängt nicht allein von dem Herrscher selbst, sondern auch von dem jeweiligen Schreiber oder den betreffenden Würdenträgern ab. Auch darf sie nicht ausschließlich als klar beabsichtigte Strategie aufgefasst werden, sondern vielmehr als Ausdruck verschiedener kultureller, sozialer, politischer sowie religiöser Einflüsse.[47] Für die Legitimität kann manchmal somit ähnliches wie für das Habitus-Konzept Bourdieus gelten; "collectively orchestrated without being the product of the organizing action of a conductor".[48] Also hängt die Art der Legitimierung einerseits vom Kollektiv der Aussteller, und andererseits natürlich vom jeweiligen Empfänger ab, da dieser die Strategie beeinflusst. Deshalb wird eine grobe analytische Unterscheidung zwischen den intendierten Empfängern getroffen, sodass die jeweiligen Abweichungen auch schematisch herausgearbeitet werden können. Aufgrund dieser Unterschiede tut selbstverständlich auch die ausführliche Kontextualisierung, welche der Diskursanalyse inhärent ist, not. Wie diese Art der Analyse im spezifischen Kontext angewendet werden soll, wird im Folgenden beschrieben.

3.2 Vorgehensweise und Methode

Die Idealtypen Webers können unter Berücksichtigung obiger Ausführungen bei der Analyse von Ieremias Selbstdarstellung in den verschiedenen Kontexten Aufschlüsse geben. Die Basis für die Bearbeitung der Quellen bildet die historische Diskursanalyse Achim Landwehrs, welcher auch die Wichtigkeit der Konzentration von thematischen Zusammenhängen bei der

[44] Vgl. Max Weber, Typen der Herrschaft (Ditzingen 2019), 19.
[45] Vgl. Ebd., 7ff.
[46] Vgl. Ebd., 10f.
[47] Vgl. Koziol, Begging Pardon and Favor, 289.
[48] Strathern, Unearthly Powers, 113.

Korpusbildung betont.[49] Die methodische Vorgehensweise ist von den von Landwehr vorgeschlagenen Untersuchungsschritten geprägt, wobei die Herausarbeitung des historischen, situativen sowie medialen Kontextes die Voraussetzung für die Analyse der Mikro- sowie der Makrostruktur der Aussagen bildet.[50] Durch die Kontexteinbettung der Aussageanalysen wurde der Versuch unternommen, die wichtigsten Diskurse in Verbindung mit der Herrschaftslegitimation zu identifizieren, welche in den schriftlichen und bildnerischen Zeugnissen in Zusammenhang mit der Selbstdarstellung und Legitimation Ieremias bestanden.

Zur besseren Analyse und Kontextualisierung muss eine Unterscheidung zweier verschiedener Achsen mit jeweils zwei Kategorien vorgenommen werden. Die eine Achse bildet die Differenzierung von internen und externen Quellen, also Quellen, die innerhalb des moldauischen Kontextes entstanden und sich auch an diesen richteten, und Quellen, welche sich nach außen wandten. Im Rahmen der anderen Achse wird zwischen weltlichem und geistlichem Aspekt unterschieden. All diese Faktoren sollen analysiert und kontrastiert werden, um das Legitimierungsverfahren Ieremias als Mischung aus konkreter Strategie und Ausdruck der in Moldau präsenten kulturell-religiösen und politischen Einflüsse in verschiedenen Kontexten miteinander zu vergleichen und den generellen Tenor desselben zu erfassen. Die Gliederung der Arbeit erfolgt zwar in Anlehnung an die von Weber identifizierten Herrschaftstypen und nicht entlang dieser Achsen, sie sollen jedoch in der jeweiligen Kategorie im Hinterkopf behalten werden, da sie die Analyse beeinflussen. Durch ausreichend Kontextualisierung können hiermit durch Quellenkritik und Hermeneutik und eine sich dadurch abzeichnende Diskursanalyse, Narrative sowie kulturelle Einflüsse in Bezug auf die Inszenierung des Herrschenden identifiziert werden.

4. Historische Kontextualisierung

4.1 Das Fürstentum Moldau

4.1.1 Politische, kulturelle und religiöse Einflüsse

Die Moldau befand sich seit ihrer Entstehung an der Schnittstelle mehrerer Kulturen und politischer Hegemonialmächte. Nach einem politischen und wirtschaftlichen Monopol Polens über das Land kommt es unter Stefan dem Großen (1433-1503) zu einem Rückgang des

[49] Vgl. Achim Landwehr, Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse (Tübingen 2001), 98ff.

[50] Vgl. Ebd., 104–116.

Handels mit diesem Nachbarn und zu einer Hinwendung zu den Osmanen.[51] Das Fürstentum verband die genuesischen Handelsstädte an der Nordküste des Schwarzen Meeres mit den polnisch-siebenbürgischen Gewerbezentren. Dabei etablierte sich in besonderem Maße Lemberg als Zentrum und als Vermittler moldauischer Rohprodukte. Das Land war mit großem Bodenreichtum gesegnet und war ein wichtiger Exporteur vor allem von tierischen Produkten, was die interregionalen Beziehungen intensivierte.[52] In moldauischen Städten finden sich so auch Elemente des sogenannten deutschen Stadtrechts.[53]

Der sich verstärkende Einfluss der Osmanen muss als erweiterter Prozess verstanden werden und kann nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt beschränkt werden. Der aktive Prozess der Abhängigkeit der Moldau von der Hohen Pforte begann 1455 und gipfelte nach verschiedenen Zwischenschritten 1538 in der Tributpflichtigkeit des Fürstentums.[54] Aber auch in der Zeit danach kann nicht von einer endgültig konsolidierten Vormachtstellung der Osmanen in der Moldau ausgegangen werden. Viorel Panaite zeigt in seinem Buch über die Beziehungen der Donaufürstentümer zur Hohen Pforte, dass die sogenannten „alten Privilegien", welche die moldauischen Fürsten als Bestätigung ihres autonomen Status' vom Sultan angeblich erhalten hatten, und die die (national)rumänische Historiographie als Beweis für die Eigenständigkeit der Fürstentümer hochhielt, Fälschungen waren, die im 18. Jahrhundert von der Elite der Moldau und der Walachei angefertigt wurden. Anstatt eines vertraglich festgehaltenen Autonomiestatus der Donaufürstentümer muss viel eher von vorübergehenden Waffenstillständen, Eiden und Schwüren als von langfristigen Friedensverträgen ausgegangen werden.[55] Nach der Kampagne 1538 wurden aber moldauische und walachische Fürsten in die osmanische Hierarchie eingegliedert. So wurden sie als Beys, also als Statthalter osmanischer Provinzen, bezeichnet, mit verschiedenen Rangabzeichen versehen und zur Entrichtung von Tribut (*Haraç*) verpflichtet.[56] Panaite spricht deshalb in Bezug auf die Walachei und die Moldau von „tributgeschützten Fürstentümern".[57] Trotz der Abhängigkeit von der Hohen Pforte

---

51 Vgl. Ion Nistor, Die auswärtigen Handelsbeziehungen der Moldau im XIV, XV. und XVI. Jahrhundert nach Quellen dargestellt (Gotha 1911), 5–41.

52 Vgl. Bogdan Murgescu, România şi Europa : acumularea decalajelor economice 1500 – 2010 [‚Rumänien und Europa: die Anhäufung wirtschaftlicher Lücken 1500–2010'] (Iaşi 2010), 42.

53 Vgl. Laurenţiu Rădvan, New considerations on the administration, law, and relations with the ruler in medieval Moldavian towns. In: Anuarul Institutului de Istorie »A.D. Xenopol« Iaşi 46, 109.

54 Vgl. Viorel Panaite, Ottoman law of war and peace. The Ottoman Empire and its tribute-payers from the north of the Danube (2. Auflage Leiden/Bosten 2019), 377.

55 Vgl. Ebd., 377f.

56 Vgl. Panaite, Ottoman law, 379.

57 Vgl. Ebd., 382.

konnte die Moldau auch durch das Lavieren zwischen den Interessen der verschiedenen Mächte eine gewisse Autonomie bewahren. So musste der Woiwode der Moldau zumindest *pro forma* von der Ratsversammlung der Bojaren des Landes gewählt werden. Im Laufe des 16. Jahrhunderts vergrößerte sich der faktische Einfluss der Osmanen auch auf die Wahl des Woiwoden immer mehr, was zum häufigen Wechsel der Fürsten führte.[58] Zur gleichen Zeit vermehrte sich die Einwirkung Polen-Litauens auf die internen moldauischen Geschehnisse.[59] Gegen Ende des Jahrhunderts verstärkte sich im Zuge des langen Krieges gegen das osmanische Reich (1591–1606) auch die Machtposition Siebenbürgens und der Habsburger.[60]

Die kulturellen Einflüsse waren dementsprechend divers. So hatte die Moldau kulturell eine ähnliche Vermittlerrolle wie in ökonomischer Hinsicht. Das Fürstentum spielte etwa eine wichtige Rolle bei der Bewahrung und Weitergabe byzantino-slawischer Traditionen, welche in moldauischen Klöstern zu neuer Blüte kamen. Die Moldau befand sich in ihrer Entstehungsphase in geografischer Nähe zu den drei orthodoxen Zentren Halič, Vidin sowie Vičina, welche allesamt im 14. Jahrhundert zu Metropolien erhoben worden waren. 1391 wurde auch eine eigene Metropolie in der Moldau geschaffen, was die Zugehörigkeit des Fürstentums zum orthodox-byzantinischen Orbit konsolidierte.[61] Das orthodoxe Bewusstsein wurde auch durch die Auseinandersetzung mit den Osmanen gestärkt.[62] Diese besondere Verbundenheit äußert sich in den zahlreichen Stiftungen moldauischer Woiwoden an die heiligen Stätten der Orthodoxie, wie etwa an den Berg Athos.[63] Trotz dieses Einflusses kann nicht von einem „Byzance après Byzance“[64] gesprochen werden. Viel eher muss von einem grundlegenden Pluralismus und einer Synthese der diversen kulturellen Einflüsse ausgegangen werden.[65] Die Moldau war beispielsweise kulturell-religiös auch eng mit den ruthenischen Gebieten Polen-Litauens verbunden.[66] Das polnische Modell religiöser Toleranz färbte dabei auf die Moldau

[58] Dariusz Kołodziejczyk, Ottoman-Polish diplomatic relations (15th - 18th century). An annotated edition of 'Ahdnames and other Documents (Leiden 2000).

[59] Vgl. Coulter, The involvement, 213–214.

[60] Vgl. I. Miclescu-Prăjescu, New Data Regarding the Installation of Movilă Princes. In: Slavonic and East European Review, April 1971; 49, 115, 214–234.

[61] Vgl. Zach, Orthodoxe Kirche, 33.

[62] Vgl. Ebd., 67.

[63] Vgl. Petre Ş. Năsturel, Le Mont Athos et les Roumains. Recherches sur leurs relations du millieu du XVIe siècle à 1654 (Rom 1986).

[64] Vgl. Nicolae Iorga, Byzance après Byzance. Continuation de l'Histoire de la vie byzantine (Bucureşti 1971).

[65] Vgl. Georgescu, Bizantul şi instituţiile româneşti, 288.

[66] Vgl. Völkl, Das rumänische Fürstentum, 23–25.

ab.[67] Die Verbreitung des ruthenischen Schrifttums von dem auch in diesem Aspekt als Zentrum geltenden Lemberg aus lässt so südpolnisch-ukrainische Einflüsse verorten.[68] Die Kirchenunion von Brest 1596 sorgte für einen deutlichen Vorstoß des Katholizismus in der Region.[69] Dieser verunmöglichte jedoch keineswegs die Beziehungen zum nördlichen Nachbarn, sondern bedeutete eine weitere Diversifizierung religiöser, kultureller und auch politischer Einflüsse in der Moldau.[70]

4.1.2 Staatsorganisation

Die byzantinische Tradition spiegelte sich auch am Fürstenhof wider. Aus byzantinisch-orthodoxer Quelle stammte das Fundament der Rechtsvorstellungen. Auch hohe Staatswürden waren nach byzantinischem Vorbild gestaltet und sind über das mittelalterliche Bulgarien und Serbien in die Moldau übertragen worden.[71] So pflegte der Hof aufwändige Zeremonien, die dazu beitrugen, das Prestige und die Größe der Herrschaft des Fürsten zu stärken.[72] Dieser regulierte auch die Rechte der Städte im Fürstentum.[73]

Der Fürst wurde von den Bojaren in der Standesversammlung gewählt. Dem fürstlichen Rat kam politisch nach dem Fürsten die größte Bedeutung zu. Aufgrund der häufigen Machtwechsel stellte dieser eine Grundkomponente politischer Kontinuität dar.[74] Die Zugehörigkeit zum Stand der Bojaren war nicht geregelt. Das Bojarentum selbst stützte sich aber hauptsächlich auf Grundbesitz.[75] Auch wer wichtige Hofämter inne hatte, konnte seine Position sichern. Diese Ämter waren nach einer Ranghierarchie strukturiert und bildeten „daher keinen rechtlich

---

67 Vgl. Flavius Solomon, Das moldauische Fürstentum und das Problem der christlichen Einheit. Ende 14./Anfang 15. Jh. In: Maria Crăciun, Ovidiu Ghitta (Hg.), Church and society in Central and Eastern Europe (Cluj-Napoca 1998), 142.

68 Vgl. Völkl, Das rumänische Fürstentum, 23f.

69 Vgl. Christoph Augustynowicz, Die Union von Brest, In: Joachim Bahlcke, Stefan Rohdewald, Thomas Wünsch (Hg.), Religiöse Erinnerungsorte in Ostmitteleuropa. Konstitution und Konkurrenz im nationen- und epochenübergreifenden Zugriff (München 2013) 879ff.

70 Vgl. Ilona Czamańska, Caracterul legăturilor lui Jan Zamoyski cu Movileştii [‚Der Charakter der Verbindungen Jan Zamoyskis zu den Movileştii']. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 3, Casa noastră movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti'] (Sucevița, 2006), 115–120.

71 Vgl. Zach, Orthodoxe Kirche, 61.

72 Vgl. Coulter, The involvement, 231.

73 Vgl. Rădvan, New considerations, 107.

74 Vgl. Cornelius Zach, Staat und Staatsträger in der Walachei und der Moldau im 17. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Instituts für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas der Universität München 14, München 1992), 131.

75 Vgl. Elena Bedreag, The dynamic of family structures in seventeenth century Moldavia. Adoption and godparenthood, In: The History of the Family, 19:2 (2014), 175.

einheitlichen Stand, der geschlossen dem Herrscher gegenübertreten konnte.“[76] Die politische Organisation der Moldau unterscheidet sich somit von dem Adelsregime Polen-Litauens, in welchem der Adel kollektive Rechte hatte.[77] Einzelne Bojaren wurden durch den Fürsten mit Privilegien begünstigt und zum Beispiel mit erblichem Land versehen. Ihre Position hing also von der Verbindung zum Woiwoden ab.[78] Die vermehrte osmanische Einmischung bei der Wahl dieses Woiwoden führte zu Intrigen und oftmaligen Machtwechseln, machte den Fürsten aber andererseits unabhängiger von dem Zwang der Zugeständnisse an das Bojarentum. Dieses wurde somit zusätzlich geschwächt.[79] Die Entwicklung der Macht des Woiwoden zu einer Form der Autokratie war jedoch durch die Volatilität der Herrschaft ebenfalls unterbunden.[80]

Der Fürst ernannte auch den Metropoliten der Moldau im Rahmen der Ratsversammlung. Dieser höchste geistliche Dignitär besaß ähnlich wie in Byzanz den Status eines hohen Staatswürdenträgers.[81] Diesbezüglich muss von einer nicht allzu großen gesellschaftlichen Bedeutung des Klerus ausgegangen werden, welche sich dadurch ausdrückte, dass Fürstensöhne nur in Ausnahmefällen geistliche Würden anstrebten.[82] Klöstern wurde aber durchaus Autonomie zugesagt. Viele dieser Institutionen wurden außerdem anderen wichtigen Klöstern der orthodoxen Welt wie etwa den bereits erwähnten Klöstern auf dem Berg Athos zugeeignet und in weiterer Folge teils von griechischen *Hegumenoi* (Klostervorstehern) geführt. Die griechisch-byzantinische Diaspora hatte in der Moldau auch in der Kirche viel Einfluss.[83] Zusammenfassend war jedoch die Kirche dem Fürsten bis zu einem gewissen Grad untertan.[84]

Diese Erläuterung der Machtverteilung in der Moldau erlaubt auch Aufschlüsse, über diejenigen Institutionen oder Personen, denen gegenüber sich der Woiwode zu legitimieren hatte. Intern musste der Fürst sich vor allem vor seiner Standesversammlung, also dem Bojarentum, als angemessener Herrscher präsentieren. Auch der Klerus war trotz seiner

---

[76] Daniel Ursprung, Schollenbindung und Leibeigenschaft. Zur Agrarverfassung der Fürstentümer Walachei und Moldau in komparativer Perspektive (Mitte 16. – Mitte 18. JH). In: Südost-Forschungen 63–64,145.

[77] Stanislaw Russocki Gesellschaft und Ständestaat im Polen des ausgehenden Mittelalters. Einige strittige Probleme. In: Hartmut Bookmann (Hg.), Die Anfänge der ständischen Vertretungen in Preußen und seinen Nachbarländern (Schriften des Historischen Kollegs, 16, Berlin/Boston 1992), 169.

[78] Vgl. A. Mesrobeanu, Rolul politic al Movileștilor până la domnia lui Ieremia Vodă [‚Die politische Rolle der Movileşti bis zur Regierungszeit des Woiwoden Ieremia‘]. In: Cercetari istorice, An I, Nr. 1, 1925, 177.

[79] Vgl. Ursrpung, Zur Agrarverfassung, 141.

[80] Vgl. Ebd., 149.

[81] Vgl. Zach, Bemerkungen, 22–29.

[82] Vgl. Ebd., 42–45.

[83] Vgl. Georgescu, Bizantul şi instituţiile româneşti, 87–105.

[84] Vgl. Zach, Bemerkungen, 22–29.

untergeordneten Rolle von Bedeutung. Extern waren wie oben erwähnt die zwei stärksten Hegemonialmächte Polen sowie die Hohe Pforte wichtige Referenzpunkte, deren Missbilligung der Herrschaft schnell zu einem Machtwechsel führen konnte. Als besonders wichtig sind auch die außerhalb der Moldau befindlichen Institutionen und Würdenträger der Orthodoxie zu erwähnen, welche hauptsächlich unter osmanischer Hoheit standen. Die weiter oben erwähnte Auffächerung der Legitimierung in weltlich und geistlich sowie intern und extern findet sich demnach in den Rezipienten der Legitimierungsstrategie wieder.

4.2 Die Dynastie der Movileşti und ihr Begründer Ieremia Movilă

„Nach der Geburt eine Walachin, nach der Religion und Sitten eine Griechin, nach der Ehe eine Polackin […]“[85] heißt es in der Grabinschrift Anna Movilăs, einer Tochter Ieremias. Diese Worte spiegeln die interregionalen Verstrickungen der Familie wider, welche der Legende nach ihren Namen und Status bereits von Stefan dem Großen erhalten hatte.[86] Die Movileşti brachten es zu hohen Hofwürden. So hatte Ieremias Vater, Ioan Movilă, bereits das Amt des Groß-Logotheten (Großkanzler) erreicht.[87] Er und die Movileşti im Allgemeinen werden mit einem Fokus auf der Festigung der Position des hohen Adels in der Moldau und dem Triumph des aristokratischen Regimes verbunden. Diese erweiterte Machtstellung des Adels war wegen der zu befriedigenden osmanischen Steuerinteressen immer dringender geworden, die in einer zunehmenden Ausbeutung des Landes durch den Fürsten resultierte hatten.[88]

Ieremia Movilă brachte es unter dem polenfreundlichen Woiwoden Petru Şchiopul (Peter der Lahme, 1537–1594) als Burggraf von Hotin und später Groß-Statthalter der Unteren Moldau zu hohen Hofwürden.[89] Gegen Ende der 80er Jahre des 16. Jahrhunderts heiratete er die

---

85 Grabinschrift von Anna Madylowna. Siehe: Ilarianu, Tesauru, 138.

86 Vgl. Otto Forst, Contribuţie la cea mai veche genealogie a Movileştilor [‚Beitrag zur ältesten Genealogie der Movileşti‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Casa noastră Movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti‘] (Sucevița 2006), 32.

87 Vgl. Victor Brătulescu, Portretul logofătului Ioan Movilă (monahul Ioanichie) in tabloul votiv de la Sucevița [‚Das Porträt des Logotheten Ioan Movilă (des Mönchs Ioanichie) in der Votivmalerei aus Sucevița‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Casa noastră Movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti‘] (Sucevița 2006), 243–266.

88 Vgl. Ioan Dura, Figuri de ierarhi moldoveni: mitropolitul Gheorghe Movilă [‚Figuren moldauischer Hierarchen: Metropolit Gheorghe Movilă‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Casa noastră Movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti‘] (Sucevița 2006), 121f.

89 Vgl. Zach, Staat und Staatsträger, 28.

katholische Elisabeth,[90] bevor er 1591 gemeinsam mit Petru und anderen Vertretern der propolnischen politischen Fraktion das Land in Richtung Polen verließ. Dort ließ er sich auf dem Gut Uscie (Ustia) nieder, welches er 1593 kaufte, nachdem er kurz zuvor den polnischen Adelstitel erhalten hatte.[91] Zu dieser Zeit wurde in der Moldau das Bevölkerungswachstum durch vermehrte Tatareneinfälle, Hungersnöte und Naturkatastrophen massiv eingedämmt.[92] Die immer drückendere Steuerlast zwang viele Bauern zur Flucht und führte zu einer politisch instabilen Lage.[93] So folgte etwa auf den polen- sowie katholikenfreundlichen Petru Șchiopul, der Woiwode Aron, welcher sich der 1594 unter dem Vorsitz Rudolf II. gegründeten Heiligen Liga anschloss.[94] 1595 ersetzte Sigismund Báthory, der Fürst Siebenbürgens, Aron durch Ștefan Răzvan. Dieser Wechsel führte wiederum zu größeren Irritationen, sowohl in Konstantinopel als auch in Krakau.[95] Die Regierungszeit Răzvans und dessen enge Verbindung mit Siebenbürgen und damit auch mit den Habsburgern, bedingte schließlich eine polnische Invasion unter dem Großhetman und Kanzler der polnischen Krone, Jan Zamoyski, in der Moldau, welche den polenfreundlichen Ieremia auf den Thron brachte.[96] Der ungefähr zeitgleiche Einfall der Tartaren und das Aufeinandertreffen der polnischen und tatarischen Truppen in Ţuţora konnte mit einem Friedensvertrag und der Anerkennung Ieremias durch den Khan und auch durch die Hohe Pforte gelöst werden.[97]Als polnischer Adeliger mit einem beträchtlichen Privatvermögen, wurde Ieremia als Garant für Stabilität verstanden.[98] Zamoyski rechtfertigte die polnische Invasion später gegenüber dem katholischen Resteuropa damit, dass er die Tataren im Interesse Polens, als auch der Christlichen Liga aufhalten hatte wollen.[99] Nach seiner Einsetzung bemühte sich Ieremia um die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen

---

90 Vgl. Nicolae Iorga, „Doamna lui Ieremia vodă" [‚Die Frau des Woiwoden Ieremia']. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 3, Casa noastră Movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti'] (Sucevița 2006), 71.

91 Vgl. Rezachevici, Dimensiunea polonă, 253.

92 Vgl. Ursrpung, Zur Agrarverfassung, 134f.

93 Vgl. Ebd., 138-141.

94 Vgl. Coulter, The involvement, 213f. Im Langen Krieg (1591–1606) gegen die Osmanen stellte die Heilige Liga ein Militärbündnis gegen die Osmanen dar, welches durch den Heiligen Stuhl und Rudolf II, angeführt wurde. Zu den Verstrickungen der Liga in den Fürstentümern siehe: Kata Tóth, Michael der Tapfere - sein Bild in der ungarischsprachigen Historiografie des 17. Jahrhunderts (Universität Wien, 2019), 15ff.

95 Vgl. Ștefan S. Gorovei, Movileștii, In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Casa noastră Movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche'] (Sucevița 2006), 13f.

96 Dariusz Milewski, A Campaign of the Great Hetman Jan Zamoyski in Moldavia (1595). Part II. The Batle of Tutora and Aftermath. In: Codrul Cosminului, 01.07. 2013, Vol.19 (1), 57–76.

97 Vgl. Gorovei, Movileștii, 13f.

98 Vgl. Zach, Staat und Staatsträger, 63.

99 Vgl. Rezachevici, Dimensiunea polonă, 256f.

zwischen den Hegemonialmächten.[100] So erleichterte er beispielsweise auch den Botenverkehr zwischen ihnen.[101] Seine Politik kann als erfolgreich betrachtet werden, da bereits 1597 von Polen-Litauen und 1598 von der Pforte die Besetzung des Thrones durch seine Nachfolger bestätigt wurde.[102] Zunächst brachte Ieremia seine Verwandten in einflussreiche Positionen.[103] Sein Bruder Simion besetzte etwa das besonders einträgliche Amt des Hetman.[104] Ein anderer Bruder, Gheorghe, wurde erneut zum Metropolit der Moldau ernannt, ein Amt, welches er seit der Flucht der Familie nach Polen nicht ausüben hatte können. Einer der engsten Vertrauten Ieremias, Luca Stroici, wurde Groß-Logothet.

Im Jahr 1599 kam es zu Auseinandersetzungen mit Michael dem Tapferen. Michael hatte sich nach einem Treueeid an Andrei Báthory, welcher unterstützt durch die Polen in Siebenbürgen an die Macht gekommen war, gegen denselben gewendet und mit der Unterstützung der Habsburger dessen Fürstentum erobert.[105] 1600 führte Michael seine Truppen auch gegen die Moldau und zwang Ieremia zur Flucht nach Polen. Mit der Unterstützung Zamoyskis konnte Ieremia jedoch noch im selben Jahr erneut den Thron besetzen.[106] Im Zuge der Wirren setzte sich Ieremia auch für die Installierung seines Bruders Simion auf dem walachischen Thron ein. Diese gelang zwar, die dortigen Bojaren vertrieben ihn jedoch nach kurzer Zeit aus dem Amt.[107] Nach Ieremias Tod 1606 erlangte derselbe Bruder den moldauischen Thron, was Thronstreitigkeiten zwischen den Nachfolgern der Brüder bedingte. Für mehrere Jahrzehnte besetzten mit Unterbrechungen verschiedene Vertreter der Familie den Thron. So wurden die Movileşti zu politischen Akteuren internationaler Bedeutung, und der Grundstein für die fürstliche Dynastie der Movileşti wurde gelegt.[108]

---

100 Vgl. Ebd., 259.

101 Vgl. D. Ciurea, Despre Ieremia Movilă şi situaţia politică a Moldovei la sfârşitul sec. XVI şi începutul sec. XVII [‚Über Ieremia Movilă und die politische Situation der Moldau am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts']. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 3, Casa noastră movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti'] (Sucevița 2006), 106.

102 Vgl. Gorovei, Pe marginea, 62.

103 Vgl. Gorovei, Movileştii, 16.

104 Vgl. Zach, Staat und Staatsträger, 132.

105 Ştefan Andreescu, Inițiativele politice ale lui Ieremia vodă Movilă din vara şi toamna anului 1599 [‚Die politischen Initiativen des Woiwoden Ieremia Movilă im Sommer und Herbst 1599']. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche'] (Sucevița 2006), 216.

106 Vgl. Gorovei, Movileştii, 16f.

107 Vgl. Ebd. 17.

108 Die Movileşti brachten sieben ihrer Vertreter auf den moldauischen Thron. Ihr berühmtester Vertreter ist jedoch Petru Movilă, Metropolit von Kyiv. Vgl. Matei Cazacu, Pierre Mohyla (Petru Movila) et la Roumanie: Essai Historique et bibliographique, In: Harvard Ukrainian Studies; Jun 1, 1984; 8, 1; 188–221.

4.3 Fürstliche Kanzlei

4.3.1 Merkmale der Schreibtätigkeit in der Moldau

Die erläuterte komplexe wirtschaftliche und kulturelle Situation sowie die vielfältige Einflussnahme von außen spiegelt sich auch in den Urkunden wider. Oft werden in den Urkunden etwa konkrete Geldbeträgen genannt, wobei eine einheimische Währung im Fürstentum fehlte.[109] Neben dem verwendeten Hyperonym für ‚Geld' *pinězi* finden so die unterschiedlichsten Währungen Erwähnung. Es ist etwa von *taleri* (‚Taler'), insbesondere *taleri srebrennich* (‚Silbertaler')[110], *tatarski zloti* (‚Tatarische Goldstücke')[111], von byzantinisch-osmanischen *aspri* (‚Asper')[112] und von *unghi galbeni* (‚Ungarische Gulden')[113] die Rede.[114] In manchen Fällen finden gar zwei verschiedene Währungen in einer einzigen Urkunde Erwähnung.[115] Hierdurch wird bereits die vielfältige Beeinflussung der Moldau ersichtlich. Auch die interregionalen Verknüpfungen und die damit verbundenen Migrationsströme lassen sich mithilfe der Urkunden erahnen. So werden etwa Neusiedler, welche in der vielfach von Wüstungen überzogenen Moldau seit dem Ende des 16. Jahrhunderts eine immer größere Rolle spielten,[116] erwähnt:

> Dalo esmi ses list g(o)sp(o)ds(t)v(a) mi egümenü i vъsemü sъborü ōt s(vę)taa monastir(ъ) Nemeckoju i vътъmanom ich ōt selo Ōrcešïi, ōt vol(o)st Süčavskoi, na to ōni vare elici ljudï kjut prizvatï ōt inšaa zemle: ili lěch, ili rüsin, ili serbin, ili greki, ili vlach, ili ugrin ili bitï čto za jazika bъdet, a ōni da imaet ōt g(os(po)dstv(a) mi slobozenïe na tri lěti, ni robiti nam ni žadnoi našeg(o) rabotï, ni iliš platitï, ni n aspri, ni gorštinu za ōvci, ni za svini, ni Sülcju za kravi, ni za ōvci a nni žadnag(o) d(a)b(i)lach, těčïju […][117]

[109] Vgl. Zach, Staat und Staatsträger, 55.

[110] Vgl. DRH, A, Vol. 9, №. 134.

[111] Vgl. Ebd., № 144.

[112] Vgl. Ebd., № 183.

[113] Vgl. Ebd., № 237.

[114] Zu den verschiedenen in der Moldau vorhandenen Zahlungsmitteln siehe: Alexandru Gonta, Urkundliche Aufschlüsse über die Münzen und Zahlungsmittel der Moldau im Handelsverkehr mit ihren Nachbarländern im 14. und 15. Jahrhundert. In: Südost Forschungen; München Vol. 27, (Jänner, 1968), 51–82.

[115] Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 370.

[116] Zum Thema der Neusiedler siehe: Ursprung, Schollenbindung und Leibeigenschaft, 150f. Außerdem: Rădvan, New considerations, 107–126.

[117] Die folgenden Übersetzungen stammen allesamt von der Autorin selbst und mögen dem oder der Lesenden an manchen Stellen holprig vorkommen. Lexikalische oder semantische Eigenkreationen sind dem Wunsch geschuldet, dem Original so nahe wie möglich zu bleiben. Die meisten hier konsultierten Quellenedition stützen sich auf Transliterationen des Altkirchenslawischen Originaltextes, während andere rumänische Übersetzungen wiedergeben. Dieser Tatsache sind die Unterschiede in den zitierten Sprachen geschuldet.

> Wir gaben dieses Schreiben meiner Herrschaft dem Abt und dem gesamten Rat des heiligen Klosters Neamț[118] und ihrem Ataman von dem Dorf Orcesti, aus der Region Suceava, damit sie einige Leute aus anderen Ländern herbeirufen werden: entweder einen Polen oder einen Russen oder einen Serben oder einen Griechen oder welcher Nation sie auch immer seien, und sie sollen von meiner Herrschaft auf drei Jahre Freiheit haben [und] für uns weder jegliche Arbeit verrichten müssen noch irgendetwas zahlen, weder einen Asper noch Abgaben für Schafe, noch für Schweine, noch Blutsteuer, noch für die Schafe und noch jegliche Einnahmen […][119]

Die Diversität der in der Moldau ansässigen und sich laufend weiter ansiedelnden Ethnien kommt hier zum Ausdruck. Auch der osmanische Einfluss wird beim Verkauf von väterlichem Erbrecht, welches mit einer Schenkung zusammenhängt, die von den „Türken geblieben ist, aus den Tagen des Woiwoden Petru" („radi edna zastanïe čto zostal bil ednimi türci, v(ъ) d(ъ)ni Petrü voevod(a)")[120], ersichtlich. In diesen Formulierungen kommt die Vernetztheit dieses kleinen Fürstentums, das realpolitisch und wirtschaftlich einen Grenzraum darstellte, deutlich zum Vorschein.

Diese Vernetztheit drückt sich auch in der Sprachsituation aus. Die Moldau ist gegen Ende des 16. Jahrhunderts durch ein Nebeneinander von rumänischer Volkssprache und altkirchenslawischer Hochsprache geprägt. Bereits im 14. Jahrhundert war eine mittelkirchenslavische Redaktion als Sprache der Kanzlei etabliert worden.[121] In dieser slawischen Hochsprache sind mittelbulgarische Einflüsse vorherrschend, wobei auch Serbismen, Ukrainismen und dann auch Rumänismen auf die Sprache einwirken.[122] Die Diglossie ähnelte der Sprachsituation in europäischen Staaten, welche mit Latein oft eine der Volkssprache sehr unähnliche für die Verwaltung und den Gottesdienst vorgesehene Sprache pflegten.[123] Die Sprachbalance entwickelte sich in der untersuchten Periode immer mehr zugunsten des Rumänischen als Schriftsprache. Auch die fürstliche Kanzlei reflektierte diese Entwicklung, wo Schreiben nicht nur auf diesen beiden Sprachen, sondern in den außenpolitischen wie wirtschaftlichen Beziehungen entsprechenden Sprachen Polnisch, Latein,

---

[118] Im Folgenden soll, sofern vorhanden, zum besseren Verständnis die heute gültige rumänische Schreibweise der Toponyme sowie der Namen verwendet werden.

[119] DRH, A, Vol. 9, №, 211. Die Praxis der Hinzuziehung von katholischen Siedlern ungarischer und deutscher Sprache etwa für die Entwicklung des Städtewesens in der Moldau, welchen Selbstverwaltung gewährt wurde, war in der Moldau verbreitet. Vgl. Gruber, Lutter, Schmitt, Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter, 325.

[120] Ebd., № 167.

[121] Vgl. Daniel Ursprung, Die kirchenslawische Urkunden- und Kanzleisprache der Fürstentümer Walachei und Moldau (14.–17. Jahrhundert), Balkan-Archiv 30–32 (2005–2007),189.

[122] Vgl. Völkl, Das rumänische Fürstentum, 23f.

[123] Vgl. Konrad Petrovszky, Geschichte schreiben im osmanischen Südosteuropa. Eine Kulturgeschichte orthodoxer Historiographie des 16. Und 17. Jahrhunderts (Balkanologische Veröffentlichungen Geschichte, Gesellschaft und Kultur in Südosteuropa, Bd. 60, Wiesbaden 2014) 95.

Deutsch, Ungarisch sowie Griechisch, jeweils abhängig vom Empfänger, verfasst wurden. Oft finden sich auch Texte, in welchen mehr als eine Sprache zur Anwendung kommt. In den Schreiben Ieremias an die Stadt Bistriţa kommen beispielsweise gar drei Sprachen vor – hier ist die *Intitulatio* sowie die *Salutatio* der Briefe, also die Titulatur samt der Begrüßung auf Latein gehalten, der Hauptteil des Textes, die *Dispositio*, auf Ungarisch verfasst und der Text mit Ieremias Unterschrift auf Altkirchenslawisch unterfertigt.[124] Auch auf Rumänisch verfasste Texte mit slawischen Einflüssen sind in den rumänischen Fürstentümern vorhanden, wie etwa die Schriftproduktion des walachischen Woiwoden Matei Basarabs zeigt. Daniel Ursprung versteht dies als „bewusste Einfügung formelhafter und stereotyper Textbestandteile in kirchenslawischer Sprache" und als Akt, durch welchen den Schreiben besonderes Gewicht verliehen werden konnte.[125]

Aufgrund solcherlei Feinheiten waren entsprechende Sprachkenntnisse für den Vorsteher der fürstlichen Kanzlei, den Groß-Logotheten, von großer Bedeutung. Diese Position hatte byzantinischen Ursprung. Der Groß-Logothet war mit der Leitung nicht nur der fürstlichen Kanzlei, welche die Aufbewahrung des Herrschersiegels beinhaltete, sondern auch der Justiz betraut. Folglich waren sowohl Kenntnisse des Altkirchenslawischen als auch des Gewohnheitsrechtes Voraussetzung für diese Tätigkeit. Dem Groß-Logotheten zur Seite gestellt und untergeordnet waren die Logotheten II und III. Durch die Position des Groß-Logotheten als Sprecher der Bojaren im fürstlichen Rat sowie des Landadels belegte er in der Moldau den ersten Platz unter den wichtigsten Hofwürdenträgern.[126] Während der Regierungszeit Ieremias besetzte diese Funktion der seinerzeit mit ihm gemeinsam nach Polen geflüchtete Bojar Luca Stroici. Seine Aufgabe war es etwa, bei der Ausstellung wichtiger Dokumente die Bestätigung derselben durch seine Unterschrift oder in vielen Fällen auch durch das genannte Siegel hinzuzufügen. In der Mehrzahl der untersuchten Urkunden findet sich so die Anmerkung „† Luca Stroici der Groß-Logothete gab die [gebührenden] Anweisungen" („† Stroiči velikïi logofet üčil")[127] oder eine Referenz auf die Siegelanbringung durch denselben.[128]

---

[124] Vgl. Veress VII, № 115, 166, 223, 224, 245.

[125] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 72.

[126] Vgl. Zach, Staat und Staatsträger,134f.

[127] Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 135.

[128] Diese war meist in ähnlicher Formulierung wie der folgenden gehalten: „Und zur größeren Bestärkung und Bestätigung all des oben Geschriebenen, geboten wir unserem treuen und ehrwürdigen Bojaren, Herrn Stroici, den Groß-Logotheten, zu schreiben und unser Siegel an dieses unser Schreiben anzuhängen." „A na bolšei krěposti i potvrъždenïe <vъsemü tomu više pisannomu>, veléli esmi našemu věrnomu i poč(i)tenomu bolěrnu, panü Stroič velikomu logofetü, pisat(i)i našu pečet zavězati kъ semu našemu listü." Vgl. DRH, A, Vol. 9, No., 335.

Neben der bestätigenden Instanz des Großkanzlers sind in den untersuchten Urkunden über 30 verschiedene Namen anzutreffen, welche die Schreiber der jeweiligen Dokumente identifizieren.[129] Die hohe Schreiberdichte mag Anlass zur Vermutung geben, die Schreiber wären lediglich kurze Zeit als solche tätig gewesen. Tatsächlich finden sich jedoch Urkunden mit gleichlautenden Unterschriften auch herrschaftsübergreifend in Urkunden verschiedener Woiwoden. So schrieb ein gewisser Pътraško bereits eine Urkunde des Woiwoden Aron,[130] bevor er zahlreiche für Ieremia anfertigte.[131] Ein Schreiber namens Ïõnaško[132] fertigte Urkunden für Ştefan Răzvan, Ieremia sowie für Michael den Tapferen während seiner kurzen Regierungszeit in der Moldau an.[133] Aufgrund des verbreiteten Analphabetismus in der Moldau kann davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei um dieselbe Person handelt. 1597 findet sich außerdem eine weitere Referenz auf „Iõnaško Roška, Beschließer“ („Iõnaško Roška kluč(ěr)“)[134] in einer Urkunde, was die Schreibertätigkeit von Hofwürdenträgern bestätigt und gleichzeitig die Kontinuität der fürstlichen Kanzlei verdeutlicht. Wie im Folgenden deutlich wird, sind über weite Strecken große Ähnlichkeiten besonders im Urkundenformular der verschiedenen Woiwoden im Laufe der Zeit zu bemerken. Die jeweiligen Empfänger bestimmten die Verwendung findenden Formen. So unterschied sich nicht nur die Sprache in Verbindung mit unterschiedlichen weltlichen und schriftlichen Quellengattungen, sondern auch die Formulierungsweise. Dadurch wird deutlich, dass es die moldauischen Woiwoden verstanden, sich an den jeweiligen Kontext anzupassen und zwischen unterschiedlichen förmlichen Ansprüchen zu wechseln.

4.3.2 Übergreifende Merkmale der Schriftproduktion

Nach der Gliederung von Damian Bogdan wird, wie oben erwähnt, zwischen internen und externen Dokumenten sowie weltlichen und geistlichen Schreiben unterschieden. Je nach Empfänger und Sphäre unterschieden sich dabei Inhalt und Formulierungen.[135] Für die Analyse

[129] Die am häufigsten vermerkten Namen waren: Pepelě, Dumitru, Pътraško sowie Nikoar. Diese wurden meist nur mit dem Vornamen oder dem Nachnamen erwähnt, in Einzelfällen wurde jedoch eine längere Bezeichnung verwendet. (DRH, A, Vol. 9, № 251, 274, 302, 305, 318) zu finden ist.

[130] Vgl. DRH, A, Vol. 9, 132.

[131] Vgl. Ebd., № 167. Aufgrund der geringen Schriftlichkeit wird hier davon ausgegangen, dass es sich tatsächlich um dieselbe Person und nicht um eine andere Person mit demselben Namen handelt.

[132] In unterschiedlicher Schreibweise auch Ionasko (DRH, A, Vol. 9, № 118), Iõnaško (Ebd., № 219) oder auf Deutsch gar Johanaschko (Ebd., № 213).

[133] Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 118, № 213. Und: Caproşu/Zahariuc, № 50.

[134] Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 219.

[135] Vgl. Damian P. Bogdan, Diplomatica Slavo-română din secolele XVI şi XV [‚Slawisch-rumänische Diplomatik aus dem 16. und 15. Jahrhundert‘] (Bucureşti 1938), 171f.

wurden insgesamt 157 Urkunden Ieremias[136] und 27 von anderen Auftraggebern gelesen, wobei zweitere im Folgenden als Vergleichsbasis herangezogen werden.[137] Die diplomatische Korrespondenz betreffend wurden insgesamt 103 Schreiben gelesen und analysiert, wovon 49 Ieremia zum Verfasser hatten und 54 von anderen Akteuren stammen. Die Quellen, welche auf Altkirchenslawisch, Deutsch, Latein, Polnisch oder Rumänisch vorliegen, wurden selbstständig gelesen und übersetzt, während bei den ungarischen Quellen hauptsächlich die auf Latein verfassten Teile berücksichtigt und für das Verständnis des Inhaltes die rumänische Übersetzung konsultiert wurde.

4.2.2.1. Urkunden

Die untersuchten Urkunden betrafen unterschiedliche Rechtsgeschäfte. Der Großteil setzt sich aus verschiedenen Bestätigungsurkunden für den Verkauf oder den Kauf von Erbrechten wie etwa an Dörfern zusammen. Aber auch die Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten in Bezug auf diese Rechte spielten eine wichtige Rolle. Eine andere bedeutsame Kategorie bildete die Verleihung von Privilegien an Bojaren oder Schenkungen an moldauische oder andere orthodoxe Klöster. Dabei wiesen die Urkunden sehr viele Übereinstimmungen auf. In den Herrschaftsurkunden Ieremias muss deshalb von einem klar vorstrukturierten Formular ausgegangen werden, dessen einzelne Bestandteile in weiterer Folge genauerer Untersuchung unterliegen werden. Alle betrachteten Urkunden beginnen bis auf drei Ausnahmen mit einer *Invocatio*, also einer Gottesanrufung. Auf diese folgt die *Intitulatio*, also die Titulatur des Ausstellers, welcher sich in den meisten Fällen, besonders in den weltlichen Urkunden, eine kurze *Narratio*, also die Erläuterung des Entstehungskontextes der Urkunde und die *Dispositio*, die Beschreibung des tatsächlichen Rechtsgeschäftes, anschließen. Dieses Rechtsgeschäft wird auf verschiedenartige Weise eingeleitet, wobei immer wieder dieselben Formeln zum Einsatz kommen. Häufig beginnt die *Narratio* sowohl in weltlichen als auch in geistlichen Urkunden mit „Und es kam vor uns und unsere Bojaren unser Diener" („Ōž(e) prїdošě prěd nami i prěd našimi bolěri slūga naš")[138], worauf die Bittsteller bzw. die Empfänger der Urkunde und deren

[136] Die gelesenen Urkunden wurden in eine Excel-Tabelle eingetragen und zur besseren Vergleichbarkeit in generelle Kategorien gegliedert. Bei der Analyse wurde darauf geachtet, Urkunden aus beiden Amtsperioden heranzuziehen und so die Zeit vor sowie nach der Besetzung der Moldau durch Michael den Tapferen zu vergleichen. Es konnten jedoch zwischen den beiden Amtszeiten Ieremias keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden.

[137] Die Urkunden liegen in verschiedenen Quellenübersetzungen im Altkirchenslawischen Original sowie in rumänischer Übersetzung vor. Die in der Arbeit zitierten Transliterationen sowie Übersetzungen sind von der Autorin selbst unternommen worden. Hierfür diente als Grundlage das Monumentallexikon von Franz von Miklosich. Vgl. Franz Miklosich, Lexicon Palaeoslovenico-Graeco-Latinum (Wien 1862–1865).

[138] DRH, A, Vol. 9, №, 167.

Anliegen genannt werden. Eine andere, insbesondere bei Schenkungen häufig benutzte Einleitung stellt die Formel „Wir gaben und bestätigten durch dieses Schreiben meiner Herrschaft“ („Dali esmi ses list g(o)sp(o)d(st)vü mi“)[139] dar, woraufhin die Empfänger dieser Gunst genannt wurden. Eine besonders ausführliche *Narratio,* die die Entstehung des Rechtsgeschäftes kontextualisiert, fehlt vor allem in weltlichen Urkunden. Auf die Beschreibung des Rechtsaktes, also die *Dispositio*, und eine kurze Aufforderung, sich an das Beschriebene zu halten, folgt meist bereits ein *Eschatokoll*. Dieses Schlussprotokoll umfasst die Datierung samt der Ortsangabe, eine Rekognationszeile des die Urkunde bestätigenden Logothets, die Angabe des Schreibers sowie oftmals eine *Subscriptio,* also eine Unterschrift des Ausstellers.

Generell kann in Bezug auf den Großteil der Urkunden Ieremias von vergleichsweise pragmatischer Schriftlichkeit gesprochen werden, da sich das erwähnte Formular mit einigen wenigen Ausnahmen auf die Beschreibung der *Dispositio*, also des eigentlichen Rechtsgeschäftes und einige dazugehörige Floskeln beschränkt.[140] Eine *Arenga*, die eine im Gegensatz zur pragmatischen Schriftlichkeit stehende, nicht rechtserhebliche Formel darstellt, welche meist Gottesbezug aufweist, ist in vielen Fällen vollkommen absent und auch in anderen Bestandteilen des Urkundenformulars fehlt oft ein starker Gottesbezug sowie über den eigentlichen Rechtsinhalt hinausgehende dekorative Floskeln. Es finden sich weitere Beispiele für diesen, den moldauischen Urkunden eigenen Pragmatismus in den Urkunden Ieremias, etwa die häufig inexistente *Sanctio*, also die Strafe androhende Poenformel. Auf das eigentliche Rechtsgeschäft folgt in den allermeisten Fällen lediglich ein Satz wie „I in da sĕ ne ümišaet“ („Und ein anderer soll sich nicht einmischen“) in verschiedenen Varianten.[141] Für eine konkrete, aber ebenso pragmatisch-spezifische *Poena Privationis* finden sich auch in geistlichen Dokumenten Muster, wo etwa die Missachtung des Gesagten zur Wegnahme von

[139] DRH, A, Vol. 9, № 191.

[140] „Als pragmatisch verstehen wir dabei alle Formen des Gebrauchs von Schrift und Texten, die unmittelbar zweckhaftem Handeln dienen oder die menschliches Tun durch die Bereitstellung von Wissen anleiten wollen. Pragmatische Schriftlichkeit in diesem Sinne war dem Mittelalter nie ganz fremd; denn der Gebrauch der Schriftkenntnis im Dienste praktischer Lebensbewältigung gehörte zu den Elementen der Schriftkultur, wie das Mittelalter sie von der griechisch-römischen Welt übernahm.“ Vgl. Hagen Keller, Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. Einführung zum Kolloquium in Münster 17.–19. Mai 1989. In: Hans Keller, Klaus Grubmüller, Nikolaus Staubach, Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen (München 1992), 2.

[141] Ein Beispiel dafür findet sich in der Urkunde DRH, A, Vol. 9, № 162. Diese oder beinahe idente Formulierungen finden sich in 49 der untersuchten Urkunden.

50 Ochsen führen soll.[142] Eine besonders beispielhafte Formulierung in Bezug auf die Absenz einer geistlichen Poenformel in einem geistlichem Dokument findet sich in folgender Bestätigung eines Privilegiums für das Kloster Neamţ:

> Kako da nikto da ne imaet vъlizati rъbü i ili inočъcu, a na kog(o) ōbrěšajut tamü, vъ tog(o) viš(e) pisannïe chotar, velmi da imaet biti eg(o) isvezatï i sve čto ket imatï. Protož(e), nikto da nesměet ich zadrъžati, pręd sim listom g(o)s(po)d(st)v(a) mi.
>
> [So]wie dort niemand Fisch oder etwas anderes fangen soll; und wen sie dort finden, in dieser oben geschriebenen Grenze, man soll ihn heftig schlagen und ihn fesseln und [auch das fesseln], was er haben wird. Deshalb soll es niemand wagen, sie zu vor diesem Schreiben meiner Herrschaft zurückzuhalten.[143]

Ein derart stark ausgeprägter Pragmatismus in geistlichen Urkunden bleibt jedoch eher die Ausnahme. In Urkunden mit religiösen Bezügen lassen sich nämlich, im Gegensatz zum oftmaligen Fehlen einer *Sanctio* in weltlichen Urkunden, häufig Formen der *Poena Spiritualis* finden, wie folgende Fluchformel verdeutlicht:

> A kto ischoštet porüšiti, tot da est proklět ōt G(ospod)a B(og)a i Sp(a)sa našego ï(ïsus)ü Ch(rist)a i ōt vъsěch S(vę)tych.
>
> Und wer [dieses] zerstören will, ein solcher soll verflucht sein durch den Herrgott und unseren Retter Jesus Christus und durch alle Heiligen.[144]

Die hier zum Einsatz kommende *Sanctio* ist eher kurzgehalten, wie dies auch für den Großteil der untersuchten Urkunden gilt. Diese weisen meist ausdrücklich knappe Formulierungen auf. Für einige der in den Quelleneditionen gelesenen Dokumente konnten Digitalisate der Originale analysiert werden. Dokumente, die auffallend lange sind und damit zusammenhängend meist mehrere solcher dekorativen Floskeln aufweisen, sind besonders pompös gestaltet. Es sind auch diese Dokumente, welche mit einem Siegel versehen werden. Daraus kann geschlossen werden, dass die Bedeutung der Urkunde auch mit der Länge ihrer Formulierungen zusammenhing.[145] Lange Flüche mit Gottesbezug sind auch in besonders gewichtigen weltlichen Dokumenten anzutreffen.[146] Eine ausführliche *Sanctio* ist im Allgemeinen ein Anzeichen für ein ausgesucht

---

[142] So heißt es hier: „Und von nun an soll (das Kloster) Vanatori nicht mehr mit (dem Kloster) Bistriţa streiten noch (von ihm) nehmen, niemals in Ewigkeit, vor diesem Schreiben unserer Herrschaft. Und wer weiter streitet, von dem sollen 50 Ochsen genommen werden.“ („Ino ōt sъda napręd da ne imaet mai těgati Vъnьtorïi a ni dobivati na Bistričeni, nikoliž(e) u věki, pręd sem listom g(ospo)d(st)v(a) mi. A kto budut mai těgati kjut vъzmot(i) i voli ōt nich.”) DRH, A, Vol. 9, №, 143.

[143] Ebd., № 146.

[144] Ebd., № 274.

[145] Vgl. Ebd., № 219. Digitalisat abrufbar unter dem Titel “Dania lui Ieremia Movilă, domnul Moldovei, pentru mănăstirea Stavronichita de la Muntele Athos“ [‚Schenkung des Herrn der Moldau, Ieremia Movilă, an das Kloster Stavronichita auf dem Berg Athos‘] auf der Website http://arhivamedievala.ro/ (19.12.2020).

[146] Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 251.

feierliches Dokument, wie Geoffrey Koziol betont.[147] In einer Urkunde aus dem Jahr 1596 deutet Ieremia gar auf die Fluchformel als zusätzliches Beglaubigungselement hin:

> I ukazovali tiž(e) i inšïi ispisoače za potvrъždenïe ōt ïōan voevoda, takož(e) i ōt Petrъ voevodï, ispisok i ürik ež(e) imali za potvrъždenïe, takož(e) i ōt Ankul voevodï, i uriče iž(e) iměli, vьsi više sъtvoreni sъ proklětïem.
>
> Und sie zeigten zur Bestätigung auch andere Schriftstücke von Ioan dem Woiwoden, auch von Petru dem Woiwoden, ein Schreiben und Urteil, dass sie als Bestätigung hatten, und auch von Iancul dem Woiwoden und Urteile, die sie hatten, alle ausgestellt mit einem Fluch.[148]

Diese Betonung der höheren Verbindlichkeit von Urkunden durch die Existenz einer Fluchformel zeigt die Verschränkung von klar definierten und bedeutsamen Rechtsmitteln und der geistlich-transzendentalen Sphäre. Diese Beispiele von geistlichen Urkunden, welche eine pragmatische, die weltliche Sphäre betreffende *Sanctio* und weltlichen Urkunden, die eine *Sanctio* mit Gottesbezug aufweisen, geben uns einen klaren Hinweis auf die doppelte Legitimationsstrategie Ieremias. Diese beinhaltet sowohl ein weltliches Element, wodurch sein Amt als auf rechtliche und realpolitische Unterstützung basierend dargestellt wird, als auch ein geistliches, welches die Legitimation durch Gott verdeutlicht. Diese Elemente können sich auch überschneiden und gegenseitig bekräftigen. Die beschriebene Art des Urkundenformulars, streckenweise stark geprägt von pragmatischer Schriftlichkeit, verbunden mit religiösen Merkmalen, ist aber kein Alleinstellungsmerkmal für die Urkunden Ieremias, da die verwendeten Floskeln sowie die Art und Weise ihrer Zusammensetzung auch in den Urkunden seiner Vorgänger, der Woiwoden Aron Stefan Răzvan, zu finden sind.[149] Zudem ist zwischen den beiden Amtsperioden Ieremias keine Veränderung im Formular zu erkennen. So kommen sowohl vor dem Einmarsch Michaels des Tapferen als auch danach die gleichen Floskeln zum Einsatz, was unter anderem durch die bereits erwähnte Kontinuität von Kanzleiangestellten begründet sein mag.[150] Wegen der Gleichartigkeit der Herrscherurkunden und der immer wieder neu verwendeten Bausteine, kann davon ausgegangen werden, dass sich Aussteller, Schreiber sowie Logothet in ein und denselben kulturellen und schriftlich tradierten Kontext einordneten. Dabei kann weder von diesen Amtsinhabern noch vonseiten Ieremias besondere Eigeninitiative in der Gestaltung des Urkundenformulars angenommen werden, was aber nicht den Erkenntnisgewinn über die Herrschaftslegitimation Ieremias verunmöglicht. Diese in der

[147] Geoffrey Koziol, The Politics of Memory and Identity in Carolingian Royal Diplomas. The West Frankish Kingdom 840–987 (Utrecht Studies in Medieval Literacy, Turnhout 2012), 8.

[148] DRH, A, Vol. 9, № 198.

[149] Vgl. Ebd., № 2 &16.

[150] Sowohl Pepelě als auch Dumitru, welche beide mehrere Dokumente für Ieremia verfassen, finden sich auch unter den Schreibern Arons – Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 34, 45, 69.

Moldau vorhandene Facette der Herrscheridee soll vielmehr als ein Grundstein seiner Legitimierungsstrategie verstanden werden. Daniel Ursprung ist diesbezüglich folgender Meinung:

> Der Gebrauch überlieferter Formen impliziert eine gewollte Übernahme und Aktualisierung der damit verbundenen Bedeutungen und dementsprechend eine Identifizierung des Herrschers mit dem entsprechenden Inhalt.[151]

So weist die als bewusst zu verstehende Betonung von Kontinuität unter anderem im Urkundenformular auf die Legitimierung durch die Einordnung in bestehende Muster hin. Das Suggerieren von Kontinuität war, besonders im unbeständigen politischen Kontext der Moldau, wichtig.[152] Die Intertextualität von Urkunden spielt somit auch hier eine Rolle, da durch den Bezug auf vorangehende Urkunden und die Verwertung überlieferter Formularbestandteile von einer gewollt konstruierten Kontinuität ausgegangen werden muss.[153] Die erwähnte Strategie hing stark von der Einordnung in den spezifischen kulturellen Kontext ab und wurde durch die Tradierung des vorhandenen Herrschaftsverständnis, dem eigene Elemente hinzugefügt wurden, ohne die bestehende Ordnung zu gefährden, geprägt.

4.2.2.2. Diplomatische Korrespondenz

Auch in Bezug auf die diplomatische Korrespondenz lassen sich Unterschiede zwischen den Schreiben an verschiedene Adressaten feststellen. Der Großteil des diesbezüglich untersuchten Quellenmaterials bezieht sich auf die Korrespondenz mit verschiedenen polnischen Würdenträgern. Von den 40 an Polen-Litauen ausgestellten untersuchten Schreiben waren wiederum allein 15 an König Sigismund gerichtet.[154] Andere polnische Würdenträger, mit welchen Ieremia laut der hier vorliegenden Auswahl häufiger korrespondierte waren die polnischen Adeligen Stanisław Żółkiewski,[155] Jan Potocki,[156] sowie Jan Zamoyski.[157] In diesen, wie auch in dem Brief an den Sultan sowie in mehreren Schreiben an die Stadt Bistriţa sind Ähnlichkeiten im Aufbau zu bemerken. Im Gegensatz zu den untersuchten Briefen von Ieremias Vorgängern, also von den Woiwoden Aron und Ştefan Răzvan, sowie von Michael dem Tapferen, beginnen die Briefe im Regelfall mit einer *Salutatio*, also einer Grußformel an den Empfänger, welcher in den meisten Fällen mit seinen Titeln sowie in Verbindung mit

[151] Ursprung, Herrschaftslegitimation, 86.
[152] Vgl. Zach, Staat und Staatsträger, 25.
[153] Vgl. Koziol, The Politics of Memory and Identity, 38.
[154] Vgl. Panaitescu, № 14–18, 22–24, 26, 31, 34, 54, 65. Corfus XVI 207, Corfus XVII 17.
[155] Vgl. Panaitescu, № 6, 10, 35, 37, 46, 47.
[156] Vgl. Panaitescu, № 12, 13, 25, 48.
[157] Vgl. Panaitescu, № 67, 70.

Freundschafts- oder Unterwürfigkeitsbezeugungen adressiert wird. Die Ausnahme bilden hier die Briefe an Bistriţa, welche mit der lateinischen *Intitulatio* „Ieremia Movilă von Gottes Gnaden Fürst und ewiger Nachfolger der Moldau, etc." („Ieremia Mogila Die gratia Princeps et perpetuus haeres Moldaviae etc.")[158] beginnen, wonach erst die *Saltutatio* folgt. Auf eine je nach Kontext variierende *Dispositio* folgt eine weitere Formel, welche den Wunsch nach Gesundheit oder lange Herrschaft des Rezipienten beinhaltet, bevor das Schreiben mit der Unterschrift Ieremias endet. Diese wurde oft, aber nicht immer auf in kyrillischen Lettern vorgenommen. Im Gegensatz zum Urkundenformular lässt sich im Aufbau der Korrespondenz weit weniger Einheitlichkeit erkennen, was einerseits durch die Unterschiedlichkeit der Themen, über welche korrespondiert wurde, andererseits durch die größere, interregionale Diversität der Rezipienten selbstverständlich erscheint.

Trotzdem lassen sich in der Zusammensetzung der von Ieremia ausgestellten Briefe beispielsweise an polnische Würdenträger auch Kontinuitäten erkennen, da das Formular unter anderem mit den Briefen der Vorgänger Arons und Ştefan Răzvans, abgesehen von der Position der *Intitulatio* des Ausstellers, zu großen Teilen übereinstimmt. Der Text, auch in Schreiben, welche zur Informationsübermittlung bestimmt waren, beginnt so auf ähnliche Weise mit der Wortkombination „Wir machen ihrer königlichen Hoheit bekannt" („Oznaimuiemy waszei krolewskei Mosci"[159] oder „Oznaymuiemy W.M."[160]). Demnach kann auch hier der Wunsch, sich in bestehende diskursive Kontexte einzufügen, um die eigene legitime Nachfolge zu unterstreichen, konstatiert und als Unterströmung der Legitimierungsstrategie herausgearbeitet werden.

5. Selbstdarstellung Ieremias

5.1 Charismatische Legitimation – Ieremia als orthodoxer Herrscher

Die charismatische Herrschaft beruht, wie oben bereits erläutert, auf der „affektuelle[n] Hingabe an die Person des Herrn und ihre[n] Gnadengaben"[161]. Sie ist im Gegensatz zu den anderen beiden, Kontinuität und Regeln repräsentierenden Herrschaftsformen an keinerlei Regelwerk gebunden, sondern schafft ihre Regeln selbst. Sobald ein bestimmter Satz an Vorschriften entstanden ist, kann eine Tendenz zu einem der übrigen Herrschaftstypen bemerkt

[158] Vgl. Veress V, 46.
[159] Vgl. Panaitescu, № 31.
[160] Vgl. Panaitescu, № 1.
[161] Vgl. Weber, Typen, 16.

werden. Eine allein charismatisch legitimierte Herrschaft ist demnach sehr selten.[162] Es sollen, im Folgenden keine Beweise für das Vorhandensein einer charismatischen Herrschaft in der Zeit Ieremias geliefert, sondern die konkret mit der charismatischen Herrschaft übereinstimmenden Elemente seiner Legitimierungsstrategie identifiziert werden. Dies inkludiert das mit dem Begriff des Erbcharisma[163] verbundene Gottesgnadentum und allgemeine religiöse Bezüge. Hierbei sollen durch die Kontextualisierung auch moldauische Traditionen und Besonderheiten herausgearbeitet werden.

5.1.1 Das Gottesgnadentum

Um das Selbstverständnis der moldauischen Woiwoden analysieren zu können, tut zuallererst der Blick auf die konkrete Selbstbezeichnung in den Urkunden not. Wie bereits erwähnt, beginnt das Urkundenformular mit einer *Invocatio* gefolgt von einer *Intitulatio*, welche im Gros der untersuchten Urkunden die folgende oder eine ihr ähnliche Form annimmt:

> † Iō Eremïjǫ Mogila voevoda, B(o)žïeju m(i)l(o)stïju, g(o)sp(o)d(a)rъ Zemli Mōldavskoi.
>
> † Io(an) Ieremia Movilă Woiwode, durch Gottes Gnaden Herr des Moldauischen Landes.[164]

Durch die oft ausgesucht ritualisierte Anwendung bestimmter Floskeln lassen sich besonders im Protokoll die kulturellen Einflüsse auf das Urkundenformular herauslesen. Die hier verwendete *Invocatio symbolica* in Form eines Chrysmon, welches die Präsenz Gottes bei dem Rechtsgeschäft aufzeigt, kann als Zeichen des westlichen Einflusses gewertet werden.[165] Auch der Titel des Woiwoden, welcher einst einen Heerführer unter anderem des ungarischen Königs bezeichnete und sich dann verselbstständigte, zeigt westliche Beeinflussung.[166] Die *Devotationsformel*, bezeichnet Ieremia ebenso wie die vor ihm regierenden Woiwoden, als Herrscher von Gottes Gnaden. Diese in moldauischen Urkunden verwendete, alleinstehende Dei-gratia-Formel zeugt von ebenso von westlich-ungarischen Vorbildern.[167]

---

[162] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 28.

[163] Vgl. Weber, Typen, 23.

[164] DRH, A, Vol. 9, № 153.

[165] Vgl. Ljubomir Maksimović, Das Kanzleiwesen der serbischen Herrscher, in: Christian Hannick (Hg.), Kanzleiwesen und Kanzleisprachen im östlichen Europa (Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 6, Weimar/Wien 1999), 37.

[166] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 99.

[167] Vgl. Cazacu, La chancellerie des princes des principautés valaque et moldave (XIVe – XVIIIe siècles). In: Christian Hannick (Hg.), Kanzleiwesen und Kanzleisprachen im östlichen Europa (Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 6, Weimar/Wien 1999), 109. Und: Ursprung, Herrschaftslegitimation, 87.

Das Kürzel *Iō* steht für die rumänische Schreibweise des griechischen Namens Johannes, welchem übersetzt die Bedeutung „Gottes Gnade“ zukommt. Dadurch wird das Gottesgnadentum und somit die Würde des Amtes zusätzlich unterstrichen.[168] Bei serbischen Despoten und bulgarischen Zaren fand der Zuname bereits lange vorher Verwendung. Erst später setzte er sich auch in der Moldau durch.[169] So wurde unter Stefan dem Großem diese Floskel als Teil der Titulatur für besonders feierliche, und insbesondere für kirchliche Dokumente verwendet. Durch den Bezug auf Johannes, den Täufer Christi, enthält die Floskel eine religiöse Bedeutung, die auch in weltlichen Dokumenten zur Akzentuierung besonderer Würde Anwendung fand, wie etwa in den Briefen Stefans des Großen an Braşov.[170] Die Referenz auf Johannes ist auch bei Ieremia in besonders langen und damit meist betont feierlichen Urkunden vorhanden, während sie tendenziell in kurzen fehlt. In mehr als der Hälfte der analysierten Urkunden ist das Kürzel zu finden, welche jedoch nicht alle als besonders pompös bezeichnet werden können.[171] In einer Urkunde mit einer für die Kürze des Dokumentes langen und ausführlichen *Sanctio*, was, wie oben erwähnt, auf die größere Bedeutsamkeit des Dokumentes hinweist, fehlt dieser Verweis auf Johannes gänzlich, weshalb von einer eher inflationären Verwendung des Kürzels ohne spezifische Kontextabhängigkeit in den Urkunden ausgegangen werden kann.[172]

In der diplomatischen Korrespondenz ist die Kurzform im Rahmen etwa der Unterschriften verschwindend selten anzutreffen, während die Devotationsformel in den meisten Fällen durchaus Erwähnung findet. So kann die Signatur „Ieremia Movilă, Woiwode, von Gottes Gnaden Herrscher der Moldau“ („Hieremiei Mohila Woiewoda z Bozei laski hospodar ziemie Moldawskiej“)[173], gefolgt von einem neuerlichen, diesmal jedoch auf altkirchenslawisch verfassten „Ieremia Woiwode“, als repräsentativ für die meist nur wenig davon abweichenden Unterschriften gelten. In der lateinischen Korrespondenz beispielsweise mit Kaiser Rudolf II. kommt die Intitulationszeile „Ieremia Movilă, durch Gottes Gnaden Fürst und auf ewig Erbe des Moldauischen Landes etc. etc. etc.“ („Hieremias Mohila Die gratia Princeps, et perpetuus Terrarum Moldauiae Hares etc. etc. etc.“)[174] zum Einsatz. Die Endung „etc. etc. etc.“ soll auf

[168] Vgl. Vîrtosu, Titulatura domnilor, 84.

[169] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 98.

[170] Vgl. Ştephan S. Gorovei, Titlurile lui Ştefan cel Mare. Tradiţie diplomatică şi vocabular politic [‚Die Titel von Stefan dem Großen. Diplomatische Tradition und politisches Vokabular‘]. In: Ştudii şi materiale de Istorie Medie 23, 79.

[171] So findet sich das Kürzel in 92 der 152 von Ieremia ausgestellten Urkunden.

[172] Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 142.

[173] Panaitescu, № 13.

[174] Hurmuzaki, Vol 3.1, № 219.

eine Vielfalt an weiteren Titeln hindeuten und kann als Reflektion der *Intitulatio* Rudolfs verstanden werden, die etwa folgendermaßen lautete: „Heilige und durchlauchtigste kaiserliche und königliche Majestät Rudolf II. durch göttliche Gnade begünstigt, auserwählt zum Kaiser der Römer immer geweiht etc. etc. etc.“ („Sacrae et Serenissimae Caessareae Regiaeque Maiestati Rudolfo Secundo Divina fauente clementia Electo Romanorum Imperatori semper Augusto etc. etc. etc.“)[175]. Während im Falle Rudolfs tatsächlich weitere Titel folgen, ist diese Formulierung bei Ieremia wohl als Demonstration der eigenen Selbstsicherheit zu verstehen, da sonst in keinem Kontext weitere Titel bei der Unterschrift in diplomatischer Korrespondenz oder auch in Urkunden gebraucht werden.

Die *Intitulatio* divergiert nicht nur zwischen internen und externen Dokumenten, es sind auch Variationen in den innermoldauischen Urkunden zu erkennen. Die oben erwähnte Art der *Intitulatio* ist meist in weltlichen Schreiben sowie in weniger aufwendig gestalteten geistlichen Urkunden anzutreffen, während besonders bedeutungsvolle geistliche Schenkungen oder Richtsprüche oft eine andere Art der Titulatur sowie der Gottesanrufung beinhalten:

> † M(i)l(o)stïju b(o)žïeju Iō Ieremia Mogila voevōda. ⁞ Vъ imě ōtca,i s(i)na, i s(vę)taju d(u)cha troici s(vę)těi edinosǫštněi, i nerazdělimǫi. Se azъ rabъ blъd(i)ky ch(rist)a b(o)ga moego. B(o)goč(ę)stvyy, i ch(ri)stō-ljubyvy. Istynny poklōnnikъ prěstěn troici. Iō Eremïa Mogila voevōda. B(o)žieju m(i)l(o)stju⁞ g(o)sp(o)d(a)rъ zemli mōldavskōi.
>
> Durch die Barmherzigkeit Gottes Woiwode lo[an] leremia Movilă. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, der heiligen, einigen und untrennbaren Dreifaltigkeit. Ich bin es, der Diener meines Bischofs Christusgott, fromm und Christusliebend, der wahre Anbeter der Heiligen Dreifaltigkeit, der Woiwode Io[an] leremia Movilă, durch die Barmherzigkeit Gottes, Herr des moldauischen Landes.[176]

Im Gegensatz zu vielen anderen übereinstimmenden Formularbestandteilen zwischen den Donaufürstentümern, ist die hier Verwendung findende *Invocatio verbalis* in der Walachei nur in Verbindung mit dem polnischen König bekannt. In moldauischen Urkunden an verschiedene Klöster ist sie bereits lange davor zu finden.[177] Diese *Intitulatio* weist besonders durch die Formulierung „fromm und christusliebend“ spezifisch byzantinisch-orthodoxe Einflüsse auf, welche insbesondere in geistlichen Urkunden hervorgehoben wurden.[178] Daniel Ursprung konstatiert in Bezug auf den walachischen Woiwoden Matei Basarab, dass diese längere Form in Verbindung mit Privilegien für Klöster zu finden ist. Im Fall Ieremias schien sie, ähnlich wie eine ausführliche *Sanctio,* auch besonders bedeutsamen weltlichen Dokumenten zusätzliche

[175] Hurmuzaki, Vol 3.1, № 219.

[176] Ghibanescu, № 104.

[177] Vgl. Bogdan, Diplomatica Slavo-română, 69.

[178] Vgl. Ebd., 70.

Bedeutung zu verleihen.[179] Dies unterstreicht die Wichtigkeit der Betonung der eigenen orthodoxen Frömmigkeit gegenüber den moldauischen Staatswürdenträgern. Das Hervorheben der Herrschertugenden und damit verbunden auch der Zugehörigkeit zur rechten, in diesem Fall orthodoxen Lehre war für die Legitimation von Bedeutung.[180]

Die Existenz zweier verschiedener Arten von *Invocatio* und *Intitulatio* in den innermoldauischen Urkunden verdeutlicht die Unterschiedlichkeit der weltlichen Urkunden, welche stark von westlichem Einfluss geprägt waren, und der geistlichen Dokumente, die auf Byzanz und orthodoxe Frömmigkeit referenzieren. Die zusätzliche Varietät zwischen diesen internen Urkunden und den extern ausgerichteten Dokumenten politisch-diplomatischer Korrespondenz lässt ein kontextbezogenes nuanciertes Modell der Selbstdarstellung erkennen. In externen Dokumenten wurde vor allem der Status als Woiwode, welcher zwar als von Gottes Gnaden ausgewiesen wird, jedoch den Bezug auf den spezifisch moldauisch-orthodoxen Kontext vermissen lässt, hervorgehoben. Weniger bedeutsame weltliche und auch geistliche innermoldauische Urkunden weisen auch durch die kurze *Invocatio symbolica* und die verkürzte *Intitulatio* westlichere Züge auf, während die bedeutsamen und besonders geistlichen Urkunden spezifisch byzantinisch-orthodoxe Beeinflussung hervorkehren.

Diese Nuancen sind neben der *Sanctio* auch in der *Promulgatio*, also in der Bezeichnung der Öffentlichkeit, an welche sich das Schreiben richtet, besonders pompöser orthodoxer Urkunden zu bemerken. So wird in derartigen Urkunden bevorzugt das Verbum *blagoproizvoliti* (‚gutwillig verfügen') verwendet.[181] Dieses ist bereits aus älteren moldauischen sowie walachischen Urkunden als besonders feierlicher Ausdruck bekannt. Im Gegensatz dazu findet das Zeitwort *davati* (‚geben') in simpleren Urkunden Anwendung.[182] Die Güte als Merkmal des byzantinischen Kaisers lässt auf griechisch-orthodoxen Einfluss schließen.[183] Entsprechend der Tatsache, dass viele Urkunden Ieremias mit dem Segen „unserer allerheiligsten Väter, Gheorghe Movilă, Erzbischof von Suceava und Agafton, Bischof von Roman und Amfilofie, Bischof von Rădăuţi" („sъ bl(a)goslovenim prěo(svě)štenïe ōt(ь)cem n(a)šim, Geōrgïe Mogila archïepiskop Sučavskïi, i Agafton ep(i)skop Romanskïi i Amfilofïe ep(i)sk(o)pъ Radovskïi")[184] und dem damit einhergehenden Rekurs auf große Autoritäten der orthodoxen Kirche eingeleitet

[179] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 111.
[180] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 89.
[181] Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 261.
[182] Vgl. Bogdan, Diplomatica Slavo-română, 110.
[183] Vgl. Herbert Hunger, Prooimion. Elemente der byzantinischen Kaiseridee in den Arengen der Urkunden (Wiener Byzantinistische Studien Bd. 1, Wien – Graz – Köln 1964), 149.
[184] DRH, A, Vol. 9, № 261.

werden, wird auch auf diese Weise seine besondere Verbundenheit zur Kirche unterstrichen. Der eigene Gottesbezug wird auch durch die Begründung von Zuwendungen an geistliche Institutionen hervorgehoben. Ieremia verspricht sich davon spezifische persönliche Vorteile:

> Da budet vъ čest i chvalъ G(spodo)du B(o)gu, Tvorcu neva i zemli (…) zad(u)šie dědim i ōt(ь)cim g(o)sp(o)dstva mi, i vъ zad(u)šie i zdravïe g(o)sp(o)d(st)va mi i g(o)sp(o)žda g(o)sp(o)d(st)va mi, Elisavefti, i prěvъzljublennich i b(o)godarovannich čad(ï) g(o)sp(o)d(st)va mi […]
>
> Es soll zur Ehre und zum Ruhm Gottes, der Himmel und Erde erschuf sein [=gereichen], [und] für die Seele der Großväter und Väter meiner Herrschaft und für die Seele und Gesundheit meiner Herrschaft und der Frau meiner Herrschaft, Elisabeth, und den höchstgeliebten und gottgegebenen Kindern meiner Herrschaft […][185]

Der hier erwähnte Wille, Gott zu ehren, und die damit erklärte Frömmigkeit, wird mit dem Wunsch nach dem eigenen Seelenheil sowie dem der Familie verbunden. Dies vereint sehr exemplarisch die beiden Aspekte von Floskeln, welche solcherlei Gottesbezug ausdrücken sollten. Das ist einerseits die Frömmigkeit, weil man tatsächlich an die Verheißungen des ewigen Lebens glaubte und sich eine gute Position im Jenseits zu sichern trachtete. Andererseits ist es die Inszenierung als guter Herrscher. Dies schließt sich keineswegs aus, sondern ist als miteinander verwoben und komplementär zu verstehen. Was auch immer als Ansporn für eine derartige Selbstinszenierung gegolten haben mag, der Gottesbezug war in internen Dokumenten allgegenwärtig. Auch in der externen Kommunikation war dieser von Bedeutung, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

5.1.2 Christ gegenüber den Osmanen

Wie der stete Wechsel an Herrschern bereits vermuten lässt, ist in der Moldau von einer Vielzahl von politischen und religiösen Interessen zu sprechen, welche sich oft miteinander vermischten. Die verschiedenen Ausrichtungen der jeweiligen Herrscher reflektieren so auch die religiöse und politische Situation ihrer Zeit. Der polenfreundliche Petru Şchiopul ist demnach antiprotestantisch und prokatholisch ausgerichtet, heißt jedoch auch Hierarchen der Ostkirche mit allen Würden willkommen. Während seiner Regierungszeit in der Moldau kommt es 1587 zu den wichtigsten Gesprächen bezüglich der Kirchenunion von Brest, welche 1596 in den südlichen Gebieten Polen-Litauens eine Vereinigung der katholischen und der orthodoxen Kirchen bedeutet.[186] Die von Petru praktizierte Balance zwischen den beiden

[185] DRH, A, Vol. 9, № 259.

[186] Vgl. Liviu Pilat, Între Roma şi Constantinopol. Biserica şi puterea în vremea lui Ieremia Movilă [‚Zwischen Rom und Konstantinopel. Die Kirche und Macht in der Zeit von Ieremia Movilă‘]. In: Movileştii: Istorie şi

christlichen Lagern scheint demnach zeitgemäß, da Vorbereitungen für verschiedene Szenarien des Verlaufes dieses religiösen Konfliktes getroffen werden mussten. Durch die Gemengelage war die zukünftige religiöse Ausrichtung der Moldau durchaus nicht gewiss. Es gab einerseits Anstrengungen, die Metropolie der Moldau in ein Patriarchat umzuwandeln, wie dies 1589 in Moskau geschehen war. Diese Statuserhöhung der russischen Kirche hatte für die Moldau Vorbildwirkung, welche auch den Wunsch nach einem Moskau ebenbürtigen Rang bedingte. Andererseits gab es Bemühungen um die Wiederaufrichtung eines katholischen Bistums im Land. Die konfessionelle Situation in Europa war noch ungeklärt. So wurde die ablehnende Haltung des katholischen Europas gegenüber der Pforte und auch der Orthodoxie, welche unter der Oberhoheit der Osmanen stand, zusätzlich durch den dortigen Einfluss der Protestanten verstärkt. Ein Bischof der neuen Unierten Kirche, also derjenigen Kirche, die aus der Kirchenunion von Brest entstanden war, scherzte diesbezüglich beispielsweise, dass Calvin, Luther und Zwingli nun die Zentren der Orthodoxie beherrschen würden.[187]

Ieremia musste dementsprechend die in der Moldau vorherrschende Zugehörigkeit zur Orthodoxie mit seiner eigenen polenfreundlichen Haltung und den Anforderungen der Hegemonialmächte in Einklang zu bringen. Besonders im Kontext des langen Krieges der Heiligen Liga gegen die Osmanen, in dessen Verlauf Ieremias Herrschaft vollständig fällt, galt es, die eigene Position sorgfältig zu wählen und auch die zahlreichen externen Interessen auszubalancieren. Obwohl er der Pforte tributpflichtig war, nutzte Ieremia so besonders in der Anfangszeit seiner Herrschaft seine Zugehörigkeit zum Christentum, um seine Treue gegenüber der Heiligen Liga zu symbolisieren und diskursiv Gemeinsamkeiten herzustellen. Seit dem 14. Jahrhundert hatten die Herren der Donaufürstentümer ihre Zugehörigkeit zum Christentum als Rechtfertigung ihrer Handlungen benutzt. Wenn ein anti-osmanischer Feldzug der westeuropäischen Katholiken bevorstand, wurde dieser Umstand besonders betont.[188] Sein christlicher Glaube erlaubte es Ieremia, sich in den Augen der Heiligen Liga als Herrscher zu legitimieren, da er trotz seiner politischen Verbindungen zur Pforte, religiös und damit ideologisch auf der Seite der Christen und nicht der Heiden stand. Das Faktum, dass sich seine

spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche'] (Suceviţa 2006),162.

[187] Einige der orthodoxen Kräfte Polen Litauens sehen ihr Heil und ihren Schutz vor dem Katholizismus gar in einer Vereinigung mit den Protestanten. So kommt es 1599 in Vilnius zu einer orthodox-protestantischen Synode. Vgl. Pilat, Între Roma şi Constantinopol, 161.

[188] Vgl. Cristea, Datoria noastră creştinească, 120.

orthodoxe Identität von derjenigen der katholischen der Liga unterschied, blieb hier unerwähnt und wurde somit umgangen. So hieß es beispielsweise in einem Brief Ieremias an Rudolf II:

> Hactenus in nostra sincera erga totam christianitatem, ac etiam erga Sacram Caessaream Regiamque Maiestatem, […] utque et posthac in eadem animi nostri propensione permanere possimus, diligentem operam dabimus.
>
> Insofern werden wir uns in unserem echten [und] innigsten Willen gegenüber der gesamten Christenheit sowie auch noch gegenüber der Heiligen Kaiserlichen und Königlichen Hoheit, […] sorgfältige Mühe geben, damit wir auch nachher in derselben Neigung unseres Geistes verbleiben können.[189]

Hier wird die explizite Zugehörigkeit Ieremias zum „gesamten Christentum" und sein Wunsch, diesem dienlich zu sein, unterstrichen. Ovidiu Cristea spricht in diesem Zusammenhang von einer bemerkenswerten Anpassung an die politische und diplomatische Sprache dieser Zeit, welche auf die Herstellung solcherlei Gemeinsamkeiten Wert legte.[190] Auch im folgenden Dokument betont Ieremia seine unerschütterliche Treue als Christ:

> Caeterum. de nostra erga totam Christianitatem, atque etiam erga Sacratissimam Caessaream Maiestatem Vestram, eiusque Maiestatis Dominio, intima voluntate, nihil est quod Sacra Caessarea Regiaque Maiestas Vestra dubitet.
>
> Zudem ist es unser innigster Wille gegenüber der gesamten Christenheit, sowie auch gegenüber Eurer Heiligen Kaiserlichen Majestät [=Rudolf II.] und dem Besitz/Eigentum dieser Majestät, dass Eure Heilige Kaiserliche [und] Königliche Majestät an nichts zweifelt.[191]

Kaiser Rudolf II., dem Vertreter der Heiligen Liga wird durch die Akzentuierung der Treue gegenüber dem gesamten Christentum besondere Ergebenheit suggeriert. Auch gegenüber Polen ist die Betonung gemeinsamer christlicher Bezüge zu bemerken. So findet sich, wie oben erwähnt, die *Die-gratia* Formel in Ieremias Titulatur auch in der Korrespondenz mit dem katholischen Ausland. Der in der Moldau durch die Referenz auf Johannes zusätzlich ausgedrückte Gottesbezug wird jedoch meist negligiert. Diesen Floskeln wurde in der politischen Korrespondenz mit der Hegemonialmacht Polen anscheinend keine große Bedeutung beigemessen. Die Unterschiede in der jeweils verwendeten Titulatur können somit auf eine bewusste Omission spezifisch moldauisch-orthodoxer Floskeln bei gleichzeitiger Betonung des Status eines christlichen Herrschers hinweisen.

---

189 Hurmuzaki, Vol. 3.1, № 218.

190 Vgl. Cristea, Datoria noastră creştinească, 120ff.

191 Hurmuzaki, Vol. 3.1, № 219.

5.1.3 Wiederaufrichter der Orthodoxie

Die Betonung der Zusammengehörigkeit insbesondere in Anbetracht der heidnischen Osmanen wird im Gesamtbild durch eine betont orthodoxe Frömmigkeit kontrastiert. Diese Frömmigkeit ist insbesondere in innermoldauischen sowie in Urkunden gegenüber dem orthodoxen Ausland anzutreffen, wie im Folgenden gezeigt werden soll. Der besondere Fokus auf der Bestätigung der Zugehörigkeit zur Orthodoxie hängt sicherlich auch mit dem Abhängigkeitsverhältnis von den Osmanen zusammen. Durch die Tatsache, dass diese mit der Eroberung von Byzanz 1453 politisch die neuen Schutzherren im orthodoxen Gebiet, auf welchem sich auch die wichtigsten Würdenträger und heiligen Stätten befanden, geworden waren, bedeutete diese Zugehörigkeit auch eine Bestätigung des Abhängigkeitsverhältnisses von der Pforte und eine Art der Abgrenzung vom katholischen Westen.[192] Dieses spezifisch orthodoxe Bewusstsein lässt sich in Dokumenten mit religiösem Bezug verorten. Das durch das Gottesgnadentum bereits weitgehend legitimierte Herrschaftsverständnis kommt im Detail besonders deutlich in der *Arenga* zum Ausdruck. Wie bereits oben angedeutet, sind solcherlei Formeln in der Betrachtung von Ieremias Urkunden seltener und wenn überhaupt in besonders pompösen und damit wichtigen Dokumenten zu finden. Sind diese ausdrücklich religiösen Bezüge vorhanden, so sind sie wenig überraschend von der byzantinisch-orthodoxen Kultur- und Religionstradition geprägt. Besonders deutlich nimmt Ieremia beispielsweise im folgenden Zitat auf die byzantinischen Herrschertugenden Bezug:

> i ōvii ubo d(ě)vstvōm i č(ъ)stotoǫ podvygše<>sę| ōvy<>ž(e) pŌstōm i vъzdrъžanïem. i ne-prěstannimi slъzami. drudzïi<>že m(i)l(o)st(i)němi. uštedreni i poda-tlivi sǫšte. takovomu bl(a)ži ž(ь)n{}(ь)s(vę)tvu spod<o>blъěše<>s(ę). poslědovašě bo b(o)ž(ь)stv(ъ)nomu glasu. ež(e). bl(a)ženy m(i)l(o)stivïi. jako tïi pom(i)lovani bǫdǫt. sïa ubo bl(a)ž(e)nstvo i Davyd d(u)chōm prěd{} vědy vъzъ-pilь ǀ bl(a)ženь razuměvaǫi na ništa. i uboga. vъ dnь ljut. izbavyt ich b(og)ь. i pročaa. i paky bl(a)žei mǫž m(i)luǫi. i daǫi (i po malě) rastoči dast ubogym. pravdo eg(o) prěbyvaet v(ъ) v(ě)ky v(ě)ka.
>
> Und nachdem die einen mit Jungfräulichkeit und Reinheit, andere wiederum mit Fasten und Zurückhaltung, und unaufhörlichen Tränen, andere wiederum mit Almosen – da sie großzügig und freigiebig waren –, [gottgefällige] Taten vollzogen, folgten sie, nachdem sie einer solchen Seligkeit gewürdigt worden waren, der göttlichen Stimme, also: „Selig sind die Barmherzigen, da diese Barmherzigkeit erhalten werden“.[193] Diese Seligkeit durch [seinen] Geist vorauserkannt

[192] Vgl. Zach, Orthodoxe Kirche, 70.

[193] Mt. 5,7: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“. Im weiteren Kontext ist die Rede vom „armen und bedürftigen“ (ništa i uboga), Begriffe, die nicht nur im vorliegenden Psalmenzitat, sondern ebenso in den Seligkeitenpreisungen aus der Bergpredigt zu finden sind: Vgl. „Blaženi ništie duchomь, jako ichъ jestь cěsarьstvije nebesnoe“ („Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich“). Die Bibelzitate, auf die in dieser Arbeit Bezug genommen wird, folgen, wenn nicht anders gekennzeichnet, der Einheitsübersetzung.

> habend, hat auch David aufgerufen: „Selig, wer den Armen und Bedürftigen versteht. Am harten Tag wird Gott sie [*sic*!] erlösen“[194] und so weiter. Und erneut: „Selig ist der Mann, der sich erbarmt und gibt, und nachdem er [die Gaben] in kleine [Anteile] zerstreut hat, [sie] den Armen gegeben hat; wird seine Gerechtigkeit von Ewigkeit zur Ewigkeit verbleiben“ [195].[196]

In dieser *Arenga* sind gleich mehrere Aspekte der in byzantinischen Kaiserurkunden laut Herbert Hunger vertretenen Kaiseridee enthalten. So wird die Idee des byzantinischen Kaisers als Gnadenspender wahrnehmbar, der sich gegenüber den Armen wohlwollend zu verhalten hat und hier von Ieremia rezipiert wird.[197] Die Wichtigkeit dieser Idee wird gleich durch mehrere Bibelbezüge unterstrichen. So wird durch den Rekurs auf das Matthäusevangelium und auf andere dementsprechende Bibelverse, in welchen die Wichtigkeit der Freigiebigkeit hervorgehoben wird, eine Verbindung zwischen den eigenen Taten und den Aussagen der Heiligen Schrift hergestellt, die der Legitimierung dieser Taten dienen soll. Mithilfe solcher Bezüge wird somit einerseits die Religiosität des Ausstellers als auch die Gültigkeit von dessen Aussagen unterstrichen. Diese Methode findet sich mehrmals. In der oben bereits zitierten Urkunde spricht Ieremia gar direkt über seine Erkenntnisse „gemäß der heiligen Schrift“:

> […] i daždo starostem matorstva. jakōž elenь palimь kъ nen. jako kъ netlěnnomu pritěkaǫ istočniku žiznьnomu.| eže ōt ōnudu želaǫšte d(u)chōvnoe prochlaždenïe. zrěbo vъ n(y)něšnōm jako vъsěčъskaa sueta po pisannomu. edino že pr(i)sno{}prěbyvatelnaa tъčïǫ sïa est ne iměja kōnca.
>
> […] auch bis zur Reife des Alters; wie ein Hirsch brennen wir ihr [der Kirche] gegenüber, der zur unvergänglichen Quelle des Lebens herbeirennt, [so tun auch jene,] die sich von dort geistige Erfrischung erwünschen. Ich habe in der jetzigen [Zeit] gesehen, dass alles Eitelkeit [ist] gemäß der [heiligen] Schrift. Einzig [und allein] die ewig seienden [Dinge], nur diese sind die, die kein Ende haben.[198]

Der hier vorhandene Bezug auf den Hirsch, welcher „zur unvergänglichen Quelle des Lebens herbeirennt“ ist als Referenz auf die Psalme zu verstehen, wo es heißt „Wie der Hirsch lechzt

---

[194] Cf. die Vulgata-Version [Ps. 40,2]: „Beatus qui intellegit super egenum et pauperem in die mala liberabit eum Dominus.” sowie den Psalm 41,2 der orthodoxen Bibel gemäß der russischen Synodalübersetzung: „Блажен, кто помышляет о бедном! В день бедствия избавит его Господь“. Im Bibeltext wird Gott ihn, d.h. den die Armen Verstehenden, erlösen.

[195] Vulgata-Version Ps. 111,9: „dispersit dedit pauperibus iustitia eius manet in saeculum saeculi cornu eius exaltabitur in gloria”. Cf. die orthodoxe Bibel – Ps. 112[!],9: “Он расточил, роздал нищим; правда его пребывает во веки; рог его вознесется во славе“, Einheitsübersetzung: „Reichlich gibt er den Armen, / sein Heil hat Bestand für immer; er ist mächtig und hoch geehrt“. — Zur Verwendung des Wortes „Recht/Gerechtigkeit“ in diesem Kontext vgl. die Zweite Epistel an die Korinther 9,9: (Einheitsübersetzung): „wie geschrieben steht: «Er hat ausgestreut, er hat den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.», Vulgata: “Sicut scriptum est dispersit dedit pauperibus, iustitia eius manet in aeternum”.

[196] Ghibanescu, № 104.

[197] Vgl. Hunger, Prooimion, 123.

[198] D.h. „Allein das Ewigseiende, dies ist es, das kein Ende hat“. Ghibanescu, № 104.

nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, nach dir, Gott“ (Ps. 42,2).[199] Durch die zahlreichen paraphrasierten Bibelzitate bestärkt Ieremia seine genaue Kenntnis der heiligen Schrift und beweist damit auch seine Frömmigkeit. Auch der Verweis auf die allumfassende Eitelkeit findet sich, wie auch in der Urkunde betont, in der heiligen Schrift, wobei von einem Bezug auf das die Worte Kohelets auszugehen ist. Der Sohn Davids spricht in Bezug auf den vergänglichen Besitz des Menschen: „Windhauch, Windhauch, das ist alles Windhauch“ (Koh 1,2).[200] Somit soll das indirekte Zitat auf die Vergänglichkeit alles Irdischen hinweisen und die damit zusammenhängende Notwendigkeit, die orthodoxe Kirche zu festigen, aufzeigen.[201] Diese Notwendigkeit wird im Folgenden noch ausführlicher erläutert. Besonders das in byzantinischen Urkunden verbreitete Verständnis des Kaisers als Wiederaufrichter und Stärker der Orthodoxie wird hier durch das dem Apostel Paulus zugeschriebene Zitat hervorgehoben.[202] Durch die von Gott angeordnete Stärkung der Orthodoxie inszeniert sich Ieremia als besonders gottgefällig, wobei auch die Nachahmung Gottes beziehungsweise der Heiligen, die ebenfalls auf byzantinische Einflüsse zurückzuführen ist, legitimierend wirken soll.[203] Er paraphrasiert Paulus auf folgende Weise:

> eže i Pavelь […] rekъ. […] Těmže utvrъždaǫi i ukrašaǫi. cr(ъ)kov. utvrъždaet i ukrašaet d(u)šǫ svoǫ. tako bo i s(vę)tїi plъtonōsci. i zemno rōd...še i nam podobo{} strastnїi č(e)l(ově)ci. nǫ sicevěmi ōbrazi po-tǫštašě sę b(o)g(o)vi bl(a)go ugoditi ōbrětošě<>ž(e) netlěnnǫę i bezkonečnǫę žisnь. naslaždaǫt<>sě pr(i)snosǫštnǫę i neizlat-nnǫę radosti. eže ōběšta b(o)gь ljuběštїim ego. jakōž(e) b(o)go(vъ)dъch-novennaa pisanїa izgl(agol)ětь. prězirašě bo prěchoděšte(yi) plьt(ь). i vъse tlěnnoe žiznь sъi ukrěplějašte<>s(e). pavlově{}mi gli. ež(e) reč. ašte zemnaa našě chramina těla razorětsě. sъzdanїeōt b(o)ga imami. chraminǫ ne{} rǫkotvorennǫ věčno na n(e)b(e)sech. i ljubve radi ch(rist)a b(o)ga rekšomu. mnōgi ōbitěli u ō(t)ca moeg(o). sǫtь. pročee ne tъkmo iměnїa. nepoštǫděšę iǫ. i samїǫ d(u)šę. i bl(a)go nadeždně krъv svoǫ prolijašě.
>
> Auch Paulus […] sagte […]: Dadurch eben stärkt und schmückt [jener], der die Kirche stärkt und schmückt, auch seine Seele; so übrigens auch die Heiligen während ihres Lebens[204], auch wenn sie irdisch geboren wurden und uns ähnlich leidende Menschen [waren], erhielten sie

[199] Nach Ps. 42,2–3: „Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, nach dir, Gott. 3 Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann darf ich kommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?“.

[200] Die lateinische Übersetzung des hebräischen Originals, lautet: „Vanitas vanitatum, dixit Ecclesiastes: vanitas vanitatum, et omnia vanitas.“ Das hier zum Einsatz kommende Wort vanitas macht die Übersetzung als Eitelkeit und auch die dementsprechende Wortwahl im Kirchenslawischen verständlich

[201] Dadurch dass das Kloster Secul, welches Ieremia hier beschenkt, wie auch die anderen von ihm beschenkten Klöster, orthodox waren, kann der Schluss gezogen werden, dass es sich hier konkret um die Förderung der orthodoxen Kirche handelt.

[202] Vgl. Hunger, Prooimion, 103.

[203] Vgl. Ebd., 58.

[204] Konkret spricht er hier von „heiligen Fleischtragenden“, was den Unterschied zum Leben nach dem Tod, welches nicht an den vergänglichen Körper gebunden ist, verdeutlicht.

> wiederum, nachdem sie trotz [ihrer] derartigen Gestalten sich bemüht haben, Gott „wohlzugefallen“, das unverderbliche und endlose Leben, [und] genießen die ewig währende und unvergängliche Freude, die Gott den ihn Liebenden versprochen hat, [so] wie die gottinspirierten Schriften aussagen. Denn sie verachteten den vergänglichen Körper und das ganze verderbliche Leben, indem sie sich mit den Worten Paulus‘ auch das gesamte körperliche Leben stärkten. Denn wie Paulus noch sagte; „Wenn unser irdisches Haus des Körpers zerstört wird, haben wir ein Gebäude von Gott, einen nicht von Händen erschaffenen Tempel, für ewig in den Himmel[shöhe]n. Und aus Liebe zu Christus Gott, der sagte: „Bei meinem Vater gibt es viele Wohnungen“ [soll die Kirche unterstützt werden], dann, nachdem er nicht nur seine Erscheinung, sondern die Seele selbst nicht verschont und in guter Hoffnung sein Blut vergossen hatte.[205]

Die eigene Frömmigkeit wird erneut durch Bibelzitate hervorgehoben. Der erwähnte Verweis bezieht sich das Johannesevangelium. Dort betont Jesus die Möglichkeit des ewigen Lebens mit den Worten „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten?“ (Joh 14,2-3) Ein ähnlicher Bezug auf das ewige Leben ist auch in Paulus‘ zweitem Brief an die Korinther zu finden, in welchem es heißt „Wir wissen: Wenn unser irdisches Zelt abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnung von Gott, ein nicht von Menschenhand errichtetes ewiges Haus im Himmel.“ (2 Kor 5,1) Allen Erwähnung findenden Verweisen auf die Heilige Schrift ist die Betonung der Vergänglichkeit des irdischen Lebens und die Wichtigkeit, den Heiligen nachzueifern, gemein. Die Ausführungen gipfeln in der Erkenntnis der Wichtigkeit, die orthodoxe Kirche zu unterstützen, die diskursiv der Vergänglichkeit oder der Eitelkeit als dauerhaft und ewigwährend gegenübergestellt wird. Der Wunsch, zusätzlich die Zerstörung der Kirche rückgängig zu machen und dieselbe in Übereinstimmung mit dem wahrgenommenen Willen Gottes, wiederaufzurichten, kommt in dieser Urkunde zum Ausdruck:

> […] zaneže vъsich vrěmei poslědnęmi žestokich vidęchom ōskъdęnïe I razslablenïe s(vę)tym Mōnastirem, imže dzělo <n>išteta naležit ōt męteža Agaręnom, pačeže sъštïa pod ōblastïa ich, i vъkich že slavit(i) sę Pr(ě)s(vę)toe i Strašnoe imě B(o)žïe i togo Pr(ě)č(i)staa i vъse Neporoč(i)naa M(a)t(er)y i vъsęch(ъ) S(vę)tych, iže ōt věka B(o)g(o)vy bl(a)gougodivšich(ъ), ōvïi ubo propovědïju B(o)žïjum ōvyže kr(ъ)vnim prolitïem B(og)a radi, ōviže trudom i postom i vъzdrъžanïem, ōvyže m(i)l(o)stinęmi B(o)g(o)vy bl(a)gougodivše, vъschodišę c(a)rstvo n(e)besnoe, vъ tęch m(o)lbach pominaet sę d(u)ša pravoslavnich chr(i)stïjan, živich i imže ōt věka prěstavlěšïim sę pokoi, sъt že i m(o)l(i)tvami neprěstannim vъ utvrъždenïe rodu chr(i)stïanskomu […]
>
> […] denn in den letzten grausamen Zeiten, sahen wir die Verarmung und die Abschwächung der heiligen Klöster, deren Elend in hohem Maße von der Rebellion der Heiden und dem Zustand unter ihrer Herrschaft herrührt, in der der heiligste und furchtbarste Name Gottes und der Allerreinsten und [von der Geburt] gänzlich unbefleckten Mutter[gottes] und aller Heiligen, und [der] seit Ewigkeiten Gottgefälligen, verherrlicht werden. Einige setzten sich für die Bekanntmachung Gottes, andere für das Blutvergießen für Gott, andere für Mühe und Fasten und Mäßigkeit, [wieder] andere für Barmherzigkeit, um Gott zu Gefallen ein, [und] gingen

[205] Ghibanescu, № 104.

> [dadurch] hinauf in das himmlische Königreich, in deren Gebeten an die Seelen orthodoxer Christen erinnert werden, der Lebenden und der ihnen seit Ewigkeiten in Frieden Ruhenden, aber auch durch die unaufhörlichen Gebete in Unterstützung der christlichen Familie […][206]

Hier wird die Eigeninszenierung als Vollstrecker des Willen Gottes und als Kämpfer für die Orthodoxie angestrengt. Auffallend dabei ist Ieremias Bezug auf den Verfall der Klöster und indirekt auch der Orthodoxie im Allgemeinen. Unter den hier erwähnten Heiden sind die Osmanen zu verstehen, deren Herrschaft für eben jenen Verfall verantwortlich gemacht wird. Im geistlichen Bereich begegnet dem Lesenden nicht nur eine Betonung der eigenen Religiosität und Frömmigkeit zur Selbstinszenierung, sondern auch die Abgrenzung von den Tributherren. Die durch die Osmanen verursachte Zerstörung soll nun durch den christlich-orthodoxen Fürsten der Moldau zumindest teilweise rückgängig gemacht werden. In religiösem Rahmen scheint eine solche Art von Kritik somit eher möglich als in der weltlichen Sphäre.

Im Unterschied zu weltlichen Dokumenten, kommt die betonte Legitimation durch die eigene Frömmigkeit besonders in geistlichen Urkunden zum Vorschein, in welchen die Rolle des Fürsten als durch Gott legitimiert und deshalb würdig dargestellt wird. Ieremia strengt hiermit eine subtile Verbindung des eigenen Amtes mit der Aufgabe des byzantinischen Kaisers, die Kirche zu unterstützen, an. Im Zusammenhang damit finden auch Termini Verwendung, welche klare Bezüge auf das byzantinische Herrschaftsverständnis hervorstechen lassen:

> i pomilovachōm naš̆ě m(i)l(o)stьvnaa s(vę)taa mōnastyrь Sъkula […] ōt b(o)godannoe nam samodrъžavïe. sъ dva selove ungarskïǫ Sъbojanni. i berendïeštïi. i sъ mlini sъ istōčnikъ selam. i sъ vъsem dochodom ichь. i sъ vъsěmi chotarmi ichь i jaže na nichь.
>
> Wir haben unser barmherziges heiliges Kloster in Secul begnadigt […] durch die uns von Gott gegebene Selbstherrschaft, mit zwei ungarischen Dörfern, [nämlich] Sabaoani und Berendiesti, und mit den Mühlen [und] mit den Quellen der Dörfer und mit allen ihren Einnahmen und mit allen ihren umliegenden Grenzgebieten [und], die zu ihnen gehören.[207]

Auffällig ist hier, dass Ieremia die Bezeichnung der eigenen Herrschaft als *samodrъžavïe* (‚Selbstherrschaft'), welche stark in Verbindung mit der griechisch-byzantinischen Autokratie steht, verwendet und sich zwar nicht wie später Vasile Lupu als *Autokrator* bezeichnet,[208] sich aber dennoch diskursiv in die Sphäre des byzantinisch-orthodoxen Herrschaftsverständnisses rückt und somit möglicherweise seine Unabhängigkeit unterstreicht.[209] In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass diese diskursive Verbindung mit der Selbstherrschaft

---

[206] DRH, A, Vol. 9, № 219.

[207] Ghibanescu, № 104.

[208] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 180.

[209] Vgl. Franz Dölger, Byzantinische Diplomatik. 20 Aufsätze zum Urkundenwesen der Byzantiner (Ettal 1956), 107.

in lateinischen Urkunden in der Moldau nie vorgenommen wird.[210] Die Bezeichnung der Herrschaft als *samodrъžavnyi* kann etwa in der Walachei als politischer Titel bereits unter Mircea dem Alten (1355–1418) nachgewiesen werden, hier ist er jedoch lediglich im geistlichen Kontext anzutreffen.[211] Besonders in der Moldau ist ein Festhalten an byzantino-slawischen Traditionen und an dem Wunsch nach größtmöglicher Übernahme des kulturellen wie kirchlichen Erbes Byzanz' als orthodoxes Zentrum zu bemerken.[212] Auch wenn spätere Woiwoden wie Vasile Lupu einige Funktionen des byzantinischen Kaisers übernahmen, ist die Verwendung solcherlei Floskeln hier eher als Referenz auf die Aufrechterhaltung der Ideale eines guten Herrschers, wie die Wahrung des rechtmäßigen Glaubens (im Gegensatz zu den Vorstellungen des Caesaropapismus)[213], zu verstehen. Dies verdeutlicht erneut die unterschiedlichen Dimensionen der Legitimierungsstrategie Ieremias. Wie bereits gezeigt, betonte er im weltlichen Kontext zwar seine Frömmigkeit, die Legitimation passierte jedoch nicht nur über das Gottesgnadentum und die damit verbundene alleinige Entscheidungsgewalt.

Diese Divergenz und besonders die Betonung der eigenen orthodoxen Frömmigkeit waren im Falle Ieremia Movilăs besonders wichtig. Die Herrscher in den Donaufürstentümern waren seit jeher darauf bedacht, sich die Unterstützung durch die orthodoxe Kirche und den levantinischen Klerus zu sichern.[214] Durch seine Familie war für Ieremia eine starke orthodoxe Ausrichtung gewissermaßen vorprogrammiert, da sein Bruder Gheorghe Geistlicher geworden war und vor sowie während Ieremias Regierungszeit die Funktion des Metropoliten der Moldau ausübte. Dies ist deshalb außergewöhnlich, da eine klerikale Laufbahn von Bojaren in der Moldau aufgrund eines Gebotes, dass jegliche Vermengung zwischen dem waffentragenden Adel und dem Klerus zu vermeiden sei, sehr selten war.[215] Durch die Auseinandersetzung mit den Türken war das orthodoxe Bewusstsein in der Moldau gestiegen.[216] Während die Reformation in den rumänischen Fürstentümern Veränderungen, wie etwa die Durchsetzung des Protestantismus in Siebenbürgen, herbeiführte, bewegte sich die Moldau in die gegenläufige Richtung.[217] Der Fokus auf die Rolle als Wiederaufrichter der Orthodoxie mag einerseits der Inszenierung als

[210] Vgl. Vîrtosu, Titulatura domnilor, 205.

[211] Vgl. Bogdan, Diplomatica Slavo-română,70.

[212] Vgl. Völkl, Das rumänische Fürstentum, 26.

[213] Vgl. Ralph-Johannes Lilie, Byzanz. Kaiser und Reich (Köln/Wien 1994) 24.

[214] Vgl. Radu G. Păun, Dévotion et solidarités communautaires dans la principauté de Moldavie au XVIIe siècle. In: Maria Crăciun, Ovidiu Ghitta (Hg.), Church and society in Central and Eastern Europe (Cluj-Napoca 1998), 276.

[215] Vgl. Zach, Staat und Staatsträger, 75.

[216] Vgl. Zach, Orthodoxe Kirche, 70.

[217] Vgl. Zach, Orthodoxe Kirche, 156.

besonders frommer Herrscher geschuldet sein, kann aber seinen Ursprung auch im konkreten historischen Kontext haben. Die bereits erwähnte Kirchenunion von Brest in den benachbarten Gebieten Polen-Litauens trug sicherlich zu einem Gefühl der Bedrohung durch den Katholizismus bei und führte zu einer Betonung der unerschütterlichen Zugehörigkeit zur Orthodoxie. Sie bewirkte einen Anschluss der dortigen orthodoxen Eparchien an die katholische kirchenrechtliche Struktur, bei gleichzeitiger Beibehaltung des byzantinisch-orthodoxen Ritus in der Liturgie.[218] Über die Vermittlung Polen-Litauens versuchte so die katholische Kirche solcherlei tiefgreifende Veränderungen in der ganzen Region durchzusetzen. Bereits während der Regierung des polenfreundlichen Petru Şchiopuls bediente sich Rom beispielsweise der Stadt Lemberg, um auch auf die Moldau mehr Einfluss zu gewinnen. Auch Ieremia wurde zur Annäherung an die katholische Kirche in den späteren Jahren seiner Herrschaft aufgefordert.[219] Dabei war durch die Oberherrschaft der Osmanen, welche mit der Eroberung von Byzanz eine gewisse Kontrolle über das östliche Christentum innehatten, wegen der anhaltenden Kriegswirren mit dem katholischen Europa keine solche Zuwendung zum Katholizismus gewünscht. In der angespannten Situation wurden religiöse Bekenntnisse dieser Art sehr schnell zum Politikum.

Wie oben in Bezug auf die Erzeugung symbolischen Kapitels nach Bourdieu angedeutet, hatte Ieremia als neuer Herrscher auf Kontinuität zu setzen. Für ihn galt es somit, die traditionelle orthodoxe Ausrichtung der Moldau insbesondere nach innen zu stärken und seine eigene Verortung in dieser Tradition hervorzukehren. Besonders als polnischer Adeliger, welcher seine Woiwodenwürde der Einmischung Polens verdankte, war für ihn die Betonung seiner Loyalität diesem Ritus gegenüber von zentraler Wichtigkeit. So bleibt, auch wenn es oberflächlich nach einer ähnlichen Lösung wie für das spätere Galizien aussah, die Moldau unter Ieremia Movilă unbeirrt auf dem Pfad der Orthodoxie. Ieremia lud zusammen mit seinem Bruder Gheorghe den Patriarchen von Antiochien ein, um sich einen Überblick über die Entwicklungen rund um die Union von Brest zu machen.[220]

Diese politisch-religiösen Bemühungen sowie die Lage zwischen dem den Katholizismus fördernden Polen und dem osmanischen Reich in Verbindung mit der eigenen orthodoxen Tradition spiegeln sich nicht nur in der Schriftproduktion, sondern auch in der Kunst wider. So wurde Ieremia mit seiner Familie auf einem Fresko in der Stadtkirche von Suceava, der Kirche

[218] Vgl. Augustynowicz, Die Union von Brest, 879–905.
[219] Vgl. Völkl, Das rumänische Fürstentum, 34f.
[220] Vgl. Ebd., 97.

des Heiligen Georg, verewigt. Im Kirchenschiff ist vor der Ikonostase eine Szene gemalt, die als Darbietung des Baldachins bekannt ist. Zwei Gruppen von Personen, Männer, Frauen und Kinder, die alle Kronen tragen, stehen neben dem Sarg mit den Reliquien des heiligen Johannes des Neuen. Auf der linken Seite kniet ein geistlicher Würdenträger, welcher als Gheorghe Movilă, Metropolit der Moldau identifiziert wurde. Hinter ihm sind stehend sein Bruder Ieremia und dessen Familie in frommer Gebetshaltung mit zum Himmel gewendeten Handflächen dargestellt. Auf der rechten Seite des Sarges hingegen, ist Simion Movilă, der dritte Bruder, mitsamt seiner Familie abgebildet, welche Doppelkreuze in Händen hält.[221] Die Eingliederung Ieremias in die traditionell orthodoxe Darstellungsweise als frommer Stifter auch in byzantinischem rot[222] wird durch die Darstellungsweise Gheorghes verstärkt, indem dieser ein Patriarchenkreuz in der Hand hält.[223] Die Entstehung des Gemäldes wird ungefähr auf das Jahr 1600 datiert.[224] Zu diesem Zeitpunkt befand sich die Familie Movilă auf dem Höhepunkt ihrer Macht. Ieremia und Gheorghe waren Fürst und Metropolit der Moldau, während Simion Ansprüche auf den walachischen Thron anmelden konnte.[225] In den Jahren 1597–1598 war Gheorghe die Verwendung bestimmter charakteristischer Elemente, wie jener des viereckigen Umhanges und der Krücke, welche eigentlich den Patriarchen vorbehalten waren, gewährt worden. Ob Gheorghe zu diesem Zeitpunkt zum Patriarchen ernannt wurde, ist umstritten, da keine eindeutigen Zeugnisse vorliegen.[226] Die Andeutung dieses Status verstärkt jedoch die gewollt religiöse sowie würdige Darstellung der mit Ieremia zusammenhängenden Personen.

5.1.4 Stiftertätigkeit

Die erwähnten Darstellungen in der Kunst stehen oftmals in Verbindung mit der Stiftertätigkeit des Woiwoden. Diese muss im Zusammenhang mit der betonten Notwendigkeit der Wiederaufrichtung der Orthodoxie gesehen werden, welche sich in der Förderung einzelner Institutionen ausdrückte. Die religionspolitische Ausrichtung Ieremias wird so auch in seiner Stiftertätigkeit offensichtlich, wie dieses Zitat vor Augen hält:

---

[221] Vgl. Maria Magdalena Székely, Manifeste de putere la Ieremia Movilă [‚Manifeste der Macht bei Ieremia Movila‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Suceviţa 2006), 123.

[222] Vgl. Nastase, Ieremiă Movilă, 150.

[223] Vgl, Ebd., 149.

[224] Vgl. Gorovei, Familia lui Ieremia vodă, 35–60

[225] Vgl. Szekely, Manifeste de putere, 131.

[226] Vgl. Nastase, Ieremia Movilă, 141f.

> […] ponež ubo i my ōt našei junosti b(o)goljubivym želanïem i serd(ъ)čnym raspalenïem. utvrъždenïe i čъsto i ukrašenïe s(vę)těi cr(ъ)k(ъ)vy neprěložno vъ d(u)šę vъkorenenǫ imami.
>
> […] denn auch wir haben ja, von unserer Jugend an, mit gottliebendem Verlangen und Entflammung des Herzens, die Stärkung und oftmals auch die Ausschmückung der heiligen Kirche stets in unserer Seele „verwurzelt" [gehabt].[227]

Welche kirchlichen Würdenträger oder Institutionen mit der Gnade des Herrschers bedacht wurden, hatte großen symbolischen Wert. Dies sowie der Inhalt der Stiftungen beziehungsweise Schenkungen kann Aufschluss über die individuellen Akzentsetzungen Ieremias geben. Der Woiwode der Walachei, Matei Basarab, drückte mit der Unterstützung bestimmter Orte auch sein Herrschaftsprogramm aus.[228] In Byzanz galt den Herrschern Lob, weil sie die Kunst und Literatur förderten.[229] Die Stiftertätigkeit ist damit in den Donaufürstentümern ein Phänomen byzantinischen Ursprungs, das Herrschern erlaubte, sich als besonders wohltätig und fromm darzustellen und eine Verbindung zum byzantinischen Herrschaftsideal herzustellen.[230] So schenkte und erneuerte Ieremia beispielsweise zahlreiche *Tetraevangeliare*, welche unter anderem durch ihre meist überaus aufwendigen Beschläge aus Edelmetall großen Wert hatten. In diesen findet sich der Verweis auf den stiftenden Woiwoden als „wohltätigen und Christus liebenden Herrn Woiwoden Io[an] Ieremia Movilă [und] in der Zeit des Erzbischof Gheorghe Metropolit" („binecinstitorului şi de Hristos iubitorului domn Io Eremia Moghila voievod şi în vremea arhiepiscopului chir Gheorghie mitropolitul")[231], was die Freigiebigkeit des Stifters erneut hervorhebt. Diese *Tetraevangeliare* waren oft als Schenkungen an die Konvente der orthodoxen Welt wie die Klöster auf dem Berg Athos oder das Katharinenkloster im Sinai gedacht. Die Zuwendungen an die Athosklöster sind in Verbindung mit der erwähnten und inszenierten Übernahme gewisser Ideale des byzantinischen Kaisers durch die Herrscher der Donaufürstentümer zu verstehen.[232]

Bezüglich eines *Tetraevangeliars*, dessen kostspielige Dekoration Ieremia 1598 übernahm und in weiterer Folge an das Katharinenkloster spendete, wurden in der den Stifter betreffenden

---

[227] Ghibanescu, № 104.

[228] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 114.

[229] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 72.

[230] Vgl. Igor Sava, Dreptul de ctitorie în Ţările Române la sfârşitul secolului al XIV-lea - secolul al XVI-lea. Tradiţie bizantină şi specific local [‚Das Stiftungsrecht in den rumänischen Ländern am Ende des 14. Jahrhunderts - des 16. Jahrhunderts. Byzantinische Tradition und lokale Besonderheiten']. In: Tyragetia (Serie Nouă), 79.

[231] Vgl. Mitric, Tezaurul de manuscrise, 69.

[232] Vgl. Florin Marinescu, Nikolaos Mertzimekis, Ieremia Movilă şi ajutorul acordat unor mănăstiri de la Muntele Athos [‚Ieremia Movilă und seine Hilfe für einige Klöster auf dem Berg Athos']. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche'] (Sucevița 2006), 187.

Intitulatio gar politische Realitäten verdreht. So ist hier von einer Finanzierung „durch den frommen und hohen Herrn Ioan Ieremia, Woiwode ganz Ugrovlachiens und seine fromme Frau, Elisabeth und seinen Sohn, der Woiwode Ioan Constantin“ („prea înălţatului domn Ioan Ieremia, voievod a toată Ungrovlahia, şi a prea cuvioasei lui doamne, Elisaveta, şi a fiului său Ioan Constantin voievod“)[233] die Rede. Wenn hier kein Fehler passiert ist, könnte durch die Annahme der walachischen Titulatur von einer absichtlichen Erweiterung des eigenen Einflussbereiches im geistlichen Kontext ausgegangen werden. Ein einfaches Versehen ist aber durchaus denkbar, da die Toponyme der Walachei und der Moldau in zeitgenössischen Dokumenten oft vertauscht wurden, beziehungsweise die Bezeichnung der Walachei für beide Fürstentümer verwendet wurde. Diese Verwechslung kommt etwa auch in einem Schreiben eines Gesandten, der „Die Geschichte der Moldau, die man irrtümlicherweise immer Walachei nennt“ („L’historia di Moldavia, che ella chiama per errore sempre Valachia”), beschreibt, zum Ausdruck.[234]

Bei solcherlei prestigeträchtigen Schenkungen, welche sich zur Inszenierung als Beschützer oder Förderer der Orthodoxie eigneten,[235] wird erneut die kontextuell eingesetzte Legitimationsstrategie Ieremias deutlich, welche sich je nach Kontext verschiedener Topoi bediente. So sind die Urkunden, die solche Schenkungstätigkeiten verzeichneten, allesamt mit den oben erwähnten feierlicheren und besonders die Zugehörigkeit zur Orthodoxie betonenden längeren Eingangsfloskeln versehen. Neben *Tetraevangeliaren* wurden auch großzügige monetäre Unterstützung zugesichert.[236] Stiftungen an verschiedene Athos-Klöster sind vorhanden,[237] wobei Stiftungsurkunden an die Klöster Zografou,[238] Lavra[239] und Stavronikita[240] im Rahmen dieser Arbeit analysiert wurden. Diejenigen im Original erhaltenen Urkunden, von welchen Digitalisate konsultiert werden konnten, weisen in ihrer äußerlichen Gestaltung besonders pompöse Elemente auf.[241]

---

233 Vgl. Mitric, Tezaurul de manuscrise, 71.

234 Hurmuzaki, Vol. 12, № 310.

235 „Alors l’Athos parvint au statut de véritable centre de légitimation de toute prétention impériale clamée durant cette époque des «États combattants».” Vgl. Dan Ioan Muresan, Zographou et la transmission de l’idée impériale bulgare en Moldavie". In: Bulgaria Mediaevalis 1, 707.

236 Vgl. Marinescu, Mertzimekis, Ieremia Movilă, 187ff.

237 Vgl. Năsturel, Le Mont Athos.

238 Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 300.

239 Vgl. Ebd., № 340.

240 Vgl. Ebd., № 219.

241 Siehe oben: DRH, A, Vol. 9, № 219.

Die Urkunde bezüglich der Schenkung an das Kloster Lavra wurde oben bereits als Beispiel für die Stilisierung als Wiederaufrichter der Orthodoxie angeführt. Für die finanzielle Zuwendung vonseiten Ieremias sollten die Mönche des Klosters ihn nicht nur in den sogenannten *Poměnik* aufnehmen, also in eine namentliche Auflistung der Personen, für die gebetet werden soll, sondern für ihn auch die *Paraklesis* durchführen, besonders am Tag des heiligen Propheten Jeremia, dem 1. Mai.[242] Um diesen Gottesdienst wurde häufig von Stiftern aufgrund seines Schutzwertes gebeten. Wie Maria Craciun betont, ist es notwendig, die persönliche Komponente in den oft stark vorformatierten Privilegien an geistliche Institutionen zu suchen. So kann etwa die Präferenz eines bestimmten Feiertages Auskunft über die Selbstinszenierung geben. Wurde ein bestimmter Wochentag bevorzugt, so deutete dies auf eine christozentrische Frömmigkeit hin, während bei Bevorzugung eines liturgischen Tages, wie dies im 16. Jahrhundert vermehrt vorkam, meist dem Heiligenkult besondere Bedeutung beigemessen wurde.[243] Der Wunsch Ieremias, Gebete für ihn am 1. Mai, dem Tag des Propheten Jeremia, abzuhalten, deutet also auf spezifische Bezüge hin. Ieremia war der erste moldauische Woiwode, der diesen Namen trug. Die ungewöhnliche Tatsache, dass Ieremia seinen Geburtsnamen beibehielt und beim Antritt des Woiwodenamts keinen der etablierten moldauischen Herrschernamen annahm,[244] könnte Aufschlüsse über die signifikante Bedeutung des Propheten Jeremia geben.[245]

Der Prophet Jeremia stammte aus einem Priestergeschlecht und musste als Bote des Herrn dem immer verderbteren Volk Judas verkünden, dass Jerusalem fallen würde und der Bevölkerung die Gefangenschaft blühte. Er berichtete seinem Volk von der Strafe Gottes aufgrund der Abkehr desselben von ihm. Doch seine Mahnungen wurden nicht befolgt. Jeremia spricht etwa über die Abwendung seines Volkes vom einzig wahren Glauben folgende Worte: „Hat je ein Volk seine Götter gewechselt? Dabei sind es gar keine Götter. Mein Volk aber hat seinen Ruhm gegen unnütze Götzen vertauscht“. (Jer 2,11) Als Verkünder der Gerichtsbotschaft Gottes und verbunden mit seinen Warnungen vor dem Götzendienst erscheint Jeremia auch in späteren Zeiten als Rekurs auf die Mahnung, dem einzig wahren Glauben zu folgen. Dies könnte im Falle von Ieremia auch in Bezug auf die erwähnte religiöse Gemengelage als inszeniertes

[242] Vgl. Ebd., № 340.

[243] Vgl. Maria Crăciun, Piety and Individual Options in Moldavian Donation Deeds 14th to 16th Centuries. In: Maria Crăciun, Ovidiu Ghitta (Hg.), Church and society in Central and Eastern Europe (Cluj-Napoca 1998), 319–338., 319ff.

[244] Vgl. Rezachevici, Dimensiunea polonă, 252.

[245] Hier soll die im Deutschen gebräuchliche Schreibweise für diese biblische Persönlichkeit zum Einsatz kommen, auch um die Unterscheidung zu Ieremia Movilă zu gewährleisten.

Bekenntnis gegen den Katholizismus und zur Orthodoxen Kirche ausgelegt werden. Die Herrschaftslegitimierung würde sich so im geistlichen Kontext einmal mehr auf die Betonung der Orthodoxie stützen.

Die Selbstinszenierung und die damit verbundene Legitimierung über Codes, welche einen besonders orthodoxen Herrscher vermitteln sollen, verstärken die Idee des Gottesgnadentums. Dies zeigt einen Herrscher, der seine irdische Macht von Gott erhält und auch auf diese Weise legitimiert. Der Unterschied der nach außen gerichteten, geistlichen Urkunden im Vergleich zu den innermoldauischen ist, wenn überhaupt, nur marginal erkennbar. Allein die Tatsache ihrer Existenz gibt aber Aufschluss über den Wunsch nach einer zusätzlichen externen Legitimierung in der orthodoxen Welt, in welcher solcherlei Stiftungen als besonders prestigeträchtig galten. So beschenkte auch Aron der Tyrann das bedeutende Katharinenkloster auf dem Sinai. In den entsprechenden Urkunden wurden ähnlich pompöse Formulierungen verwendet.[246] Die Stiftungen im Kernland der Orthodoxie dienten zur Unterstreichung des Wunsches, diese Konfession und damit die charismatische Herrschaftslegitimation zu stärken, und versinnbildlichten die Selbstdarstellung Ieremias als durch Gottes Gnaden eingesetzter guter Christ und Stifter.

Einem ähnlichen Ziel diente die Fördertätigkeit der Familie Movilă in Lemberg. Im Gegensatz zu Stiftungen etwa auf dem Athos sind diese mehr als Ausdruck des spezifischen Herrschaftskontextes und der Herkunft sowie Ausrichtung Ieremias zu verstehen. Die gezielte Förderung in diesem Teil Polen-Litauens, welcher das Zentrum der Union von 1596 war, entspricht auch dem Ausdruck der eigenen Position gegenüber diesen religionspolitischen Entwicklungen. So unterstützte Ieremia beispielsweise die orthodoxe Lembergbruderschaft gegen die Union[247] und machte sich um die Instandsetzung der Jahrzehnte zuvor abgebrannten orthodoxen Mariä-Himmelfahrts-Kirche der Bruderschaft im Lemberg verdient, nachdem er die Erlaubnis des polnischen Königs Sigismund dazu eingeholt hatte.[248] Als erster orthodoxer Herrscher förderte er durch die Finanzierung dieses Um- und Wiederaufbaus Stilelemente der Renaissance und des lateinischen Westens.[249] Die beim König eingeholte Erlaubnis sowie die

[246] Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 12.

[247] Vgl. Völkl, Das rumänische Fürstentum, 55.

[248] Vgl. Ebd., 65.

[249] Vgl. Anca Brătuleanu, O imagine puţin cunoscută a lui Ieremia Movilă şi însemnătatea sa în perspectiva relaţiilor culturale ale Moldovei cu Polonia [‚Ein wenig bekanntes Bild von Ieremia Movilă und seine Bedeutung im Hinblick auf die kulturellen Beziehungen der Moldau zu Polen‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Sucevița 2006), 184.

westlichen Stilelemente im Gegensatz zur Förderung einer orthodoxen Institution im nun unierten Teil Polens verdeutlicht die Beeinflussung Ieremias von verschiedenen Seiten. Auch bei seiner Einmischung in den Streit der Bruderschaft mit dem unierten Lemberger Bischof wird ein nicht nur auf Kollisionskurs ausgelegtes Verständnis von Orthodoxie Ieremias deutlich. Bereits 1598 ermahnt er die Bruderschaft, den Bischof zu respektieren, und erzielte 1602 sogar eine Einigung zwischen ihnen. So schaffte es Ieremia, eine polen- und katholikenfreundliche Haltung mit dem Profil des Beschützers der Orthodoxie zu verbinden.[250] Während seine Herrschaft gegenüber den etablierten Zentren der Orthodoxie und im eigenen Land durch die Rolle des besonders rechtgläubigen Förderers der Orthodoxie legitimiert werden sollte, wurde extern gegenüber Polen die eigene Vermittlerrolle und ein weniger orthodoxes Selbstverständnis hervorgehoben.

Auch innermoldauische Stiftungen hatten großen Symbolgehalt, wie das Kloster Sucevița bezeugt. Die fortgeführten Unterstützungen gewisser Institutionen, welche ursprünglich von bestimmten Familienmitgliedern angestrengt wurden, müssen im Rahmen familiärer Traditionen gesehen werden. Dies ist als aktiver Akt der Eingliederung in familiäre oder herrscherliche Kontexte zu verstehen.[251] So war Sucevița vor der Zuwendung durch die Movileşti eine einfache Einsiedelei.[252] Nach der Stiftung einer Glocke durch Ioan Movilă 1539 ließ Gheorghe Movilă eine Kirche aus Stein erbauen.[253] Gemeinsam mit Ieremia wurde schließlich 1583–1586 das Kloster als Familienstiftung gegründet.[254] Diese Tatsache verdeutlicht, dass es für wichtige moldauische Bojarenfamilien durchaus üblich war, Stiftungen wie diese vorzunehmen und dass dieses Privileg nicht nur dem Fürsten vorbehalten war. Der Stifter eines solchen neuen Klosters erhielt durch diesen Akt einige Vorrechte, wie beispielsweise die Gunst, sich in einem Votivbild zu verewigen, sowie das Recht, in der Kirche des Klosterkomplexes begraben zu werden. Das Kloster erlangte auch als tatsächliche letzte Ruhestätte Ieremias und seiner Nachfahren Bedeutung. Diese Privilegien konnten an die Erben des Gründers weitergegeben werden, wodurch die Entstehung von Familienstiftungen gefördert wurde.[255]

---

250 Vgl. Völkl, Das rumänische Fürstentum, 71.

251 Vgl. Păun, Dévotion et Solidarités, 274–278.

252 Vgl. Dura, Figuri de Ierarhi, 126.

253 Vgl. O. Tarfali, Le Monastère de Sucevița. Architecture. Peinture. Trésor. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 3, Casa noastră Movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti'] (Sucevița 2006), 176.

254 Vgl. Ioan Dura, Figuri de Ierarhi, 128.

255 Vgl. Sava, Dreptul de ctitorie, 80ff.

Sucevița ist mit zahlreichen Wandfresken versehen, deren Maler einerseits Kenner byzantinischer Traditionen, und andererseits durch den Okzident beeinflusst waren.[256] Ein in diesem Kontext entstandenes Votivbild zeigt wie das oben erwähnte Ieremia gefolgt von seinen Kindern, seiner Frau sowie seiner Mutter Maria. Er überreicht, ausgestattet mit einem Doppelkreuz, Jesus Christus eine Miniatur des Klosters Sucevița. Hieran ist einerseits erneut die Inszenierung des Woiwoden als „christusliebender" Herrscher, andererseits die Bedeutung seiner Familie samt angedeuteter Inszenierung als Gründer einer Dynastie zu erkennen. Das Kloster wurde in weiterer Folge von Ieremia mehrfach beschenkt, wie die Existenz einiger prächtig geschmückter *Tetraevangeliare* bezeugt.[257] In einem dieser Exemplare findet sich die figurative Wiedergabe der Überreichung des Schriftstückes von Ieremia an Jesus Christus in ähnlicher Darstellungsweise wie auf dem Kirchenfresko.[258] Auf der Außenmauer befinden sich Darstellungen des Heiligen Simon, des Großmärtyrers Georg sowie des Propheten Jeremia.[259] Die oben angesprochene Verbindung Ieremias zu seinem Namenspatron könnte dadurch eine Vertiefung erfahren haben. Die Darstellung vieler Heiliger erlaubt jedoch keine endgültigen Schlüsse. Sucevița wird durch die gemeinsame Gründung der Brüder Movilă, durch die Funktion als letzte Ruhestätte der Familie sowie durch die Darstellung Ieremias im Kreis seiner Familie zum bewusst erschaffenen Erinnerungsort für eine, wie weiter unten gezeigt werden soll, bewusst geschaffene Dynastie.

In diesem Zusammenhang ist auch eine zweite Malerei zu erwähnen, die Gheorghe Movilă gemeinsam mit Ioan Movilă, dem Vater der Brüder, zeigt. Dieser war nach seiner Karriere am moldauischen Hof zum Mönch Ioanikie geworden, was seine separate Darstellung von seiner Gattin erklärt.[260] Er wird als schlicht in schwarzem Mönchsgewand verewigt, dessen Tracht sich mit der pompösen Aufmachung Gheorghes kontrastiert. Möglicherweise soll damit die Entwicklung der Familie und die Erlangung höchster Würden in besonderem Maße hervorgekehrt werden.[261]

---

256 Vgl. Tarfali, Le Monastère de Sucevița, 198.

257 Vgl. Mitric, Tezaurul de manuscrise, 72.

258 Ștefan Gorovei befasste sich eingehend mit der Identifikation der auf den Votivbildern dargestellten Personen, da besonders die Identität der Söhne Ieremias nicht genau geklärt ist. Für die hier identifizierte Einbettung Ieremias in den Kreis seiner Familie ist die genaue Identifikation der Söhne jedoch nicht notwendig. Vgl. Gorovei, Familia lui Ieremia vodă, 35–60.

259 Vgl. Tarfali, Le Monastère de Sucevița, 183.

260 Vgl. Brătulescu, Portretul logofătului Ioan Movilă, 243–266.

261 Vgl. Victor Brătulescu, Pictura Suceviței și datarea ei [‚Das Gemälde von Sucevița und seine Datierung']. In: Movileștii: Istorie și spiritualitate românească, vol. 3, Casa noastră Movilească [‚Die Movileștii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti'] (Sucevița 2006), 243 –266.

Durch die Darstellung Ieremias als Stifter kann auch eine willentliche Verbindung des Fürsten mit Konstantin dem Großen erahnt werden. Dumitru Nastase konstatiert diese aufgrund der Platzierung des Freskos gegenüber einer Darstellung Konstantins mit seiner Mutter Helena. Da auch Ieremia neben seiner Mutter Maria Movilă von anderen Familienangehörigen umgeben dargestellt wird, könne diese Anordnung als Votivkomposition gesehen werden. Dies ist eine mögliche Interpretation, wobei durch die Existenz einer Vielzahl an Heiligen- und Stifterdarstellungen in derselben Kirche eine gewollte generelle Einordnung Ieremias in den geistlich-orthodoxen Kontext wahrscheinlicher scheint als der spezifische Bezug auf Konstantin den Großen.[262] Eines der Indizien, die laut Nastase Hinweise auf einen beabsichtigten Konnex zu Konstantin dem Großen sind, ist ein Brief des Patriarchen von Alexandria, Meletie Pigas, an Ieremia, in welchem dieser Ieremia mit Konstantin in Verbindung bringt.[263] Andere Hinweise wie die Vielzahl an Privilegien für das Athos-Kloster Vatopedi, dessen Gründung Konstantin zugeschrieben wird,[264] sind auch eher im Gesamtkontext der Frömmigkeitsbetonung zu verstehen, da Ieremia mehrere Klöster auf dem heiligen Berg förderte.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Eigeninszenierung über die charismatische Herrschaft nach dem Verständnis Max Webers vor allem auf der Inszenierung als christlicher Herrscher aufbaute. Die genaue Ausprägung der damit verbundenen Legitimierungsstrategie war kontextbezogen. In der Korrespondenz mit Vertretern der Heiligen Liga wurde die Zugehörigkeit zum Christentum und damit die Abgrenzung von den Osmanen unterstrichen, während in Dokumenten, die sich an Repräsentanten der Orthodoxie innerhalb oder außerhalb der Moldau richteten, die Zugehörigkeit nicht nur zum Christentum, sondern insbesondere zur Orthodoxie betont wurde. In diesem Kontext ist die Betonung der Rolle Ieremias als Wiederaufrichter der Orthodoxie nicht nur als Weiterführung alter Traditionen zu verstehen, sondern auch als aktive Positionierung im religiösen Spannungsfeld der Zeit. Die diskursive Verbindung mit dem Propheten Jeremia, welcher als Symbol für die Treue zum wahren Glauben gilt, kann hier als Indiz in diese Richtung verstanden werden. Gleichzeitig wurde aber durch die Förderung der Orthodoxie die Weiterführung moldauischer Traditionen und damit Kontinuität und Rechtmäßigkeit generiert. Durch diese Unterschiede in der Darstellungsweise können bereits erste Schlüsse auf Ieremias gekonnte, kontextbezogene Legitimierung gezogen werden, die an den jeweiligen Rezipienten angepasst wurde.

[262] Vgl. Szekely, Manifeste de putere, 128.
[263] Vgl. Nastase, Ieremia Movilă, 155.
[264] Vgl. Ebd., 151f.

5.2 Traditionale Herrschaftslegitimation – Einordnung in bestehende Kontexte

Die traditionale Herrschaft „kraft Glaubens an die Heiligkeit der von jeher vorhandenen Ordnungen und Herrengewalten“[265] fußt in dem Verständnis einer bestehenden Ordnung als legitim, weil diese in Traditionen oder Gewohnheiten verwurzelt ist. Kann eine Herrschaft die tatsächlichen Voraussetzungen für eine nahtlose Einfügung in eben jene Traditionen wie beispielsweise der Erbfolge nicht erfüllen, so muss die neue Situation im Kontext überlieferter Traditionen und damit als ebenso althergebracht dargestellt werden, um diskursiv erschaffene Kontinuität zu generieren.[266] Diese für die junge Herrschaft Ieremias wichtige Kontinuität wird beispielsweise durch die Berufung auf vorangehende Woiwoden betont.

5.2.1 Bezug auf Vorgänger im Woiwodenamt

Besonders in Bezug auf die Stiftung und Instandhaltung innermoldauischer Klöster ist nicht nur der Wunsch, als guter orthodoxer Herrscher im eigenen Land zu gelten oder der eigenen Dynastie ein Denkmal zu setzen, sondern auch das Bestreben, diskursive Verbindungen zu früher herrschenden Woiwoden herzustellen, ausschlaggebend. Ein solcher Bezug kann etwa hinsichtlich der kontinuierlichen Unterstützung und Zuwendung Ieremias gegenüber dem Kloster Galata hergestellt werden. Dieses war 1582-1583 in Iaşi vom Woiwoden Petru Şchiopul gegründet worden. Bereits der Nachfolger Petrus und Vorgänger Ieremias, Aron, stärkte dieses.[267] Die weiterführende Zuwendung zum Kloster durch Ieremia, welcher sich, auch klar in den zugehörigen Urkunden auf seinen Vorgänger Petru Şchiopul bezieht, muss erneut als eine gewollte Betonung der Kontinuität verstanden werden. So ist mit der Stiftertätigkeit Ieremias nicht nur die charismatische Legitimation über die transzendentale Sphäre durch die Betonung der religiösen Zugehörigkeit und Frömmigkeit, sondern auch die Einordnung in bestehende Kontexte und die damit verbundene Betonung der herrscherlichen Kontinuität verbunden. Der Rekurs Ieremias auf seine Verbundenheit mit Petru und damit die Betonung der Gemeinsamkeiten zwischen ihnen zeigt sich in der Erwähnung seines Vorgängers als Erbauer des Klosters Galata:

> Ōž(e) g(o)sp(o)dstva mi dadoch i pomilovach našę molbu, svetaa monastir rekomaa Galatïja, novozdanïe upokoennōmu g(o)sp(o)dinu Iō Petra vōevōdï sъ edin cholopi cigani […]

[265] Weber, Typen, 10.
[266] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 27.
[267] Vgl. Caproşu/Zahariuc, № 38.

> Und meine Herrschaft gab und erbarmte sich unserem Gotteshaus, dem Kloster genannt Galata, neuerbaut durch den verstorbenen Herrn Woiwoden Io[an] Petru mit einem Zigeunerjungen […][268]

Zahlreiche Urkunden bezeugen Schenkungen Ieremias an mehrere moldauische Klöster, wobei der jeweilige Stifter meist unerwähnt bleibt. Werden Ieremias Vorgänger im Amt in Urkunden erwähnt, fehlt außerdem meist der Johannesbezug mithilfe des Kürzels *Io*. Der betreffende Herrscher wird dann beispielsweise lediglich als „Woiwode Alexandru" bezeichnet.[269] Petru hingegen wird mit einer erweiterten Titulatur versehen. In einer Urkunde an das Athos-Kloster Zografou bekommt die Ehrerbietung gar eine religiöse Dimension, indem Ieremia die früheren Zuwendungen „von dem heiligentschlafenen Woiwoden Petru" („ōt s(vę)tagō počivšy gospodin Petra voevoda) hervorkehrt.[270] Auch der oben erwähnte Wiederaufbau der Mariä-Himmelfahrts-Kirche in Lemberg durch Ieremia war von Petru begonnen worden. Die Tatsache, dass sich Ieremia dieser Aufgabe widmete, suggeriert die Vollendung Petrus Erbes durch ihn.[271] Ein weiterer Bezug auf eine Schenkung an das Kloster Galata als Stärkung des Erbes Petrus findet sich in einer Urkunde aus dem Jahr 1596 kurz nach dem Amtsantritt Ieremias:

> […] ca sa fie sfintei manastiri de la domnie mea, neclatit niciodata, in veci, precum au fost si mai nainte de la raposatul Petru voievod.
>
> […] auf dass es dem heiligen Kloster von meiner Herrschaft dauerhaft [und] in Ewigkeit sei, wie es [dem Kloster] vorher durch den verstorbenen Woiwoden Petru war.[272]

Ieremia bringt hier den Wunsch zum Ausdruck, dass sich Teile der Taten Petrus in seiner eigenen Herrschaftszeit fortgesetzt finden mögen. Die Berufung auf den der Politik Ieremias so nahestehenden Petru Șchiopul darf jedoch nicht als einziger historischer Referenzpunkt Ieremias betrachtet werden. Auch wenn diese nicht die gleiche ehrenvolle Bezeichnung erfuhren, so spielten auch andere frühere Woiwoden im traditionalen Aspekt von Ieremias Herrschaftslegitimation eine Rolle. Im bereits oben zitierten Schreiben an die Mönche von Zografou erwähnt er die Zuwendungen vergangener Woiwoden an das Kloster:

> […] jakože videchomъ velīkaě ichъ žalbu i pravyi urykъ i poneže i my uvidechom kakō i Aron voevoda sozdal pakъ nyněšnaě cerkovъ ōt gotovych kameny i drevъ, čto bystъ u gotovlenno na pïněza Petra voevoda […]

[268] Caproşu/Zahariuc, № 44.

[269] Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 189.

[270] Caproşu/Zahariuc, № 68.

[271] Vgl. D. Ciurea, Despre Ieremia Movilă, 106.

[272] Caproşu/Zahariuc, № 40.

> […] als ich ihre große Klage und das rechte Urteil sah und wir sahen, wie auch der Woiwode Aron das frühere Kloster aus fertigen Steinen und Holz errichtete, was durch das Geld Petrus vorbereitet worden war […]

Der Rekurs auf vorhergehende Herrscher auf dem Woiwodenstuhl ist nicht auf Petru oder Aron beschränkt, sondern kann in seiner Gesamtheit als Teil der Legitimierungsstrategie gelten. So erwähnt Ieremia etwa in zahlreichen Urkunden, welche rechtliche Konflikte behandeln, die Urteile oder Privilegien vergangener Woiwoden, welche die streitenden Parteien jeweils als Beweismittel anzuführen pflegten.[273] Damit wird eine generelle Einordnung in die Reihe dieser Woiwoden bezweckt. Durch die Bestätigung der jeweiligen Entscheidung oder Stärkung des betreffenden Privilegiums wird eine Zugehörigkeit zu einem kontinuierlichen und ehrwürdigen Amt verdeutlicht. Diese wird gar von Ieremia urkundlich festgehalten:

> […] znamenito činim i sim list(om) n(a)šim vъsěm kto na nem vъzrět i listu s(vę)t(a)go uslišit, ōž(e) g(o)s(po)d(st)va mi bl(a)gopr(o)izvolich, n(a)šim bl(a)gim proizvolenïem i sv(ę)tlim s(e)rdcem, ōt vъsěę n(a)šeę l(u)šeę i ōt vъsěę mislija i ōt B(og)a pomoštię i sъ bl(a)goslovenim prěo(svě)štenïe ōt(ь)cem n(a)šim, Geōrgïe Mogila archïepiskop Sučavskïi, i Agafton ep(i)skop Romanskïi i Amfilofïe ep(i)sk(o)pъ Radovskïi, i sъ vъsjam Sъvětom g(o)s(po)d(st)v(a) mi, vъzvrenovach prědnim g(o)s(po)d(a)rem, dadoch g(o)s(po)d(st)v(a) mi […]
>
> […] Wir machen [und] mit diesem unserem Schreiben allen bekannt, die auf es blicken und den heiligen Brief [vorgelesen] hören, dass meine Herrschaft gutwillig verfügte mit unserem guten Willen und hellem Herzen und als all unserer Kraft und mit allen Gedanken und durch Gottes Hilfe und mit dem Segen des allerheiligsten Vaters, Gheorghe Movilă, Erzbischof von Suceava, und Agafton, Bischof von Roman und Amfilofie, Bischof von Rădăuți und mit dem ganzen Rat meiner Herrschaft, [dass] meine Herrschaft als ich die vorhergehenden Herrn sah, auch gab […][274]

Ieremia scheint hier nur zu geben, da er das Vorbild der vorangehenden Woiwoden vor Augen hatte. Jedoch nimmt er nur auf die weltlichen Urteile und Entscheidungen früherer Herrscher Bezug – es wird auch eine transzendente Kontinuität zwischen den „heiligentschlafenen Herren, die vor uns waren“ erzeugt, wie in einer weiteren Urkunde ersichtlich wird:

> […] i mnogaa sǫt vъ b(o)ž(ь)stv(ь)nych Pisanïi le-žašte| kъ našei d(u)chōvněi pōldzi. sïa ubo poslědovati. i my tъštim sě. b(o)gu nas ukrěplěǫšu. i nelъžnomu ōbětovanïju m(i)l(o)stivag b(o)ga spodobitis m(o)l(i)t(v)im. jakōž i drevnïi prěžde nas byvšïi s(vę)topočivšïi g(o)sp(o)d(a)rïe.prinuždašěsę žilyšta g(o)sp(o)d(i)ně ōbrěsti. i pokoi d(u)šam svoim. nepoštǫděšę tlěnno ōt bo-gatьstvo| iǫ prěd posilašěe vъ n(e)b(e)s(ь)nych. pom(i)lovavše ubogïǫ, i ukrěpišě b(o)žïja cr(ъ)kvi i s(vę)tïja monastiri. i ōt ōsnovanïi sich vъzvigošě. vъ slavǫ i pochvalǫ prěs(vę)t(o)mu i strašnomu imeni pr(ъ)s(vę)těi velikïǫ troici. i vъ čъstъ prěneporočněi d(ě)v(i)ci mat(e)ri. ch(rist)a b(o)ga našego. i vъsěch s(vę)tych i vъ pamět prežde| i n(y)ně prěstavlějaštichsę pravoslavnich d(u)šь chr(i)stïjanskych. ež i těch d(u)ša bl(a)goč(ь)st(i)vskym […]
>
> […] und viele sind in den göttlichen Schriften hinterlegt. Zu unserer Seelen Nutzen galt es dieses zu befolgen; und wir treiben uns, [damit] uns Gott bestärke, und wir beten, dass wir den wahren

[273] Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 170.

[274] DRH, A, Vol. 9, № 261.

> Verheißungen des barmherzigen Gottes gefallen, wie auch die alten, heiligentschlafenen Herren, die vor uns waren, die uns drängen, das Leben des Herrn zu befolgen. Und Friede sei ihren Seelen, die ihren körperlichen Reichtum nicht verschont, sondern vor ihrem Aufstieg in die himmlischen [Höhen], sich den Armen erbarmten und die Kirche Gottes und die heiligen Klöster stärkten, und von den Fundamenten erhoben, in Ehre und Lob des heiligsten und herrlichsten Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit und zu Ehren der allerhöchsten unberührten Jungfrau, der Mutter unseres Gott Christus und aller Heiligen und zur Erinnerung der nun erwähnten orthodox-christlichen Seelen, und [damit] auch an jene Seelen der gesegneten Herren, bis in die heutige Zeit, unvergessen und bis zum Ende erinnert werde […][275]

Durch diese Erwähnung seiner Vorgänger im religiösen Kontext findet eine Verbindung der charismatischen sowie traditionalen Form der Legitimierung seiner Herrschaft statt. Ieremia betont hier das Gottesgnadentum auch der vergangenen Woiwoden und macht dieses diskursiv zu einer Eigenschaft, welche mit dem Amt selbst verbunden scheint. Indem er sich in diese Tradition stellt, kann er seine Herrschaft aus zweierlei Perspektiven als gerechtfertigt darstellen.

Der hier erfasste Wunsch, sich diskursiv mit den vorigen Woiwoden zu verbinden, kommt, wie oben bereits angesprochen, auch in der Kunst zum Ausdruck. Durch die Selbstdarstellung in Wandfresken bestimmter Kirchen war bereits seit jeher die Möglichkeit gegeben, sich durch die Dekoration wichtiger Denkmäler der Vorgänger als Fortsetzer der von ihnen begonnenen Arbeit darzustellen. So waren unter den Stiftern der erwähnten Kirche in Suceava wichtige Woiwoden, deren Regierungszeiten zu den längsten des Fürstentums zählen, wie Alexander der Gute, Stefan der Große und Petru Șchiopul.[276] Die Zuwendung zu und Darstellung in dieser Kirche setzte eine bewusste und auch politisch-inszenierende Entscheidung voraus. Das erwähnte Votivbild der Familie Movilă in dieser Kirche war eines von vielen solcher Werke, wodurch eine wahre Ahnengalerie moldauischer Woiwoden und damit die bildliche Einordnung Ieremias in ihre Reihe entstand.[277]

Es kann demnach nicht von der Betonung der Aufrechterhaltung des Erbes von Petru als alleinige Strategie ausgegangen werden. Vielmehr muss die generelle Aufrechterhaltung und Respektierung vieler Taten und Urteile vergangener Woiwoden als Versuch der diskursiven Einordnung in die Gesamtheit der Vorgänger und damit in den Herrschaftskontext verstanden werden. Ieremia zieht damit seine Legitimierungsstrategie aus der Assoziation mit dem Woiwodenamt und der bereits mehrmals erwähnten Kontinuität, die er wiederholt unterstreicht.

[275] Ghibanescu № 104.

[276] Vgl. Szekely, Manifestere de putere, 124ff.

[277] Vgl. Ebd., 136.

5.2.2 Abgrenzung von anderen Woiwoden

Nicht nur die in der Selbstinszenierung Ieremias angestrengte diskursive Verbindung zu manchen Vorgängern im Amt diente der Einordnung in bestehende Kontexte und damit der traditionalen Herrschaftslegitimierung, sondern auch die diskursive Abgrenzung von manch anderen dieser Vorgänger. Durch die Betonung der zu verwerfenden beziehungsweise unrechtmäßigen Herrschaft dieser vergangenen Fürsten wird die eigene Fortführung einer rechtmäßigen und legitimen Herrschaft, welche sich auf Kontinuität stützt, betont. So wird in verschiedenen Urkunden die rezente Geschichte des Landes sowie die Interpretation derselben durch Ieremia angesprochen. Wie bereits erwähnt wurde, findet Petru Șchiopul in den Urkunden besonders oft Erwähnung.[278] Die politische und persönliche Verbundenheit Ieremias mit diesem wird suggeriert, und dessen Erbe betont respektiert. Durch eine Stiftung Petrus war ein Konflikt um Erbrechte entstanden, welchen Ieremia durch Bezahlung aus eigener Tasche beilegte „auf dass der Verstorbene Fürst Peter Ruhe habe, dann auch übrigens zu unserer Gesundheit, und zu unserer Seelen Besten geweichen möge“.[279]

Im Gegensatz hierzu ist die Erwähnung der Regierungszeit von Ieremias Vorgänger, des Woiwoden Aron, auch bekannt unter dem Namen Aron der Tyrann, von eher negativen Formulierungen geprägt. So wird beispielsweise betont, dass die Tataren damals viel Verwüstung angerichtet hätten und deshalb viele Dokumente verloren gegangen seien.[280] Besonders negativ fällt die Charakterisierung der Regierungszeit Stefan Răzvans aus, welche er als Zeit beschreibt;

> […] kъda bilo vъ našei zemli, Mōldavstěi, mnogaa spěsenïe i mnogi jaziki, ugri, i tatari i lěchove, togda egda pobet Rъzvan voevodï ōt zemli i egda i g(o)sp(o)d(st)v(a) mi prïidoch, sъ izvolenïem B(o)žïem, vъ Zemli Mōldavskoi.“
>
> […] als in unserem moldauischen Land viel Mühsal und viele Nationen waren – Ungarn und Tataren und Polen, als der Woiwode Răzvan aus dem Land floh und als meine Herrschaft mit der Erlaubnis Gottes in das moldauische Land kam.[281]

Die unübersichtliche Situation und das Leid, welches durch Ștefan Răzvan ausgelöst wurde, wird in diesem Dokument mit der Herrschaft Ieremias kontrastiert. Hier wird erneut eine Verbindung von Elementen der charismatischen und der traditionalen Herrschaftslegitimation ersichtlich. Ieremia betont seine Einsetzung durch Gott, welche es ihm erlaubte, seine als-

[278] DRH, A, Vol. 9, № 237.

[279] Das Dokument ist in der verwendeten Quellenedition in deutscher Fassung vorhanden. Siehe: DRH, A, Vol. 9, № 213.

[280] Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 289.

[281] DRH, A, Vol. 9, № 323.

gerecht-zu-verstehende Herrschaft auszuüben und implizit die Ordnung wiederherzustellen. Auch in Bezug auf die Schlacht von Tuţora, in welcher die Truppen Polen-Litauens mit den Tataren aufeinandertrafen und welche die endgültige Bestätigung Ieremias auf dem Thron zur Folge hatte, wird von der Befreiung des Landes „von dieser Unfreiheit und dieser Sklaverei" (ōt toi nevoli i ōt togo poraboštenïa")[282] durch Ieremia gesprochen. Der Woiwode stellt sich dabei als aktive Kraft bei der Beseitigung der tatarischen Gefahr dar. Der treue Dienst gegenüber Ieremia, „als Răzvan auf meine Herrschaft stieß" wird auch zur Grundlage für ein Privilegium für einen seiner Bojaren.[283] Durch die Inthronisierung von Stefan Răzvan und von Ieremia wurde ein 200-jähriges Herrschaftsmonopol der Familie Muşat gebrochen, weshalb die umfassende Betonung der durch die Herrschaft Ieremias verkörperten diskursiven Kontinuität gemeinsam mit einer Abgrenzung von Răzvan besonders wichtig war.[284]

Auch in Bezug auf das Interregnum Michaels des Tapferen, welcher im Jahr 1600 kurz in der Moldau regierte, bevor Ieremia erneut mithilfe polnischer Truppen eingesetzt werden konnte, werden ähnliche Aussagen getätigt. Diesbezüglich heißt es beispielsweise:

> […] zicând că privilegiile de cumpărătură, pe care le-au avut dela Petru voevod şi spisoacele de întărire dela Aron voevod pentru o selişte numită Zelena, mai jos de Medveja, din ţinutul Hotinului, aceste direse, unele le-au pierdut când a pierit însuşi Bârlădeanul logofăt, în zilele lui Aron voevod, iar altele le-au pierdut când a venit Mihail voevod asupra ţării domniei mele şi atunci au ars satul aşa detare <că> de atunci a rămas pustiu.
>
> […] sie sagten, dass die Kaufprivilegien, die sie von dem Woiwoden Petru und die Befestigungen von dem Woiwoden Aron für ein Dorf namens Zelena unterhalb von Medveja aus dem Land Hotin hatten, [dass] von diesen Schreiben, einige verloren gingen, als Bârlădeanul der Logothet starb, in den Tagen des Woiwoden Aaron, und andere verloren gingen, als der Woiwode Michael über das Land meiner Herrschaft kam und das Dorf verbrannt wurde, das so zerstört war, dass es seitdem verlassen geblieben ist.[285]

Mit dem Einfall Michaels wird die Zerstörung des Landes verbunden. Die Regierungszeit des walachischen Woiwoden sowie dessen Machtübernahme werden zu negativen Ereignissen stilisiert. Die Mitstreiter Michaels werden in weiterer Folge auch als Übeltäter bezeichnet:

> Acele de mai sus arătate hrisoave şi ispisoace s'au pierdut toate, în vreme când Mihai vodă au intrat cu vicleşug în pământul domniei sale, cu ai săi făcători de rele, precum şi însuş asămine au fostu şi au făcut stricăciune la toată ţara […]
>
> Die oben genannten Schreiben und Briefe gingen alle verloren, während der Woiwode Michael mit seinen Übeltätern in das Land eintrat [und] seine Regierungszeit [begann] und im ganzen Land Schaden war […][286]

[282] DRH, A, Vol. 9, № 320.

[283] Ebd., № 162.

[284] Vgl. Zach, Staat und Staatsträger, 25.

[285] DIR, XVII, A, Vol. V, № 307.

[286] DIR, XVII, A, Vol. V, № 70.

Ieremia bringt die gesamte Regierungszeit Michaels hier mit all dem Schaden in Verbindung, welcher in dieser Zeit verursacht wurde. Ein ähnliches Bild wird in einer weiteren Urkunde vermittelt. Hier kontrastiert Ieremia die Schreckensherrschaft Michaels mit der eigenen Führung. Das, was unter der Tyrannei Michaels verlorenging, stärkt Ieremia, wie im folgenden Zitat ersichtlich wird:

> Iar acele privilegii şi ispisoace au fost pierdute […] când venise Mihail voevod cu Unguri şi cu multe limbi asupra domniei mele şi asupra ţării noastre şi a prădat sfintele noastre mânăstiri şi a stricat ţara noastră. Deci noi, văzând marea lor jeluire şi cu mare mărturie cu oameni buni şi bătrâni şi cu boieri dela curtea domniei mele, de aceia domnia mea le-am dat şi le-am întărit acea mai sus zisă parte de ocină, ca să le fie cu tot venitul.
>
> Aber diese Privilegien und Schreiben gingen […] verloren, als der Woiwode Michael auf unsere Herrschaft und über unser Land mit Ungarn und vielen Nationen kam und unsere heiligen Klöster plünderte und unser Land ruinierte. Als wir ihre große Trauer auch mit großer Zeugenschaft durch gute und alte Männer und Bojaren vom Hof meiner Herrschaft sahen, gab ich ihnen und stärkte sie durch den oben genannten Teil des väterlichen Erbrechtes, damit es ihres sei mitsamt jeglichem Einkommen.[287]

Durch die Erwähnung von Michaels Zerstörung der Klöster, stilisiert sich Iremia hier als Wiedererrichter alter Rechte. Zudem wird die in anderen Urkunden besonders offensichtlich werdende, oben bereits erwähnte eigene Frömmigkeit verdeutlicht. Während Michael Klöster zerstört, legitimiert sich Ieremia durch die Abgrenzung von jenem als Wiederaufrichter der Orthodoxie. Dadurch wird die Aufrechterhaltung von Tradition im Gegensatz zu ihrer Zerstörung besonders deutlich. So rechtfertigten sowohl die Besinnung auf den positiv gezeichneten Woiwoden Petru sowie die Abgrenzung von den auf diesen folgenden Woiwoden Aron, Stefan Răzvan und Michael die Herrschaft von Ieremia.

5.2.3 Fürstliche Herkunft Ieremias

Insbesondere durch fürstliche Abstammung wird die Generierung rationaler Legitimität erleichtert, weshalb die Betonung derselben ein beliebtes Motiv moldauischer und walachischer Woiwoden war. Bezüglich der Herkunft Ieremias gibt es in der Forschung verschiedene Ansichten. Seine Mutter Maria Movilă war in der Meinung vieler HistorikerInnen der Spross eines moldauischen Fürstengeschlechts. Während Mesrobeanu davon ausging, Ieremia sei der erste Bojar, welcher ohne dynastische Rechtfertigung den Thron durch Unterstützung des Adels bestiegen hatte,[288] waren andere Historiker von seiner fürstlichen Abstammung überzeugt. So behauptete beispielsweise der Historiker Miclescu-Prăjescu, dass mehrere Quellen diese Abstammung belegen würden. Maria Movilă sei nach seiner Meinung die Tochter des

[287] DIR, XVII, A, Vol. V, № 83.

[288] Vgl. Mesrobeanu, Rolul politic al Movileștilor, 177–189.

Woiwoden Petru Rareş gewesen. Er bezieht sich diesbezüglich unter anderem auf eine Aussage des Papstes, welcher Ieremia eine Abstammung aus dem königlichen Haus der Flavier, und somit eine Verwandtschaft mit Konstantin dem Großen bescheinigt.[289] Ştefan Gorovei unterstützt diese Position, da er überzeugt ist, das Prinzip der Erbfolge sei in den Donaufürstentümern zu stark verbreitet gewesen, um einen nicht auf solche Weise legitimierten Emporkömmling auf dem Thron zu akzeptieren.[290]

Das Hauptindiz, welches auch Gorovei zitiert, ist für Miclescu-Prăjescu die Niederschrift der Rede des polnischen Großkanzlers Jan Zamoyski an die moldauischen Bojaren, in welcher er diese über die Wahl Ieremias als würdiger Nachfolger informiert.[291] Dieses Dokument könnte aufgrund der Nähe Ieremias zu Zamoyski auch die von Ieremia verwendeten Topoi zur Herrschaftslegitimation widerspiegeln. In ihm wird verdeutlicht, dass Ieremia „nicht irgendein Römer, sondern der Adelige des walachischen [=moldauischen] Volkes, der ehrliche Mann, der vom Blut des Blutes ist, der illustre und herrliche Mann, Ieremia Movilă“ („nec aliquem Romanorum, sed gentis Valachiae nobilem, virum probum, qui est sanguis de sanguine, Illustrem et Magnificum d. Hieremiam Mozilam“)[292] sei. Die Bezeichnung Ieremias als vom „Blut des Blutes“ wurde in der Forschung mit seiner fürstlichen Abstammung in Verbindung gebracht.[293] In einer anderen Kopie der Rede ist jedoch eben jene Formulierung mit der Hervorhebung des Daseins Ieremias als aus einem Bojaren- nicht aber aus einem Fürstengeschlecht stammenden Prätendenten verbunden.[294] Die Unterschiede zwischen den vorhandenen Versionen lassen laut Christian Antim Bobicescu den Schluss zu, dass Zamoyski den Diskurs absichtlich so konzipiert habe, dass der fürstliche Ursprung Ieremias in der für das Ausland bestimmten Kopie unklar bleibt, während die Existenz des Pronomens *vestro* (also „Blut von *eurem* Blut“) in der Kopie an eine polnisch-litauische Öffentlichkeit nur den

[289] Hier ist anzumerken, dass Miclescu-Prăjescu, wie auch die anderen Historiker, welche sich auf diese Aussage beziehen, hier keine Quelle direkt zitiert, sondern sich auf die Quellenedition Papu-Ilarianus bezieht, welcher selbst für dieses Zitat keine eindeutige Herkunft angibt. Er schreibt lediglich: „Ich habe ein handschriftliches Dokument vor mir, eine angemessene Anweisung des Sitzes von Rom für den Nuntius, der 1596 nach Polen geschickt wurde.“ („Am inainte-mĭ unŭ documentŭ manuscrisŭ, adecă o instructiune secretă a scaunuluĭ Romeĭ pentru nunciulŭ seŭ trimisŭ in Polonia la a. 1596.“) Vgl. Papu-Ilarianu, Tesauru, 141.

[290] Vgl. Gorovei, Pe marginea unei filiaţii incerte, 14.

[291] Vgl. I. Miclescu-Prăjescu, New Data, 115. Die Meinung Miclescu-Prăjescus findet sich wieder bei: Constantin Crăescu, Ieremia Movilă. Calităţile suveranului [‚Ieremia Movilă. Die Qualitäten des Souveräns‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Suceviţa 2006), 93–106. Dumitru Nastase, Ieremiă Movilă, 137.

[292] Hurmuzaki, Vol. 12, № 157.

[293] Vgl. Miclescu-Prăjescu, New Data, 229.

[294] Vgl. Bobicescu, Din nou despre originea, 28ff.

aristokratischen und nicht den fürstlichen Ursprung hervorhebt.[295] Auch das Privileg vom März 1597, mit welchem der polnische König Sigismund III. Ieremias Herrschaft stärkte, legt den Fokus auf die Tatsache, dass Ieremia aus einer der ältesten und prächtigsten Familien stammt (was jedoch nicht notwendigerweise eine Woiwodenwürde miteinschließt). Weitere Dokumente sollen die These der fürstlichen Herkunft seiner Mutter und damit Ieremias unterstreichen. Die Tatsache, dass Maria ein aus dem Exil verfasstes Bittschreiben mit dem Nachnamen „Movilă" ihres verstorbenen Mannes unterzeichnete und sich nicht auf die Abstammung vom weitaus höher gestellten Petru Rareş berief, lässt aber auch die Vermutung zu, dass ein solches Verwandtschaftsverhältnis gar nicht bestand.[296]

Die einzige eindeutige Aussage über die dynastisch-fürstliche Herkunft Ieremias findet sich in einem Brief, den der Herzog von Sessa, der spanische Botschafter, an König Philipp 1596 versandte. In ihm erzählt er, von polnischer Seite gehört zu haben, dass Stefan Răzvan ein niedriggeborener Mann sei, während Ieremia aus der Linie der Alten stamme. Diese Aussage wird von polnischer Seite in Rom gemacht, einem Ort, an dem es schwieriger war, die Richtigkeit der Aussagen zu überprüfen. Außerdem war es im Interesse Polens, in Rom als Bewahrer der Tradition in der Moldau aufzutreten.[297] Der in Westeuropa als „fundamentales Verfassungsprinzip" geltende Grundsatz der Erbfolge ließ eine solche Betonung in diesem Kontext besonders wichtig erscheinen.[298] Wie hier deutlich wird, stammt keine der erwähnten, oftmals von Historikern als Beweismittel angeführten Quellen von Ieremia selbst, sondern reflektiert die polnische Form der Legitimierung von Ieremias Einsetzung in der Moldau. Diese überlieferten Dokumente beschreiben ihn im regionalen Kontext, als aus einer alten und bedeutsamen Adelsfamilie stammend, während die Andeutung der fürstlichen Abstammung lediglich in an das westliche Europa gerichteten Urkunden passiert.[299] Auch durch das Interesse der Habsburger, Stefan Răzvan als Siebenbürgen hörigen Verbündeten auf dem Thron zu wissen, galt es für Polen-Litauen, Ieremia als geeigneten Gegenkandidaten zu präsentieren.

Obwohl Gorovei die in der Moldau etablierte, oft elaborierte Beweisführung mit Zeugen und Dokumenten zur Unterstützung des Anspruchs des jeweiligen Thronprätendenten erwähnt,[300] findet sich in den von Ieremia selbst ausgestellten Schreiben kein eindeutiger Hinweis auf eine

[295] Vgl. Ebd., 40.
[296] Vgl. Ebd., 30–33.
[297] Vgl. Bobicescu, Din nou despre originea, 35f.
[298] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 73
[299] Vgl. Bobicescu, Din nou despre originea, 38f.
[300] Vgl. Gorovei, Pe marginea unei filiaţii incerte, 14.

Abstammung von Petru Rareş und damit keine eindeutige Zugehörigkeit zu einer der Herrscherdynastien der Moldau. Maria Magdalena Szekely identifiziert aufgrund des Fehlens eindeutiger Bekenntnisse Ieremias in den Schriftquellen Andeutungen auf die Verwandtschaft Ieremias mit Petru Rareş in der Kunst. So habe die Tatsache, dass die Figuren in den drei oben erwähnten Votivdarstellungen in der Kirche von Suceava, im Kloster Sucevița sowie in dem *Tetraevangeliar*, gekrönt sind mit der in allen Fällen vorhandenen bildnerischen Präsenz Marias zu tun.[301] Diese Tatsache ist jedoch ebenso mit der im Folgenden zu erläuternden, rückwirkenden Erschaffung einer Dynastie durch Ieremia erklärbar und folglich als eindeutiges Argument zu schwach. Miclescu-Prăjescu äußert seine Überzeugung, dass "weder das politische, soziale noch das moralische Vermögen Ieremias gereicht hätten, seine Installierung zustande zu bringen."[302] Wenn dies der Fall war, ist eine völlige Unterschlagung eines direkten Bezuges Ieremias auf seinen angeblichen Vorfahren höchst bemerkenswert, besonders da ein solcher Bezug auf die eigene Abstammung in Urkunden sehr häufig der Legitimation diente.[303] Dies war auch in den Donaufürstentümern durchaus üblich. So bezog sich Radu Mihnea, ein Zeitgenosse Ieremias und Woiwode der Walachei beispielsweise auf seinen Onkel und verwendete folgende *Intitulatio*:

> † In Hristos dumnezeu binecredinciosul si binecinstitorul si de Hristosiubitorul si singur stapanitorul si de dumnezeu unsul Io Radul voevod, nepotul raposatului batranul Io Basarab voevod, din mila lui dumnezeu si cu darul lui dumnezeu stapanind si domnind peste intreaga tara a Ungrovlahiei si inca al partilor de peste munti Amlas si Fagaras, herteg.
>
> † In Christusgott gutgläubiger und wohltätiger und von Christus geliebter und einziger Herrscher und von Gott gesalbter Woiwode Ioan Radu, der Neffe des verstorbenen alten Woiwoden Ioan Basarab, durch die Barmherzigkeit Gottes und mit der Gabe Gottes, Herrscher über das ganze Land Ungrowlachien und jenseits der Berge Herzog von Amlaş und Făgăraş.[304]

Hier wird die Legitimation über die Zugehörigkeit zum Geschlecht der Basarab greifbar. Auch Matei Basarab erschuf durch die Annahme eines Namens, welcher seine Verbindung zur alteingesessenen walachischen Fürstenfamilie unterstreicht, diskursiv eine Kontinuität zwischen sich und einer fürstlichen Dynastie.[305] Einer derart offensichtlichen Verbindungsmöglichkeit bedient sich Ieremia jedoch in keinem der analysierten Dokumente. Einen Grund für diese Zurückhaltung und für die Tatsache, dass die Herkunft nur im internationalen Briefverkehr vage erwähnt wird, nennt Dumitru Nastase in der Übertragung des

---

[301] Vgl. Szekely, Manifestere de putere, 124.

[302] „[…] neither the political, social or moral assets of Ieremia would have sufficed to bring his installation in 1595." Vgl. Miclescu-Prăjescu, New Data, 229.

[303] Vgl. Koziol, The Politics of Memory and Identity, 5.

[304] Vgl. DIR XVII, B, № 93.

[305] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 64f.

fürstlichen Blutes über die weibliche Linie. Derartige Erbrechte wären zwar von Herrschern zur Weitergabe auf illegitime Söhne, nicht jedoch auf Töchter übertragbar gewesen.[306] Matei Basarab, dessen dynastischer Anspruch auf das Woiwodenamt der Walachei nur über die weibliche Linie bestand, betonte zur traditionellen Legitimation seiner Herrschaft etwa stark die Rolle der Jungfrau Maria, welche ebenfalls einen unehelichen Sohn bekommen hatte und dennoch als Gottesgebärerin verehrt wurde.[307] Diese Möglichkeit der Auslegung der dynastischen Herkunft im benachbarten Fürstentum zeigt die Flexibilität im Umgang mit nicht einwandfreiem dynastischen Anspruch auf das Woiwodenamt. Selbst Miclescu-Prăjescu gibt im Fall des Woiwoden Despot Heraclid (1561–1563) in seinem Text ein Beispiel für eben jene Flexibilität:

> „Greek adventurer, unable to conjure up as ancestors princes whose language he had not yet learned to speak, concocted an even more illustrious pedigree, through the Brancovici Despots reaching back to Herakles. His desperate efforts to obtain the confirmation of this fantastic genealogy by Charles V himself in 1555, and also the fact that from the very beginning he introduced himself at the court of Lăpuşneanu as a cousin of the princess, demonstrate that princely origin – even when spurious – was still the most valid justification for the ambition of those who coveted the throne of Moldavia at that time."[308]

Miclescu-Prăjescu baut seine Argumentation, warum Ieremia seine adelige Herkunft nicht offener zeigt, darauf auf, dass diese aus der weiblichen Linie stamme und dadurch keine legitimatorische Grundlage bieten konnte. Im selben Artikel verweist er jedoch auf die dynastische Legitimation Despot Heraclids, die er als fantastisch bezeichnet und welche auf der Betonung der Verwandtschaft mit der Prinzessin beruht. Hierbei scheint das oben angesprochene Problem der Illegitimität der Verbindung der Fürstenwürde über weibliche Verwandte keines mehr zu sein scheinen. Die fürstliche Herkunft Ieremias, welche er aufgrund mangelnder legitimatorischer Grundlage nicht offen zur Schau getragen haben soll, obwohl er um sie wusste, scheint deshalb zweifelhaft. Die in der rumänischen Historiographie beinahe universell akzeptierte Meinung der fürstlichen Herkunft Ieremias muss daher als Vermutung betrachtet werden. Eine subtil angedeutete Herkunft, welche sich hauptsächlich auf die Darstellung seiner Mutter Maria in der Kunst stützt, ist selbstverständlich möglich, in Bezug auf die von Ieremia geschaffene Legitimierungsstrategie wirkte sich diese Möglichkeit jedoch nicht spürbar aus. Wenn im Falle Ieremias überhaupt das Bewusstsein für eine fürstliche Herkunft vorhanden war, so war diese durch die Übertragung in der weiblichen Linie derart unsicher, dass sie kein wichtiger Bestandteil der Legitimationsstrategie werden konnte.

---

306 Vgl. Nastase, Ieremia Movilă, 138.

307 Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 66ff.

308 Miclescu-Prăjescu, New Data, 216.

Stattdessen kann die diskursive Schaffung einer Dynastie durch Ieremia erkannt werden, welche sich zwar auf seine Herkunft und seine Familie bezieht, jedoch kein klares Bekenntnis beinhaltet. Diese Legitimation durch die eigene Familie und Herkunft wäre durch die Existenz eines wenn auch nur sehr unsicheren tatsächlichen Bezuges wesentlich erleichtert worden, weshalb die Nichtverwendung eines solchen Wissens unwahrscheinlich erscheint. Wie in Bezug auf die oben genannten polnischen Quellen deutlich wird, liegt vor allem eine Betonung der Herkunft aus einer wichtigen und edlen Familie vor, wobei ein expliziter Bezug auf fürstliches Geblüt ausgespart bleibt. So ist eine aristokratische Selbstsicherheit zu erkennen, welche sich beispielsweise in der Stiftung des Sucevița-Klosters und den damit verbundenen, die Familie darstellenden Kunstwerken ausdrückt. Wie im nächsten Kapitel gezeigt werden soll, passierte die traditionale Legitimierung durch die kontinuierliche urkundliche Erwähnung der Herkunft aus einer illustren Familie und die Erschaffung einer Dynastie.

5.2.4 Die Erschaffung einer Dynastie

Während der Titel Ieremias auch von seinen Vorgängern verwendet wurde, unterscheidet sich seine *Intitulatio* deutlich dadurch, dass sowohl in weltlichen als auch in geistlichen Dokumenten der Familienname ‚Movilă' durchgehend Verwendung findet. Die Betonung der Zugehörigkeit ist deshalb besonders bemerkenswert, weil Ieremia, während alle Nachfolger auf dem moldauischen Thron aus dieser Familie diesen Familiennamen in ihren Schreiben verwendeten, als Erster seines Geschlechtes den moldauischen Fürstenstuhl bestieg und damit eine versuchte Zuordnung zu einer bestehenden Dynastie unwahrscheinlich war. Als verbreitete Methode zum taktischen Ausgleich für die Absenz eines fürstlichen Vorfahren kann die Betonung des eigenen Familiennamens aber nicht gelten. Stefan Răzvan etwa, welcher auch keine fürstlichen Vorfahren aufweisen konnte, bezeichnete sich in seinen Urkunden lediglich als ‚Woiwode Stefan'.[309]

Der Nachname „Movilă" wird auch in externen Dokumenten diplomatischer Korrespondenz Teil der Selbstbezeichnung. Während sich also Aron, Stefan Răzvan sowie Michael der Tapfere allesamt nur mit ihren Vornamen und mit einem Verweis auf ihre fürstliche Position verewigen, fehlt diese Zugehörigkeitsbezeugung bei Ieremia selten. Die Betonung des Nachnamens, welche die Zugehörigkeit zu einer wichtigen Familie des Landes ausdrückt, würde allein in dem hauptsächlich von Briefen an polnische Würdenträger dominierten Quellenkorpus weniger überraschen, da im Kontext der polnischen Tradition mächtiger Magnatenfamilien die eigene

[309] Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 118.

Zugehörigkeit zu einer solchen hervorgekehrt werden sollte. In seinen Briefen an bedeutende Angehörige der polnischen Szlachta führt Ieremia in der *Intitulatio* der angesprochenen Magnaten stets den Nachnamen an. So liest sich beispielsweise die Information bezüglich des Adressaten in einem Brief an Stanislav Zolkiewski folgendermaßen:

> Wielmoznemu Panu Panu Stanislawowi Zolkiewskiemu z Zolkwi, casztellanowi Lwowskiemu, Hetmanowi [...]
>
> An den mächtigen Herrn, Herrn Stanisław Żółkiewski aus Zolkva, den Kastellan von Lemberg, den Hetman […][310]

Auch die polnischen Magnaten betonen den Familiennamen in den brieflichen Selbstbezeichnungen. Der Kammerherr von Braclaw unterzeichnet neben der Referenz an seine Position als staatlicher Würdenträger explizit als ‚Lawrin Piaseczynski'[311]. Die durchgehende Erwähnung des Familiennamens zeigt sich ebenfalls in den internen Urkunden Ieremias. Möglicherweise kann auch hier von polnischem Einfluss auf Ieremia gesprochen werden. Neben Ieremia unterzeichnet sein Bruder, welcher kurze Zeit in der Walachei regierte, ebenfalls ausnahmslos unter Angabe seines Familiennamens. Diese Tatsachen deuten auf ein stark ausgeprägtes und möglicherweise von Polen beeinflusstes Familienverständnis hin, welches auch ohne fürstlichen Bezug der Legitimation in diesem fürstlichen Amt dienen konnte. Alleine die Tatsache, dass Ieremia in Briefen für die Einsetzung Simions auf dem walachischen Thron warb und für diese damit mitverantwortlich war, deutet auf ein selbstbewusstes Verständnis gemeinsamer Macht der Movileşti hin.[312]

Besonders in internen Dokumenten wird die Präsenz der Familie Ieremias und deren legitimierende Funktion für die eigene Position auch außerhalb der *Intitulatio* rasch spürbar. Die Angabe der Herkunft erfolgt bei Ieremia im Rahmen der *Narratio* in geistlichen Dokumenten. So finden seine Eltern im Zusammenhang mit dem Wunsch, ihr Andenken mithilfe von Schenkungen zu bewahren, Erwähnung.[313] Bei dieser Gelegenheit wird auch das Logothetenamt seines Vaters angesprochen, welcher, wie bereits erwähnt, später Mönch wurde.[314] Die Anführung dieser Tatsache – der Verbindung von weltlichen und geistlichen Würden in der Gestalt seines Vaters – kann erneut als Illustration der in der Moldau vorherrschenden doppelsträngigen Legitimationsstrategie aus weltlichen und geistlichen Elementen verstanden werden, da die konkret-weltliche Legitimation über den Gottesbezug

[310] Panaitescu, № 6.

[311] Vgl. Corfus XVII, 8.

[312] Vgl. Andreescu, Iniţiativele politice, 222.

[313] Vgl. Ghibanescu, № 104.

[314] Vgl. Cazacu, Pierre Mohyla (Petru Movila), 197.

höheres Gewicht zu bekommen scheint. Die nachträgliche Legitimierung der eigenen Herrschaft über bestimmte Attribute der Vorfahren wird in folgender Urkunde deutlich:

> […] vъrzenovach prědnim gospodarem, eže dali i pomilovali sice i gospodstva mi dadoch vъ čistъ i slavě G(ospod)u B(og)u, Tvorcu n(e)bo i zemli, i radi duševnago spasenia prežde svętopočivših dědom i roditelei našich […]
>
> […] nachdem ich die vorherigen Herrschaften gesehen hatte, wie sie dieses gaben und begnadigten, [und] so gab und begnadigte auch meine Herrschaft zur Ehre und Ruhm des Herrgottes, der Himmel und Erde erschuf, und für die seelische Errettung unserer früher heiligentschlafenen Großeltern und Eltern […][315]

Die Konstruktion einer Familiendynastie wird in der Betonung der Eltern als *svętopočivsi* (‚heiligentschlafen') mit der Legitimierung der eigenen Herrschaft als von Gott gegeben verbunden, da als heiligentschlafen die Vorfahren der serbischen und byzantinischen Kaiser bezeichnet wurden. Diese Tatsache muss nicht als Beweis für die fürstliche Herkunft Ieremias gesehen werden. Sie kann aufgrund der fehlenden Eindeutigkeit stattdessen als diskursives Instrument zur historischen Einbettung in aristokratische Narrative seiner ebenso diskursiv geschaffenen neuen Dynastie verstanden werden. Der Wunsch nach der Konstruktion einer solchen Dynastie offenbart sich auch in anderen Stiftungsurkunden. In der weiter oben bereits thematisierten Urkunde an das Kloster Secul deklariert Ieremia die erwartete Gegenleistung für seine Stiftertätigkeit. Die Mönche sollen regelmäßig öffentlich für seine körperliche Gesundheit und sein Seelenheil sowie das seiner Familie beten. Dabei wird artikuliert, dass diese Gedenkgottesdienste nicht nur den Eingang ins Paradies zum Ziel haben soll, sondern auch die Erschaffung einer groß angelegten Memoria angestrebt wird:

> togo radi i s(vę)t(e)něich kalogeri ōt toa s(vę)taa monastir: po dlъgu da imaǫt nas pominati. i m(o)liti b(o)ga po ōbyčai<>s(vę)těi cr(ь)kvy. Ō těles|nōm zdravie i ō sp(a)senïe d(u)šь. {ō} g(o)sp(o)d(st)va mi. i m(a)t(e)ri našei. i g(o)sp(o)dži g(o)sp(o)d(st)va mi. i ō b(o)go{}darovannich nam s(i)nōvь. i dъšter. i da na{}pišǫt imena našě po d(u)šach vъ s(vę)ty veliky poměnnik. pominati<>sě vъ b(o)ž(ъ)stv(ъ)nych službach. i životvorěštich chr(i)stověch tainь. Takožde i velikaa pamět| da sъtvarějat nam po<>ōbštich našich i javlenněch imenь. ō velikom našem ktitorstvě. vъ dnь s(vę)t(a)go i velikago Ieremïa pror(o)ka. m(e)s(e)ca maja prъvag dne. vъspominatisě vъ nem našě imena. IŌ| Eretmïa mogili voe-vŌdi. i rōditelem g(o)sp(o)d(st)v(a) my Iōanь mogila lōg(o)fetь| iže vъ inočъstvěm žitïe IŌanikïe narečenь. i m(a)tre našь kněgině M(a)rïa. i g(o)sp(o)žda g(o)sp(o)d(st)v(a) mi Ielisaveda. i b(o)godanny| nam s(i)nōvōm Kōstantina voevodi. i Alexandra voevōdi. i Bōgdana voevōd. i dъšterěm našim g(o)sp(o)dži Erini i g(o)sp(o)ždi Marii| i g(o)sp(o)ždi Ekaterini. i g(o)sp(o)dži Anni. i pročïich b(o)godarovannïa namь ōtraslïe pominati. ōt gōda do gŌd. lětnǫę nam sъcrъšati pamětь. i usr(ъ)dïemь dobrě preležašte<>sě namь sъtvoréti. g(o)spōdskıǫ paměti. eliko po silě ōt vъsego prileža s(vę)těi mo|nastiri dŌndež i stoitь.
>
> Deshalb sollen die geweihten Mönche aus diesem heiligen Kloster gemäß ihrer Pflicht unser zu gedenken haben und zu Gott beten nach dem Brauch der heiligen Kirche, für die körperliche Gesundheit und die Errettung der Seelen meiner Herrschaft und unserer Mutter und der Frau meiner Herrschaft, und der uns gottgegebenen Söhne und Töchter; und sie sollen unsere Namen

[315] DRH, A, Vol. 9, № 274.

> für die Seelen in das heilige Poměnik [=Gedenkliste] schreiben, um bei den Gottesdiensten und bei den lebensspendenden Sakramenten Christi gedacht zu werden. Ebenso sollen sie uns auch großes [kirchliches] Gedenken erschaffen, gemäß unseren allgemein(bekannt)en und [göttlich] offenbarten Namen: Bezüglich unserer großen Stifterschaft [= in Bezug auf mich als Großstifter]: am Tag des heiligen und großen Propheten Jeremias gedacht werden, am ersten Tag des Monats Mai, damit unserer Namen dann gedacht werde: [des Namens] des Woiwoden Iō[an] Ieremia Movilă und der Eltern meiner Herrschaft, des Logotheten Ioan Movilă, der in seinem Mönchsleben Ioanikie genannt wurde, und unserer Mutter, der Knezin Maria, und der Frau meiner Herrschaft, Elisaveta, und unserer von Gott gegebenen Söhne, des Woiwoden Konstantin und des Woiwoden Alexandru und des Woiwoden Bogdan, sowie unserer Töchter Frau Irina und Frau Maria und Frau Ekaterina und Frau Anna und der übrigen uns von Gott gegebenen Sprösslinge, von Jahr zu Jahr. Jährlich [sollen sie] für uns Gedenkgottesdienste vollziehen und, nachdem sie sich gut durch Eifer befleißigt haben, uns „herrscherliches Andenken erschaffen", soweit es nach Kräften [möglich ist], seitens des gesamten Bestandes des heiligen Klosters, solange [dies] besteht.[316]

Auch hier wird der Wunsch ausgesprochen, dass man vor allem am 1. Mai, also am Tag des Propheten Jeremia der Fürstenfamilie gedenken solle. Ebenso wird hier ersichtlich, dass es von Bedeutung war, dass *ōt vъsego prileža*, also ‚seitens des gesamten Bestandes' des Klosters im Rahmen großer Gedenkveranstaltungen für die Familie gebetet wurde. Ieremia sicherte sich hiermit nicht lediglich die Memoria, sondern gar *velikaa pamĕt*, also ‚großes [kirchliches] Gedenken'. Die Aufforderung zur Erschaffung von *g(o)spōdskıǫ paměti*, also von ‚herrscherlichem Andenken' wird die Würde, die mit Ieremias Woiwodenamt verbunden ist, auf die anderen erwähnten Familienmitglieder übertragen. Auch durch die ausdrückliche und detaillierte Beschreibung der drei Generationen der Familie Movilă wird das Bild der Erschaffung einer Dynastie unterstrichen.

Neben dem Fokus auf den Familiennamen und der Erwähnung der Herkunft ist auch die häufige Nennung seiner Brüder Gheorghe und Simion als Indiz für eine starke Identifikation über die Familie zu sehen. So werden beide Brüder mehrfach als Zeugen bei weltlichen wie geistlichen Rechtsgeschäften angeführt, wobei sie ebenfalls meist mit dem obligatorischen Familiennamen versehen werden und auch das Verwandtschaftsverhältnis zwischen ihnen und dem ausstellenden Fürsten nicht unerwähnt bleibt.[317] Neben seinen Brüdern fungieren in besonders wichtigen Urkunden seine Söhne als Zeugen, wie hier ersichtlich wird:

> […] a na to estь vĕra| našeg g(o)sp(o)d(st)va vyšpisannag my Iō Ieremïi mogila voevōdi. i vĕra prĕvьzljublennich snōv g(o)s(po)d(st)v(a)mi Kōstantina voevōdu. i Alexandra voevōdi. i Bōgdana voevōdi. i vĕra bojar našichь.
>
> (…) und darauf ist die Zeugenschaft unserer oben geschriebenen Herrschaft: wir, der Woiwode Io[an] leremia Movilă und die Zeugenschaft der geliebten Söhne meiner Herrschaft, des

[316] Ghibanescu, № 104.

[317] Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 305.

> Woiwoden Konstantin und des Woiwoden Alexandru und des Woiwoden Bogdan und die Zeugenschaft unserer Bojaren.[318]

Hier fehlt zwar die Erwähnung des Familiennamens seiner Söhne, sie werden jedoch mit dem Titel des Woiwoden gekennzeichnet, was sie allesamt als potenzielle Nachfolger Ieremias auf dem Thron kennzeichnet. In einer anderen Urkunde wird gar von seinem Sohn als „Woiwode Io[a]n Konstantin" („Iōn Kostandin v(oe)v(o)d(a)")[319] gesprochen, was den Nachfolger Ieremias auf eine Ebene mit ihm selbst hebt. Diese Stilisierung der Söhne zu zukünftigen Woiwoden war in der Walachei möglicherweise mit Bezug auf die Idee byzantinischer Mitkaiser[320] mit der simultanen Erhebung des Fürsten zum Großwoiwoden verbunden.[321] Eine diesbezügliche Bezeichnung fehlt hier jedoch. Die Verwendung der eigenen Nachkommen als Zeugen sowie die Verbindung derselben mit dem zukünftigen Woiwodenamt beginnen im Rahmen des untersuchten Quellenkorpus erst im Mai 1597.[322] Dies würde die Gewährung von Souveränitätsrechten an Ieremia durch die Osmanen, wie sie von dem Chronisten Miron Costin festgehalten wurden, sowie durch Sigismund III. in einem Privileg bestätigen. In letzterem wurde Ieremia die Herrschaft bis ans Lebensende sowie eine Nachfolge durch seine Söhne zugesichert,[323] was auch in einem Brief des französischen Botschafters an den König von Frankreich vom März 1617 erwähnt wird.[324] Nach dieser externen Bestätigung scheint demnach die realpolitische Grundlage für den weiteren Ausbau der dynastischen Legitimation gegeben. So unterstreicht Ieremia nach 1597 auch verstärkt in manch einer *Sanctio* die Fortführung der Herrschaft durch seine Kinder, während eine solche Referenz vor dem besagten Datum ausbleibt. Der folgende Abschnitt stellt ein Beispiel hierfür dar:

> A po na>šim životě, kto bъdet g(os)p(o)d(a)rъ ōt dětich našich ili ōt našego rodu, ili pak kogo B(o)gъ izberet g(ospo)d(a)rъ vъ našei zemli, Moldavstěi, tot bi emü neporušil <naša danïe> […]
>
> Und wer nach unserem Leben Herr sein wird, von unseren Kindern oder aus unserem Geschlecht, oder wen auch immer Gott als Herrscher in unserem moldauischen Land auswählt, ein solcher soll unsere Schenkung nicht zerstören.[325]

---

[318] Vgl. Ghibanescu, № 104. Diese Urkunde ist ein besonders aussagekräftiges Beispiel, da sie kurz vor Ieremias Tod 1606 entstand und somit bereits alle seine Söhne beinhaltet, während in früheren Urkunden lediglich der älteste Sohn Konstantin erwähnt wurde.

[319] Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 259.

[320] Vgl. Dölger, Byzantinische Urkundenlehre, 102.

[321] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 100.

[322] Die erste genau datierbare Erwähnung findet sich in einem Dokument vom 9. Mai 1597. Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 239.

[323] Vgl. Ausschnitt aus Okolskis Orbis Polonis. Siehe hierzu: Papu-Ilarianu, Tesauru, S. 147.

[324] Vgl. Coulter, The Involvement, 247.

[325] Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 231.

In weltlichen Urkunden wie dieser übt er sich in größerer Zurückhaltung, da er auch die Möglichkeit eines anderen Geschlechtes auf dem Thron einräumt. In der geistlichen, nach-außen-gerichteten Schenkungsurkunde an das Athos-Kloster Stavronikita hingegen, wird diese Möglichkeit ausgeblendet:

> A po našem životě, kto B(o)žïe izbranïe bъdet g(o)sp(o)d(a)rъ našei zemli, Moldavstěi, ōt dětїi našich ili ōt našego bl(a)gorodïa, toti da neporu$_2$šil naše daanïa i m(i)lovanïa eže s(vę)těi monastir […]
>
> Und nach unserem Leben, wer von Gott auserwählt sein wird, Herr über unser Land, die Moldau, zu sein, von unseren Kindern oder unserem edlen Geschlecht, jener soll unsere Gabe und unsere Barmherzigkeit für das heilige Kloster nicht zerstören […][326]

Auch in einem weiteren Dokument betont Ieremia die Nachfolge aus der eigenen Familie. Dort spricht er von einer Nachfolge auf dem Thron „von unseren Kindern oder unseren Brüdern oder wen auch immer Gott auswählt, Herr zu sein" („dintre copiii noştri sau din fraţii noştri sau pe oricine va alege dumnezeu să fie domn").[327] Die hier implizite fehlende Konkurrenz für die eigenen Nachkommen im Ringen um den Thron zeigt einmal mehr die Divergenz zwischen weltlichen und geistlichen Urkunden und deren Legitimationsstrategien auf. Wie bereits oben in Bezug auf die Bezeichnung seiner Position als „selbstherrschend", wird auch hier die Eigenständigkeit der Entscheidungen sowie der eigenen Macht im geistlichen Kontext hervorgehoben. Durch die Kombination der Betonung der eigenen Herkunft und der Weiterführung seines Geschlechtes entsteht diskursiv sowohl in der Vergangenheit, wobei etwa die Vorfahren mit heiligentschlafenen Fürsten in Verbindung gebracht werden, als auch in der Zukunft, wobei die Söhne bereits als bestätigte und vollwertige Woiwoden inszeniert werden, eine Herrscherdynastie.

Diese Betonung der eigenen Herrschaft, der Unausweichlichkeit der Thronbesteigung seiner Söhne und die damit verbundene Inszenierung als alleiniger Entscheidungsträger besonders in geistlichen Dokumenten, ist auch in der Kunst zu finden. Das bereits erwähnte Wandgemälde in der Stadtkirche von Suceava zeigt die Einordnung der Familie in die Reihen von Vertretern der Herrschaftsdynastie. Besonders wichtig ist in diesem Kontext die gemeinsame Darstellung der drei Brüder, welche allesamt als wichtige Würdenträger abgebildet sind. In dieser Szene sind die drei Zweige der Movilă-Familie vertreten. In der Mitte steht Gheorghe Movilă, der Inhaber der kirchlichen Macht, rechts und links von ihm Ieremia und Simion, die Herren der Moldau und der Walachei, als Inhaber weltlicher Macht. Auch in der Darstellung im *Tetraevangeliar* ist Ieremia neben seiner Mutter, also der vorangehenden Generation, welche

[326] Vgl. Ebd., № 219.

[327] DIR, A, XVII, Vol. V, № 174.

die lange Tradition der Movilă symbolisieren kann, und neben seinen Söhnen, der zukünftigen Generation, verbildlicht. Dadurch wird die Vorstellung einer Dynastie verstärkt. Die Gestaltung Ieremias im Kreis sowohl seiner Mutter als auch seiner männlichen Erben in verschiedenen Kontexten unterstreicht dies. Nur wenige Jahre zuvor hatte Ieremia Movila durch den polnisch-osmanischen Vertrag das Erbrecht seiner Familie erhalten, wodurch seine Nachkommen von da an bis in alle Ewigkeit den Thron der Moldau halten würden. Außerhalb seiner Familie war nun kein Platz mehr für andere Herren, wie dies das Gemälde der Stadtkirche verdeutlicht.[328]

In der externen diplomatischen Kommunikation sind hingegen nur wenige Anzeichen für die Legitimierung über seine Familie zu finden. So informiert Ieremia beispielsweise den polnischen König 1603 mit den folgenden Worten über den Einfall von Soldaten in das Grundeigentum seines Sohnes;

> [...] chcial byl iachac ku domowi swemu, ale uzylem jego mci aby prosto z Jas iachal do w. kro. mci pana i dobrodzieia mego mciwego z posly moimi i brata mego p. woiewody multanskiego, dliatego is zolnierze multanscy pulku p. Tarnowskiego wiachaly w maietnosc Usciecka Constantego syna mego, o czem dalem iuz znac w. kro. mci panu i dobrodzieiowi memi mciwemu [...]
>
> […] er wollte zu sich nach Hause fahren, aber ich habe gehört, dass seine Gnaden aus Iaşi weg fuhr zu Ihrer königlichen Hoheit, meinem gnädigen Wohltäter, mit meinen Boten und meinem Bruder, dem walachischen Woiwoden. Deshalb sind walachische Soldaten aus dem Regiment des Herrn Tarnowski in das Gut Usciecka meines Sohnes Konstantin eingefallen, worüber ich ihrer königlichen Hoheit, meinem mächtigen Wohltäter bereits berichtet habe […][329]

Durch diese Formulierung wird zwar der Status seines Sohnes, welcher ein eigenes Gut besaß, durchaus als wichtig hervorgehoben. Er erhält in diesem Kontext jedoch nicht den zusätzlichen Titel eines Woiwoden, obwohl die Gewährung der Erbfolge durch Polen ja schon längere Zeit zurück liegt. Auch das Kürzel *Io* ist hier nicht zu finden. Dies verdeutlicht ein weiteres Mal die Kontextbezogenheit der Legitimierung Ieremias, welcher gegenüber Polen weitaus weniger dynastisches Selbstvertrauen zur Schau stellte.

Resümierend kann deshalb in Bezug auf die traditionale Herrschaftslegitimation erneut von einer Kontextbezogenheit ausgegangen werden. Da die traditionale Legitimierungsstrategie nicht auf der Betonung fürstlicher Abstammung aufgebaut werden konnte, wurde auf andere Aspekte, zurückgegriffen. So ist zum Beispiel der besondere Bezug zu und die Einordnung in die Gesamtheit der vergangenen Woiwoden zu bemerken. Es wurden auch spezifische Bezüge, wie der Rekurs auf Petru Șchiopul und die Erschaffung einer eigenen Dynastie als Kompensation für eine nicht vorhandene oder nicht genützte dynastische Legitimität, welche

[328] Szekely, Manifestere de putere, 129ff.

[329] Vgl. Corfus, XVII, № 17.

als Besonderheit Ieremias verstanden werden können, offensichtlich. Als Kompensation für die fehlende Legitimation in Bezug auf die eigenen Vorgänger ist auch eine Inszenierung der Einbettung in das vorhandene politische System und die Betonung des Einklanges damit zu sehen. So muss auch hier, wie bereits oben in Bezug auf die charismatische Herrschaftslegitimation die Betonung von Kontinuität hervorgehoben werden. Die diskursive Weiterführung des vorhandenen politischen Systems spielt auch in Bezug auf die rationale Herrschaftslegitimation eine wichtige Rolle, wie im nächsten Kapitel erläutert werden soll.

5.3. Rationale Herrschaftslegitimation – das politische System

Auf dem „Glauben an die Legalität gesatzter Ordnungen“[330] baut die rationale oder die legale Herrschaft auf. Ein wie auch immer geartetes elaboriertes Regelsystem ist hierfür das Fundament. Dieses Regelsystem, an welches sich der Herrschende auch zu halten hat, ist zentral für die Führung, welche ohne Beachtung desselben ihre Legitimität verliert. Nach den in der Gesellschaft etablierten Regeln muss demnach auch die Ausübung der Herrschaft erfolgen. Hierdurch tritt die Person, welche als Repräsentant der gesellschaftlichen oder politischen Normen zu verstehen ist, in den Hintergrund.[331] Teile der Logik der rationalen Herrschaft finden sich auch in der Herrschaftslegitimation Ieremias. So betont er Prinzipien der gerechten und gemeinschaftlichen Entscheidungsfindung, was seine Position stärken soll.

5.3.1 Betonte Gemeinschaftlichkeit

Wie weiter oben bereits erwähnt, ließ Ieremia sowohl seine Brüder als auch seine Söhne oft als Zeugen für prestigeträchtige Urkunden fungieren. Der Umstand der Zeugenliste als zusätzlicher Beglaubigungsfaktor in besonders wichtigen weltlichen wie geistlichen Schreiben deutet auf westliche Einflüsse und die besonders in weltlichen Urkunden betonte Gemeinschaftlichkeit bei der Entscheidungsfindung als Teil der Legitimationsstrategie hin. Während in der Walachei historisch oft eine simple Aufzählung im Rahmen des *Eschatokolls* verbreitet war, werden in den untersuchten Urkunden die Zeugen ausführlich im Gesetzestext selbst erwähnt[332]:

> A na to est věra našego g(ospo)dstva, viš(e) pi<sanago>, my, Iō Eremïja Mogila vōevodi, i prěvъzljublennago s(y)na g(ospodst)v(a) mi, Kostantin voevōda, i v(ěra) bojar našich: věra pana Simïōna getmana i prьkъlaba Sučavskago, věra pana Urěke dvōrnika Dōln<ěi Ze>mli, věra pana Gligorčę dvornika Gorněi Zemli,věra pana Georgïi prьkъlaba Chōtinskago, […] i věra vъsěch bojar našich moldavskich, <velikich i malich.

[330] Weber, Typen, 33.

[331] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 26f.

[332] Vgl. Bogdan, Diplomatica Slavo-română, 144.

> Und darauf gibt es die Zeugenschaft unserer oben geschriebenen Herrschaft, des Woiwoden Ieremia Movilă und des höchstgeliebten Sohnes meiner Herrschaft, des Woiwoden Konstantin, und die Zeugenschaft unserer Bojaren: die Zeugenschaft des Herrn Simion, Hetman und Burggraf von Suceava, die Zeugenschaft des Herrn Ureche, Dvornik des Tieflandes, die Zeugenschaft des Herrn Gligore, Dvornik des Hochlandes, die Zeugenschaft des Herrn Georgie, Burggraf von Hotin, […] und die Zeugenschaft aller unserer moldauischer Bojaren, großer und kleiner.[333]

Bei anderen Dokumenten mit dieser Form einer Zeugenliste kam es nur zu minimalen personellen Abwandlungen. Diese Liste findet sich also beinahe wortgetreu in den meisten Urkunden mit einer solchen Aufzählung wieder. In einigen Urkunden ist auch die bereits oben angesprochene Erwähnung der obersten Geistlichen des Landes anzutreffen, zu welchen auch Ieremias Bruder Gheorghe zählte. Im Gegensatz zu den walachischen Urkunden, wo lediglich die höchsten Hofämter als Zeugen angeführt wurden,[334] zeigt sich die moldauische Zeugenliste weitaus inklusiver und weist betont auf die Zeugenschaft aller „moldauischer Bojaren, großer und kleiner“ hin. Diese Gemeinschaftlichkeit ist ein zentrales Element der Urkunden Ieremias, welches auch in der *Narratio* einen wichtigen Platz einnimmt. So wird in einem wesentlichen Teil der Dokumente bereits ganz zu Beginn die gemeinsame Entscheidungsfindung des Herrschers mit seinen Bojaren betont, wie etwa am Ausdruck „Und es kam vor uns und alle unsere Bojaren, große und kleine“ („Ōže prïidošĕ prĕd g(o)sp(o)d(st)v(a) mi i prĕd našïmi boliri, velïkï i male“)[335] deutlich wird. In einer anderen Formulierung ist gar vom Kommen der Bittsteller „vor uns und unseren gesamten Rat“ („prĕd nami i ōt prĕd ves naš(ъ) Sъvĕt“)[336] die Rede. Der gemeinsame Rat der Bojaren suggeriert die politische Zusammengehörigkeit und die gemeinschaftliche Ausrichtung der moldauischen Politik. In der Moldau setzte sich der Rat aus den hohen staatlichen Würdenträgern zusammen, welche auch in den Zeugenlisten kontinuierlich Erwähnung finden. Cornelius Zach schreibt hierzu:

> Neben dem Fürsten war der fürstliche Rat die wichtigste politische Institution in der Moldau und der Walachei. Angesichts der Flüchtigkeit vieler Fürstenherrschaften war er ein Element staatlicher Kontinuität. Aus dem fürstlichen Rat wurden die Kaimakane ernannt, die während des Interregnums die Regierungsgeschäfte leiteten. […] er war oberstes Gericht und das Organ der Innen- wie der Außenpolitik des Fürstentums.[337]

Angelehnt an Petru Șchiupol verfolgte auch Ieremia eine ausgedehnte Schenkungspolitik gegenüber seinen Bojaren – eine bewährte Strategie, um deren Unterstützung zu gewinnen.[338] Die schlägt sich in zahlreichen Urkunden nieder, in welchen den Bojaren für ihren guten Dienst

[333] DRH, A, Vol. 9, № 231.

[334] Vgl. Bogdan, Diplomatica Slavo-română, 145f.

[335] DRH, A, Vol. 9, № 216.

[336] DRH, A, Vol. 9, № 171.

[337] Vgl. Zach, Staat und Staatsträger, 131.

[338] Vgl. Zach, Staat und Staatsträger, 58.

gedankt wird. Die Legitimation über die Unterstützung durch seine Bojaren wird hier bereits sichtbar. Ieremias Herrschaft fällt, wie oben erwähnt, in eine Zeit, in welcher die Macht des Bojarentums durch die Einmischung der Hegemonialmächte stark beeinträchtig war. Nichtsdestotrotz betont Ieremia die gemeinschaftlichen Beschlüsse. Dies mag aufgrund seiner vermuteten bojarischen und nicht fürstlichen Herkunft dem Wunsch geschuldet sein, Verbundenheit mit der Elite des Landes auszudrücken.

Die politische wie kulturelle Nähe zum republikanisch geprägten Nachbarn Polen-Litauen lässt zudem polnischen Einfluss vermuten.[339] Die Epoche der Movileşti wird als die Zeit des größten polnischen Einflusses auf die Moldau betrachtet. Es kam zur Formierung einer propolnischen Bojarenfraktion. Dieser gehörten unter anderem die Movilă und andere Familien, die später unter Ieremia hohe Staatswürden erlangen sollten, an.[340] Das in Polen auch im Rahmen des Sejm vertretene Ideal der *jednomyślność*, also der ‚Einstimmigkeit', findet sich so auch in den Urkunden Ieremias wieder.[341] Obgleich er Polen gegenüber als besonders freundlich gestimmt gelten kann, sind ähnliche Floskeln auch in den Urkunden früherer moldauischer Woiwoden gebräuchlich.[342] Solcherlei Phrasen fanden insbesondere in der externen Korrespondenz mit Polen Verwendung. Ihr Gebrauch kann jedoch nicht, wie Bobicescu betont, als spezifisch eingesetzte Sprache zur Gewinnung polnischer Sympathien verstanden werden. Sie muss vielmehr als genereller polnischer Einfluss aufgefasst werden, da die gleichen Floskeln auch intern auffindbar sind. Die Verwendung in der Diplomatie, sofern sie beabsichtigt erfolgte, kann daher als Verweis auf gemeinsame Traditionen und die lange Verbindung der Moldau mit den kulturell-politischen Gepflogenheiten Polens begriffen werden.[343]

Vasile Lupu hingegen, welcher 28 Jahre nach dem Tod Ieremias den moldauischen Thron bestieg, betonte gezielt seine Verachtung für das Modell der polnischen Adelsrepublik und seine eigene Vorrangstellung gegenüber seinen Bojaren.[344] In den Urkunden des Woiwoden der Walachei, Radu Mihneas, welcher nach Simion Movilă dort regierte, sind Floskeln, die die Einstimmigkeit der Bojaren betonen, in den gelesenen Dokumenten nicht zu finden.[345] Auch in

[339] Vgl. Cristian Antim Bobicescu, Între intregrare şi păstrarea autonomiei. Modelul polonez şi controlul domnilor în Moldova şi Ţara Românească la cumpăna secolelor XVI-XVII. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche'] (Suceviţa 2006), 93–106.

[340] Vgl. Cazacu, Pierre Mohyla (Petru Movila), 191.

[341] Vgl. Bobicescu, Din nou despre originea, 45.

[342] So in einer Urkunde des Woiwoden Aron vom 28. April 1593. Vgl. DRH A, Vol. 9, № 19.

[343] Vgl. Bobicescu, Între intregrare şi păstrarea, 245.

[344] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 154f.

[345] Vgl. DIR, XVII, B, № 92, 93, 96–98, 100, 102.

den Urkunden Simion Movilăs während seiner Regierungszeit in der Walachei sind sie vollkommen absent.[346] Da Simion nicht nur aus demselben familiären, sondern auch dem gleichen kulturellen und politischen Umfeld wie sein Bruder entstammte und andere walachische Herrscher diese Floskeln ebenfalls nicht benutzten, muss die unterschiedliche Formulierungsweise in der Walachei auf ein von der Moldau abweichendes Herrschaftsverständnis oder Urkundenformular zurückgeführt werden. Die genauen Gründe für diese Unterschiede lassen sich jedoch nicht vollständig determinieren, denn „Vorsicht ist dort geboten, wo man ständisches Wirken allein oder vor allem aus formelhaften Wendungen erschließen möchte".[347] Ob die Herrschaft in der Moldau tatsächlich als vom polnischen Gedanken der *jednomyślność* nachhaltig beeinflusst war und dem Rat der Bojaren eine besonders wichtige Rolle zukam oder nicht, spielt hier nur eine untergeordnete Rolle. Wichtig ist die bedeutsame Funktion der diskursiv gemeinschaftlich getroffenen Entscheidungen für die Herrschaftslegitimation. Aufgrund der oben erwähnten, fehlenden dynastischen Legitimation Ieremias, welche den Fokus der traditionalen Legitimierungsstrategie auf andere Aspekte legen ließ, ist hier möglicherweise auch von einer Kompensation des Fürsten auszugehen. Da er in internen Urkunden zur Hervorhebung seiner Ansprüche auf den moldauischen Thron den Rekurs auf einen fürstlichen Vorfahren nicht verwerten konnte, wurde die Zusammengehörigkeit und der Respekt vor den moldauischen politischen und rechtlichen Traditionen nachdrücklich betont. Vorrangig in internen Dokumenten wurde diese demonstrative Gemeinschaftlichkeit unterstrichen. Dass der Rat auch das Organ der Außenpolitik des Fürstentums war, macht die Tatsache, dass die einvernehmliche Entscheidungsfindung zwar bei der inneren, nicht aber bei der äußeren Dokumentenproduktion hervorgehoben wird, besonders interessant. Solcherlei Floskeln kommen in der diplomatischen Korrespondenz nicht zum Einsatz und bilden keine Basis für die Selbstdarstellung Ieremias nach außen als *primus inter pares*. Gegenüber ausländischen Hegemonialmächten rückt eine auf anderen Kriterien basierende Form der Selbstinszenierung in den Vordergrund, wie weiter unten gezeigt wird.

Ieremia betont also seine Unterstützung durch die Mächtigen des Landes und hebt einerseits seine gesicherte Position, andererseits die politische Abhängigkeit des Woiwoden hervor. Formen der Andeutung der Gemeinschaftlichkeit fehlen lediglich in geistlichen Dokumenten,

[346] Vgl. DIR, XVII, B, № 1–12.

[347] Peter Moraw, Zu Stand und Perspektiven der Ständeforschung im spätmittelalterlichen Reich. In: Peter Moraw (Hg.), Über König und Reich. Aufsätze zur deutschen Verfassungsgeschichte des späten Mittelalters, hg. aus Anlaß des 60. Geburtstags von Peter Moraw am 31. August 1995 (Sigmaringen 1995), 12.

die die Eigenständigkeit der Herrscher zu unterstreichen suchen, sowie in besonders kurzen Urkunden, welche in ihrer Unbedeutsamkeit keiner Zustimmung bedurften.[348] Auch wenn eine Diskrepanz zwischen der urkundlich festgelegten Rolle der Bojaren und ihrer tatsächlichen Stellung bestehen mag, werden diese bei ihrer urkundlichen Erwähnung in vielen Fällen nicht lediglich als „unser Diener“[349], sondern wie im Fall des Logotheten Stroicis als „unser treuer und verehrter Bojar, Herr Stroici, Großlogothet“ („Našemu věrnomü <i> počtennomü bolěrin(ü), panü Stroič velikomü logofet“)[350] bezeichnet. Wenn die Betonung der gemeinschaftlichen Entscheidung im Urkundenformular wie beispielsweise in der Urkunde an den Groß-Dvornik der Niederen Moldau fehlt, so wird dies durch die Unterfertigung der Urkunde mit Worten wie „† Die großen Bojaren gaben [gebührende] Anweisungen“[351] ausgeglichen. Diese Gemeinschaftlichkeit drückt sich auch in umfassend vorhandenen Zeugnissen bei Rechtsgeschäften aus. Die Praxis, zusammen mit anderen im Zuge eines Rechtsgeschäftes vor den Woiwoden zu treten, wird beispielsweise im Folgenden deutlich:

> Ōž(e) prïide prěd g(o)s(po)d(st(v(a) mi i prěd üsimi našimi boləri Ïlariōn kaloger, (…), i tiž(e) Toader i Michъilǫ (…) i žalovali sę prěd g(o)s(po)d(st)v(a) mi, sъ velikoę žaloboǫ i sъ list dza svęd(i)telstvo ōt Mъlaju ōt Chręska ürędnik Dъlgomü Polju, i ōt Popa ōt tam, i Kъrstïjan pъchъrničel ōt Plešešt(i), i Simïōn byvy vъtach, i Geōrgïe, brat ego, ōt tamže, i Sava pivničar ōt Vrъtop, i Geōrgïe byvy pъkъlab ōt tam, i Leka, brat Savi, tiž(e), i Nikoarъ němiš ōt Bünešt(i) […]
>
> Und es kam vor unsere Herrschaft und vor alle unsere Bojaren Ilarion […] und auch Toader und Mihail […] und klagten vor meiner Herrschaft, mit großer Klage und mit einem Zeugnisschreiben von Mălai von Chręska, Urědnik von Câmpulung und von Popa von dort und Christian dem Paharnik von Pleşesti und Simion, ehemaliger Vatav und Gheorghie, sein Bruder, ebenfalls von dort, und Sava Kellermeister von Vratop, und Georgie ehemaliger Burggraf von dort, und Leka, Bruder von Sava außerdem, und Nicoar Deutscher aus Buneşti, […][352]

So wird auch hier durch die akribische Auflistung aller in diesen Rechtsstreit Involvierter klar, dass die Anzahl der Zeugen wichtig für die Entscheidung in einem Rechtsstreit war und die Gemeinschaftlichkeit bei Rechtsgeschäften Gewicht hatte. Dies wird deutlich, weil Ieremia betont, dass die große Zeugenschaft ihn dazu bewogen hat, die Klage zu akzeptieren:

> Těmže, g(o)s(po)d(st)va mi, vidě<chom> velikaa žaloba i sъ Velikaa Svęd(i)telstvo, i mi takož(e) dachom im i u$_2$tvrъdichom im tota vyš(e) pisanna Bükata selo Petïa [...]
>
> Deshalb, als wir ihre große Klage auch mit hoher Zeugenschaft sahen, gaben und bestätigten auch wir ihnen jenes oben geschriebene Stück des Dorfes Petia, damit es mit allem Einkommen ihnen gehöre […][353]

[348] Vgl. DRH, A, Vol. 9: Geistlich: № 154, 156, Weltlich: № 157.

[349] Ebd., № 288.

[350] Ebd., № 195.

[351] Ebd., № 162.

[352] DRH, A, Vol. 9, № 176.

[353] Ebd.

Die Hervorhebung der Gemeinschaftlichkeit, die sich hier in der Anzahl der bezeugenden Personen ausdrückt, gibt Aufschluss über die Legitimierung durch die vorhandenen rechtsstaatlichen Praktiken. Die Legitimation über das eigene Charisma oder die Stilisierung zum orthodoxen frommen Herrscher reicht nicht aus, vielmehr muss auch Ieremia die im Fürstentum etablierten politischen und rechtlichen Prinzipien zum Zwecke der Legitimierung seiner Herrschaft zumindest diskursiv respektieren.

5.3.2 Betonte Rechtsstaatlichkeit

In Verbindung mit diesem Fokus auf vorhandene rechtliche und traditionsgebundene Praktiken und mit der damit verwobenen Anforderung an den Herrscher, sich zumindest diskursiv an dieselben zu halten, steht die Stilisierung Ieremias als gerechter Richter und Vermittler in Rechtsstreitigkeiten. Der Fürst wurde in der Moldau als oberster Richter verstanden, dessen Urteile auch parteiisch sein konnten.[354] Die als gerecht betonte Gerichtspraxis Ieremias sticht deshalb hervor. So wird die Verdeutlichung eines Urteils, geknüpft an Beglaubigungsinstrumente, wie einer großen Anzahl an Zeugen, auch in einer Urkunde für einen Lemberger Bürger mit dem gerechten Urteil Ieremias verbunden:

> Nun hat er geklaget und vor uns geweinet, dass seinem Vater ware fältschlich angeklagt worden, und Unrecht geschehen, welches auch alle seiner Zeugen vielle Wallachen, und Armenier von Suczawa gute, alte Leuthe, welche ihm gekannt, mit einem Eid bekräftigen wollen, dass jener Handel er nicht geschehen, und ihme nur aus Feindschaft nachgeredet worden. Hierauf haben unsere Fürstlichkeit mit allen unseren Bojaren, da wir diese grosse Klage mit grossem Zeugnis gesehen(,) ihn begnädigt und ihme dem Wahrhaften Bekannten Bogdan Danowakowitsch, Burger von Lemberg, sein Haus in Suczawa […] zurückgegeben.[355]

In diesem Zusammenhang bemüht sich Ieremia um die Wiederherstellung der Ordnung, nachdem dem Vater des hier erwähnten Klägers Unrecht getan wurde. Das Privileg, welches Kronstadt von Alexander dem Guten erhielten und das ihnen das Recht zusicherte, direkt vor dem Richterstuhl des Woiwoden zu erscheinen, um dort ihre Klage vorzubringen, zeigt die Bedeutung der Richtertätigkeit des moldauischen Woiwoden als oberste Instanz.[356] Die Zunahme und Diversifizierung des Schriftgebrauches in der Moldau in dieser Periode bedingten eine sozial ausgedehntere Verbreitung der Schreibertätigkeit, die auch die Schriftproduktion außerhalb des Fürstenhofes steigerte.[357] Neben ranghohen offiziellen Schreibern treten damit auch Schreiber von geringerem sozialen Rang hervor.[358] So stellten unter anderem

[354] Vgl. Zach, Staat und Staatsträger, 43.
[355] DRH, A, Vol. 9, № 213.
[356] Vgl. Nistor, Wirtschaft, 164.
[357] Vgl. Petrovszky, Geschichte schreiben, 83.
[358] Vgl. Ebd.

Lokalbehörden oder Privatpersonen Urkunden aus, wobei das Erscheinen vor dem Woiwoden meist als Bestätigung bereits getätigter Rechtsgeschäfte oder zum Zwecke der Jurisdiktion angestrengt worden zu sein scheint.[359] In den erhaltenen Anweisungsschreiben wird Ieremias Funktion als oberster Richter deutlich, welcher andere, geringere Würdenträger anweist, seine Entscheidungen auszuführen.[360] Immer wieder wird diese Rolle ebenso diskursiv unterstrichen – mitunter auch gemeinsam mit seinen Bojaren:

> Ino g(os)p(o)d(st)v(a) mi i sъ vъsěm(ъ) Sъvětom(ь) g(o)s(po)d(st)v(a) mi i D(u)chovnim i mirskim dovolno rassǫdichom i usmotrichom iz ōbě strani, kako da est nai pravedněiši, i in kakož(e) inako nemogochom ōbrěsti, iǫ tako ōbrětochom.
>
> Also richtete meine Herrschaft und mit dem gesamten Rat meiner Herrschaft, sowohl dem geistlichen und dem weltlichen [Rat] und besah von beiden Seiten, wie es am gerechtesten sein soll und wie wir anders nicht entscheiden konnten, so entschieden wir.[361]

Ferner versucht die oft akribische Auflistung vorangehender Dokumente die Rechtmäßigkeit der Rechtsprechung bzw. der Bestätigungstätigkeit zu unterstreichen.[362] Dabei wird spezifisch die Richtigkeit der vorgelegten Dokumente als Grund für die Bestätigung betont. Also wird durch die Urkunden auch die Idee einer an Regeln und vorgefertigten Traditionen gebundenen Herrschaft transportiert. So wird etwa in einem Rechtsstreit zwischen dem Kloster Agapie und dem Kloster Secul ein Privilegium des Woiwoden Iancul als Beweis nicht akzeptiert, da dieser ebenjenes Privilegium ganz nach seinem Gutdünken und ohne Rücksprache mit den Lokalbehörden erstellt hatte.[363] Diese Tatsache ist besonders interessant, da die Fürsten der Moldau in der Jurisdiktion lediglich konkrete Einzelfälle beurteilten, ohne allgemeingültige Regeln festzusetzen.[364] So fungiert die diskursive Betonung der eigenen Gerechtigkeit als Instrument der Legitimation. Im Zusammenhang mit der Notwendigkeit der Legitimierung über die Befolgung bestehender Rechtstraditionen und mit der erwähnten Gemeinschaftlichkeit ist auch die betonte Rechtmäßigkeit von Ieremias Urteil zu sehen. Er unterstreicht eine Rechtsprechung „gemäß dem Brauch des [moldauischen] Landes“ („po ōbičaju zemskomü“)[365] und stützt seine Schreiben wie erwähnt auf die Existenz vorangehender Privilegien, glaubwürdige Zeugenschaft oder Beglaubigungsdokumente. Auch die Urteile früherer Woiwoden werden ausdrücklich respektiert. In dem oben bereits zitierten Dokument wird auch

[359] Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 197.
[360] Vgl. Ebd., № 177.
[361] Ebd., № 198.
[362] Vgl. Ebd., № 246.
[363] Vgl. DRH, A, Vol. 9, № 273.
[364] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 169.
[365] DRH, A, Vol. 9, № 153.

ein Urteil Arons bestätigt. Von der Herrschaft seines Vorgängers grenzte sich Ieremia in anderen Kontexten zwar dezidiert ab, in Bezug auf ein von ihm gefälltes Urteil heißt es jedoch:

> Tog(o) radï, g(o)sp(o)dstv(a) i sъ ves Sъvět g(o)s(po)dstv(o) my ōstavichom po zakonü, jako sъdili sě togda pri Arona voevoda [...]
>
> Deshalb erlässt meine Herrschaft [und] mit dem gesamten Rat meiner Herrschaft nach dem Gesetz, wie sie damals unter dem Woiwoden Aron urteilten […][366]

Durch die Bestätigung der Urteile vergangener Woiwoden wird so nicht nur wie oben erwähnt eine diskursive Verbindung zu dem jeweiligen Woiwoden, sondern auch die Einordnung in bestehende Normen und der Respekt vor diesen angestrengt. Die Aufrechterhaltung von rechtlichen Entscheidungen, welche unter der Herrschaft eines Woiwoden, von dem sich Ieremia dezidiert diskursiv entfernt, gefällt wurden, betont die Universalität dieser rechtlichen Normen.

Subsummierend ist im Zusammenhang mit der rationalen Herrschaftslegitimation eine starke Einordnung in bestehende Kontexte und die Betonung von Kontinuität der eigenen Herrschaft als Weiterführung existierender Traditionen und als Aufrechterhaltung derselben zu bemerken. Aufgrund des Kontextes ist die besonders starke Berufung auf gemeinsame Entscheidungen und auch das Fehlen dynastischer Legitimation als Auslöser für solch besondere Betonung zu sehen. Die erwähnten Aspekte der traditionalen Herrschaftslegitimation dienen somit der Rechtfertigung gegenüber den eigenen Bojaren als Herrscher, da er ihre Interessen vertritt, sie zu wichtigen Entscheidungsträgern inszeniert und sie in seine eigene Inszenierung miteinfließen lässt. Außerdem wird durch die Betonung der Kontinuität in der Rechtsstaatlichkeit, auch was alte Urteile betrifft, ein aktives Demonstrieren der Weiterführung in Bezug auf Herrschafts- und Gerichtsstil angestrengt. Gleichzeitig spiegeln sich polnische Einflüsse wider, welche in der Zeit Ieremias ausgesprochen präsent waren. Diese Einwirkungen sollen im nächsten Kapitel eingehender analysiert werden.

5.4 Fremdlegitimation – die Moldau im interregionalen Kontext

Im Folgenden soll der Aspekt der Legitimierungsstrategie Ieremias beleuchtet werden, der in Bezug zu seiner Einsetzung durch den Großhetman Jan Zamoyski und damit durch Polen-Litauen steht. Dies ist nicht klar in eine der bereits behandelten Kategorien legitimer Herrschaft Max Webers einzuordnen. Die Einsetzung Ieremias durch Polen und seine persönlichen Beziehungen in das Nachbarland können durch den spezifischen Bezug auf seine Person in

[366] Caproşu/Zahariuc, № 54.

Verbindung mit der charismatischen Herrschaft verstanden werden. Der Nexus zu und die Haltung gegenüber dem Sultan kann wiederum aufgrund der etablierten Tributpflichtigkeit als Element traditionaler Herrschaft gesehen werden. Da sich diese Bestandteile von Ieremias Legitimierungsstrategie nicht klar zuordnen lassen, wurde hier zur besseren Übersichtlichkeit eine vierte Gliederungskategorie geschaffen. Diese soll die zahlreichen Bezüge des Fürsten auf die Hegemonialmächte sowie seine Positionierung, Selbstdarstellung und damit zusammenhängend seine Legitimierung diesen gegenüber behandeln. Joachim Eibach definiert dafür die Kategorien ‚Annäherung', ‚Verfremdung' sowie ‚Exotisierung' im Umgang mit Alterität.[367] Sowohl das Konzept der Annäherung als auch der Verfremdung finden sich in der Strategie Ieremias wieder, was deren Komplexität ein weiteres Mal aufzeigt. So wird etwa in der direkten Kommunikation nach außen die Annäherung an den jeweiligen Gesprächspartner, in internen Dokumenten jedoch die Andersartigkeit bei gleichzeitiger Hervorhebung äußerer Beeinflussung betont.

5.4.1 Polen-Litauen

Ieremia, welcher wie oben erwähnt mit Petru Şchiopul nach Polen geflüchtet und dort in den Adelsstand erhoben worden war, wurde 1595 von Polen als Herrscher eingesetzt. Der Sultan zeigte sich mit der Situation unzufrieden und schickte die Krimtataren, um sich gegen die Koalition Ieremias mit Polen zu stellen und einen Günstling der Pforte zu installieren. Diese Unternehmung endete in der Schlacht von Ţuţora, in deren Folge Ieremia auch vom Sultan als Fürst der Moldau anerkannt wurde. Die Einsetzung und die Unterstützung durch Polen kann als wiederkehrender Topos in der Legitimationsstrategie Ieremias gesehen werden, wie in mehreren nach innen sowie nach außen gerichteten Dokumenten deutlich wird. Die Herrschaft stützt sich in der Beschreibung der Vorgänge gemäß dem folgenden Urkundenzitat auf verschiedene Einflussfaktoren:

> [...] togda egda běše sę vъzviglъ chan sъsei siloju svoeǫ nad Zemli Moldavskoi […], togda egda priïdoch g(o)s(po)d(st)va mi, sъ izvolenïe B(o)žïem i sъ krěpostię kralě ladijanskago, i ōbranichom zemlę i izvadichom ei ōt toi nevoli i ōt togo porabošteníа.

[367] Vgl. Joachim Eibach, Annäherung – Abgrenzung – Exotisierung. Typen der Wahrnehmung ‚des Anderen' in Europa am Beispiel der Türken, Chinas und der Schweiz (16. Bis frühes 19. Jahrhundert). In: Joachim Eibach, Horst Carl (Hg.), Europäische Wahrnehmungen 1650–1850. Interkulturelle Kommunikation und Medienereignisse (Hannover 2008), 13–73.

> […] als damals der Khan mit seiner ganzen Kraft das moldauische Land angriff […], da kam meine Herrschaft mit der Erlaubnis Gottes und mit der Bekräftigung des polnischen Königs und schützte das Land und befreite es von dieser Unfreiheit und dieser Sklaverei.[368]

Hier stellt sich Ieremia als aktive Kraft bei der Beseitigung der tatarischen Gefahr dar. Es sticht die diskursive Legitimierung der eigenen, frommen Herrschaft durch die Abgrenzung von den ungläubigen Tataren hervor. Durch die Kombination des weltlichen polnischen sowie des geistlichen Faktors bei der Thronbesteigung kommen diese beiden Einflüsse auf die Legitimierungsstrategie erneut zum Ausdruck. Das Recht, in der Moldau zu herrschen, wird hier mit der Gnade des polnischen Königs oder dessen Vasallen verbunden. Besonders die Erwähnung der Unterstützung durch Sigismund III. direkt nach der Unterstützung durch Gott, setzt die beiden legitimatorischen Instanzen diskursiv miteinander in Verbindung. Die Verbindung dieser Faktoren zeigt erneut die Vermischung von charismatischer Legitimierung und der Legitimierung über äußere Einflüsse und folglich die Unvollständigkeit des verwendeten konzeptionellen Rasters. Also lassen sich Teile der Legitimierungsstrategie anhand von Schemata wie Max Webers Konzept der Formen legitimer Herrschaft in Kategorien eingliedern. Diese Teile aber als komplex und miteinander verwoben zu verstehen sind und das Schema allein reicht zur Analyse nicht aus. Die Autorität der polnischen Hegemonialmacht und deren Bedeutung als Referenzpunkt für Ieremias Legitimierungsstrategie stellt ein Beispiel hierfür dar. In Bezug auf die neuerliche Machtergreifung Ieremias nach dem Interregnum Michael des Tapferen ist so auch die Referenz auf die Adelsrepublik in den Urkunden vorzufinden, da Michael 1600 nur mithilfe der Polen aus der Moldau verjagt werden konnte. In einer Urkunde erwähnt Ieremia die aktive Abwehr von Michaels Angriff, indem er seine eigenen militärischen Erfolge gegen diesen in der Walachei, also in dessen eigenem Herrschaftsbereich, betont. So spricht er beispielsweise von Privilegien:

> […] ce a avut dela voevod, iar ei le-au pierdut când au trecut pe acolo Cazacii Zaporojeni cu domnia mea şi cu cancelarul spre Ţara Muntenească, când am bătut pe Mihai voevod […]
>
> […], die er von dem Woiwoden hatte, die verloren gingen, als die Saporoger Kosaken mit meiner Herrschaft und dem Kanzler in die Walachei gingen, als ich den Woiwoden Michael besiegte […][369]

Hier führt Ieremia seinen militärischen Erfolg gegen Michael unter anderem auf den Großhetman und Kanzler Jan Zamoyski zurück. Die Herrschaftslegitimation über eine Hegemonialmacht ist also bereits in den internen Dokumenten Ieremias greifbar. Viel deutlicher wird diese Art der Legitimation in Bezug auf die externe Kommunikation, wo

[368] DRH, A, Vol. 9, № 320.

[369] DIR, XVII, A, Vol. V, №174.

Ieremia die Rechtmäßigkeit seiner Herrschaft stark mit seiner Abhängigkeit von der und der Treue zur jeweiligen Hegemonialmacht und dem jeweiligen Herrscher verbindet. Polen-Litauen, welches von Ieremia als für seine Einsetzung verantwortlich beschrieben wird, beherbergt die Adressaten des Großteils der erhaltenen und hier analysierten diplomatischen Korrespondenz Ieremias. Mit König Sigismund III. und anderen polnischen Magnaten korrespondierte Ieremia sowohl auf Polnisch als auch auf Latein. In beiden Sprachen soll er über tiefgreifende Kenntnisse verfügt haben.[370] Mit Polen verbanden Ieremia nicht nur politische, sondern auch familiäre Beziehungen. So verheiratete der Woiwode seine Töchter allesamt mit polnischen Magnaten – Irina mit Michał Wiśniowecki aus dem engeren Kreis rund um Zamoyski, Maria mit Stefan Potocki und Ekaterina mit Samuel Korecki.[371] Auch in der Kunst kommt dieser Bezug zum Ausdruck. Das mit dem Status als polnischen Adeligen erworbene Wappen setzt sich beispielsweise aus verschiedenen polnischen heraldischen Einflüssen zusammen.[372]

Neben der byzantinisch-orthodoxen Darstellungsweise Ieremias in den erwähnten kirchlichen Votivmalereien, sind in der Darstellungsweise des Woiwoden auf seiner Grabstickerei auch westlich-polnische Elemente zu erkennen.[373] Ieremia wird hier vor rotem Hintergrund mit verschiedenen Herrschaftssymbolen dargestellt. Die Kleidung und Darstellungsweise deuten auf Vorbilder polnischer Typen und die damit zusammenhängende Inszenierung als polnischer Adeliger hin. Gleichzeitig lassen sich auf der aufwendigen Stickerei deutliche byzantinische Einflüsse erkennen. Die dargestellten Zypressen, Lilien und Tulpen sind als Symbole byzantinisch-orthodoxer Tradition zu verstehen und die Krone als Zeichen der byzantinisch-inspirierten Herrschaft.[374] Die bildliche Darstellung als polnisch-beeinflusster Adeliger und Fürst wird mit Herrschaftssymbolen byzantinischer Herkunft vermengt. Das Porträt stellt somit die Verschmelzung der beiden Kunsttraditionen und Welten dar, welche die Herrschaftslegitimierung Ieremias ausmacht.

---

370 Vgl. Rezachevici, Dimensiunea polonă, 251.

371 Vgl. Ilona Czamańska, Între familie şi stat. Relaţiile familiale ale dinastiei Movileştilor în Polonia. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca (Sucevița 2006), 264.

372 Vgl. Rezachevici, Dimensiunea polonă, 254. Außerdem: J.N. Mănescu, Stemele Movileştilor [‚Die Wappen der Movileşti‘], In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 3, Casa noastră Movilească Movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti‘] (Sucevița 2006), 21–31.

373 Vgl. Brătuleanu, O imagine, 179.

374 Vgl. Pippidi, Ieremia Movilă, 79.

Auch die Freundschaft zu polnischen Magnaten wird explizit und oft mehrfach in der Korrespondenz erwähnt. Ein Brief wird etwa „Dem ehrwürdigen gnädigen, Herrn Woiwoden Bielski, Herr und unser lieber Freund seit langer Zeit“ („Iasnie Wielmozny Mlcziwy Panie Woiewodo Bielskie panie a przіaczilu z dawna nasz laskawy”)[375] ausgestellt. Die Betonung der Freundschaft ist als Floskel auch in der Kommunikation von Ieremias Vorgängern durchaus verbreitet, wobei sie bei Ieremia präsenter scheint.[376] So spricht Aron lediglich von „Unserem ehrwürdigen Herrn Hetman, Herr und unser Freund“ („Wielmozny panie hetmanie, panie a przyiacielu nasz“).[377] Die größere Bemühtheit Ieremias zeigt sich auch in der oben bereits erwähnten brieflichen Schlussformel, welche aus guten Wünschen für den Empfänger besteht. Aron beendet seinen Brief mit der Formulierung: „Wir wünschen ihrer Herrschaft somit Gesundheit und alles Gute“ („Zyczemy zatem W.M. zdrowia y wszystka dobrego“). Ieremia beschließt seine Briefe an den polnischen Adel hingegen nicht mit dem Hinweis auf die erwünschte gute Gesundheit, sondern betont viel eher das eigene Abhängigkeitsverhältnis. An Stanisław Żółkiewski schreibt er beispielsweise: „Somit empfehlen wir erneut ergeben unseren freundschaftlichen Dienst zu Ehren ihrer Herrschaft, unseres mächtigen Herrn und Freundes“ („Zaliecamy powtore zyczliwe przyiacielskie sluzby nasze w laske W.M. naszego Mczgo pana i przyiacielia“)[378], wodurch die Ergebenheit gegenüber den Mächtigen ausgedrückt wird, welche ihm zu seinen irdischen Würden verholfen haben. Interessant ist hier auch der merkliche Unterschied bei der inneren Gliederung der brieflichen Korrespondenz mit Polen mit anderen Woiwoden und mit anderen Empfängern. Wie oben erwähnt, beginnt Ieremia seine Briefe an die Stadt Bistriţa beispielsweise mit einer lateinischen *Intitulatio* des Ausstellers. Diese fehlt in der Korrespondenz mit Polen, während sie in den Briefen Michaels des Tapferen, Arons des Tyrannen oder gar Ştefan Răzvans an Polen durchaus auch vorhanden ist.[379] Hier ist möglicherweise von einer Anpassung an polnische diplomatische Konventionen zu sprechen, da dies auch in den Briefen polnischer Magnaten nicht üblich war.[380] Eine solche Titulaturzeile am Anfang eines Schreibens schien nämlich dem polnischen König vorbehalten gewesen zu sein, welcher seine Briefe mit „Sigismund der Dritte, von Gottes Gnaden König von Polen etc.“

[375] Panaitescu, № 43.

[376] Da von Ieremia wesentlich mehr Dokumente diplomatischer Korrespondenz untersucht wurden als von anderen moldauischen Woiwoden und diese hauptsächlich zum Vergleich herangezogen werden sollen, kann eine solche Aussage selbstverständlich nicht mit Sicherheit getroffen werden.

[377] Panaitescu, № 1.

[378] Vgl. Panaitescu № 37.

[379] Vgl. Panaitescu, № 9, 10, 12, 15, 19, 25.

[380] Vgl. Für Piaseczynski siehe etwa Corfus XVII, № 5, 8, 12, 13.

(„Zygmunt trzeci z laski bozey krol Polski etc.“)[381] begann. Durch die Angleichungen kann Ieremia seine Zugehörigkeit zum polnischen Adel sowie zum polnischen Kulturreis ausdrücken, was seine Unterordnung unter den polnischen König verdeutlicht.

Der Woiwode gibt sich mit allen polnischen Würdenträgern dezidiert freundlich. Die Unterwerfung wird aber in der Korrespondenz mit dem König offensichtlich. Briefe an Sigismund III. adressierte Ieremia durchwegs an den „Gnädigsten barmherzigen König [und] Herr, unseren Herrn und barmherzigen und freundlichsten Wohltäter“ („Najasnieyszy Miloscziwy Krolu, panie, panie a dobrodzeiu nasz miloscziwie naylaskawszy”).[382] Die Ergebenheit Ieremias gegenüber dem polnischen König wird zusätzlich in seiner eigenen Titulatur, die zwar nicht am Anfang des Schreibens, wohl aber im Rahmen der Unterschrift erwähnt wird, ausgedrückt. Hier heißt es:

> Waszei Kroliewskiei Mosczi naszego Miloscziwego pana i dobrodzieia wierny poddany i sluga nainiszszy. Hieremias Mohila z laski Bozei woiewoda i dziedziczny ziem Moldawskich hospodar. Io Eremie Voevod.
>
> Eurer königlicher Hoheit, unseres barmherzigen Herrn und Wohltäter, treues Subjekt und Diener. Ieremia Movilă, Woiwode von Gottes Gnaden und erblicher Hospodar des Landes Moldau. Woiwode Ioan Ieremia[383]

Der Fürst betont einerseits seine Eigenständigkeit als Herrscher durch den Bezug auf das Gottesgnadentum sowie durch das im Kontext der diplomatischen Korrespondenz sehr seltene Kürzel *Io*, stilisiert sich jedoch andererseits zum treuen Diener der polnischen Krone. Diese untergeordnete Stellung Ieremias spiegelt sich auch im tatsächlichen Inhalt der von ihm verfassten Schreiben nach Polen-Litauen wider. Der Großteil davon diente der Übermittlung von Nachrichtenmaterial. Ieremia gab häufig detaillierte Informationen über zeitgenössische Entwicklungen weiter.[384] So wurde sämtliches Wissen über Truppenbewegungen aus dem Osmanischen Reich, aus dem Krim-Khanat oder aus dem benachbarten Siebenbürgen sofort nach Krakau oder die militärischen und politischen Zentren im Südwesten Polen-Litauens weitergeleitet, welche mit der Bewachung der Grenze beauftragt waren.[385]

Auch mit der Betonung der eigenen Frömmigkeit etwa durch die Verwendung religiöser Floskeln oder die Aussage, dass man für die Gesundheit des Empfängers zu Gott beten werde,

---

[381] Vgl. Corfus, XVI, № 203.

[382] Panaitescu, № 14.

[383] Die letzten Worte, welche die Unterschrift des Woiwoden darstellten, waren in vielen Fällen in slawischen Lettern verfasst, während sich Rest des Textes, welcher auf Polnisch gehalten war, des lateinischen Alphabetes bediente. Siehe: Panaitescu, № 34.

[384] Siehe hierzu beispielsweise Panaitescu, № 6, 10, 12–15, 22, 24–26.

[385] Vgl. Pippidi, Ieremia Movilă, 79.

wird versucht, Legitimität in den Augen des Empfängers zu generieren.[386] Hier fehlt der spezifisch orthodoxe Konnex der internen Urkunden. Im Kontext der osmanischen Hegemonie war jedoch, wie oben bereits erwähnt, das allgemeine Bekenntnis zum Christentum von Bedeutung. Die Treue gegenüber der polnischen Krone drückt sich nicht nur in vielfach verwendeten Floskeln aus, sondern findet sich ausführlicher im Text der jeweiligen Briefe, insbesondere an Sigismund III. So schreibt Ieremia, dass er „jedem Gebot Ihrer königlichen Herrschaft, unseres Herrn und Wohltäters immer zu folgen bereit und verpflichtet sein wird" („bendziemy sluzyc na kazde roskazanie waszei krolewskiei mosci panu i dobrodzieiowi naszemu miloscziwemu gotow i powinni zawzdy bedziemy").[387] Die Akzentuierung der beinahe willenlosen Ergebenheit kommt in einem weiteren Brief an Sigismund zur Geltung:

> W ktorei sprawie poczuwaianc sie w tym, ze iesteczmy pod miloscziwa obrona Waszei Krolewskiey Mosczi naszego Miloscziwego pana i dobrodzieia, bez ktorego rady i woli iako zadnei inei rzeczy, tak i tei ucznic niechcemy, donosimy to do wiadomosci Waszey krolewskiey Mosczi naszego Miloscziwego pana i dobrodzieia, oczekiwaianc ze Wasza Krolewska Moscz naszym miloscziwym panem i dobrodzieiem bandanc, w sprawie tei miloscziwie stawic i pokazac sie im bendziesz raczyl, dgysz to ku slawie i ozdobie Waszei Krolewskiei Mosczi i rzeczypospoliety beda, a zwlaszcza ze ta ziemia Multanska sama tego pragnie, aby tak iako i Woloska, pod obrona Waszei krolewskiey Mosczi byla.
>
> In dieser Sache machen wir darauf aufmerksam, dass wir unter dem gnädigen Schutz ihrer königlichen Hoheit, unseres gnädigen Herrn und Wohltäters sind, ohne dessen Rat und Wille wir weder irgendeine andere noch diese Sache tun. Wir informieren Ihre königliche Hoheit, unseren gnädigen Herrn und Wohltäter, in der Erwartung, dass Ihre königliche Hoheit, unser gnädiger Herr und Wohltäter sich in dieser Sache gnädig geben und zeigen wird, denn dies wird zur Ehre und zum Schmuck Ihrer Hoheit und der Republik sein. Und schließlich möchte dieses Land Muntenien [=Große Walachei] genau dies, dass es genau wie die Walachei [=Moldau] unter der Verteidigung Ihrer königlichen Hoheit stehe.[388]

Ieremia betont hier erneut die Abhängigkeit der Moldau vom polnischen König. Auch die Walachei, wo Simion, Ieremias Bruder Ansprüche auf den Thron stellte, wolle sich in ein ähnliches Abhängigkeitsverhältnis begeben, wie Ieremia hier unterstreicht. Damit bekennt er sich nicht nur zu einem direkten Einfluss Polens in der Moldau, sondern stilisiert Sigismund auch zum wahren Souverän in der Walachei. Diese Gestaltung Sigismunds zum überlegenen Monarchen, dessen Befehle es stets zu befolgen galt, verdeutlicht die nach innen wie nach außen gerichtete Legitimation Ieremias in Verbindung mit der Einsetzung durch Polen. Besonders deutlich wird die Verbundenheit im Eid Ieremias an den König, in welchem den

386 Vgl. Panaitescu, № 23.

387 Panaitescu, № 54.

388 Panaitescu, № 34.

Polen in der Moldau diverse Freiheiten garantiert werden.[389] Ieremia unterzeichnet den Eid gemeinsam mit seinen Hofwürdenträgern und drückt seine eigene Abhängigkeit vom König explizit aus:

> Nos Heremia Mohila Dei Providentia Palatinus Moldaviae fateor gr.am Ser.mi Sigismundi tertij nobis adfuisse cum universam Valachiam in rebus afflictissimis et extremo periculo M.as Sua adiutricem manum admoverit, ita ut ex gratia et benefitio M-tis Suae Palatinatum Valachiae presideo, et idea a M.te Sua privilegium confirmationem petam.
>
> Wir, Ieremia Movilă, durch Gottes Vorsehung Fürst der Moldau bekenne[n], dem durchlauchtigsten Sigismund III. [unseren] Dank, [da] uns seine Majestät, die Helferin, [nachdem er uns] und der gesamten Walachei [=Moldau] in den elenden Kriegen und äußeren Gefahr geholfen hat [und] die Hand ausgestreckt hat, sodass ich durch Gnade und Entgegenkommen seiner Majestät dem Fürstentum der Walachei [=der Moldau] vorsitze und um das Vorbild seiner Majestät um die Beglaubigung des Privilegs bitte.[390]

Hier ist besonders die Wortwahl bemerkenswert, da ein Konnex zwischen dem polnischen König und Gott bezüglich der Inthronisierung Ieremias hergestellt wird. Anstatt der sonst zum Einsatz kommenden *Dei-gratia*-Floskel wird hier in der *Intitulatio* Ieremias von dessen Herrschaft als *Dei Providentia*, also ‚durch Gottes Vorsehung' gesprochen. Im nächsten Satz wird das Wort *gratia* explizit mit Sigismund in Verbindung gebracht. Ieremia erkennt die Tatsache explizit an, dass seine Position durch Sigismund III. ermöglicht wurde. Außerdem betont er, dass die Moldau nicht nur Polen hörig sei, sondern auch einer Vereinigung zustimmen würde, wenn Polen dies wünsche, was auf eine eindeutige Unterwerfung hinweist[391]:

> Insuper fidem meam eidem M.S. integerrime obstrictam esse certo; Ad hanc obedientiam prestare et universam provinciam M.S. ac Regno renunciare et reddere debebo, jamque dicta Valachia Regno Poloniae fidelissima tamquam membrum indissolubile erit, prout caetera Provinciae ac Palatinus Regni sunt, legationemque in instanti ad sacram Regiam M-tem cum obedientia et subiectione expediam, petens, ut nos suscipiat sub alas protectionis suae tamquam suos subditos et eadem provinciam Regno in perpetuum adiungat, Palatinumque Valachiae M.as S. provideat, possessiones et redditus qui suppetent tanto oneri relinquat, cum dicta provincia non in corpore Regni prout caeterae Provinciae sed in confinibus vicinioris potentiae existat.
>
> Darüber hinaus [soll] mein Vertrauen derselben Majestät unbeschädigt [und] verpflichtend [und] sicher sein: ich werde es schuldig sein, diesen Gehorsam zu geben und der gesamten Provinz seiner Majestät die Herrschaft abzugeben und zurückzugeben; bereits jetzt wird die genannte Walachei [=Moldau] dem Königreich Polen vollkommen treu so wie ein unauflösbarer Teil sein, in dem Maße wie [es] die übrigen Provinzen der königlichen Herrschaft sind, ich werde die Gesandtschaft sofort der heiligen königlichen Majestät mit Gehorsam und Unterwerfung berichten [lassen], bittend[392], dass sie uns unter ihren schützenden Flügeln aufnehme, wie ihre Untergebenen und die Provinz selbst dem Königreich in Ewigkeit anfüge [und dass] sich ihre Majestät um das Fürstentum Walachei sorge, [dass] die Besitztümer und

[389] Vgl. Christian Antim Bobicescu, Tyranny and Colonization. Preliminary Considerations About the Colonization Plans of Moldavia During The Time Of Jan Zamoyski. In: Rev. Études Sud-Est Europ., LIV, 1–4 (Bucarest, 2016), 115.

[390] Hurmuzaki, Vol. 3.1, № 48.

[391] Vgl. Bobicescu, Între intregrare şi păstrarea, 231f.

[392] Hier ist gemeint, dass die Gesandtschaft bitten soll.

> das Einkommen, die reichlich vorhanden sind, so viele Abgaben zurücklassen, [dass sie] mit der genannten Provinz nicht im Körper im selben Maß wie die übrigen Provinzen, sondern in angrenzender benachbarter Herrschaft existiere.[393]

Hier macht Ieremia seine völlige Abhängigkeit gegenüber Polen öffentlich. Die Bezeichnung der Moldau als Polen „vollkommen treu so wie ein unauflösbarer Teil" zeigt dies ebenso deutlich wie die in weiterer Folge in dem Dokument garantierten Freiheiten der Polen in der Moldau. Im Gegenzug sicherte sich die Moldau die Bestätigung der Unterstützung und Sicherheit. Hinsichtlich der Korrespondenz mit Polen legitimierte sich Ieremia demnach durch seine Versicherungen, ein treuer Vasall der polnischen Krone zu sein. Indem er die Möglichkeit seiner Eigenständigkeit brieflich unterschlägt und sich auch durch seine Ausdrucksweise als der polnischen Kultur und Politik verbunden ausweist, ordnet er sich damit diskursiv in die Reihen polnischer Adeliger ein und signalisiert seine Zugehörigkeit. Der in internen Dokumenten vorhandene Topos der Legitimierung durch die Einsetzung durch den polnischen König wird so in externen Dokumenten aufgenommen und verwertet. In diesem Kontext treten die anderen oben erwähnten Topoi der charismatischen, traditionellen sowie rationalen Herrschaft hinter dieser Art der Legitimation zurück oder vermischen sich mit ihr.

5.4.2 Die Hohe Pforte

Der Bezug auf die Hohe Pforte ist ebenso sowohl in internen als auch in externen Dokumenten zu bemerken. In einem Dokument, welches einem seiner treu ergebenen Bojaren besondere Privilegien sichert, wird auch der Sultan als Referenzpunkt genützt. So gewährte Ieremia seinem Bojaren weitgehende Privilegien:

> […] pentrucă ne-a slujit la cinstita Poartă şi ne-a scos dela cinstitul împărat, patruzeci mii galbeni ungureşti şi ne-a trimis cinstitul împărat să fie de ajutor, când s'a ridicat acel lotru Mihail voevod, cu Unguri şi cu multe limbi cu înselăciune asupra domniei mele şi asupra ţării noastre, când a prădat şi a pustiit sfintele mânăstiri. Şi acei mai sus zişi bani i-a adus prin câmpia Daşovului şi ne-a aflat cu acei bani în Ţara Leşească.
>
> […] weil er der ehrwürdigen Pforte diente und vom ehrwürdigen Kaiser vierzigtausend ungarische Gulden nahm und uns den ehrwürdigen Kaiser schickte, um uns zu helfen, als dieser Bandit, der Woiwode Michael mit Ungarn und mit vielen Nationen betrügerisch über meine Herrschaft und über unser Land kam, als er die heiligen Klöster plünderte und verwüstete. Und er brachte das oben genannte Geld durch die Ebene von Dasov und fand uns mit diesem Geld in Polen.[394]

In diesem internen Dokument ist eine klare positive Besetzung derselben und des Sultans vorhanden. Dieser wird als ehrwürdig bezeichnet und als zentrale Figur in der Rückeroberung

[393] Hurmuzaki, Vol. 3.1, № 48.

[394] DIR, XVII, A, Vol. V, № 132.

der Moldau von Michael dem Tapferen dargestellt. Dem Sultan kommt hier aber keine so aktive Rolle zu wie etwa Sigismund in anderen, oben angesprochenen Urkunden. Das Naheverhältnis zu Polen, welches instrumental bei seiner Einsetzung war, war demnach stärker als das zur Hohen Pforte. In diesem Zusammenhang ist auch die bereits erwähnte Abgrenzung von der Hohen Pforte in geistlichen Dokumenten zu erwähnen. Wie im Kapitel „Wiederaufrichter der Orthodoxie“ beschrieben, werden die Osmanen beispielsweise in einer Urkunde an ein Athos-Kloster als ‚Heidenʻ bezeichnet und mit dem Verfall der Klöster in Verbindung gebracht. Die in weltlichen Dokumenten herauszulesende positive Besetzung muss demnach ebenso im Kontext der verschiedenen, sich vermischenden Legitimierungswege gesehen werden. Ieremia unterscheidet scheinbar klar zwischen einer weltlich-politischen Abhängigkeit vom und Unterstützung durch den Sultan und einer geistlichen Ablehnung und Abgrenzung von demselben. Dies zeigt, dass ein externer Akteur, wie in diesem Fall der Sultan, oder abstrahiert die Hohe Pforte, zur Legitimierung in unterschiedlichen Kontexten abhängig von den Rezipienten der Selbstinszenierung und Legitimierung instrumentalisiert wurde. Gegenüber dem Kloster auf dem Berg Athos ist die Inszenierung als orthodoxer Herrscher zum Zwecke der Legitimierung notwendig, was unter anderem durch eine Abgrenzung vom Verhalten der Osmanen gewährleistet wurde. Im weltlichen Kontext, welcher sich viel mehr an den tatsächlichen Machtverhältnissen zu orientieren hatte, war hingegen gegenüber seinen Bojaren der Sultan eine Quelle der Legitimation. Diese Entwicklung scheint im Laufe des 17. Jahrhunderts eine Fortführung und Vertiefung zu erfahren. Die Legitimierungsstrategie anderer Herrscher, wie beispielsweise Vasile Lupu, beinhaltete in weiterer Folge immer mehr Bezüge auf den Machterhalt durch die osmanische Oberherrschaft.[395] Păun betont diesbezüglich: „Les chrysobulles accordés aux lieux saints restent au XVIIe siècle les seuls qui éludent complètement le caractère médié du puvoir princier en affirmant seulement son origine „divine“, à a différence des donations octroyées aux laiques où, souvent, le prince se désigne lui-même comme le mandataire du Sultan.“[396] Diese Entwicklungen lassen sich bereits in Ansätzen in der Legitimierungsstrategie Ieremias erahnen, wobei sie noch stark von anderen Einflüssen, wie der Orientierung an Polen geprägt ist.

In der Korrespondenz mit der Hohen Pforte sind auch deutliche Unterschiede zur Kommunikation mit Polen zu bemerken. Der Sultan hatte das Woiwodenamt Ieremias bestätigt. Auch die Beziehungen Ieremias zu den Osmanen schienen wenig konfliktbehaftet, da der

[395] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 133.
[396] Vgl. Păun, Dévotion et solidarités, 268.

Sultan Ieremia gar eine beträchtliche Summe an Geld lieh, was sein Vertrauen zu ihm ausdrückte.[397] Die Existenz des osmanischen kulturellen Einflusses in der Moldau betont Ieremia in einem Brief an Jan Szczęsny Herburt pragmatisch als unausweichlich, wobei dieser jedoch negativ beurteilt wird.[398] Den Sultan bezeichnet Ieremia mit „Ihre kaiserliche Hoheit" („w.(asza) c.(esarska) m.(ość)")[399], wobei kein Verweis auf zusätzliche Unterwerfung wie etwa die Bezeichnung Sigismunds als Ieremias Wohltäter vorhanden ist. Der Zugang Ieremias zu seinem Tributherren wird im Folgenden ersichtlich:

> [...] ale iednak wiedzac w.c.m. panem y cesarzem wielkiem milosiernem i sprawiedliwem i raczisz wszitkie rzeczi upatrowac, mamy tedi nadziei w Panu Bogu a potem w lasce w.c.m. ze w.c.m. raczysz weirzec i w the sprawe.
>
> [...] aber da wir Ihre kaiserliche Hoheit, den Herrn und Kaiser [=den Sultan] mit großer Barmherzigkeit und Gerechtigkeit kennen [und wissen, dass ihr euch] aller Dinge annehmt, haben wir Hoffnung in den Herrgott und dann in die Gnade Ihrer kaiserlichen Hoheit, dass Ihre kaiserliche Hoheit sich dieser Sache anzunehmen weiß.[400]

Auch hier werden zwar textlich die positiven Eigenschaften von Mehmed III. sowie die Nähe des Sultans zu Gott betont. Diese Hervorhebung scheint jedoch zweideutig formuliert, da dem Fürsten die Betonung seiner Hoffnung zuerst in Gott und dann in den Sultan möglicherweise zur Abgrenzung und zur Unterstreichung der eigenen Zugehörigkeit zum Christentum diente. Die Legitimationsstrategie gegenüber den Osmanen war aber ebenso wie gegenüber den Polen von der Betonung der eigenen Treue geprägt. So heißt es im selben Schreiben:

> Dlatego unizenie proszemy i zadamy w.c.m. zebis w.c.m. weirzec w te sprawe raczel, wspomniawaszy na ziczliwe zaslugi nasze iakom sluzili w.c.m. A iesli nie sa wazne zaslugi nasze, tedy iednak w.c.m. racz uwarzac prziiazn jego k.m. ktora iest w.c.m. naipotrzebnieysza nizli dwoie albo troie takich panstw. Nie wadpie ze w.c.m. to wszitko na dobrem baczeniu bedziesz raczel miec, iako cessarz wielki, p<an> madry i milosierny. Mnie sie godzi, iako wiernemu i ziczliwemu sludze i iako temu, ktory przestrzega pokoium prziiazni, takze dobrego sasiectwa miedzi w.c.m. a jego k.m., a ktorem pokoiem i dobra prziiaznia te nedzne ziemie zeby w pokoiu bydz mogly. A w.c.m. bedziesz raczel czinic co wola w.c.m. bedzie.
>
> Deshalb bitten wir demütig, und beschwören Ihre kaiserliche Hoheit, dass sich Ihre kaiserliche Hoheit dieser Sache annehme, indem wir an unsere gütigen Dienste erinnern, mit welchen wir Ihrer kaiserlichen Hoheit gedient haben. Und wenn unsere Verdienste nicht wichtig sind, dann sollte Ihre kaiserliche Hoheit die Freundschaft seiner königlichen Hoheit [=Sigismund III.] zu achten wissen, welche für Ihre kaiserliche Hoheit am notwendigsten ist [notwendiger als die Freundschaft von] zwei oder drei solcher Staaten. Ich werde nicht versäumen zu sagen, dass Ihre kaiserliche Hoheit all dies als großer Kaiser, [als] weiser und barmherziger Herr, mit gutem Blick achten wird. Mir gefällt als treuer und gütiger Diener und als solcher, der friedliche Freundschaft achtet, auch die gute Nachbarschaft zwischen Ihrer kaiserlichen Hoheit und seiner königlichen Hoheit, durch deren Frieden und gute Freundschaft dieses arme Land [=die Moldau]

[397] Vgl. Zach, Staat und Staatsträger, 96f.

[398] Vgl. Panaitescu, № 21.

[399] Corfus, XVII., № 9.

[400] Corfus, XVII, № 4.

> in Frieden sein kann. Und Ihre kaiserliche Hoheit werden tun, was der Wille Ihrer kaiserlichen Hoheit sein wird.

Im Gegensatz zu der bedingungslosen Unterwerfung in den Briefen Sigismunds, der zum konkreten Wohltäter Ieremias stilisiert wird, scheint dieser Brief zwar notwendige Höflichkeitsfloskeln zu enthalten, darüber jedoch nicht hinauszugehen. Die Legitimation der Herrschaft Ieremias gegenüber den Osmanen scheint somit zwar beeinflusst von der Akzentuierung der Treue gegenüber dem Sultan, eine stilistische Angleichung an osmanische Würdenträger oder die Einordnung in die osmanische kulturelle Sphäre ist jedoch nicht zu bemerken. Es entsteht vielmehr das Gefühl einer gegenseitigen Verpflichtung, was durch die Erinnerung Ieremias an die in der Vergangenheit geleisteten Dienste zum Ausdruck kommt. Anders als in Bezug auf Polen ist keine Legitimation über eine durch die Osmanen erlangte Herrscherwürde, wie dies in der Legitimierungsstrategie Vasile Lupus zu erkennen ist, greifbar.[401] Vielmehr führt Ieremia dem Sultan dessen Abhängigkeit von Polen-Litauen vor Augen und betont die Wichtigkeit einer Zusammenarbeit. In dieser Passage kommen bereits zwei Topoi zum Ausdruck, welche sich lediglich in der externen Kommunikation Ieremias finden und in weiterer Folge erläutert werden sollen.

5.4.3 Der Woiwode zwischen Vermittlertätigkeit und Bedürftigkeit

Im Gegensatz zur oben ausgeführten Stilisierung Ieremias als mächtiger Herrscher und Wiederaufrichter der Orthodoxie wird im Brief an den Sultan Ieremias Herrschaft über ein „armes Land“ („nedzne ziemie“) hervorgekehrt, welches einer Befriedung bedarf. Der gleiche Topos findet sich auch in der Korrespondenz mit Polen-Litauen, wo ebenso die eigene Bedürftigkeit in den Vordergrund gerückt wird. So heißt es in einem Brief an Sigismund:

> Panu Bogu za to ossobliwie dziekuiemy, zyczanc tego uprzeimie aby Pan Bog wszchmogancy na dlugie liata fortunnie w dobrym zdrowiu wasza krolewska pana i dobrodzieia naszego miloscziwego chowac i blogoslawic raczyl, ku pociesze i slawie Chrzescianstwa wszystiego, a ossobliwie panstw obu Coronnych waszey krolewskiei mosci, takze tysz i ubogiei ziemie naszei.
>
> Und dem Herrgott danken wir dafür besonders, in der Hoffnung, dass dieses Gebet an den allmächtigen Herrgott für lange [und] glückliche Jahre und gute Gesundheit Ihrer königlichen Hoheit und unseres gnädigen Wohltäters sorgen und segnen wird, zum Trost und zum Ruhm des der gesamten Christenheit und besonders beider Staaten, sowohl des Kronlandes Ihrer königlichen Hoheit als auch unseres armen Landes.[402]

Durch diese Kontrastierung der eigenen minderwertigen Position des Herrschers über ein armes Land mit der Herrlichkeit des polnischen Königs wird die hiermit angestrengte diskursive

[401] Vgl. Ursprung, Herrschaftslegitimation, 174.

[402] Panaitescu, № 23

Unterordnung, die auch im Brief an die Pforte hervorsticht, besonders deutlich. In der wiederholten Akzentuierung der misslichen Lage der Moldau wird die eigene Hilfsbedürftigkeit Teil der Legitimierungsstrategie gegenüber den Hegemonialmächten, da hierdurch die eigene Unbedeutendheit und besondere Unterwerfung pointiert wird.[403] In Verbindung mit der Stilisierung zum bedürftigen Land, welches zwischen den beiden großen Hegemonialmächten hilflos erscheinen soll, ist der Topos der Vermittlerrolle zwischen Polen-Litauen und dem osmanischen Reich sowie zwischen christlicher und osmanischer Kultur zu sehen. Hiermit verflochten ist die Betonung der eigenen Vertrautheit mit beiden Seiten. So unterstreicht er auch im bereits zitierten Eid gegenüber Sigismund, dass er „Friede und gute Nachbarschaft zwischen seiner Majestät dem König und dem türkischen Kaiser pflegen" („pacem et bonam vicinitatem inter Regiam M.em et Imp.em Turcarum colam") werde.[404] Nach einem Konflikt Jan Szczęsny Herburts mit dem Groß-Logotheten der Moldau, Luca Stroici, fordert Ieremia bei Sigismund Satisfaktion:

> Prosimy tedy znowu abys wasza mosc nasz milosciwy pan, oyciec y dobrodziey, inaczey tę sprawę poiąwszy y zrosumiawszy z tego pisania naszego, nam iey zalawac pomogł, y w niey milosciwey a oycowskiey rady swey uzyczyć nam raczył, iakoby ten żal, despect y obelga kthora się nie samego ossobie pana logofeta, ale więcey ossobie naszey stała, ucciwie y przystoynie nam nagrodzona byla, zeby napotem żadnemu z tey okazy droga do takowego bezpieczenstwa y despectow wyrądzania nie zostawało Gdysz nigdy w takiem poszanowanemu poslowie Hospodarow Moldawskich, nie tylko u krzescian, ale y u pogan niebywali [...]
>
> Deshalb bitten wir Ihre Majestät erneut, unseren gnädigen Herrn, Vater und Wohltäter, indem sich diese Sache mit diesem unserem Schreiben anders präsentiert [und ihr sie anders] versteht, uns zu helfen, diese zu lösen und uns in [dieser Sache] deinen gnädigen und väterlichen Rat zu leihen, damit dieses Bedauern, dieser Despekt und Beleidigung, die nicht nur zu derjenigen der Person des Logotheten selbst, sondern weiters unserer Person wurde, uns gut und angemessen vergolten sei, damit es später in keinem Fall zu einer solchen Sicherheit und despektierlichen Ausdrücken kommt. Denn nirgends ist so einem verehrten Botschafter der moldauischen Herrscher, weder bei den Christen, noch in bei den Heiden, [so etwas] vorgekommen […]"[405]

Die Betonung, dass man von einer solchen Straftat nicht einmal vonseiten eines Heiden wisse, akzentuiert einerseits die Familiarität des moldauischen Woiwoden mit der osmanischen Welt. Andererseits dient diese Gegenüberstellung der zusätzlichen Herabsetzung der geschehenen Straftat. Der bereits oben zitierte Ratschlag Ieremias an den Sultan, die Freundschaft mit Polen aufrechtzuerhalten, „welche für Ihre kaiserliche Hoheit am notwendigsten ist [notwendiger als die Freundschaft von] zwei oder drei solcher Staaten", ist ein Beispiel für diese Vermittlerrolle. Ieremia verwendet die Tatsache, dass er als gemeinsamer politischer Nenner Polens und der

[403] Vgl. Pippidi, Ieremia Movilă, 88f.

[404] Hurmuzaki, Vol. 3.1, № 48.

[405] Panaitescu, № 29.

Pforte eingesetzt wurde, der die Interessen beider Mächte befriedigen konnte,[406] auch als Teil der eigenen Legitimationsstrategie im Umgang mit den betreffenden Mächten. Die Verkörperung des politischen Konsensus wird hier gezielt eingesetzt und Ieremia diskursiv zum Mittler zwischen Ost und West erhoben. Diese Mittlerfunktion, die Ieremia in der externen Kommunikation gezielt ausbaut, spiegelt sich auch im bereits erwähnten Briefverkehr mit dem polnischen Adeligen Jan Szczęsny Herburt wider. Dieser hatte sich brieflich über den fehlenden Respekt Ieremias ihm gegenüber beschwert und seine schnelle Durchreise durch die Moldau nach Polen mit den dort vorherrschenden osmanischen Sitten und Gebräuchen erklärt.[407] Crăescu suggeriert hier in Bezug auf diesen Konflikt eine umso größere Beleidigung, da Ieremia sich nicht lediglich persönlich angegriffen gefühlt habe, sondern in seinem Verständnis auch der Staat, den er repräsentierte, was auf einer gewissen Selbstsicherheit im Amt fuße.[408] Ieremia schickte ihm die folgende Botschaft:

> A isz obyczaie tureckie waszei milosczi sie uprzykrzyly, być to moze i w ziemi nasze, tychże obyczaiow nieco pobaczywszy, nimi obnaziecies sie wasza moscz raczyl; liecz nie dziw ze ziemia Woloska liat sto i kilka dziesiant pod mocą i posluszenstwem tureckim bendanc po niemalei cześci nawykla i ma w sobie sila obyczaiow tureckich; życzylibiśmy tego aby kiedy od takich obyczaiow wolna być mogla, alie z rządzeniu Bozemu przeciwić się trudno i owszem to co on dopuścić raczył, skromnie dotąd, poki wolia jego świenta bendzie, znosić się godzi. Wziął to byl niekiedy przed sie Despot Hospodar antecessor nasz, ze chcial prentko z malym rozmyslem zlożyc z siebie i ziemie tei obyczaie i iarzmo tureckie, czego isz dowiść niemogl, wielką klęskę i na ludziach swych i sam potym na sobie odniosl. Na co pomniąc, nie życzymy sobie tego, ani tym ktorzy przy nas są abyśmy kiedy na takomysz koniec przyść mieli.
>
> Es ist jedoch nicht verwunderlich, dass das moldauische Land, nachdem es hundert Jahre und mehrere Jahrzehnte unter türkischer Herrschaft und Gehorsam stand, in vielen Teilen viele türkische Bräuche erworben und behalten hat. Wir wünschen uns, von solchen Bräuchen befreit werden zu könnten, aber es ist schwierig, sich Gottes Befehl zu widersetzen, sondern [man sollte sich] im Gegenteil, dem was er erlassen hat, demütig fügen, solange es sein heiliger Wille ist. Der Woiwode Despot, unser Vorfahr, machte sich einmal daran, die Bräuche dieses Landes und des türkischen Jochs schnell und ohne viel Verstand zu beseitigen, und weil er keinen Erfolg hatte, brachte er großes Unglück über das Land und über sich selbst. Wenn wir uns daran erinnern, wollen wir nicht zusammen mit denen, die uns unterstützen, ein solches Ende erreichen.[409]

Hier wird die ambivalente Haltung den Osmanen gegenüber wiedergegeben. Besonders deutlich wird dabei die Selbstdarstellung Ieremias als weiser und pragmatischer Herr, welcher Balance propagiert. Im Gegensatz zu dem Misserfolg des Woiwoden Despot, welcher unüberlegt handelte, wird die eigene Voraussicht und Vermittlerfunktion betont. Ieremia steht auch hier im Gegensatz zu den Änderungen seines Vorfahren, die „schnell und ohne viel

[406] Vgl. Zach, Staat und Staatsträger, 96f.

[407] Vgl. Panaitescu, № 20.

[408] Vgl. Crăescu, Ieremia Movilă, 102.

[409] Panaitescu, № 21.

Verstand“ durchgeführt wurden, für Kontinuität, ein Motiv, welches allen aufgelisteten Aspekten der Herrschaftslegitimation zugrunde liegt. Durch seine Vermittlerfunktion soll der Status quo in der Außenpolitik aufrechterhalten werden.

Diese selbstsichere Rolle konnte so auch zur Verbesserung der eigenen Lage als Druckmittel Verwendung finden. Die Inszenierung als Vermittler implizierte eine gewisse Vertrautheit mit beiden Seiten, welche in vielen Fällen miteinander im Konflikt standen. Im Dezember 1601 schickte Ieremia Alexander Koniecpolski einen Hirsch als Geschenk mit der Anmerkung, er werde dem Magnaten auch weiterhin helfen, „wenn Gott uns in Zukunft Frieden gibt“ („Na pothem uzyczili nam Pan Bog zdrowia i pokoiu“)[410]. Die Geschenke, welche er auch Zamoyski machte, und die damit verbundene Bitte um Hilfe im Konflikt mit Michael dem Tapferen, beinhalteten auch die implizite Drohung, sich an die Hohe Pforte zu wenden, sollte diese Hilfe nicht geleistet werden.[411] Neben der Bezeugung von Loyalität konnten sie demnach auch den drohenden Verweis auf anderweitige Unterstützung enthalten. Die Inszenierung Ieremias als Brückenbauer und beidseitig beeinflusster Fürst und die Ausnützung dieser Lage zum eigenen Vorteil lässt in der externen Korrespondenz mit den wichtigen Hegemonialherren der Region eine gewisse Form der Selbstsicherheit durchschimmern, wie sie auch in den internen Dokumenten sowie in der Inszenierung in der Kunst offensichtlich wird. Ieremia ist somit nicht als Werkzeug zu verstehen, welches gezwungen war, sich den politischen Interessen der übermächtigen Nachbarmächten vollkommen zu unterwerfen. Im Gegenteil, die Interessen und Aktivitäten vor allem der beiden Hegemonialmächte wurden aktiv genützt, um eigene politische Ziele zu erreichen.[412]

Zusammenfassend ist auch bezüglich der Legitimation Ieremias über externe Faktoren sowohl in der internen urkundlichen als auch in der externen diplomatischen Kommunikation ein Bezug auf beide Hegemonialmächte zu bemerken. Besonders Polen-Litauen wird diskursiv für die Einsetzung Ieremias verantwortlich gemacht und die Gnade Gottes diskursiv mit derjenigen des polnischen Königs verbunden. Die Hohe Pforte wird zwar ebenso als Referenzpunkt erwähnt, die Kommunikation mit ihr sowie ihre Erwähnung in den Urkunden ist aber weniger freundlich und auch von weniger Unterwürfigkeit geprägt. Diese starken Bezüge auf die Hegemonialmächte, insbesondere auf Polen, lassen eine Kompensation der fehlenden innermoldauischen Legitimation vermuten. Da Ieremia nicht aufgrund seiner Abstammung von

[410] Panaitescu, № 66.

[411] Vgl. Christian Antim Bobicescu, Daruri şi solidarităţi în raporturile polono-lituaniano-moldovenești în perioada lui Ieremia Movilă. Considerații preliminare, 35–38.

[412] Vgl. Rezachevici, Dimensiunea polonă, 250.

den moldauischen Bojaren zum Woiwoden gewählt wurde, sondern durch seine Verbindungen nach Polen von Zamoyski auf dem Thron installiert wurde, wird die dementsprechend fehlende Möglichkeit des Rekurses auf die dynastische Legitimität durch den Bezug auf die Hegemonialmacht Polen kompensiert. Hiermit koaliert auch die Betonung der spezifischen Situation und Legitimation Ieremias. Der Konnex mit Polen ist somit ein Alleinstellungsmerkmal der Legitimierungsstrategie Ieremias, da er der erste seiner Familie war, der auf solche Weise den Thron bestieg. Auch seine Nachfahren sind mithilfe von Polen an die Macht gekommen, wobei aber bereits ein Bezug auf einen illustren Vorfahren möglich war, weshalb die spezifische Kombination an Faktoren, welche seine Herrschaftslegitimierung beeinflussten, für Ieremia kennzeichnend ist.

6. Rezeption der Selbstinszenierung und Fremddarstellung

Im Folgenden soll die externe Wahrnehmung der Selbstdarstellung und damit der Legitimationsstrategie Ieremias analysiert werden. Hierfür sollen sowohl moldauische als auch externe Quellen zu Rate gezogen werden, um eine möglichst facettenreiche Abbildung dieser Rezeption zu erschaffen. Aufgrund der Quellenlage muss die interne Perspektive hier jedoch vernachlässigt werden. Sie kommt in Form der moldauischen Chronik des Miron Costin zur Erwähnung, kann aber nicht umfassend behandelt werden. Zur Analyse werden, ähnlich der bereits verwendeten Gliederung, wichtige Topoi identifiziert und ausgewertet, wobei selbstverständlich der jeweils geistliche oder weltliche Kontext sowie die interne oder externe Ausrichtung der Quellen berücksichtigt werden soll. Wie bereits erwähnt, beeinflusst das zeitgenössische politische Geschehen die Auseinandersetzung mit der Darstellungsweise des moldauischen Woiwoden. Damit zusammenhängend ist die Rezeption der Selbstdarstellung Ieremias selbstverständlich nicht lediglich von der Zugänglichkeit zu den verschiedenen Ausformungen seiner Legitimierungsstrategie, sondern ganz besonders auch von dem Wunsch, das eigene Verhalten zu legitimieren, beeinflusst. So ist die jeweilige Rezeption der Herrschaftslegitimierung Ieremias ebenso abhängig von der Legitimierung der eigenen Interessen im jeweiligen Kontext. Aufgrund der großen Präsenz und der Verbindung Polens zur Moldau, besonders unter Ieremia, muss das Königreich in diesem Zusammenhang einen besonderen Status erhalten, da es sowohl als Rezipient als auch als Vermittler nach außen hin fungierte. Durch den großen Einfluss und die teilweise politische Zusammengehörigkeit der beiden Länder war Polen an vielen Aktionen, wie beispielsweise der Inthronisierung, direkt beteiligt, viel mehr noch als etwa die Osmanen. Aufgrund dessen spielten diese auch eine

wesentliche Rolle in der Weitergabe von Informationen vor allem an Repräsentanten der Heiligen Liga, welche ihre eigenen Interessen in der Region vertraten und mit welcher Sigismund nicht in offenen Konflikt treten wollte.[413] Die Rezeption der Selbstdarstellung und die Fremddarstellung Ieremias Herrschaft gehen dementsprechend ineinander über und sind aufgrund der mannigfaltigen Beeinflussung durch die eigene Agenda nur mehr schwer voneinander zu trennen. Zuerst soll die Rezeption der Fremdlegitimation analysiert werden, weil das Verständnis der jeweiligen politischen Zugehörigkeit der Moldau und die politische Gemengelage mit verschiedenen Interessen auf diesem Gebiet für die generelle Rezeption der Herrschaftslegitimation und auch die Fremddarstellung ausschlaggebend war. Zuallererst muss die Wahrnehmung der politischen Loyalitäten geklärt werden und die jeweilige Sicht auf die Moldau und ihren Fürsten, bevor andere Aspekte, deren Bewertung und Darstellung stark damit zusammenhängen, bewertet werden können.

6.1 Rezeption der Fremdlegitimation

6.1.1 Ieremia als eigenständiger Herrscher

Ieremia konstruierte weite Teile seiner Selbstdarstellung und auch Legitimierung als Herrscher über Verbindungen nach Polen und zur Pforte. Die oben erwähnte Selbstsicherheit Ieremias, besonders in der Korrespondenz mit den Hegemonialherren, welche in dem Bestehen auf die eigenen Rechte zum Ausdruck kommt und auf der Vermittlung zwischen den Mächten fußt, wird in einigen Quellen rezipiert. Die Legitimierungsstrategie Ieremias, die sich auf das Lavieren zwischen den beiden Mächten stützte, spiegelt sich beispielsweise in der moldauischen Chronik des Miron Costin. Dieser war mit einer Nachfahrin Ieremias verheiratet und schuf sein Werk in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Der Verfasser entstammte dem moldauischen adeligen Milieu und war durch die Verbindung zu Ieremias Familie und deren politischer Ausrichtung nach Polen mit der notwendigen Vermittlung der Woiwoden vertraut.[414] Die in der Selbstdarstellung präsente Art Ieremias, sich zum Zwischenmann zu stilisieren, wird im Werk Costins reflektiert, welcher viele Qualitäten, die auch in der diskursiven Legitimation Ieremias vorhanden sind, aufgreift. So beschreibt Costin sowohl die polnische Involvierung als auch die Unterstützung der Herrschaft durch interne moldauische Faktoren wie das Bojarentum. Die Inthronisierung Ieremias beschreibt er beispielsweise folgendermaßen:

[413] Vgl. Cristea, Datoria noastră creştinească, 120.
[414] Vgl. Armbruster, Grausame Zeiten, S. 20ff.

> Damals herrschte in Polen Sigismund, der Sohn des Schwedenkönigs, Zamoyski aber war Groß-Hetman. Nachdem die Polen erfahren hatten, daß Báthory einen Herrscher eigenmächtig in die Moldau eingeführt hatte, und weil die Polen damals den Anspruch erhoben, die Moldau sei die Gattin der polnischen Krone infolge einiger Verträge, die die Polen mit Ştefan dem Guten bei Kolomyja abgeschlossen und später mit dem Woiwoden Bogdan […] erneuert hatten, duldeten sie den Woiwoden Ştefan Radul [=Ştefan Răzvan] nicht, sondern schickten umgehend Truppen mit den Bojaren, die sich nach Polen geflüchtet hatten […]; die Familie Movilă aber hatte sich, […] bereits mit Petru-vodă Şchiopul nach Polen geflüchtet – gegen Ştefan radul-vodă und verjagten ihn aus dem Land. Ihrerseits setzten sie den Woiwoden Ieremia Movilă als Herrscher mit der Genehmigung der Landesbojaren ein. Gleichzeitig belegten sie auch alle Landesfestungen mit dessen polnischen Untergebenen.[415]

Hier wird zwar die aktive Rolle Polens betont, Costin unterstreicht jedoch auch die Übernahme des moldauischen Thrones durch Ieremia „mit der Genehmigung der Landesbojaren". Hierdurch wird die Machtübernahme nicht nur am Faktor Polen, sondern auch gemäß internen moldauischen Bräuchen festgemacht, was Ieremias Herrschaft zusätzlich als legitim erscheinen lassen sollte. Ieremia bündelt in der Darstellung Costins viele Quellen legitimer Herrschaft in seiner Person. Die Übereinstimmung in der Darstellungsweise zwischen Ieremias Selbstdarstellung und Costins Beschreibung mag mit der gemeinsamen moldauischen Herkunft und Verbundenheit zu Polen zusammenhängen. Costin stellt Ieremia auch im Folgenden klar in der erwähnten Vermittlerrolle dar:

> Ieremia-vodă aber blieb nicht untätig; obzwar er auch in die Polen Vertrauen hegte, verständigte er sich auch mit dem Khan, bei welcher Gelegenheit Ieremia-vodă dem Khan diejenigen sieben landeseigenen Dörfer abtrat, die seit damals Khanatsdörfer genannt werden. Er versprach ferner, dem Khan … tausend Zentner Honig und andere Geschenke alljährlich abzuliefern. Auf diese Weise also, durch Betreiben des Ieremia-vodă wurden zwischen dem Khan und Zamoyski Traktate, d.h. Friedensverträge, ausgehandelt. Bis zu deren Unterzeichnung übergaben der Khan den Polen und die Polen dem Khan Geiseln. 12. Die Friedensartikel waren folgende: Ieremia-vodă soll Landesfürst sein und gewohnheitsmäßig jedes Jahr der Pforte den Tribut entrichten, dem Khan aber soll er jedes Jahr Geschenke und …tausend Zentner Honig geben; auch sollen die sieben Budschak Dörfer dem Khan als Winterquartiere freistehen. Die polnischen Truppen sollen nicht mehr in die Moldau einfallen. Ein polnischer Gesandter soll an die Pforte abgefertigt werden, um den Friedensvertrag bekräftigen zu lassen.[416]

Im Werk Costins, welches als spezifisch moldauisches Werk eines Verbündeten der Familie Movilă verstanden werden muss, erscheint demnach Ieremia als instrumentell in der Aushandlung des Friedensvertrages. Seine aktive Beeinflussung der Geschehnisse wird gar zweimal unterstrichen. Zu Beginn wird sein Einsatz bereits erwähnt. Durch die Erläuterung der Geschehnisse auf die genannte Weise „also, durch Betreiben des Ieremia-vodă", wird deutlich, dass das aktive Zutun des Woiwoden zusätzlich hervorgehoben werden sollte. Wie der Leserschaft suggeriert wird, wäre ohne das hier erwähnte aktive Einschreiten des Fürsten möglicherweise der glückliche Ausgang der Verhandlungen nicht möglich gewesen. Ieremia

[415] Vgl. Armbruster, Grausame Zeiten, S. 42

[416] Vgl. Armbruster, Grausame Zeiten, S. 44.

vertraute zwar in Costins Beschreibung auf die Polen, bevorzugte aber eine persönliche Mitgestaltung seiner Zukunft. Dass der Fürst auch am Entscheidungsfindungsprozess beteiligt war, zeigt sich in demselben Text auch im Hinblick auf die Rückeroberung des Landes von Michael dem Tapferen:

> Da Zamoyski und Ieremia-vodă die Festung Hotin gut verteidigt vorfanden, berieten sie sich untereinander, sich bei der Festung nicht aufzuhalten, sondern stracks gegen Mihai-vodă zu ziehen. Und so verfuhren sie auch tatsächlich, indem sie unversäumt in das Muntenierland [=die große Walachei] loszogen.[417]

Es ist nicht Zamoyski allein, welcher die Entscheidungen bezüglich des kriegerischen Vorgehens trifft, sondern er und Ieremia „berieten sich untereinander" und handelten dementsprechend. Die Verbindungen nach Polen erlauben Ieremia in der Beschreibung Costins auch als Reaktion auf den Einfalls Mihaels des Tapferen in der Moldau, in Polen um Hilfe zu bitten.[418] Polen war bereit, diese Hilfe zu leisten, „nicht zuletzt auch, weil Ieremia-vodă einige polnische Adlige, alles einflussreiche Männer, zu Schwiegersöhnen hatte".[419] Die erwähnte Heiratspolitik des Fürsten, welcher seine Töchter an wichtige polnische Adelige verheiratete, kann ebenso als aktiver Akt im Einklang mit seiner taktischen Vermittlerrolle gesehen werden. Durch diplomatische Überlegungen versicherte er sich durch die Schaffung familiärer Bande der Unterstützung Polens in möglichen Konflikten.

Im Gegensatz zur Beschreibung Costins fehlt aber im Großteil der Quellen das Verständnis für die aktive Vermittlerrolle Ieremias, welche in seiner Korrespondenz mit der Pforte zu bemerken ist. So sind, wie oben gezeigt, bei Costin zwar Verweise auf dessen Eigenständigkeit und aktive Vermittlerrolle vorhanden. Trotzdem wird Ieremia auch bei Costin als von den Polen abhängig beschrieben. In den meisten gelesenen Quellen wird Ieremia als bloßer Spielball der Hegemonialmächte charakterisiert, sein Name nicht einmal erwähnt und lediglich von dem „Woiwoden der Moldau" gesprochen, welcher von den Polen eingesetzt worden war.[420] Hierbei ist neben dem bereits erwähnten negativ eingefärbten osmanischen Bezug auch ganz besonders die Abhängigkeit von Polen thematisiert. Diese Art der Darstellung Ieremias als Marionette der polnischen Krone ist stark im Zusammenhang mit dem zeitgenössischen politischen Kontext zu sehen. Auch wenn Ieremia vereinzelt als Fürst mit eigenem Handlungsspielraum und Interessen dargestellt wurde, fehlt in keiner Darstellung der Bezug auf die Hegemonialmächte.

[417] Vgl. Armbruster, Grausame Zeiten, S. 55.
[418] Vgl. Ebd., S. 53.
[419] Ebd., S. 54.
[420] Vgl. Hurmuzaki, Vol. 12, № 217.

6.1.2 Ieremia als Spielball der Mächte

Wie oben erläutert, ist die diskursive Verbindung Ieremias besonders mit dem Einfluss Polen-Litauens in den meisten untersuchten Quellen zu finden. Die Vorgänge in der Moldau waren für den polnischen Adel bereits seit langem von Interesse. Die polnische Haltung dem Fürstentum gegenüber war von dem Wunsch geprägt, dieses in der polnischen Einflusssphäre zu halten. Auch durch die Verbindung zur Hohen Pforte und die politische Instabilität durch die vermehrte Einmischung derselben wurde das Land als politisch instabil, willkürlich und tyrannisch wahrgenommen.[421] Dieses negative Bild der osmanischen Beeinflussung zeigt sich auch während der Herrschaft Ieremias, als Jan Szczesny Herburt sich, wie oben bereits thematisiert, über die Beeinflussung der Moldau durch türkische Bräuche beschwert. Auch der oben behandelte, von Ieremia geschlossene Eid zwischen ihm und Polen-Litauen reflektiert nicht nur den Zugang Ieremias, sondern auch das Verständnis Sigismunds III. und Zamoyskis der Moldau als mögliches Expansionsgebiet Polens, dessen Eingliederung nicht vollkommen undenkbar schien.[422] Solcherlei in polnischen Kreisen verbreitete Stereotype bedingen auch die gesteigerte Bereitschaft zu einer polnischen Intervention.[423]

Dieser Sicht auf der Moldau als Expansionsgebiet entsprechend wird in internen polnischen Dokumenten die Hörigkeit der Moldau gegenüber der Adelsrepublik stark betont, beispielsweise in der polnischen Chronik Paweł Piaseckis. Die Beschreibung Piaseckis mutet derjenigen Miron Costins ähnlich an, wobei erstere genauer ist und auch die Ereignisse in Polen, welche zu jener Zeit die Adelsrepublik beschäftigten, miteinbezieht. Über die Einsetzung Ieremias schreibt Piasecki beispielsweise folgendes:

> Dla powetowania téj krzywdy Zamojski hetman wojska polskiegp posłał przed sobą pułki i za dwiema utarczkami Radułę do ucieczki przywiedzionego z Mołdawii wyrzuciwszy, o opanowaniu Soczawy i Chocimia najwarowniejszych w tym kraju twierdz całą tę prowincyją od napaści postronnéj zabezpieczył i w imieniu króla polskiego Jeremiego Mohyłę hospodarem postanowiwszy, za tymże zawodem sławne i nad Tatarami odniósł zwycięstwo. Na schyłku albowiem lata powziąwszy wiadomość od szpiegów, że chan krymski Kasigierej, z wielu wygranych na Persach bitew sławny wojwnik, w 70,000 Tatarów i 2000 Janczarów z tauryckich siedlisk swoich wyruszył, Zamojski postanowił nie dopuścić mu opanowania Mołdawii i zaopatrzenia wojska swojego w konie, któreby ze złupienia granic polskich mógł zdobyć.
>
> Um diese Ungerechtigkeit zu rügen, schickte Zamoyski, der Hetman der polnischen Armee, Regimenter vor sich her, und brachte es, nachdem er nach zwei Schlachten Raduła [=Ştefan Răzvan] zur Flucht aus der Moldau gebracht hatte, zur Beherrschung von Suceava und Hotin, der günstigsten Festung in diesem Land, die die ganze Provinz vor fremden Angriffen gesichert

[421] Vgl. Bobicescu, Între intregrare şi păstrarea, 228f.

[422] Vgl. Ebd., 231f.

[423] Vgl. Ebd., 228f.

> hat und setzte im Auftrag des polnischen Königs Ieremia Movilă als Hospodar ein, der für dieses Amtgeeignet war und besiegte die Tataren. Nachdem Zamoyski Ende des Jahres von Spionen erfahren hatte, dass der Khan der Krim, Ghazi Girai, ein berühmter Krieger aus vielen gegen die Perser gewonnenen Schlachten, mit 70.000 Tataren und 2000 Janitscharen aus seinen tauritischen Siedlungen aufgebrochen war, beschloss er, ihm nicht zu erlauben, die Moldau zu kontrollieren und seine Armee mit Pferden zu versorgen, die er durch die Plünderung der polnischen Grenzen hätte erobern können.[424]

Hier erscheint Zamoyski als Oberherr der Moldau, welcher sich in einer Position befindet, in der er bemüßigt ist „Ungerechtigkeiten [zu] rügen". In dieser Darstellung ist Ieremias Einsetzung allein auf den Einfluss des Kanzlers zurückzuführen. Im Gegensatz zur Beschreibung des Moldauers Costin ist hier von einer Zustimmung durch das Bojarentum des Landes nicht die Rede. Ieremia wird bei Piasecki ganz einfach von Zamoyski ausgewählt und auf den moldauischen Thron gesetzt, ohne dass dieser Eigeninitiative zeigen würde. Auch im weiteren Verlauf des Textes erscheint Ieremia lediglich als Marionette des polnischen Königs, beziehungsweise Zamoyskis. Es ist auch keine Eigeninitiative bei der Aushandlung eines Friedensvertrages auszumachen. Alles scheint Zamoyski für ihn zu entscheiden:

> Tęto więc prowincyją i jéj hospodara, przysięgłego Polski hołdownika, od najezdniczéj zuchwałości Michala obronić obowaązkiem było Rzeczypospolitéj. Ale na owym sejmie żadnych nie uchwalono podatków z obawy, aby te na wojnę szwedzką użyte nie zostały. Wszakże Zamojskiemu, kanclerzowi i hetmanowi razem, zlecono mieć staranie, aby z téj strony Rzeczpospolita żadnego nie poniosła uszczerbku.
>
> Es lag daher in der Verantwortung der polnischen Republik, diese Provinz und ihren Hospodar, den vereidigten polnischen Tributär, vor Michaels kaiserlichen Anmaßungen zu schützen. Aber in diesem Sejm wurden keine Steuern verabschiedet, aus Angst, dass diese nicht für den Schwedenkrieg verwendet werden könnten. Schließlich wurde Zamoyski, dem Kanzler und dem Hetman zusammen, befohlen, dafür zu sorgen, dass die Republik von dieser Seite keinen Schaden erleiden würde.[425]

Im Gegensatz zu Ieremia, welcher damit komplett durch die Polen kontrolliert und schutzbedürftig erscheint, ist Michael der Tapfere das Kontrastprogramm, da er gar „kaiserliche Anmaßungen" hegte und seinen eigenen Platz nicht zu kennen schien. Auch in der moldauischen Chronik aus Krakau, einer weiteren polnischen Chronik, wird die polnische Vorherrschaft betont. So heißt es hier bezüglich der Inthronisierung des Woiwoden:

> Astfel polonii trimiseră trupe în Moldova. Zamoyski conducea, el luă Suceava şi Hotinul, şi ocupând întreaga provincie, înscăună voievod, în numele regelui Poloniei, pe Ieremia Movilă care în 1593 primise indigenatul în Polonia, în locul lui Ştefan care lipsea, şi-l face să depună omagiu regelui Poloniei. […] Zamoyski făcând pace cu tătarii şi fiind plecat din Moldova, află curând după aceea că Sigismund principele Transilvaniei trimise pe Ştefan cu 12 000 de bărbaţi unguri pentru a-l alunga pe Ieremia Movilă şi pentru a ocupa provincia. Ştefan fiind învins de poloni şi prins, fu tras în ţeapă în luna decembrie 1595.

[424] Piasecki, Kronika Pawla Piaseckiego, 126f.

[425] Piasecki, Kronika Pawla Piaseckiego, 157.

> So schickten die Polen Truppen in die Moldau. Zamoyski führte sie, er nahm Suceava und Hotin [ein] und besetzte die gesamte Provinz. Er setzt im Namen des polnischen Königs Ieremia Movilă auf den Thron, der 1593 die Staatsbürgerschaft in Polen erhalten hatte, anstelle des vermissten Ştefan [Răzvan] und ließ ihn dem König von Polen huldigen. […] Zamoyski, der mit den Tataren Frieden schloss und die Moldau verließ, stellte bald fest, dass Sigismund, der Prinz von Siebenbürgen, Ştefan mit 12.000 ungarischen Männern geschickt hatte, um Ieremia Movilă zu vertreiben und die Provinz zu besetzen. Ştefan wurde von den Polen besiegt und gefangen genommen und im Dezember 1595 aufgespießt.[426]

Die gesamte Unternehmung in der Moldau, sogar die Vertreibung Ştefan Răzvans erfolgt hier ohne jegliche Involvierung Ieremias, auch seine Hinrichtung wird in dieser Darstellung von den Polen und nicht dem neuen Woiwoden unternommen. Der Friedensvertrag mit den Tartaren ist das alleinige Werk Zamoyskis. Ieremia, welcher polnischer Bürger war, wird im Namen des polnischen Königs vom polnischen Großhetman eingesetzt und muss zuallererst Sigismund III. huldigen. All diese Aspekte lassen Ieremia vollkommen willenlos und abhängig erscheinen.

Dieser Status als Spielball spiegelt sich auch in der Kommunikation Ieremias mit Polen und den Osmanen wider. In der direkten Korrespondenz kann herausgefiltert werden, inwieweit die jeweilige Selbstdarstellung in Bezug auf die Verwendung welcher Form der *Intitulatio* oder andere Floskeln, Unterwürfigkeit oder Selbstsicherheit ausdrückten. Diese Art der Wahrnehmung ist, wie bereits oben erwähnt, vom politischen Kontext und den jeweiligen Allianzen oder Zugehörigkeiten der Aussteller abhängig. Polen betrieb, wie oben bereits angedeutet, einen besonders regen Briefverkehr mit Ieremia, wobei der Stil oft pragmatisch kurz ist, da es sich in vielen Fällen um die Berichterstattung Ieremias handelte. Sigismund III. weist etwa 1598 den Woiwoden in einem Schreiben an, ihm Bericht zu erstatten und spricht ihn in der zweiten Person an.[427] Dies beweist eine größere Familiarität im Vergleich zur dritten Person, die in den von Ieremia verwendeten Floskeln wie „eure königliche Majestät hat verfügt“ Verwendung findet. Sigismund scheint Ieremia gemäß dessen Eid an Polen in gewisser Weise als Vasall zu betrachten und hält auch in der Korrespondenz keine Illusion Ieremias als souveränem Landesfürsten aufrecht. In einem anderen Brief, in welchem er diesen zwar eindeutig als Fürst der Moldau bezeichnet, jedoch seine Abhängigkeit von Polen unterstrichen wird, spricht Sigismund ihn als „bedeutend mächtiger, durch unsere Gnade Herr Woiwode“ („jasnie wielmozny prz. nam mily, panie woiewodo“)[428] an. Diese Floskel deckt sich mit der Inszenierung Ieremias als von Polen unterstützt, die auch in internen moldauischen Urkunden und in der Korrespondenz mit dem polnischen König zum Vorschein kommt.

[426] Rezachevici, Cronica Moldovei, 154f.

[427] Vgl. Corfus, XVI, № 203.

[428] Vgl. Ebd., № 212.

Im Dialog mit der Pforte und deren Gesandten ist eine ähnlich vereinnahmende Darstellungsweise von osmanischer Seite herauszulesen. Wie oben gezeigt wurde, gibt es in den Urkunden Ieremias eher zurückhaltenden Bezug auf den Sultan. Die Erlangung der Macht, welche nur durch die Unterstützung der Pforte ermöglicht worden war, sowie sein Status als Tributpflichtiger wird in der Korrespondenz mit der Pforte oder auch in internen weltlichen Dokumenten thematisiert. Besonders in externen geistlichen Schreiben, wie die diplomatische Korrespondenz mit dem katholischen Westeuropa und die erwähnte Schenkungsurkunde an ein Athos-Kloster, in welcher die Osmanen mit dem Verfall der Orthodoxie in Verbindung gebracht werden, zeigen, wird die Abgrenzung von den Osmanen angestrengt. Der Status der Moldau in den Augen der Pforte muss, wie oben erläutert, als „Tributgeschütztes Fürstentum" betrachtet werden, da die Hauptaufgabe der Woiwoden der Pforte gegenüber in der Entrichtung des Tributs gesehen werden kann.[429] Von osmanischer Seite kommt in der Korrespondenz des Sultans mit Polen eine ähnlich pragmatische Sicht auf das Verhältnis der Moldau zur Pforte zum Vorschein:

> De asemenea, atît timp cît voievodul Moldovei, voievodul Ieremia, arătînd devotement şi credinţă faţă de măreaţa mea Poartă, îşi va trimite, la Poarta fericirii mele, an de an şi la timp, haraciul său, care se dă din trecut şin pînă acuma, şi se va supune înaltelor mele porunci trimise de la Pragul meu cel sublim, el să fie voievodul vilaietului Moldovei în tot timpul vieţii sale şi voievodatul său să nu fie dat altcuiva, iar cînd va muri, să fie acordat fiului său.
>
> Ebenfalls, solange der Woiwode der Moldau, der Woiwode Ieremia, der Hingabe und Glauben an meine große Pforte zeigt, Jahr für Jahr und rechtzeitig seinen Tribut an die Pforte meiner Durchlaucht senden wird, der von der Vergangenheit bis zur Gegenwart gegeben wurde und er meinen hohen Geboten gehorchen wird, die von meiner erhabenen Schwelle gesendet wurden, dann wird er sein ganzes Leben lang der Woiwode des Vilâyet der Moldau sein und auf dass seine Woiwodschaft niemand anderem gegeben werde und wenn er stirbt, seinem Sohn gewährt wird.[430]

Hier wird deutlich, dass das Hauptinteresse der Osmanen im Erhalt des Tributs zu liegen schien. Es lassen sich auch Rückschlüsse auf das Verständnis der Osmanen als Oberherren treffen, die Gehorsam bezüglich der „hohen Gebote" der Pforte einforderten und als selbstverständlich zu verstehen schienen. Dieses Verständnis kommt auch in der direkten Korrespondenz mit Ieremia zum Ausdruck. So wird dieser in der Korrespondenz mit einem Boten der Pforte mit den Worten „Unserem guten Freund, dem Führer Io[an] Ieremia Movilă, durch Gottes Gnaden und den Willen des unbesiegbaren Kaisers der Türken, des Sultans Mehmed" („Amico nostro optimo Duci Io. Hieremiae Mogila Die gratia, et Invictissimi Imperatoris Turcarum Sultani Mahumeti voluntate")[431] angesprochen, wobei ein klarer Bezug auf Gott und den Sultan hervorgekehrt

[429] Vgl. Panaite, Ottoman law, 382.

[430] Mehmed, Documente Turceşti, № 150.

[431] Veress, IV, № 147.

und der Bezug auf Polen unterschlagen wird. Diese Bezüge auf die Oberhoheit der Osmanen in der Moldau und die Darstellung der historischen Ereignisse rund um die Einsetzung Ieremias treten im folgenden Zitat deutlich hervor. Ahmed Pascha, der in den Verhandlungen um den Thron der Moldau, auf den Status eines Beylerbey zugunsten von Ieremia verzichtet hatte, bittet in diesem Brief an Sigismund III. um Hilfe und zählt seine eigenen Dienste gegenüber dem König auf. So berichtet er beispielsweise:

> Mai înainte de aceasta, pe cînd supusul de mine eram beiul sangeacului de Bender, răsculîndu-se voievodul Moldovei, vilaetul mai sus amintit fusese dăruit acestui supus al domniei-voastre, cu titlul de beilerbeilic. Atunci, marele hatman, supusul cancelar, adusese, din partea fericitului crau, cu gîndul de a-l sluji pe măria-sa padişahul cel ocrotitor al lumii, pe voievodul Ieremia, pentru înlăturarea tulburărilor, iar supusul de mine, spre a adduce servicii măriei-sale padişahului şi măriei-sale hanului, precum şi măriei-sale craiului mijlocind atunci între ei, renunţasem la beilerbeilic şi, mulţumită preaînaltului Allah, reuşind împăcarea dintre ei, se adusese ahidname, pe baza ahidnamelei de pe vremea măriei-sale sultanului Suleiman han, să-I fie locul în rai!
>
> Vor alldiesem, während meine Untergebenheit [=ich], der Sančakbey von Bender war, empörte sich der Woiwode der Moldau, [sodass] das oben erwähnte Vilâyet diesem Untergebenen eurer Herrschaft [=mir] mit dem Titel des Beylerbey gegeben worden war. Als der große Hetman, der unterwürfige Kanzler, im Namen des durchlautigsten Königs die Absicht hatte, dass der Woiwode Ieremia seiner Größe, dem Padishah, dem Beschützer der Welt [=dem Sultan], diene, um die Unruhen zu beseitigen, gab meine Untergebenheit, um seiner Größe, dem Padishah und seiner Größe, dem Khan, Dienste zu leisten, ebenso wie seiner Größe, dem Vermittler zwischen ihnen, den [Titel des] Beylerbey auf und dank Allah dem allerhöchsten, gelang die Versöhnung zwischen ihnen, es entstand eine Ahdiname, auf der Basis der Ahdinamen aus der Zeit seiner Größe, des Sultans Suleiman Khan – er soll einen Platz im Paradies haben![432]

Ahmed Pascha hebt die eigene Rolle in der Vermittlung des Friedens zwischen Polen-Litauen und der Pforte durch seine eigene Zurückhaltung hervor. Hier stellt er sich als Vermittler zwischen Polen und damit Ieremia und der osmanischen Seite dar, betont aber ganz klar, dass Ieremia sich bereit erklärt habe, dem Sultan zu dienen, wodurch die osmanische Perspektive von der Unterwerfung der Moldau weiter bestätigt wird. Dieser Zusammenhang und die Bewertung Ieremias als Vasall der Pforte, finden sich auch in der Kommunikation Dritter über die interregionalen Verstrickungen der Moldau. In der Darstellung Michaels des Tapferen in der Korrespondenz mit Carlo Magno, dem Hofdiener von Rudolf II., stechen beispielsweise Beschreibungen eines engen Verhältnisses Ieremias zu den Osmanen hervor:

> Se plînge mult de regele Poloniei şi de Ieremia Movilă din Moldova şi că la Constantimopol îl pîrăsc, pentru ca turcul să nu se încreadă în el, cum că e lucru sigur că el s-a declarat pentru austrieci pe toată viaţa şi că ţine aceste state în numele împaratului.
>
> Er [=Michael] beschwert sich viel über den König von Polen und Ieremia Movilă aus der Moldau und dass sie ihn in Konstantinopel [so dastehen] lassen, dass der Türke ihm nicht

[432] Mehmed, Documente Turceşti, № 148.

> vertraut, denn es ist sicher, dass er [=Michael] sich sein ganzes Leben lang für Österreich erklärt hat und diese Staaten im Namen des Kaisers hält.[433]

Durch Carlo Magno bekamen auch die Westmächte die Meinung Michaels präsentiert, welchen sie unterstützten. Dieser betont die osmanische Beeinflussung Ieremias, was ihn delegitimieren soll. Ieremia scheint in dieser Beschreibung einen engen Draht zum Sultan zu haben und diesen auch im Gegenzug beeinflussen zu können. Auch in der Berichterstattung anderer Gesandter des Kaisers ist dieser Topos vorhanden:

> Iar despre Ieremia Moldoveanul, spune că este un înşelător, un trădător şi uno m fără pic de credinţă, care nu încetează o clipă să tot stîrnească şi să îndemne pe duşman ca să-l poată înlătura pe Mihai, se plînge de el că primeşte la sine pe toţi cei ce îl trădează pe el, că el denunţă duşmanului toate faptele şi planurile sale, şi solicită neîncetat pe duşman contra sa, că instigă pe turci să ocupe Ţara Românească şi Transilvania. De eceea el ar doris ă-l alunge din Moldova şi să se scape de un duşman şi trădător atît de rău şi să restituie şi să închine Moldova maiestăţii voastre sacre.
>
> Und über Ieremia den Moldauer sagt er [=Michael], dass er ein Betrüger, ein Verräter und ein Ungläubiger ist, der nicht einen Moment innehält, um den Feind zu erregen und zu drängen, Michael entfernen zu können, er beschwert sich, dass er alle empfängt, die ihn verraten, dass er dem Feind alle seine Taten und Pläne anprangert und den Feind ständig gegen ihn auffordert, dass er die Türken dazu veranlasst, die Walachei und Siebenbürgen zu besetzen. […] Deshalb möchte er ihn aus der Moldau vertreiben und einen so bösen Feind und Verräter loswerden und die Moldau Ihrer Heiligen Majestät wiederherstellen und verehren.[434]

Ieremia erscheint in der Darstellung Michaels, welche aufgrund der Tatsache, dass dieser von den Habsburgern Unterstützung erfuhr, sich bis zu einem gewissen Grad auch im Reich verbreitet haben musste, als enger Verbündeter der Osmanen, welche er gar dazu veranlassen konnte, die Walachei und Siebenbürgen zu besetzen. Diese enge diskursive Verbindung Ieremias zur Pforte wird von Michael gezielt eingesetzt, um seine eigenen Ansprüche über seine Ablehnungshaltung gegenüber den Osmanen zu legitimieren.

Die in diesen Darstellungen verortete Verbindung des moldauischen Woiwoden mit den Osmanen und auch den Polen wird in der bildnerischen Darstellung Ieremias eine Ebene höher gerückt. So ist hier nicht lediglich die politische Kooperation, sondern ganz deutlich auch die polnischen und osmanischen kulturellen Einflüsse auf die Moldau rezipiert. Ein wenig bekannter polnischer Stich aus dem Jahr 1600 zeigt etwa die Inthronisierung Ieremias, bei welcher sein Gewand deutlich auf orientalische Einflüsse hinweist. Die Herrschaftsinsignien, welche die moldauischen Woiwoden von der Hohen Pforte zur Bestätigung ihrer Position zu erhalten pflegten, beinhalteten beispielsweise die *Cuca*, eine „Pelzmütze mit Brilliantagraffe

[433] Berichte Carlo Magnos. Siehe hierzu: Holban, Călători străini, S. 23.

[434] Holban, Călători străini, S. 102.

und Straußenfeder“ [435], welche die Krone ersetzte. Eine der *Cuca* sowie einem Turban ähnliche Kopfbedeckung trägt der Woiwode in der Darstellung auf dem Stich. Im Gegenteil zur Selbstdarstellung in den erwähnten Wandfresken verschiedener Kirchen, ist auf diesem Stich kein orthodoxer östlicher Einfluss, sondern klar osmanische Bezüge vorhanden. So wird durch die Gewandung des Fürsten seine aus polnischer Sicht klare Abgrenzung von westlichen christlichen Herrschern vorgenommen. Diese Abgrenzung deckt sich mit der Sicht Polen-Litauens auf die Geschehnisse des Nachbarlandes. Die oben erwähnte Darstellung Ieremias im Zusammenhang mit seiner Krönung beinhaltet auch klar polnische Bezüge. Die Schlichtheit seines sonstigen Gewandes stellt die Verbindung zu polnischem oder ungarischem Stil her. In diesem Bild spiegelt sich demnach die Abbildung Ieremias als Vertreter einer Zivilisation am Zusammenfluss der Kulturen wider.[436]

Von eben jener Zusammenarbeit der Pforte und Polen-Litauens ist auch die Rezeption der Darstellung Ieremias stark beeinflusst. Die Beeinflussung durch die eine, die andere oder auch beide Seiten wurde dazu genützt, Ieremia als Fürst zu diskreditieren, da dieser als Kompromiss der polnischen und osmanischen Interessen der Heiligen Liga ein Dorn im Auge war, welche auf eine Schwächung und nicht auf eine Stärkung der Position der Osmanen hoffte. Diese politische Gemengelage wird etwa in der moldauischen Chronik aus Krakau beschrieben:

> Nimic nu supără mai mult pe unguri, şi <pe> însuşi împăratul Rudolf care era conducătorul acestui joc, ca moartea nedemnă pe care voievodul făcuse să o îndure Ştefan, se impute polonilor că împiedicară smulgerea acestei ţări din mâinile turcilor. Împăratul şi papa Clement făcură după aceea reproşuri regelui Poloniei şi lui Zamoyski şi regale trimise pe Laurenţiu Gembiński la Roma pentru a se dezvinovăţi.
>
> Nichts stört die Ungarn und Kaiser Rudolf selbst, der der Drahtzieher dieses Spiels war, mehr als der unwürdige Tod, den der Woiwode Ştefan [Răzvan] erduldete. Den Polen wird vorgeworfen, sie hätten verhindert, dass dieses Land [=die Moldau] den Türken entzogen wird. Der Kaiser und Papst Clemens tadelten dann den König von Polen und Zamoyski und der König sandte Laurentiu Gembiński nach Rom, um sich zu entschuldigen.[437]

Durch die Einsetzung Ieremias, den Tod Ştefan Răzvans und die damit zusammenhängende polnisch-osmanische Einigung seien die anti-osmanischen Bemühungen der Liga zunichte gemacht worden. Ieremia repräsentiert demnach hier zwar das Bindeglied zwischen den Polen und den Osmanen, ohne dass ihm jedoch in polnischen oder auch westeuropäisch-katholischen Quellen eine aktive Rolle zugesprochen wird. Hier wird bereits die unterschiedliche Strategie der Polen den Westmächten gegenüber deutlich. In internen polnischen Quellen, wie in der

[435] Vgl. Zach, Staat und Staatsträger, 113.

[436] Vgl. Brătuleanu, O imagine, 182.

[437] Rezachevici, Cronica Moldovei, 155.

Chronik von Paweł Piasecki, ist etwa der Bezug auf die Einigung mit den Türken viel stärker betont als in der externen diplomatischen Kommunikation. Dies wird besonders bei der Beschreibung des tatarischen Einfalls in die Moldau deutlich:

> [...] aby Tatarzyn w trzech dniach z granic Mołdawii ustąpił, Mołdawii sprzymierzonéj z Polską i saméj Polski nie najeżdżał, Jeremiego Mohyłe, przez króla polskiego hospodarem mołdawskim postanowionego, za władcę prawego on sam i cesarz turecki uznał. Znamię dostojeństwa, które wojewodzie mołdawskiemu w imieniu sułtana tureckiego ustanowić się mianemu był przywiózł, aby Jeremiemu oddał i daninę poczesną, jaka się zwykle od hospodarów jemu i Turczynowi składa, odebrał. Takową umowę pokoju aby zaprzysiągł i dla jéj potwierdzenia posła swojego aby do króla polskiego jako najrychléj wyprawił.
>
> […] um sicherzustellen, dass die Tataren in drei Tagen von den moldauischen Grenzen, das mit Polen verbündet ist, nicht in Polen selbst einfallen würden, erkannte Ieremia Movilă, der durch den polnischen König Hospodar der Moldau war, den türkischen Kaiser an. Das Zeichen der Eminenz, das der moldauische Woiwode im Namen des türkischen Sultans selbst trug, wurde gebracht und Ieremia übergeben auch der Tribut, den die Hospodare den Türken gewöhnlich zollen, wurde abgeholt. Einen solchen Friedensvertrag schwor er, und zur seiner Bestätigung [des Vertrages] schickte er seinen Boten so schnell wie möglich zum König von Polen.[438]

Abgesehen von der erneut betonten Abhängigkeit des moldauischen Fürsten von den polnischen Hegemonialherren, wird hier ein Motiv für die polnische Einmischung erläutert. Nur durch die Anerkennung der Oberhoheit der Osmanen ist hier eine tatarische Invasion abwendbar. Geopolitische Interessen scheinen die Polen dazu verleitet zu haben, dieses Territorium zu kontrollieren, da sie eben jene Invasion durch die Einsetzung Ieremias verhindern wollten. In der ebenfalls polnischen Chronik des Szymon Okolski ist das Privilegium Sigismunds an Ieremia abgedruckt, welches diesen Aspekt der Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen Polen-Litauen betont. Es heißt dort:

> Ut illa prouinvia ab hostibus secura sit et tranquilitate ac pace fruatur curabimus, Amicitiam et pacem inter nos ac Serenissimum Turcarum Imperatorem, is idem Palatinus et posteri eius curabunt et propagabunt, tutumque ac securum transitum ultro citroque in Turciam Legatis Nuntiis nostris, ac mercatoribus Regni et dominiorum nostrorum praestabunt.
>
> Damit jene Provinz von den Feinden sicher sei [und] sich an und Ruhe und Frieden erfreue, werden wir dafür sorgen [dass] Freundschaft und Frieden zwischen uns und dem durchlauchtigsten türkischen Kaiser ist, welche für denselben Fürsten und seine Nachkommen sorgen und ausweiten werden und die geschützte und sichere Durchreise hinüber und hierher für unsere entsandten Boten in die Türkei und die Händler des Königs und unseren Herrschaftsbereich gewähren werden.[439]

Hier ist die Rede davon, dass die Einigung mit den Osmanen nicht nur dem polnischen Königreich, sondern auch dem Fürstentum Moldau zugutekommen werde und unter anderem deshalb angestrengt worden war. In internen Dokumenten wird die gewünschte Zusammenarbeit mit den Osmanen zum Schutz des eigenen Königreiches hervorgekehrt.

---

[438] Piasecki, Kronika Pawla Piaseckiego, 127.

[439] Vgl. Ausschnitt aus Okolskis Orbis Polonis. Siehe hierzu: Papu-Ilarianu, Tesauru, S. 147.

Dieser Aspekt wird auch im katholischen Resteuropa rezipiert. In einem Schreiben ist diesbezüglich gar von einer gemeinsamen Unternehmung der „Polläggen vnd Khosäggen“ die Rede, welche „sich vndterstandten“ einen neuen Woiwoden einzusetzen:

> Das sich nuhn die Polläggen vnd Khosäggen, des Einfalls vnd Einsetzung aines neuen Waivoden inn die Moldaw vndterstandten, darüber geschlagen, vnnd der newe Waivoda auss dem Landt vertriben worden, das muess dem Allmechtigen vnnd der Zeitt auf dissmal bevolhen, vnd dahin zusehen sein, wie dises schädliche Vorhaben vnnd Practica andere mehrere Weitterung auf sich hat, vnnd dem Feindt zu gewüntschten gueten Vorttl geraichen wurde, das allso demselben durch zeittliche Mittl in vnd bei dem Khünig von Pohln entgegen khomben werde. Wie wird nicht zweifln wölln, die Kh. Mt. Werde disem anbrennenden Feur zeitlich Rath zu schaffen wissen. Vnnsers Thails, möchten wir gerne wissen, wie wir auch Eur L. vmb mehrern Bericht der Sachen ersucht haben wöllen, ob die Polläggen dess Intents seien, die Moldaw, wann sy die Oberhandt bekhumben soltten, für sich zu behaltten, oder, vndterm Schein irer angemessnen Praetension, dieselbe den Türggen wider zu subiugirn. Sinttemal Eur L. selbsten bewusst ist, da sy diese Landtschafft für sich behalten woltten, das darmit der Frid vnnd Capitulation, mit den Türggen vnd Polläggen zu gleich, gebrochen vnnd dieser allgemainen Impresa damit mehrers gedient sein wurde.[440]

Die Einmischung Polens wird hier als Hilfe für die Osmanen verstanden. Außerdem wird die Unsicherheit darüber betont, was die genaue Intention der Polen sei. Die Inthronisierung selbst mag zwar als entgegen der Interessen der Heiligen Liga betont werden, das weitere Vorgehen könne jedoch durchaus in deren Interesse liegen. Ieremia erscheint hier als durch die Polen eingesetzt, gar mit dem Einverständnis der Osmanen. Eigenständigkeit wird ihm abgesprochen und nicht einmal sein Name erwähnt. Hierbei wird klar, dass er weniger selbst, sondern lediglich als Ausdruck der Interessen der Hegemonialmächte interessant zu sein scheint und damit als Spielfigur der Mächte wahrgenommen wurde. Die Selbstsicherheit, die sich der Pforte oder Polen gegenüber im Briefverkehrt Ieremias scheint nach außen nicht rezipiert zu werden.

Die jeweilige Rezeption der Selbstdarstellung Ieremias ist somit stark von den eigenen Interessen eingefärbt. So bezeichnen sowohl Polen als auch Gesandte der Pforte Ieremia als Fürst durch ihr Zutun und sprechen ihm im Einklang mit den eigenen Interessen die eigenständige Handlungsweise ab. Das Element der Fremdlegitimation in der Legitimierungsstrategie Ieremias, welches auf der Einsetzung und Unterstützung der Hegemonialmächte basiert, wird demnach auch von außen rezipiert, da Ieremia als durch die Osmanen sowie auch besonders stark durch die Polen beeinflusst wahrgenommen wird. Allerdings fehlen in externen Darstellungen und Quellen Verweise auf die aktive Nutzung und die Eigenständigkeit des Fürsten. So entsteht das Bild weniger einer Rezeption der Legitimierungsstrategie Ieremias selbst, sondern einer Projektion der zeitgenössischen Geschehnisse und Abhängigkeiten in seine Figur. Von Repräsentanten der Heiligen Liga wird

[440] Hurmuzaki, Vol. 12, № 183.

diese Gemengelage und das daraus resultierende Bündnis, welches Ieremia verkörpert, als den eigenen Interessen schadend und damit auch Ieremia nicht als eigenständiger Herrscher mit einer eigenen Agenda, sondern als Ausdruck des polnisch-osmanischen Bündnisses wahrgenommen. Dadurch gerät Polen zusehends auch in Zugzwang, diese Einmischung und damit Wahl Ieremias zu legitimieren.

6.2 Rezeption der Traditionalen Herrschaftslegitimation

6.2.1 Ieremia als Vertreter des moldauischen Bojarenstandes

Eine ähnliche Beeinflussung der Rezeption von Ieremias Legitimierungsstrategie ist in Bezug auf den Aspekt der traditionalen Herrschaft zu bemerken. Ieremia bezieht sich stark auf seine Herkunft aus einer der mächtigen Bojarenfamilien der Moldau und betont die Gemeinschaftlichkeit mit seinen Brüdern sowie seinen Söhnen in Dokumenten und bildlichen Darstellungen. Durch diese Abbildungen schien er an der aktiven Gestaltung und Erschaffung einer Dynastie zu arbeiten. Eine mögliche fürstliche Herkunft über seine Mutter fand keinen oder nur maximal subtilen Einfluss in seine Selbstinszenierung und war somit kein Teil der Herrschaftslegitimierung. Auch dieser Teilaspekt der Legitimierungsstrategie Ieremias hing in der Rezeption beziehungsweise in der Weitervermittlung vom jeweiligen Adressaten ab. Vor allem in polnischen Dokumenten findet sich dieser Bezug auf seine fürstliche Herkunft und damit eine gewisse Form der Rezeption oder, aufgrund der aktiven Teilhabe Polens an der Machtergreifung Ieremias, eine gewisse Form der Koproduktion.

Polen-Litauen verfolgte, wie bereits im Kapitel „Rezeption der Fremdlegitimation“ gezeigt, den Wunsch, seine Involvierung sowohl in internen als auch in externen Dokumenten recht zu fertigen. Nach innen hin scheint die Darstellung Ieremias als polentreuer moldauischer Bojar aus altem Hause zur Legitimation der konkreten Wahl zu genügen. So beschreibt Szymon Okolski in seiner Chronik die Familie Movilă als eine der bedeutendsten moldauischen Familien und bereitet den Boden für die Verbindung Ieremias mit einem würdevollen Stammbaum vor:

> […] familia affirmat. Mohila, cognomen nobilitatis acquisitum in Bessarabia vel Dacia, ubi Sclauonicae linguae usus manet, significat autem Mohila cipum sub quo occisorum hostium vel bellatorum cadauera conduntur.
>
> Die Familie behauptet, [dass] der adelige Beiname Mohila [=Movilă] in Bessarabien oder Dakien erworben wurde, wo die slawische Sprache in Verwendung ist, [und dass] jedoch Mohila

> Grabhügel bedeutet, unter dem der gefallene Feind oder die Leichname der Krieger bestattet werden.[441]

Durch die Beschreibung der alten Bezüge der moldauischen Adelsfamilie und die Herkunft des Namens, verleiht Okolski auch dem Status Ieremias größere Bedeutung. Der Chronist zitiert in seinem Text außerdem das bereits erwähnte Privileg des polnischen Königs Sigismund III. für Ieremia vom März 1957. Die Rechtmäßigkeit der Auswahl Ieremias wird durch seine adelige Herkunft, die dazugehörige Akzeptanz der Landesbojaren als einer von ihnen, sowie seinen Status als polnischer Bürger erklärt:

> […] authoritate nostra, ipsisque Moldauiae incolis petentibus et volentibus a supra nominato supremo Duce nostro exercitus, Praefectus illi fuit Magnificus Hieremias Mohila, vetustissima splendidissimaque familia ac gestis maximis, honoribus percelebri, ibidem natus, ac iure quoque nobilitatis civitateque iam pridem in Regno nostro ob spectatam in eo virtutem donatus, ita quod iam antea ratum et gratum habuimus, possessionem ipsius Palatinatus et ius, peculiari quoque diplomate nostro confirmandum ratificandumque duximus, atque hoc praesenti confirmamus et ratificamus. Habebitque et tenebit eum Palatinum Moldauiae praedictus Magnificus Mohila ad extrema vitae suae tempora, et post mortem eius liberos ipsius masculos ad eandem Palatinatus diginitatem promovebimus.
>
> Durch unsere Autorität, war denselben Einwohnern der Moldau, die von unserem oben genannten obersten Heerführer ersuchten und wünschten, jener Befehlshaber der prächtige Ieremia Movilă, aus der ältesten und bedeutendsten Familie [und] größter Kriegstaten, durch Ehren sehr gerühmt, ebenda geboren und [dem] ebenfalls rechtmäßig die Adelsbürgerschaft im Staat schon längst in unserem Königreich wegen der in ihm gesehenen Tugenden gegeben wurde, so dass wir schon das Gültige und Willkommene gehabt haben, nämlich den Besitz und das Recht jenes Fürsten, auch mit einem Beglaubigungsschreiben, das bestätigt und ratifiziert werden muss und das wir nun bestätigen und ratifizieren werden. Der genannte prächtige Movilă wird dieses Fürstentum Moldau bis zum Ende seiner Lebenszeit haben und behalten und nach seinem Tod werden wir seine eigenen männlichen Kinder in dieselbe Würde des Fürsten befördern.[442]

Zu den Eigenschaften des Woiwoden zählt hier die Tatsache, dass er aus einer der „ältesten und bedeutendsten Familien“ stammte, nicht jedoch zwingend aus einer Fürstenfamilie. In der Darstellung Okolskis finden sich auch Bezüge auf den Einfluss der gesamten Familie Movilă, wie sie auch in der Herrschaftslegitimation Ieremias und der Erschaffung einer Dynastie beziehungsweise der Ausweitung des Einflusses der Familie präsent sind. So werden hier seine Söhne als Nachfolger auf dem Thron bestätigt. Auch im weiteren Text werden laufend die Verbindungen der Movileşti nach Polen angemerkt. Die gesamte Familie, so auch die Brüder Gheorghe und Simion, werden in der Beschreibung Okolskis in wichtige Position gebracht und damit der Einfluss Polens in der Moldau weiter gestärkt:

> Georgius alter filius Ioannis qui ad dignitatem nobilitatis Polonae 1596 receptus fuit. Et cum vitam spiritualem ritus Graeci elegisset, Metropolita Terrarum Moldauiae electus et confirmatus est. Hic, dum correctio Calendarij in Romana Ecclesia recepta, approbata et promulgata in

[441] Orbis Polonis. Siehe hierzu: Papu-Ilarianu, Tesauru, S. 146.

[442] Orbis Polonis. Siehe hierzu: Papu-Ilarianu, Tesauru, S.145ff.

> Christianitate fuit, particulare priuilegium ut Catholici in Valachia existentes iuxta antiquum Calendarium festa celebrent, ob tranquilliorem vitam inter Graecos a Sede Romana obtinuit. Extant literae Cardinalium Eminentissimorum amicabiles ad ipsum in Mohylorum, archiva. Semianus sive Simeon. ut in Constitutionibus Regni-indigenatus illius vocatur, Supremus Exercituum utriusque Moldauiae fuit.
>
> Gheorghe [Movilă], der andere Sohn von Ioan [Movilă], wurde 1596 in den polnischen Adelsstand erhoben. Und nachdem er das spirituelle Leben nach griechischem [=orthodoxem] Ritus gewählt hatte, wurde er zum Metropoliten des moldauischen Landes ausgewählt und [im Amt] bestätigt. Dieser, während die Berichtigung des Kalenders in der römisch-katholischen Kirche allgemein, anerkannt und öffentlich bekannt gemacht wurde, setzte ein besonderes Privilegium ein, damit die in der Walachei [=Moldau] lebenden Katholiken auch die Feste nach dem alten Kalender feiern, um des ruhigen [Zusammen]lebens zwischen den Griechen und dem römischen [Heiligen] Stuhl willen. Es bestehen freundschaftliche Briefe der herausragenden Kardinäle an ihn selbst im Archiv der Movileşti. Semianus, beziehungsweise Simeon, als er bei der Errichtung der Herrschaft zum Würdenträger jener [=der Moldau] ausgerufen wurde, war Oberbefehlshaber der Heere der beiden [Teile der] Moldau.[443]

Durch die Erwähnung der Aufgeschlossenheit Gheorghes gegenüber der in Polen so mächtigen katholischen Kirche wird die polenfreundliche Haltung der gesamten Familie unterstrichen. Auch die ehelichen Verbindungen nach Polen, welche Ieremia mit den Heiraten seiner Töchter schloss, werden von Okolski erwähnt. Die genaue Erwähnung dieser Zusammenhänge, soll die Verbundenheit der ganzen Familie Polen gegenüber zusätzlich verdeutlichen und dadurch auch die Wahl Ieremias im innerpolnischen Kontext rechtfertigen. Der Fokus auf dem Einfluss der gesamten Familie und die Darstellung derselben als Polen-Litauen gegenüber positiv gestimmt, stellt eine Rezeption eines Teiles der Legitimierungsstrategie Ieremias, beziehungsweise eine Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremddarstellung, was die Erschaffung einer Dynastie betrifft, dar.

Die Tatsache, dass beispielsweise ein Privileg des polnischen Königs oder, wie weiter oben angesprochen, des Sultans an Ieremia existierte, welches seinen Nachkommen die Erbfolge sicherte, zeugt von einer Übereinstimmung der Sicht Polens auf Ieremias Herrschaft und dessen diskursiver Schaffung einer Dynastie in der Kunst oder in Dokumenten. Durch die Selbstinszenierung Ieremias als eingebettet in einen einflussreichen Familienverband, welcher auch würdige Nachkommen beinhaltete, wird somit diskursiv versucht, die Existenz eben jener Privilegien zu rechtfertigen und sich in Verbindung damit zu legitimieren. Allerdings ist die von Okolski angestrengte Darstellungsweise von den polnischen Interessen in diesem Kontext eingefärbt. Nach innen hin, also an eine polnische, wahrscheinlich adelige Öffentlichkeit gerichtet, war es demnach förderlich, den für den moldauischen Thron Auserkorenen als in jeder Hinsicht mit Polen verbunden zu präsentieren.

[443] Orbis Polonis. Siehe hierzu: Papu-Ilarianu, Tesauru, S. 148.

Verschiedenheiten in der internen, also innerpolnischen, und der externen, also meist an das westliche Europa gerichteten Kommunikation lassen sich anhand eines Textes des Kanzlers Zamoyski ablesen. Es handelt sich um die oben bereits angesprochene Rede, in welcher der Kanzler und Hetman die Einsetzung Ieremias vor dem moldauischen Adel rechtfertigte. Eine andere Version der Rede findet sich beim polnischen Chronisten Joachim Bielski. In seiner Chronik ist er daran interessiert, die Rechtmäßigkeit des polnischen Einmarsches in die Moldau 1595 zu unterstreichen. So betont er den Wunsch des moldauischen Adels nach einer polnischen Intervention, der Zamoyski zum Einschreiten bewogen habe sowie die Wahl Ieremias durch diesen Adel.[444] Nach der besagten Wahl hielt der Kanzler die Rede:

> A po tey przysiędze Panom Wołoskim Hetman tego Hieremiego Mohiłe imieniem Krolewskim y Rzeczpospolitey Hospodarem opowiedział; uczyniwszy rzecz do nich szerokimi słowy: Jako użaliwszy sie was Krol Pan moy w tym ucisku y utrapieniu waszym, przysłał wam oto dobrego, cnotliwego y bogoboynego człowieka, z naroda waszego, chociaż nie Hospodarskiego rodzaiu: ale dawney y zaczney familiey u was, na ktoregoście wy sami z upodobania swego z dobrey woli zezwolili. A tak żebyście mu zachowali stateczną przystoyną wiarą, y poddaństwo oddawali iako Panu swemu. Zaczym Wołosza wszytka Krolowi y Rzeczypospolitey dziękowali. A potym Hospodara prowadzili naszy do Jass.
>
> Und nach diesem Schwur an die walachischen Herren ernannte der Hetman [Zamoyski] diesen Ieremia Movilă im Namen des Königs und der Rzeczpospolita zum Hospodar, nachdem er eine Rede in umfangreichen Wörtern an sie gehalten hatte [die da lautete]: Wie sich der König, mein Herr, in dieser Bedrückung und in eurer Trübsal, euer erbarmte [so] hat er euch diesen guten, tugendhaften, gottesfürchtigen Mann, aus eurem Volk, wenn auch nicht aus dem Geschlecht der Hospodare, sondern aus einer alten und ursprünglichen Familie von euch, gesandt, die ihr selbst aus eurem guten Willen heraus gestattet habt. Und um ihm die geeignete Treue zu sichern, unterwarfen sie sich ihm als ihrem Herrn. Und danach führten sie den Hospodaren nach Iaşi.[445]

Bielski, welcher in diesem Ausschnitt eine andere Version der oben erwähnten Rede wiedergibt, betont hier die Abstammung Ieremias aus „eurem Volke“, womit das Pendant zur obigen Erklärung, er sei nicht aus der Walachei, geschaffen ist. Im Gegensatz zur lateinischen Rede, die sich lediglich auf das „Blut des Blutes“ bezieht, wird explizit die adelige Herkunft betont und die fürstliche verneint. Hier tut ein neuerlicher Rekurs auf die Arbeit Bobicescus not, welche diesen Aspekt hervorragend beleuchtet. Er vergleicht verschiedene erhaltene Versionen dieser Rede und kommt zu dem Schluss, dass diese sich im Hinblick auf die jeweiligen Adressaten unterscheiden. Nach innen hin, wie hier etwa in Bezug auf die polnische Chronik des Joachim Bielski deutlich wird, genügt ein Rekurs auf Ieremia als polentreuer Adeliger, welcher auch durch den moldauischen Landesadel als einer der ihrigen erkannt und akzeptiert wird.[446]

---

444 Vgl. Bobicescu, Din nou despre originea, 43f.

445 Bielski, Dalszy ciąg Kroniki Polskiej, S. 239.

446 Vgl. Bobicescu, Din nou despre originea, 43f.

6.2.2 Ieremia als Nachfahre eines moldauischen Fürstengeschlechtes

In der externen Kommunikation scheint die Betonung des adeligen Ursprunges Ieremias aus polnischer Sichtweise nicht auszureichen. Im Zusammenspiel der lateinischen Rede mit anderen Versionen, so beispielsweise einer deutschen Kopie oder der bereits weiter oben im Kapitel „Fürstliche Herkunft Ieremias“ erwähnten lateinischen Version wird etwa deutlich, dass in Dokumenten, welche hauptsächlich für das westeuropäische Ausland beziehungsweise Repräsentanten der Heiligen Liga bestimmt waren, die fürstliche Herkunft nicht verneint, sondern aktiv angedeutet wurde.[447] In der am Ende des letzten Kapitels zitierten Version der Rede in der Chronik Bielskis wird durch die Formulierung „aus eurem Volk, wenn auch nicht aus dem Geschlecht der Hospodare […], sondern aus einer alten und ursprünglichen Familie von euch“ die Herkunft Ieremias klar erläutert. In der weiter oben erwähnten lateinischen Version seiner Rede an den moldauischen Adel,[448] spricht Zamoyski im Gegensatz dazu lediglich davon, dass Ieremia kein falscher Nachkomme moldauischer Woiwoden sei und auch nicht aus der Walachei stamme. Er habe für die Moldau stattdessen einen Mann vom „Blut des Blutes“ („nec aliquem Romanorum, sed gentis Valachiae nobilem, virum probum, qui est sanguis de sanguine, Illustrem et Magnificum d. Hieremiam Mozilam“)[449] ausgewählt. Hiermit scheint die Wichtigkeit eines einheimischen Woiwoden unterstrichen, welcher den Bojaren bekannt war, es kann aber nicht von einer offenen Erklärung Ieremias fürstlicher Herkunft gesprochen werden, da sowohl die Abstammung aus einem Fürstengeschlecht oder die Herkunft aus einem Bojarengeschlecht gemeint sein kann.[450]

Der politische Kontext ist laut Bobicescu, der in diesem Fall nicht von einer durch Vernachlässigung unvollständig bleibende Rede ausgeht, für diese feinen Unterschiede verantwortlich. Vielmehr betont er, dass diejenigen Versionen, in welchen die Herkunft unklar bleibt und eine Verbindung zum moldauischen Fürstengeschlecht angedeutet wird, allesamt für das Ausland intendiert waren, wo dieser Darstellungsweise vonseiten der Polen mehr Gewicht zukam, da sie die eigene Politik gegenüber der Heiligen Liga rechtfertigen wollten. Wie bereits gezeigt wurde, lag der Fokus der polnischen Kommunikation mit Repräsentanten der Liga bezüglich der Moldau auf der Betonung der Rechtmäßigkeit der eigenen Handlungen. Damit zusammenhängend war es wichtig, den legitimen Anspruch Ieremias auf den moldauischen

[447] Vgl. Bobicescu, Din nou despre originea, 28–30.

[448] Hiermit ist die in dem Unterkapitel 5.2.3. „Fürstliche Herkunft Ieremias“ zitierte lateinische Rede Zamoyskis gemeint.

[449] Hurmuzaki, Vol. 12, № 157.

[450] Vgl. Bobicescu, Din nou despre originea, 27.

Thron zu betonen. Seine Einsetzung brachte Polen durch die damit verbundene Einigung mit den Osmanen in eine gute Lage, weshalb den eigenen Landsleuten gegenüber, der Aspekt der Treue zu Polen des Woiwoden sowie dessen Akzeptanz durch den moldauischen Adel als Legitimation zu genügen schien. Dieser Faktor fiel durch die kriegerischen Verwicklungen der Heiligen Liga mit der Pforte weg, da diese durch die Einigung Polens mit den Osmanen ihre Interessen gefährdet sah. Aus diesem Grund musste ein anderer Aspekt von Ieremias Person seine Herrschaft im Gegensatz zu dem von Siebenbürgen unterstützten Ştefan Răzvan als bessere Wahl erscheinen lassen. Durch die geringe Geburt Răzvans, welcher auf keinen Fall fürstlichen Ursprung beanspruchen konnte, erschien durch die Andeutung des fürstlichen Ursprunges, die Wahl Ieremias als weitaus gerechtfertigter. Polen versuchte sich somit in der externen Kommunikation als Verteidiger der Legalität in der Moldau, im Gegensatz zu Sigismund Báthory, der Răzvan unterstützte, zu inszenieren.[451] Diese Strategie scheint Früchte getragen zu haben, da sie im Westen auch auf diese Weise rezipiert wurde. In einem Brief französischer Gesandter wird über Ieremia Folgendes gesagt:

> Le prince de Transilvanie, averty du succez des affaires polonoises en Moldavie et que le chancelier de Pologne y avoit estably Jeremie Moglit, vayvode ou gospodar, se disant du sang des antiens vayvodes, et que le consentement des Tartares et des officiers du Grand-Seigneur y estoit intervenu, […].
>
> Der Fürst von Transsilvanien, der um den Erfolg der polnischen Angelegenheiten in der Moldau wusste und [wusste], dass der Kanzler von Polen dort Ieremia Movilă eingesetzt hatte, [der] Woiwode oder Hospodar [war und] der sagte, vom Blut der alten Woiwoden zu sein, und [wusste] dass [er] die Zustimmung der Tataren und der Offiziere des Großen Herrn [=des Sultans] hatte, hatte eingegriffen […][452]

Hier scheint dieser Zugang Polen-Litauens reflektiert zu werden. Der Text erwähnt keine genauen Angaben oder Sicherheiten, sondern versieht den Kommentar zu Ieremias Herkunft mit dem Zusatz „der sagte vom Blut der alten Woiwoden zu sein“. Diese Formulierung könnte auf einen beabsichtigt wenig deutlichen Umgang vonseiten Polens oder auch Ieremias selbst mit seiner Abstammung hindeuten.

In Bezug auf die traditionale Herrschaftslegitimierung Ieremias, welche sich wie oben gezeigt, vorrangig auf der Erschaffung einer Dynastie, der Herkunft aus einer einflussreichen Familie, jedoch nicht oder zumindest nicht offensichtlich auf der fürstlichen Abstammung basiert, ist also eine mit der Legitimierungsstrategie Ieremias zumindest teilweise übereinstimmende Fremdwahrnehmung und -darstellung zu bemerken. Durch die Fremddarstellung Ieremias durch Polen nach außen hin, welche auf einer angedeuteten größeren traditionalen Legitimität

[451] Bobicescu, Din nou despre originea, 35f.

[452] Hurmuzaki, Vol. 12, № 350.

Ieremias basierte, ist hier in diesem Kontext eine Verzerrung der Darstellung zu bemerken. Den zeitgenössischen Umständen und Konfliktlinien geschuldet, wurde neben der traditionalen ganz besonders die charismatische Herrschaftslegitimation Ieremias rezipiert und diskutiert, wie im letzten Kapitel gezeigt werden soll.

6.3 Rezeption der charismatischen Legitimation

6.3.1 (Orthodoxe) Frömmigkeit

In Ieremias Legitimierungsstrategie spielen religiöse Bezüge und ganz besonders die Betonung der eigenen Frömmigkeit eine wichtige Rolle. Diese Frömmigkeit Ieremias wird in verschiedenen Dokumenten rezipiert. So wird sie beispielsweise in der Chronik des Miron Costin zum Thema gemacht. Ieremia beweist hier seine Qualitäten als Herrscher, da er der Religion und nicht nur den kriegerischen Auseinandersetzungen Raum gibt, wie im Folgenden beschrieben wird:

> Sobald Ieremia-vodă von dem Herannahen der Siebenbürger erfuhr, sammelte er das Landesheer und bereitete sich eben wie er konnte für den Kampf mit Răzvan-vodă vor. Es war an einem Sonntag als sich die siebenbürgischen Truppen Suceava näherten. […] Als Ieremia-vodă allein in der Kirche der heiligen Liturgie beiwohnte, wurde er verständigt, dass das Heer des Razvan eben gesichtet worden sei und sich dem Landesheere nähere. Er wollte die Kirche vor Beendigung des heiligen Gottesdienstes nicht verlassen. So kam es bereits zu den ersten Gefechten zwischen Răzvan und den Landestruppen, als Ieremia-vodă die Kirche verließ und zu seinem Heere stieß.[453]

Costin betont hier den Fokus Ieremias auf der Andacht anstatt auf kriegerischen Auseinandersetzungen. Im Gegensatz zur Meinung vieler Historiker können aus dieser retrospektiven Beschreibung keine Schlüsse auf die tatsächliche Frömmigkeit Ieremias gezogen werden.[454] Hingegen wird hier umso deutlicher, dass der oben beschriebene Aspekt der Legitimierungsstrategie Ieremias, der sich auf die Idee der charismatischen Herrschaft stützte, in der Moldau auch rezipiert wurde. Die Frömmigkeit und die Wahrnehmung seiner Pflichten im religiösen Umfeld werden auch in externen Quellen beschrieben. Im Kontext der Kommunikation mit Größen der orthodoxen Kirche ist so ein starker Rekurs auf die orthodoxe Frömmigkeit Ieremias zu bemerken. So bezeichnet der Patriarch Meletie Pigas in jener Zeit, Ieremia als einen frommen Herrn über die Moldau und heißt ihn auch aufgrund seiner Bemühungen um die orthodoxe Kirche und ihre Institutionen einen Nachfolger Konstantins des Großen, welcher sich ebenso um die Aufrechterhaltung und Stiftung von Klöstern gekümmert hatte.[455]

---

[453] Armbruster, Grausame Zeiten, S. 45.

[454] Vgl. Miclescu-Prăjescu, New Data. Außerdem: Gorovei, Movileștii.

[455] Vgl. Pilat, Între Roma și Constantinopol, 167f.

Auch in Beschreibungen aus dem katholischen Westen kann von einer Rezeption der Frömmigkeit Ieremias gesprochen werden. So betont der Jesuit Ioan Argento in seiner Beschreibung der Moldau gar die spezifisch orthodoxe Frömmigkeit des Woiwoden:

> Acest domn este pătruns de credinţa grecească, altminteri din fire e aplecat către cucerinicie, în fiecare zi merge la slujbele de la biserică, acasă se roagă îndelung, este blînd, şi numai împărtăşania catolică se pare că îi lipseşte; şi nici nu fuge de catolici, uneori chiar merge la bisericile lor, şi întruna din ele chiar a înălţat un prea frumos altar cu picturi şi ornamente deosebit de alese.
>
> Dieser Herr ist vom griechischen Glauben durchdrungen, sonst neigt er von Natur aus zum Priestertum, er geht jeden Tag zum Gottesdienst, er betet lange zu Hause, er ist sanftmütig und nur die katholische Gemeinschaft scheint zu fehlen. Er flieht auch nicht vor Katholiken und geht manchmal sogar in ihre Kirchen. In einigen von ihnen hat er sogar einen allzu schönen Altar mit speziell ausgewählten Gemälden und Ornamenten errichtet.[456]

Die Rezeption der Inszenierung Ieremias als gottergeben und glaubensstark wird hier deutlich. Ihm werden alle Qualitäten eines guten Fürsten zugeschrieben. Es werden die spirituellen Pflichten des Woiwoden erwähnt, welche auch in der Beschreibung Bernardino Quirinis Erwähnung finden. Quirini sollte bereits während der Regierungszeit von Petru Şchiopul das Amt des katholischen Bischofs in der Moldau und der Walachei antreten, beeilte sich jedoch nicht, den Bischofssitz effektiv zu besetzen. Als er schließlich 1597 in die Moldau kam, hatte sich jedoch vieles verändert. Papst Gregor XV., welcher ihn ursprünglich ernannt und entsandt hatte, war 1591 gestorben und Petru Şchiopul nach der turbulenten Regierungszeit der Woiwoden Aron und Ştefan Răzvan durch Ieremia ersetzt worden. Dieser bat den neuen Papst Clemens VIII. um eine Bescheinigung von Quirinis Status, die an ihn gerichtet werden sollte.[457] In Rom war er von einigen moldauischen katholischen Priestern als Sympathisant der orthodoxen Kirche denunziert worden. Nichtsdestotrotz konnte Quirini auch die damit zusammenhängende Forderung nach der Einsetzung eines polnischen katholischen Bischofs an seiner Stelle in der Moldau überwinden und sich im Amt halten.[458] Die Beschreibung einer moldauischen orthodoxen Prozession, in welcher sich Quirini orthodoxem Brauchtum angenähert haben soll, scheint einer der Auslöser für diese Vorwürfe gewesen zu sein. Quirini rechtfertigt sein Verhalten auch mit dem Bezug auf die Frömmigkeit Ieremias:

> În ziua de bobotează – cînd iese domnul cu crucile la rîu şi se binecuvîntează apa, şi toţi episcopii săi îndeplinesc aceasta ceremonie, apoi dau crucea domnului ca să o sărute şi stropesc toţii caii cu apa sfinţită – domnul a trimis să mă cheme la procesiune. Eu care cunosc dragostea şi ascultarea ce arată bisericii romane şi înfăptuirilor catolice, nu îl socotesc schismatic ci catolic; <aşadar> ca să nu-l jignesc m-am dus în mijlocul procesiunii purtînd crucea noastră pe de lături cu cea mai mare cinste şi eu <eram> pe lîngă domn. Apoi am fost la binecuvîntarea apelor: de

[456] Der Jesuit Ioan Argento bei seiner Reise in der Moldau, 1603. Siehe: Holban, Călători străini, S. 262.

[457] Vgl. Holban, Călători străini, S. 29ff.

[458] Vgl. Holban, Călători străini, S. 31.

o parte erau acei episcopi şi de alta eu după domn, şi după ce au sărutat crucea lor au sărutat-o şi pe a noastră cu mare avlavie şi închinare, şi am raportat acest lucru cardinalului Santa Severina de vrednică amintire care mi-a poruncit din partea sanctităţii sale să-mi dau toată silinţa ca să se unească cu noi aceşti români, şi acest cardinal mi-a spus să urmez mai departe să mă duc, căci dacă merg eu astfel împreună cu ei, vine şi domnul cu mare evlavie la biserica noastră de sărbătoarea Corpus Domini împreună cu episcopii şi cu boierii săi şi îngenunche la sfintele daruri şi e nădejde, dacă Dumnezeu ca da pace în această ţară că se va face unirea <religiosă>. Dar dacă nu m-aşi fi purtat astfel, domnul s-ar fi mîniat şi ne-ar socoti şi pe noi ca pe armeni, pe care nu vrea să-i vadă – şi eminenţa voastră să-mi facă cunoscut dacă părintele nostru ar vrea ca eu să merg astfel <la procesiune> sau nu, şi eu voi face tot ce-mi va porunci eminenţa voastră.

Am Tag der Taufe – wenn der Herr [der Woiwode] mit den Kreuzen zum Fluss hinausgeht und das Wasser gesegnet ist und alle seine Bischöfe diese Zeremonie durchführen, geben sie dem Herrn das Kreuz, um alle Pferde zu küssen und mit Weihwasser zu besprühen – schickte der Herr mich zur Prozession. Ich, der die Liebe und den Gehorsam kennt, die der römischen Kirche und den katholischen Taten entgegengebracht werden, halte ihn nicht für schismatisch, sondern für katholisch. Um ihn nicht zu beleidigen, ging ich mitten in die Prozession und trug unser Kreuz mit der größten Ehre auf meiner Seite. Ich war neben dem Herrn. Dann ging ich zum Segen des Wassers: Einerseits waren diese Bischöfe und andererseits ich nach dem Herrn, und nachdem sie ihr Kreuz geküsst hatten, küssten sie unser Kreuz mit großer Hingabe und Anbetung, und ich berichtete dies Kardinal San Severo der würdigen Erinnerung, der mir [als Stellvertreter] von seiner Heiligkeit befahl, mein Möglichstes zu tun, um diese Rumänen mit uns zu vereinen, und dieser Kardinal sagte mir, ich solle fortfahren, wenn ich so mit ihnen gehe, Der Herr kommt auch mit großer Ehrfurcht vor dem Fronleichnamsfest zusammen mit seinen Bischöfen und Bojaren zu unserer Kirche und kniet bei den heiligen Gaben nieder. Wir hoffen, dass Gott in diesem Land Frieden geben wird, damit die <religiöse> Vereinigung stattfinden kann. Aber wenn ich mich nicht so verhalten hätte, wäre der Herr wütend gewesen und hätte uns wie Armenier behandelt, die er nicht sehen will - und Ihre Eminenz sollte mich wissen lassen, wenn unser [Heiliger] Vater es wollte, damit ich also <zur Prozession> gehe oder nicht, und ich werde alles tun, was mir deine Eminenz gebietet.[459]

Hier wird die Rolle Ieremias, welcher sich zum frommen Vertreter der Orthodoxie stilisiert, rezipiert. In der Beschreibung dieser Prozession bestreitet Ieremia seine religiösen Aufgaben mit großer Hingabe, was die Betonung seiner Frömmigkeit im Allgemeinen, also in nicht moldauischen Quellen schließen lässt. Dieses Vorhandensein und Wiederaufgreifen der Elemente, die sich auch in der von Ieremia vorangetriebenen Art der Selbstdarstellung finden, deutet auf ein Verständnis derselben und damit auch einer tatsächlichen Überlegtheit und absichtlichen Stilisierung Ieremias hin. Die verwendeten Symbole und Floskeln, die diskursiv betonte Kontinuität und generelle Selbstdarstellung schien von den Zeitgenossen durchaus verstanden worden zu sein.

Die Variation in der Beschreibung ausländischer Chronisten oder anderer externen Quellen über Ieremia, die die Fremdwahrnehmung erläutern können, deutet wiederum auf die unterschiedlichen Legitimationsstrategien, angewandt in unterschiedlichen Kontexten hin. Da sich Ieremia, wie oben erwähnt, gegenüber externen Mächten auf eine andere Art und Weise darstellte, wurde dadurch die Wahrnehmung beeinflusst. Selbstverständlich war dies jedoch

[459] Holban, Călători străini, S. 53.

nicht der einzige Faktor, denn die Fremdwahrnehmung war auch stark von dem politischen, kulturellen und sozialen Kontext der Aussteller beeinflusst, für welche Ieremia von vorneherein kein unbeschriebenes Blatt sein konnte. So war die Wahrnehmung seiner Tätigkeit stark im Kontext der religiösen Gemengelage der Region gesehen worden. Das Verständnis Ieremias ist damit ebenso wie auch seine Selbstdarstellung, die in den unterschiedlichen Kontexten starken Schwankungen unterliegt, von der politischen und religiösen Ausgangssituation beeinflusst. Obwohl sich Ieremia bemühte, sich von den Türken abzugrenzen, wird er als mit den Polen und damit auch mit den Türken im Bunde wahrgenommen.

6.3.2 Ieremia als Christ gegenüber den Osmanen

Da die Polen vom restlichen christlichen Europa aufgrund ihrer Zusammenarbeit mit den Osmanen Rüge erwarten konnten, war die Betonung der Zugehörigkeit Ieremias zum gemeinsamen Glauben in Abgrenzung von den Heiden besonders bedeutsam. Religion wird wie bereits erwähnt auch von Ieremia selbst als Zugehörigkeitsfaktor in der Kommunikation besonders zum Thema gemacht. Wie im Unterkapitel „Christ gegenüber den Osmanen“ gezeigt wurde, nutzte Ieremia diese Rhetorik aktiv, um in der Kommunikation mit Repräsentanten der Heiligen Liga durch die Abgrenzung von den Osmanen im Aspekt der Religion Sympathien zu generieren.

Wie bereits oben beschrieben, ist der unter den Vertretern der Heiligen Liga präsente Diskurs bezüglich der Involvierung Polens von Ablehnung jedweder Stärkung der Hohen Pforte geprägt. Die Einigung Polens mit derselben, war diesem Wunsch diametral entgegengesetzt. Im Krieg mit den Osmanen spielte die Betonung der Religion eine große Rolle, weshalb Polen durch die Zusammenarbeit mit ihnen in der politischen und auch religiösen Sphäre als gegen die Interessen nicht nur des politischen Bündnisses der Heiligen Liga, sondern der gesamten Christenheit arbeitend wahrgenommen und dargestellt wurde. Die polnisch-litauische Haltung war laut Ovidiu Cristea von dem Gegensatz *Christianitas* vs. *patriam* geprägt. So rechtfertigte Zamoyski seine Unternehmungen in der Moldau vor dem polnischen Seim damit, dass es für Polen selbst, also die *patria* als Puffer gegen tatarische Einfälle essentiell sei, die Moldau unter den Schutz der Krone zu bringen. Nach außen hin, wie etwa in der Korrespondenz mit den Repräsentanten der Heiligen Liga, wird jedoch versucht, die polnische Invasion als wesentliche Unterstützung derselben darzustellen, da die Moldau als Mauer des Christentums gegenüber den Ungläubigen zu verstehen sei.[460] Diese Darstellung der Ereignisse Polens scheint jedoch

[460] Vgl. Cristea, Datoria noastră creştinească, 118ff.

im Reich nicht zu überzeugen. Sie wird weniger als schützende Unternehmung für das Christentum, sondern als Gefährdung der Position der Heiligen Liga verstanden. So heißt es beispielsweise in einem Brief eines Gesandten an den anderen im Jahr 1595:

> […] et vedo che il Principe hà sentito assai che il fine del Rè, o del Cancelliero, non è stato di acquistar la Moldavia per la Corona di Polonia, ma di mantenervi un Vaivoda tributario et dependente dal Turco, […] Et questo è un' ponto molto essentiale in questa materia, il quale è già un pezzo che hò avertito a Roma et a Monsignor di San-Severo, quando mi si scriveva di lasciar la Moldavia al Rè di Polonia, cioè che si dichiarassi se il Rè la voleva per sè, perchè in questo caso veneva necessariamente a dichiararsi contro il Turco, et a me restava meglior campo di persuadere il Principe; ma, se, come hò detto, vi voleva un Vaivoda dependente come prima dal Turco, questo era di troppo pregiuditio, non solo a Sua Altezza, che sempre haveva l'inimico vicino, ma a tutta la cristianità […]
>
> […] und ich sehe, dass der Fürst sehr wohl erkannte, dass das Ziel des Königs oder des Kanzlers nicht darin bestand, die Moldau für die polnische Krone zu erwerben, sondern dort einen tributpflichtigen und von der Pforte abhängigen Woiwoden zu unterhalten, […]. Und das ist ein ganz wesentlicher Punkt in dieser Angelegenheit, der bereits ein [Diskussions]gegenstand ist, den ich in Rom und Monsignore di San-Severo hatte, als mir geschrieben wurde, dass die Moldau dem König von Polen überlassen werden sollte, d.h. [es gilt] zu erklären, ob der König [Sigismund III.] sie [=die Moldau] für sich selbst wollte, denn in diesem Fall musste er sich notwendigerweise gegen die Türken erklären, und ich wäre besser in der Lage, den Fürsten zu überzeugen; Aber wenn er, wie er sagte, einen Woiwoden in Abhängigkeit von den Türken wie bisher haben wollte, so wäre dies zu nachteilig, nicht nur für Seine Hoheit [Sigismund III.], die die Feindschaft immer in seiner Nähe hätte, sondern für die gesamte Christenheit […][461]

Hier wird deutlich, dass die Absicht Polens kritisch beäugt und ihnen in Bezug auf die Moldau auch misstraut wurde. Damit zusammenhängend werden die Taten der Polen von der heiligen Liga aktiv verurteilt. So schreibt beispielsweise Kaiser Rudolf II. einen Brief an Sigismund III., in welchem er ihm Anstrengungen gegen die gemeinsamen Interessen des Christentums vorwirft:

> Quid enim rei christianae accidere incommodious in praesenti aut gravies possit, quam, in prospero victoriarum cursu, impedimentum ab ipsismet christanis, et iis quidem qui, periculo proximi, quam maxime iuvare debebant, iniici? Quid non ita apud universum orbem christianum iustae querelae et indignationis, quid non offensae daret? Et, siquidem aliqua forte huiusmodi inceptis causa, sive in speciem quaesita, sive omnino iusta, istinc obtrudi posset (quod nobis non liquet), nequaquam tamen, hoc tam alieno tempore, tam periculosa consilia urgenda videbantur, quin condonanda potius quantacunque iniuria rei christianae publicae, ut iniuriam illam quae et aeterno et vero Deo ab impiisimis Turcis, vanum impostorem Mahometem colentibus, in dies in christianum nomen ac sanguinem atrociter saeviendo ac numinis divini religionem plane abolendo, infertur, coniunctae vires vindicent.
>
> Was nämlich kann der christlichen Sache in der Gegenwart unangenehmeres oder schlimmeres in erfolgreichem Lauf [der Dinge] passieren, als ein Hindernis, [das] von Christen selbst gelegt [wurde], und [auch noch] durch diejenigen, die so weit wie möglich helfen müssten, aufgrund der Gefahr des feindlichen Nachbarn? Warum also wird durch die gerechte Klage und die Entrüstung unter der gesamten christlichen Welt, nicht Anstöße [zu handeln] geben? Und, wenn auch ein beliebiger zufälliger Grund dieser Art aufgrund der Vorhaben von dort aufgedrängt werden könne (was uns nicht erlaubt ist), sei es durch das Suchen nur dem Schein nach, sei es

[461] Hurmuzaki, Vol. 12, № 245.

> ganz und gar gerecht(fertigt), keineswegs allerdings zu so einer unangebrachten Zeit, wenn so gefährliche Pläne bevor zu stehen schienen, warum [sollen wir] nicht eher das Unrecht des christlichen Staates vergeben, wie groß [es] auch immer [sein mag], als jenes Unrecht, das sowohl vom ewigen und wahren Gott von den ungläubigen Türken, durch die der nichtige Betrüger Mohammed verehrt wird, <das> den christlichen Namen und das Blut grausam und den Glauben des göttlichen Herrschers offenkundig vernichtet, geopfert wird, und vereinte Kräfte befreien.[462]

In diesem Abschnitt des Briefes wird Polen vorgeworfen, entgegen der eigenen Interessen zu handeln, da sie die christliche Sache auch durch die eigene Nachbarschaft zu den Heiden unterstützen müssten. Diese Nähe verdeutlicht die strategische Wichtigkeit der Moldau und das Verständnis der Osmanen als gemeinsamen Feind des Christentums. Rudolf II. spricht in weiterer Folge gar von einem Verrat der Polen am Glauben, dessen Ausdruck Ieremias Person zu sein scheint, da dieser eine Einigung zwischen Polen und den Osmanen erst ermöglicht hatte. Auch Sigismund Báthory, der Fürst Siebenbürgens, erwähnt in einem Brief an einen italienischen Korrespondenten die Einmischung Polens in der Moldau. Sigismund III. wird von ihm eine Möglichkeit zur Wiedergutmachung eingeräumt:

> Et, se la Maestà del Rè di Polonia non hà consentito a questo mottivo in Moldavia contro di Noi, come noi non crediamo, per essere essa tanto empia et così direttamente contro la Cristianità, chiarischi il mondo con l'ajutar noi nel raquisto di detta provincial et col castigare chi è stato caggione di questo travaglio, perchè, così, ne havrà laude appresso il mondo et gloria appresso Dio […].
>
> Und wenn die Majestät des Königs von Polen [=Sigismund III.] zu dieser Bewegung gegen uns in der Moldau nicht zugestimmt hat, wie wir nicht glauben, weil sie so gottlos und so direkt gegen das Christentum gerichtet ist, dann soll sie [=die Majestät – Sigismund III.] die Welt aufklären, indem sie uns hilft, diese Provinz zu erobern, und indem sie diejenigen bestraft, die die Verursacher dieser Tortur geworden sind, denn so wird sie irdisches Lob und göttlichen Ruhm haben […].[463]

Die Einsetzung Ieremias wird hier nicht aufgrund seiner Zugehörigkeit zur Orthodoxie oder aufgrund von religiösen Kriterien verurteilt. Seine eigene Inszenierung zum orthodoxen Herrscher wird gar nicht thematisiert. Allein die Tatsache, dass Ieremia nicht der von der Heiligen Liga unterstützte Thronkandidat war und seine Einsetzung bis zu einem gewissen Grad auch den Osmanen zum Vorteil gereichte, war genug für eine Verurteilung der Einmischung Polens. Die Inthronisierung war nicht gegen religiöse Beziehungen gerichtet, da auch die von der Pforte unterstützten Kandidaten wie Ștefan Răzvan oder später Michael der Tapfere orthodox und keineswegs katholisch waren. Nichtsdestotrotz wird seine Einsetzung als Akt gegen die Interessen des Christentums stilisiert. Die politischen Interessen der Liga werden so in den religiösen Diskurs eingebettet.

[462] Hurmuzaki, Vol. 12, № 158.

[463] Ebd., № 169.

Eine Hoffnung der Liga auf eine Verbesserung der Beziehungen zur Moldau stellte die Figur des oben thematisierten Bernardino Quirinis dar.[464] All diese Entwicklungen sind in Verbindung mit der Konfessionalisierung in Europa zu sehen. So galt es besonders, den Katholizismus in der Moldau zu stärken, da dieser beispielsweise durch die Zuwendung des Woiwoden Aron zum Protestantismus gefährdet war.[465] Quirinis erfolgreiche Installierung als katholischer Bischof in der Moldau war deshalb auch zur Verbesserung der Beziehungen und der vermehrten Beeinflussung des Katholizismus und der Liga auf das Fürstentum relevant. Quirini betont die Erfolgsmöglichkeiten einer derartigen Beeinflussung bereits bei der Beschreibung seiner ersten Begegnung mit Ieremia. Er betont, der Fürst hätte ihn mit allen Ehren empfangen. Außerdem hätte er große Ehrfurcht vor dem Schreiben des Papstes gezeigt:

> Ajuns în faţa sa şi după ce am ţinut cuvenita cuvîntare, i-am înfăţisat <acea> brevă, adresată lui Petru voievodul şi urmaşilor săi din Moldova <cît şi> bula mea de episcop şi o brevă a drepturilor mele; le-a luat în mînă, s-a ridicat în picioare şi scoţîndu-şi cuca, le-a dus la frunte cu multă evlavie, supunere şi închinare pentru Sf. Scaun apostolic, şi păstrînd numai breva sa, mi-a înapoiat-o pe cealaltă […].
>
> Als ich vor ihm ankam und die richtige Rede hielt, legte ich ihm jenen Brief vor, der an den Woiwoden Petru [=Petru Șchiopul] und seine Nachfolger aus der Moldau gerichtet war <sowie> meine Bulle vom Bischof und ein Patent meiner Rechte. Er nahm sie in die Hand, stand auf und nahm seine Cuca ab, führte sie [=die Schreiben des Papstes] mit viel Ehrfurcht, Gehorsam und Anbetung für den Heiligen Apostolischen Stuhl an seine Stirn und gab mir den anderen zurück, indem er nur seinen Auftrag hielt. […].

Quirini betont hier neben der generellen spirituellen Ehrfurcht Ieremias, seinen Respekt vor dem Katholizismus. Die Beschreibung der Entgegennahme enthält gar eine subtile Abgrenzung Ieremias von den heidnischen Osmanen. So nimmt er, bevor das Schreiben des Papstes voller Ehrfurcht an die Stirn führt, seine Cuca ab. Diese war, wie oben erwähnt, eines der Herrschaftsinsignien, welche die moldauischen Woiwoden von der Pforte erhielten. Die Wegnahme dieses Symbols und seine Ersetzung durch die Worte des Heiligen Stuhls an ihre Stelle kann hier als Inszenierung Quirinis der unmissverständlichen Zugehörigkeit zum Christentum und Trennlinie zu den Osmanen verstanden werden. Gleichzeitig wird durch die Ehrerbietung dem Oberhaupt der katholischen Kirche gegenüber, Ieremias Zuneigung zu derselben angedeutet. Die hierin ausgedrückte politische und religiöse Gemengelage in der Moldau beschreibt Quirini ebenfalls ausführlich. So spricht er von einer möglichen Konversion der Moldau, welche auch das Ziel des Heiligen Stuhls gewesen zu sein scheint:

---

[464] Holban, Călători străini, S. 170.

[465] Christian Antim Bobicescu, Unia, inkorporacja czy lenno? Kilka uwag o stosunkach Mołdawii z Rzecząpospolitą podczas Jeremiego Mohiły 1595–1606. In: B Dybaś, P. Hanczewski, T. Kempa (Hg.), Rzeczpospolita w XVI-XVIII wieku. Państwo czy wspólnota? (Toruń 2007), 228.

> […] primatul şi arhiepiscopul lor este monseniorul Gheorghe Movilă, frate bun al suszisului principe; acest arhiepiscop numeşte şi consacră pe episcopii săi. Deşi e moldovean şi de rit ortodox, nu recunoaşte ca superior <al său> pe patriarhul din Constantinopol şi nici pe alt patriarh din Orient. Ar putea fi adus cu multă uşurinţă la cuvenita ascultare faţă de fericirea voastră şi de sfîntul scaun apostolic, cînd sanctitatea voastră ar binevoi să-i scrie cîteva cuvinte, după ce va scrie principelui, fratele său. Mi-a şi făgăduit, ca împreună cu episcopii şi prelaţii săi să se unească cu mine la întoarcerea mea, pentru a face un sinod provincial şi a îndrepta multele rătăciri şi erori, ce domnesc în această provincie printre ei, ortodocşii şi chiar printre catolici.
>
> Ihr [=die orthodoxen Einwohner der Moldau] Vorsteher und Erzbischof ist Monsignore Gheorghe Movilă, der gute Bruder des genannten Prinzen. Dieser Erzbischof ernennt und weiht seine Bischöfe. Obwohl er Moldauer und von orthodoxem Ritus ist, erkennt er den Patriarchen von Konstantinopel oder einen anderen Patriarchen des Ostens nicht als seinen Vorgesetzten an. Er könnte sehr leicht zum richtigen Gehorsam gegenüber Ihrer Durchlaucht und dem heiligen apostolischen Stuhl gebracht werden, wenn Ihre Heiligkeit so freundlich wäre, ihm ein paar Worte zu schreiben, nachdem er dem Prinzen, seinem Bruder, geschrieben hat. Er versprach mir auch, sich mir zusammen mit seinen Bischöfen und Prälaten bei meiner Rückkehr anzuschließen, eine Provinzsynode abzuhalten und die vielen Fehler und Irrtümer zu korrigieren, die in dieser Provinz unter ihnen, den Orthodoxen und sogar unter den Katholiken herrschen.[466]

Ieremia bezieht sich im Rahmen seiner Selbstinszenierung in der Bezeugung von wichtigen Dokumenten oder bildlichen Darstellungen auf seinen Bruder als Instanz religiösen orthodoxen Einflusses. In der Strategie Ieremias wird dieser zum würdevollen Vertreter der orthodoxen Kirche stilisiert und damit Ieremias eigene Nähe zu derselben betont. In der Beschreibung Quirinis wird Gheorghe jedoch zum möglichen katholischen Einflussfaktor in der Moldau, der „sehr leicht zum richtigen Gehorsam gegenüber Ihrer Durchlaucht und dem heiligen apostolischen Stuhl gebracht werden“ könnte. Der Wunsch Quirinis, eine Synode abzuhalten, auf welcher Glaubensirrtümer zwischen den Formen des Christentums ausgeräumt werden sollen, ist wie auch die charismatische Legitimation Ieremias im Kontext der Entwicklungen rund um die Kirchenunion von Brest 1596 zu verstehen. Während sich Ieremia in seiner Selbstdarstellung im Rahmen seiner Legitimierung als zur traditionell moldauischen orthodoxen Kirche zugehörig, zum Stifter und Wiederaufrichter der Orthodoxie stilisiert, bringt Quirini ihn in Verbindung mit der katholischen Kirche. In Bezug auf die persönlichen Vorlieben Ieremias beschreibt Quirini diese Zuneigung Ieremias zum Katholizismus auf folgende Weise:

> Numitul principe este atît pe prieten şi de iubitor al bisericii catolice, încît nu face nici o deosebire între ortodocşii săi şi între catolici: ba înca a mărturisit de mai multe ori în public şi în discuţţii particulare, faţă cu episcopii săi şi cu boierii, că sanctitatea voastră este adevăratul cap al tuturor creştinilor.
>
> Der besagte Prinz ist so sehr ein Freund und Liebhaber der katholischen Kirche, dass er nicht zwischen seinen Orthodoxen und Katholiken unterscheidet. Er gestand doch noch mehrmals in

[466] Holban, Călători străini, S. 37.

> öffentlichen und privaten Gesprächen mit seinen Bischöfen und Bojaren, dass Deine Heiligkeit [der Papst] das wahre Oberhaupt aller Christen ist.[467]

Ieremia mag zwar, wie in der durch Quirini erwähnten öffentlichen orthodoxen Prozession ersichtlich wird, seine Inszenierung als orthodox-christlicher Herrscher nach außen hin anstrengen, gleichzeitig zeige er sowohl öffentlich als auch privat seine Anerkennung des Papstes als wahres Oberhaupt des Christentums. Quirini beschreibt in weiterer Folge, dass Ieremia ihm versprochen habe, nach Quirinis Rückkehr ein Seminar für junge Katholiken einzurichten, um die Verbreitung des Katholizismus in der Moldau zu fördern. Die Darstellungsweise Quirinis ist, wie dadurch deutlich wird, möglicherweise durch die gegen ihn gerichteten Vorwürfe, Sympathisant der orthodoxen „schismatischen" Kirche zu sein, eingefärbt. Durch die Existenz solcher Vorwürfe lag es im Interesse Quirinis, seinen Erfolg in der Moldau besonders hervorzuheben. Anstatt seiner eigenen Zuneigung zur Orthodoxie betont er umgekehrt die Zuneigung Ieremias zum Katholizismus, wodurch seine eigene Annäherung an orthodoxe Rituale im Kontext der angestrengten Bekehrung Ieremias gerechtfertigt erscheint. Auch hier ist so die Fremdbeschreibung des Fürsten von der spezifischen Darstellung im jeweiligen Kontext geprägt. Der Papst erhoffte sich nach der Inthronisierung durch Polen-Litauen eine Zusammenarbeit mit dem Woiwoden und seine Förderung der katholischen Kirche. Hier ist die Gegensätzlichkeit der untersuchten internen Selbstinszenierung Ieremias als frommer orthodoxer Fürst und der Fremdwahrnehmung als Sympathisant der katholischen Kirche zu erkennen. Eventuell ist die von Quirini betonte Neigung Ieremias zum Katholizismus im Einklang mit der in externen Dokumenten Ieremias betonten Zusammengehörigkeit der Christenheit zu sehen. In polnischen Quellen ist beispielsweise keine besondere Verbundenheit Ieremias zur katholischen Kirche vorhanden. Wäre tatsächlich von einer Sympathie auszugehen, so wäre es verwunderlich, wenn diese nicht in die Legitimierung der eigenen Involvierung dem polnischen Adel oder auch der Heiligen Liga gegenüber miteingeflossen wäre. Eine mögliche Erklärung für diese Diskrepanz findet sich in der Darstellung eines anonymen italienischen Katholiken aus dem Jahr 1606:

> Domnul care este Ieremia, a arătat şi a acordat totdeauna respectul cuvenit pontificelui de la Roma şi sfintei biserici şi cu toate că el este pe faţă schismatic şi ţine legea ortodoxa, merge totuşi şi la biserica romano-catolică şi se împartăşeşte cu sfînta cuminecătură şi i aparte la procesiune şi slujbele de 40 de ore; şi ni s-a spus de către o persoană foarte apropiaţă de el, că de fapt în inima lui crede în biserica romană, dar nu poate, fără primejdie, s-o arate pe faţă, deoarece populaţia acestei ţări fiind în cea mai mare parte schismatică ar putea să se răscoale; astfel se pare că aşteaptă un mai bun prilej pentru a se declara pe faţă.
>
> Der Herr, Ieremia, hat dem Papst von Rom und der heiligen Kirche immer gebührenden Respekt entgegengebracht, und obwohl er offen schismatisch [=orthodox] ist und das orthodoxe Recht

[467] Holban, Călători străini, S. 43.

> einhält, geht er immer noch in die römisch-katholische Kirche und teilt die heilige Gemeinschaft [und] abgesehen von der Prozession und den 40-Stunden-Gottesdiensten; und uns wurde von einer ihm sehr nahestehenden Person gesagt, dass er tatsächlich in seinem Herzen an die römische Kirche glaubt, aber er kann es nicht ohne Gefahr offen zeigen, da die Bevölkerung dieses Landes größtenteils schismatisch ist und Aufstände die Folge sein könnten; daher scheint er auf eine bessere Gelegenheit zu warten, sich offen zu erklären.[468]

Die Darstellung Ieremias als heimlicher Katholik würde selbstverständlich den Interessen der Heiligen Liga entsprechen. Es ist jedoch unmöglich zu sagen, ob Ieremia tatsächlich der katholischen Kirche zugeneigt war und dies aber in der Selbstinszenierung keinen Platz fand, oder ob Quirini versuchte, die Lage und die eigenen Fortschritte so positiv wie nur möglich darzustellen. In jedem Fall muss von einem grundsätzlichen Unterschied zwischen der Selbstinszenierung und Legitimation Ieremias und der Fremddarstellung gesprochen werden. Von einer Rezeption in internen moldauischen Dokumenten und Darstellungen kann nicht die Rede sein, da dort die Zugehörigkeit zur Orthodoxie betont wird. Wenn die Darstellung Quirinis den Tatsachen entspricht, muss von einer sich deutlich unterscheidenden Legitimierungsstrategie im Hinblick auf die verschiedenen Rezipienten ausgegangen werden.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass Ieremia meist auf seinen Vasallenstatus gegenüber Polen oder den Osmanen reduziert wurde. Dabei wurde seine christliche Religion zwar immer wieder hervorgehoben, jedoch meistens nicht als Differenzierungsmerkmal, wie dies von ihm intendiert war, sondern als gemeinsame Ausrichtung und als Gemeinsamkeit gegenüber den Osmanen. Verschiedene Topoi seiner eigenen Legitimierungsstrategie wurden rezipiert. Bezüglich seiner Religiosität wird er beispielsweise, wie von ihm intendiert im orthodoxen Osten als frommer und rechtgläubiger Herrscher wahrgenommen und im Westen als Vertreter des Christentums und damit Bollwerk gegen die Osmanen. Auch seine Stilisierung als Herrscher, dessen Macht sich auf die Herkunft aus einer wichtigen Adelsfamilie und den Beistand der moldauischen Bojaren stützte, wurde teilweise – so etwa in Polen – rezipiert. Nach außen hin gen Westen beeinflusste jedoch Polen die Fremdwahrnehmung Ieremias deutlich, indem dieser diskursiv in Verbindung mit einer illustren Woiwodendynastie gebracht werden sollte. Die Betonung der Rechtsstaatlichkeit, also der rationalen Herrschaft wird dabei ausgespart und Ieremia erscheint weniger als eigener Akteur, sondern vielmehr als Spielball der Großmächte.

[468] Holban, Călători străini, S. 341.

7. Conclusio

In Bezug auf Ieremias legitimatorisches Verhalten konnten vier Sphären der Herrschaftslegitimation identifiziert werden. Dies sind die drei von Max Weber definierten Typen legitimer Herrschaft: die charismatische, welche einen universellen Gottesbezug und die Selbstinszenierung zum frommen Herrscher und Bewahrer der in der Moldau tradierten Orthodoxie beinhaltet; die traditionale, welche sich durch die diskursive Einfügung in das Kollektiv vergangener Woiwoden sowie die aristokratische Herkunft und die diskursive Erschaffung einer Dynastie definiert; und die rationale, welche die Einbettung in politische Einigkeit und bestehende Rechtskontexte hervorhebt. Neben diesen drei Typen konnte auch die Legitimation über die Einsetzung und Bestätigung der Hegemonialmächte der Region zu identifiziert werden.

In den meisten analysierten Quellengattungen, wie besonders stark beim Studieren der Urkunden deutlich wurde, finden sich hauptsächlich Hinweise auf eine Betonung von Kontinuität durch die Verwendung vorhandener Vorlagen. Diese Kontinuität ist durchwegs spürbar. So appelliert er in der diplomatischen Korrespondenz an kontinuierliche Treue, betont die Wichtigkeit der Achtung der Rechtsstaatlichkeit und der Urteile vergangener Woiwoden und stilisiert sich zum Erhalter der traditionellen Religion des Fürstentums. Vor allem in Bezug auf die Legitimierung über die eigene Familie und auch den Bezug auf den kennzeichnenden politischen Kontext können die Spezifika von Ieremias Position und dadurch seiner Art, sich darzustellen und seine Herrschaft zu legitimieren, entdeckt werden. Der Bezug auf die Familie und die Betonung der Abhängigkeit vor allem von Polen stellen ein für Ieremia besonders wichtiges Element dar, da es eben jene politischen Interessen zu bedienen galt.

Generell ist zu bemerken, dass in verschiedene Richtungen verschiedene Strategien anwendet und verschiedene Dinge betont werden. So achtet er vor allem in geistlichen internen Dokumenten auf eine Betonung der eigenen Frömmigkeit, welche seine Zugehörigkeit zur Orthodoxie untermauern soll. Auch externe geistliche Dokumente wie Urkunden an den Berg Athos sollen diesen Aspekt unterstreichen. Dies wird auch von außen rezipiert. So werden in der brieflichen Kommunikation mit orthodoxen Führungspersönlichkeiten wie dem Patriarchen Meletie Pigas die als besonders fromm verstandenen Zuwendungen Ieremias durchaus positiv angemerkt. In der externen Kommunikation nach Westen hin betont Ieremia in erster Linie den Aspekt der Zugehörigkeit zum allgemeinen Christentum, während er auf eine spezifisch orthodoxe Selbstdarstellung verzichtet.

Es kann hier kein überwiegend vorhandener Topos identifiziert werden. Die Legitimierungsstrategie Ieremias muss vielmehr als facettenreiche Eingliederung in bestehende Legitimierungskonzepte verstanden werden, welche sich überschneiden und gegenseitig bedingen. Viele der erwähnten Topoi waren bereits von vorangehenden Woiwoden angewandt worden und wurden von Ieremia aufgegriffen und instrumentalisiert. Aufgrund eines fehlenden, beziehungsweise in der Selbstdarstellung nicht auszumachenden Bezuges auf die eigene fürstliche Herkunft kann jedoch von einem kompensatorischen Fokus auf andere Arten der Legitimation gesprochen werden. Die nicht genügende traditionelle traditionale (mit traditionell ist hier die Berufung auf illustre Vorfahren gemeint) Legitimation wird mit einem Rekurs auf vergangene Woiwoden und der retrospektiven und gleichzeitig zukunftsorientierten Erschaffung einer eigenen Dynastie kompensiert. Aufgrund der hier angesprochenen Mängel ist ein starker Bezug auf die charismatische Legitimation zu bemerken, wobei hier nicht so sehr eine mystische Persönlichkeit generiert wird, welche durch ihre eigenen als souverän wahrgenommenen Fähigkeiten ihre Position verdient. Vielmehr steht die Inszenierung weniger in Verbindung mit dem Gottesgnadentum selbst, sondern der pragmatischen internen und externen Förderung der Orthodoxie. Durch die fehlende dynastische Legitimation ist außerdem ein starker Fokus auf die Akzeptanz durch den moldauischen Adel, mit welchem Ieremia seine Zusammengehörigkeit betont, seine Einsetzung von außen und die Instanz vor allem des polnischen Königs Sigismund III. zu bemerken. Im Gegensatz zu späteren Woiwoden wie Vasile Lupu scheint jedoch die Pforte ein weniger schwerwiegender Bezugspunkt zu sein. Die Zugehörigkeit zur Pforte wird hauptsächlich in externen Dokumenten betont und selbst hier ist ein Unterschied zur Kommunikation mit Polen zu bemerken.

Ieremias Art, sich selbst zu inszenieren, variiert, wie bereits angedeutet, abhängig vom jeweiligen Empfänger. Diese Unterschiede sind auch in der Fremddarstellung zu bemerken. So ist nur stellenweise von einer tatsächlichen Rezeption der Legitimierungsstrategie Ieremias zu sprechen, die Darstellungsweise hängt vielmehr von der Vertretung der eigenen Interessen im jeweiligen Darstellungskontext ab. Im Zusammenspiel der Selbst- und der Fremddarstellung entsteht ein Bild Ieremias, welches im Einklang mit den Prämissen der Diskursanalyse wenige Aufschlüsse über die tatsächlichen persönlichen Zuneigungen oder Interessen liefert, sondern seine Kenntnis verschiedener politischer und religiöser Kontexte widerspiegelt, in welchen er sich diskursiv unterschiedlich und jeweils angepasst zu bewegen wusste.

Auch wenn diese Fokuspunkte der Herrschaftslegitimation Ieremias identifiziert werden konnten, ist von einer Kontextabhängigkeit des jeweils vorherrschenden Aspektes unbedingt

auszugehen. Ieremia stellt sich je nach Akteur anders dar. Es kann demnach nicht, wie von vielen Historikern behauptet, auf bestimmte Vorlieben oder tatsächliche persönliche Abhängigkeiten geschlossen werden. Vielmehr wurde im Rahmen dieser Arbeit gezeigt, dass von keinem einheitlichen Schema der Selbstdarstellung und damit von keiner einheitlichen Legitimierungsstrategie im Falle Ieremia Movilăs ausgegangen werden kann. Es muss seine Art, sich in seinem Umfeld zu positionieren, kontext- und empfängerabhängig verstanden werden. Somit kann von einer genauen Kenntnis verschiedener zur Verfügung stehender Möglichkeiten, Loyalität und Zusammengehörigkeitsgefühl zu generieren, gesprochen werden, welche Ieremia in der jeweiligen Situation geschickt einzusetzen wusste. Dementsprechend divers und auch vom jeweiligen eigenen Standpunkt und den eigenen Interessen eingefärbt sind auch die Haltungen der jeweiligen Akteure zu Ieremia. Die historischen Umstände bedingten somit zwar keineswegs eine widersprüchliche, dafür aber eine sehr uneinheitliche, dadurch aber auch sehr flexible Legitimierungsstrategie des moldauischen Woiwoden. Die Tatsache, dass sich der moldauische Woiwode je nach Kontext und Erwartungshaltung des Gegenübers zu inszenieren und seine Herrschaft zu legitimieren wusste, bezeugt seine taktische Positionierung zur Wahrung der eigenen Interessen in der politischen, religiösen und kulturellen Gemengelage Südosteuropas in dieser Zeit.

8. Literaturverzeichnis

8.1 Quellenverzeichnis

1. Documenta Romaniae Historica (DRH). Seria A. Moldova (Editura Academiei Republicii Socialista România, Bucureşti 2014): Vol. 9 (1593-1598): № 12, 19, 34, 35, 69, 118, 132, 134, 135, 142 – 144, 146, 153, 154, 157, 162, 167, 170, 171, 176, 177, 183, 189, 191, 195, 197, 198, 211, 213, 216, 219, 231, 237, 239, 246, 251, 259, 261, 273, 274, 288, 300, 302, 305, 318, 320, 323, 335, 370.
2. Documente privind Istoria României (DIR). Veacul XVII, Seria A. Moldova, [‚Dokumente zur Geschichte Rumäniens. 17. Jahrhundert, Serie A. die Moldau‘] Vol. V (Editura Acedemiei Republicii Populare Române, Bucureşti 1952): 70, 83, 132, 174, 307.
3. Documente privind istoria României (DIR). Veacul XVII, Seria B Ţara Românească [‚Dokumente zur Geschichte Rumäniens. 17. Jahrhundert, Serie B. die Walachei‘] (Editura Acedemiei Republicii Populare Române, Bucureşti 1954): № 1-12, 92, 93, 96-98, 100, 102.
4. Adolf Armbruster (Hg.), Grausame Zeiten in der Moldau. Die Moldauische Chronik des Miron Costin 1591–1661 (Graz/Wien/Köln 1980).
5. Joachim Bielski, Dalszy ciąg Kroniki Polskiej zawierającej dzieje od 1587 do 1598 r. W rękopiśmie odkrył i do druku podał, oraz historyczno bibliograficzny opis żywota i prac Marcina ojca i Joachima syna Bielskich napisał i przyłączył F. M. Sobieszczański. Z dwiema rycinami [Die Fortsetzung der polnischen Chronik, die die Geschichte von 1587 bis 1598 darlegt. Das Manuskript wurde entdeckt und zum Druck veröffentlicht sowie eine historische und bibliografische Beschreibung des Lebens und Werkes von Marcin, Vater und Joachim, Sohn der Bielskis, geschrieben von F. M. Sobieszczański. Mit zwei Gravuren] (Warszawa 1851).
6. Ion Caproşu, Petronel Zahariuc (Hg.), Documente privitoare la istoria oraşului Iasi Volumul I [‚Dokumente zur Geschichte der Stadt Iasi Band I.‘] (Iaşi 1999): № 38, 40, 44, 50, 68.
7. Ilie Corfus (Hg.), Documente privitoare la istoria României culese din arhivele polone. Secolul al XVI-lea [‚Dokumente zur Geschichte Rumäniens aus den polnischen Archiven. 16. Jahrhundert‘] (Editura Acedemiei Republicii Populare Române, Bucureşti 1983): № 203, 207, 212.
8. Ilie Corfus (Hg.), Documente privitoare la istoria României culese din arhivele polone. Secolul al XVII-lea [‚Dokumente zur Geschichte Rumäniens aus den polnischen Archiven. 17. Jahrhundert‘] (Editura Acedemiei Republicii Populare Române, Bucureşti 1983): № 4, 5, 8, 9, 12, 13, 17.
9. Nic. Densuşianu, Documente privitóre la istoria românilor culese de Eudoxiu Hurmuzaki. Volumul 3.1 [‚Von Eudoxiu Hurmuzaki gesammelte Dokumente zur Geschichte der Rumänen. Band 3.1‘] (Bucureşti 1880): № 48, 218, 219.

10. Nic. Densuşianu, Documente privitóre la istoria românilor culese de Eudoxiu Hurmuzaki. Volumul 12 [‚Von Eudoxiu Hurmuzaki gesammelte Dokumente zur Geschichte der Rumänen. Band 12‘] (Bucureşti 1903): № 157, 169, 158, 183, 217, 245, 310, 350.
11. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Stuttgart 2016.
12. Gh. Ghibanescu, Surete şi Izvoade. Documente Slavo-Române intre 1400-1653. Volumul XXI [‚Surete und Izvoade. Slawisch-rumänische Dokumente zwischen 1400 und 1653. Band XXI‘] (Iaşi 1929): № 104.
13. Maria Holban (Hg.), Călători străini despre Ţarile Române. Volumul IV. [‚Ausländische Reisende über die rumänischen Länder. Band 4‘] (Academia de ştiinte sociale şi politice a Republicii Socialiste România Institutul de Istorie “N. Iorga”, Bucureşti 1972).
14. Mustafa A. Mehmed (Hg.), Documente Turceşti privind istoria României. Vol. I. 1455-1774 [‚Türkische Dokumente zur Geschichte Rumäniens. Band 1, 1455-1774‘] Bucureşti 1976): № 148, 150.
15. A. Papiu Ilarianu (Hg.), Tesauru de Monumente istorice pentru Romania. Tomi II (Bucureşti 1863).
16. P.P. Panaitescu (Hg.), Documente privitoare la istoria lui Mihai Viteazul [‚Dokumente zur Geschichte von Michael dem Tapferen‘] (Bucureşti 1936): № 1, 6, 9, 10, 12, 13-26, 29, 31, 34, 35, 37, 43, 46-18, 54, 65, 66, 67, 70.
17. Paweł Piasecki, Kronika Pawla Piaseckiego Biskupa Przemyślskiego. Polski przekład wedle dawnego rękopismu, poprzedzony studyjum krytyczném nad życiem i pismami autora [‚Chronik von Paweł Piasecki, dem Bischof von Przemyśl. Polnische Übersetzung nach einer alten Schrift, der eine kritische Untersuchung des Lebens und der Schriften des Autors vorausgeht‘] (Kraków, 1870).
18. Constantin Rezachevici (Hg.), Cronica Moldovei de la Cracovia – Secolul XVIII – începutul secolului XVII [‚Chronik der Moldau aus Krakau - 18. Jahrhundert - Anfang des 17. Jahrhunderts‘] (Bucureşti 2006).
19. A.Veress, Documente privitoare la istoria Ardealului, Moldovei şi Ţării-Româneşti. Acte şi Scrisori. Volumul IV [‚Dokumente zur Geschichte Siebenbürgens, der Moldau und der Walachei. Akten und Briefe. Band 4‘] (Bucureşti 1933): 147.
20. A.Veress, Documente privitoare la istoria Ardealului, Moldovei şi Ţării-Româneşti. Acte şi Scrisori. Volumul V [‚Dokumente zur Geschichte Siebenbürgens, der Moldau und der Walachei. Akten und Briefe. Band 5‘] (Bucureşti 1933) Vol. V: № 46.
21. A.Veress, Documente privitoare la istoria Ardealului, Moldovei şi Ţării-Româneşti. Acte şi Scrisori. Volumul VII [‚Dokumente zur Geschichte Siebenbürgens, der Moldau und der Walachei. Akten und Briefe. Band 7‘] (Bucureşti 1933) Vol. VII: № 115, 166, 223, 224, 245.

8.2 Sekundärliteratur

1. Ştefan Andreescu, Iniţiativele politice ale lui Ieremia vodă Movilă din vara şi toamna anului 1599 [‚Die politischen Initiativen des Woiwoden Ieremia Movilă im Sommer und Herbst 1599‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Suceviţa 2006), 215–226.
2. Christoph Augustynowicz, Die Union von Brest, In: Joachim Bahlcke, Stefan Rohdewald, Thomas Wünsch (Hg.), Religiöse Erinnerungsorte in Ostmitteleuropa. Konstitution und Konkurrenz im nationen- und epochenübergreifenden Zugriff (München 2013) 879–905.
3. Elena Bedreag, The dynamic of family structures in seventeenth century Moldavia. Adoption and godparenthood, In: The History of the Family, 19:2 (2014), 165–181.
4. Cristian Antim Bobicescu, Între intregrare şi păstrarea autonomiei. Modelul polonez şi controlul domnilor în Moldova şi Ţara Românească la cumpăna secolelor XVI-XVII. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Suceviţa 2006), 93–106.
5. Christian Antim Bobicescu, Unia, inkorporacja czy lenno? Kilka uwag o stosunkach Mołdawii z Rzecząpospolitą podczas Jeremiego Mohiły 1595–1606 [‚Union, Eingliederung oder Lehen? Einige Bemerkungen zu den Beziehungen der Moldau zur Republik Polen während der Zeit Ieremia Movilăs 1595-1606‘]. In: B Dybaś, P. Hanczewski, T. Kempa (Hg.), Rzeczpospolita w XVI-XVIII wieku. Państwo czy wspólnota? (Toruń 2007).
6. Christian Antim Bobicescu, Daruri şi solidarităţi în raporturile polono-lituaniano-moldoveneşti în perioada lui Ieremia Movilă. Consideraţii preliminare [‚Gaben und Solidarität in den polnisch-litauisch-moldauischen Beziehungen während der Zeit von Ieremia Movilă. Vorüberlegungen‘] (Biblioteca Metropolitană, Bucureşti), 35–38.
7. Christian Antim Bobicescu, Din nou despre originea lui Ieremia Movilă. Partea I [‚Erneut über den Ursprung von Ieremia Movilă. Teil I. ‘] (Biblioteca Metropolitană, Bucureşti).
8. Christian Antim Bobicescu, Tyranny and Colonization. Preliminary Considerations About the Colonization Plans of Moldavia During the Time of Jan Zamoyski. In: Rev. Études Sud-Est Europ., LIV, 1–4 (Bucarest, 2016), 99–118.
9. Damian P. Bogdan, Diplomatica Slavo-română din secolele XVI şi XV [‚Slawisch-rumänische Diplomatik aus dem 16. und 15. Jahrhundert‘] (Bucureşti 1938).
10. Lucian Boia, History and Myth in Romanian Consciousness (Budapest 2001).
11. Pierre Bourdieu, Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft (Frankfurt am Main 1987).
12. Anca Brătuleanu, O imagine puţin cunoscută a lui Ieremia Movilă şi însemnătatea sa în perspectiva relaţiilor culturale ale Moldovei cu Polonia [‚Ein wenig bekanntes Bild von Ieremia

Movilă und seine Bedeutung im Hinblick auf die kulturellen Beziehungen der Moldau zu Polen‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Suceviţa 2006), 179–186.

13. Victor Brătulescu, Pictura Suceviţei şi datarea ei [‚Das Gemälde von Suceviţa und seine Datierung‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 3, Casa noastră Movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti‘] (Suceviţa 2006), 219–242.
14. Victor Brătulescu, Portretul logofătului Ioan Movilă (monahul Ioanichie) in tabloul votiv de la Suceviţa [‚Das Porträt des Logotheten Ioan Movilă (des Mönchs Ioanichie) in der Votivmalerei aus Suceviţa‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Casa noastră Movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti‘] (Suceviţa 2006), 243–266.
15. Harry Breslau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien (Bd. 1, Berlin 1958).
16. Matei Cazacu, La chancellerie des princes des principautés valaque et moldave (XIVe – XVIIIe siècles). In: Christian Hannick (Hg.), Kanzleiwesen und Kanzleisprachen im östlichen Europa (Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 6, Weimar/Wien 1999) 87–128.
17. Matei Cazacu, Pierre Mohyla (Petru Movila) et la Roumanie: Essai Historique et bibliographique, In: Harvard Ukrainian Studies; Jun 1, 1984; 8, 1; 188–221.
18. D. Ciurea, Despre Ieremia Movilă şi situaţia politică a Moldovei la sfârşitul sec. XVI şi începutul sec. XVII [‚Über Ieremia Movilă und die politische Situation der Moldau am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 3, Casa noastră movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti‘] (Suceviţa 2006), 101–114.
19. Laura Coulter, The involvement of the English crown and its embassy in Constantinople with pretenders to the throne of the Principality of Moldavia between the years 1583 and 1620, with particular reference to the pretender Stefan Bogdan between 1590 and 1612 (Ann Arbor, 1993).
20. Maria Crăciun, Piety and Individual Options in Moldavian Donation Deeds 14th to 16th Centuries. In: Maria Crăciun, Ovidiu Ghitta (Hg.), Church and society in Central and Eastern Europe (Cluj-Napoca 1998), 319–338.
21. Constantin Crăescu, Ieremia Movilă. Calităţile suveranului [‚Ieremia Movilă. Die Qualitäten des Souveräns‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Suceviţa 2006), 93–106.
22. Ovidiu Cristea, Datoria noastră creştinească: preliminarii la o istorie a limbajului politic în epoca lui Ieremia Movilă [‚Unsere christliche Pflicht: Vorläufer zu einer Geschichte des politischen

Vokabulars in der Zeit Ieremia Movilăs‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Sucevița 2006), 107–122.

23. Ovidiu Cristea, The Friend of my Friend and the Enemy of My Enemy: Romanian Participation in Ottoman Campaigns, In: The Ottoman Empire and its Heritage. The European Tributary States of the Ottoman Empire in the Sixteenth and Seventeenth Centuries (Leiden 2013) 251–274.
24. Ilona Czamańska, Între familie şi stat. Relaţiile familiale ale dinastiei Movileştilor în Polonia [‚Zwischen Familie und Staat. Familienbeziehungen der Movileşti-Dynastie in Polen‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Sucevița 2006), 263–272.
25. Ilona Czamańska, Caracterul legăturilor lui Jan Zamoyski cu Movileştii [‚Der Charakter der Verbindungen Jan Zamoyskis zu den Movileştii‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 3, Casa noastră movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti‘] (Sucevița, 2006), 115–120.
26. Franz Dölger, Byzantinische Diplomatik. 20 Aufsätze zum Urkundenwesen der Byzantiner (Ettal 1956).
27. Franz Dölger, Johannes Karayannopulos, Byzantinische Urkundenlehre. Erster Abschnitt. Die Kaiserurkunden (Handbuch der Altertumswissenschaft. Zwölfte Abteilung, Dritter Teil, Erster Band, München 1968).
28. Ioan Dura, Figuri de ierarhi moldoveni: mitropolitul Gheorghe Movilă [‚Figuren moldauischer Hierarchen: Metropolit Gheorghe Movilă‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Casa noastră Movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti‘] (Sucevița 2006), 121–142.
29. Joachim Eibach, Annäherung – Abgrenzung – Exotisierung. Typen der Wahrnehmung ‚des Anderen‘ in Europa am Beispiel der Türken, Chinas und der Schweiz (16. Bis frühes 19. Jahrhundert). In: Joachim Eibach, Horst Carl (Hg.), Europäische Wahrnehmungen 1650–1850. Interkulturelle Kommunikation und Medienereignisse (Hannover 2008), 13–73.
30. Heinrich Fichtenau, Arenga. Spätantike und Mittelalter im Spiegel von Urkundenformeln (Wien/Graz 1957).
31. Otto Forst, Contribuţie la cea mai veche genealogie a Movileştilor [‚Beitrag zur ältesten Genealogie der Movileşti‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Casa noastră Movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti‘] (Sucevița 2006), 31–40.
32. Valentin Al. Georgescu, Bizantul şi instituţiile româneşti pînă la mijlocul secolului al XVIII-lea [‚Byzanz und rumänische Institutionen bis Mitte des 18. Jahrhunderts‘] (Bucureşti 1980).

33. Alexandru Gonta, Urkundliche Aufschlüsse über die Münzen und Zahlungsmittel der Moldau im Handelsverkehr mit ihren Nachbarländern im 14. und 15. Jahrhundert. In: Südost Forschungen; München Vol. 27, (Jänner, 1968), 51–82.
34. Ştefan S. Gorovei, Movileştii. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Casa noastră Movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Suceviţa 2006), 9–20.
35. Ştefan S. Gorovei, Familia lui Ieremia vodă Movilă în tablouri votive. Contribuţii la istoria Mănăstirea Suceviţa [‚Die Familie Ieremia Movilăs in Votivmalereien. Beiträge zur Geschichte des Klosters Suceviţa‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Suceviţa 2006), 35–60.
36. Ştefan S. Gorovei, Pe marginea unei filiaţii incerte: Maria Movilă – fiica lui Petru Rareş [‚Am Rande einer unsicheren Abstammung: Maria Movilă - Tochter von Petru Rareş‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 3, Casa noastră Movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti‘] (Suceviţa 2006), 61–68.
37. Ştephan S. Gorovei, Titlurile lui Ştefan cel Mare. Tradiţie diplomatică şi vocabular politic [‚Die Titel von Stefan dem Großen. Diplomatische Tradition und politisches Vokabular‘]. In: Ştudii şi materiale de Istorie Medie 23, 1–78.
38. Herbert Hunger, Prooimion. Elemente der byzantinischen Kaiseridee in den Arengen der Urkunden (Wiener Byzantinistische Studien Bd. 1, Wien – Graz – Köln 1964).
39. Nicolae Iorga, Byzance après Byzance. Continuation de l'Histoire de la vie byzantine (Bucureşti 1971).
40. Nicolae Iorga, „Doamna lui Ieremia vodă” [‚Die Frau des Woiwoden Ieremia‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 3, Casa noastră Movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti‘] (Suceviţa 2006), 69–96.
41. Vgl. Hagen Keller, Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. Einführung zum Kolloquium in Münster 17.-19. Mai 1989. In: Hans Keller, Klaus Grubmüller, Nikolaus Staubach, Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen (München 1992).
42. Dariusz Kołodziejczyk, Ottoman-Polish diplomatic relations (15th–18th century). An annotated edition of 'Ahdnames and other Documents (Leiden 2000).
43. Geoffrey Koziol, Begging Pardon and Favor. Ritual and Political Order in Early Medieval France (Ithaca/London 1992).
44. Geoffrey Koziol, The Politics of Memory and Identity in Carolingian Royal Diplomas. The West Frankish Kingdom 840-987 (Utrecht Studies in Medieval Literacy, Turnhout 2012).

45. Achim Landwehr, Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse (Tübingen 2001).
46. Ralph-Johannes Lilie, Byzanz. Kaiser und Reich (Köln/Wien 1994).
47. J.N. Mănescu, Stemele Movileştilor [‚Die Wappen der Movileşti‘], In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 3, Casa noastră Movilească Movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti‘] (Suceviţa 2006), 21–30.
48. Florin Marinescu, Nikolaos Mertzimekis, Ieremia Movilă şi ajutorul acordat unor mănăstiri de la Muntele Athos [‚Ieremia Movilă und seine Hilfe für einige Klöster auf dem Berg Athos‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Suceviţa 2006), 187–192.
49. Ljubomir Maksimović, Das Kanzleiwesen der serbischen Herrscher, in: Christian Hannick (Hg.), Kanzleiwesen und Kanzleisprachen im östlichen Europa (Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 6, Weimar/Wien 1999) 25–55.
50. A. Mesrobeanu, Rolul politic al Movileştilor până la domnia lui Ieremia Vodă [‚Die politische Rolle der Movileşti bis zur Regierungszeit des Woiwoden Ieremia‘]. In: Cercetari istorice, An I, Nr. 1, 1925, 177–189.
51. I. Miclescu-Prăjescu, New Data Regarding the Installation of Movilă Princes. In: Slavonic and East European Review, April 1971; 49, 115, 214–234.
52. Dariusz Milewski, A Campaign of the Great Hetman Jan Zamoyski in Moldavia (1595). Part II. The Batle of Tutora and Aftermath. In: Codrul Cosminului, 01.07. 2013, Vol.19 (1), 57–76.
53. Olimpia Mitric, Tezaurul de manuscrise din timpul domniei lui Ieremia Movilă [‚Der Schatz an Manuskripten während der Regierungszeit von Ieremia Movilă‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Suceviţa, 2006) 61–78.
54. Peter Moraw, Zu Stand und Perspektiven der Ständeforschung im spätmittelalterlichen Reich. In: Peter Moraw (Hg.), Über König und Reich. Aufsätze zur deutschen Verfassungsgeschichte des späten Mittelalters, hg. aus Anlaß des 60. Geburtstags von Peter Moraw am 31. August 1995 (Sigmaringen 1995).
55. Dan Ioan Muresan, Zographou et la transmission de l’idée impériale bulgare en Moldavie". In: Bulgaria Mediaevalis 1:705–755.
56. Bogdan Murgescu, România şi Europa : acumularea decalajelor economice 1500 – 2010 [‚Rumänien und Europa: die Anhäufung wirtschaftlicher Lücken 1500 - 2010‘] (Iaşi 2010).
57. Dumitru Nastase, Ieremiă Movilă. Urmaş al lui Constantin cel Mare [‚Ieremia Movilă. Nachkomme von Konstantin dem Großen‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească,

vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Sucevița 2006), 137–160.

58. Petre Ş. Năsturel, Le Mont Athos et les Roumains. Recherches sur leurs relations du millieu du XVIe siècle à 1654 (Rom 1986).
59. Ion Nistor, Die auswärtigen Handelsbeziehungen der Moldau im XIV, XV. und XVI. Jahrhundert nach Quellen dargestellt (Gotha 1911).
60. Viorel Panaite, Ottoman law of war and peace. The Ottoman Empire and its tribute-payers from the north of the Danube (2. Auflage Leiden/Bosten 2019).
61. Radu G. Păun, Dévotion et solidarités communautaires dans la principauté de Moldavie au XVIIe siècle. In: Maria Crăciun, Ovidiu Ghitta (Hg.), Church and society in Central and Eastern Europe (Cluj-Napoca 1998), 266–283.
62. Konrad Petrovszky, Geschichte schreiben im osmanischen Südosteuropa. Eine Kulturgeschichte orthodoxer Historiographie des 16. Und 17. Jahrhunderts (Balkanologische Veröffentlichungen Geschichte, Gesellschaft und Kultur in Südosteuropa, Bd. 60, Wiesbaden 2014).
63. Liviu Pilat, Între Roma şi Constantinopol. Biserica şi puterea în vremea lui Ieremia Movilă [‚Zwischen Rom und Konstantinopel. Die Kirche und Macht in der Zeit von Ieremia Movilă‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Sucevița 2006), 161–178.
64. Andrei Pippidi, Tradiția politică bizantină în țarile române în secolele XVI-XVIII [‚Byzantinische politische Tradition in den rumänischen Ländern im 16.-18. Jahrhundert‘] (Ed. Acad. Republicii Socialiste România, Bucureşti 1983).
65. Andrei Pippidi, Ieremia Movilă. Schiță de portret [‚Ieremia Movilă. Porträtskizze‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Sucevița, 2006), 79–92.
66. Sheldon Pollock, The Language of the Gods in the World of Men. Sanskrit, Culture, and Power in Premodern India (Berkeley 2006).
67. Laurențiu Rădvan, New considerations on the administration, law, and relations with the ruler in medieval Moldavian towns. In: Anuarul Institutului de Istorie »A.D. Xenopol« - Iaşi 46, 107–126.
68. Constantin Rezachevici, Dimensiunea polonă a activității lui Ieremia Movilă în lumina izvoarelor vremii [‚Die polnische Dimension von Ieremia Movilăs Tätigkeit im Lichte der zeitgenössischen Quellen‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Sucevița 2006), 249–262.

69. Stanislaw Russocki Gesellschaft und Ständestaat im Polen des ausgehenden Mittelalters. Einige strittige Probleme. In: Hartmut Bookmann (Hg.), Die Anfänge der ständischen Vertretungen in Preußen und seinen Nachbarländern (Schriften des Historischen Kollegs, 16, Berlin/Boston 1992), 169.
70. Igor Sava, Dreptul de ctitorie în Ţările Române la sfârşitul secolului al XIV-lea - secolul al XVI-lea. Tradiţie bizantină şi specific local [‚Das Stiftungsrecht in den rumänischen Ländern am Ende des 14. Jahrhunderts - des 16. Jahrhunderts. Byzantinische Tradition und lokale Besonderheiten‘]. In: Tyragetia (Serie Nouă) 2:79–85.
71. Flavius Solomon, Das moldauische Fürstentum und das Problem der christlichen Einheit. Ende 14./Anfang 15. Jh. In: Maria Crăciun, Ovidiu Ghitta (Hg.), Church and society in Central and Eastern Europe (Cluj-Napoca 1998), 136–155.
72. Alan Strathern, Unearthly Powers. Religious and Political Change in World History (Cambridge/New York/Port Melbourne/New Delhi/Singapore 2019).
73. Maria Magdalena Székely, Manifeste de putere la Ieremia Movilă [‚Manifeste der Macht bei Ieremia Movila‘]. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 2, Ieremia Movilă: Domnul. Familia. Epoca [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.2, Ieremia Movilă: Herr. Familie. Epoche‘] (Sucevița 2006), 123–136.
74. O. Tarfali, Le Monastère de Sucevița. Architecture. Peinture. Trésor. In: Movileştii: Istorie şi spiritualitate românească, vol. 3, Casa noastră Movilească [‚Die Movileştii: rumänische Geschichte und Spiritualität, vol.3, Unser Haus der Movileşti‘] (Sucevița 2006), 175–218.
75. Kata Tóth, Michael der Tapfere - sein Bild in der ungarischsprachigen Historiografie des 17. Jahrhunderts (Universität Wien, 2019).
76. Daniel Ursprung, Die kirchenslawische Urkunden- und Kanzleisprache der Fürstentümer Walachei und Moldau (14.–17. Jahrhundert), Balkan-Archiv 30–32 (2005–2007), 187–227.
77. Daniel Ursprung, Herrschaftslegitimation zwischen Tradition und Innovation. Repräsentation und Inszenierung von Herrschaft in der rumänischen Geschichte (Braşov 2007).
78. Daniel Ursprung, Schollenbindung und Leibeigenschaft. Zur Agrarverfassung der Fürstentümer Walachei und Moldau in komparativer Perspektive. Mitte 16. – Mitte 18. JH. In: Südost-Forschungen 63-64,124-169.
79. Emil Vîrtosu, Titulatura domnilor sị asocierea la domnie în Tąra Romînească sị Moldova pînă în secolul al XVI-lea [‚Der Herrentitel und die Verbindung mit dem Herrscher in der Walachei und der Moldau bis zum 16. Jahrhundert‘] (Bucureşti 1960).
80. Ekkehard Völkl, Das rumänische Fürstentum Moldau und die Ostslawen im 15. Bis 17. Jahrhundert (Wiesbaden 1975).
81. Max Weber, Typen der Herrschaft (Ditzingen 2019).
82. Cornelius Zach, Bemerkungen über das Verhältnis von Staat und Kirche in der Walachei, In: Südost Forschungen; 01.01. 1984; 43, ProQuest, 21–47.

83. Cornelius Zach, Staat und Staatsträger in der Walachei und der Moldau im 17. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Instituts für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas der Universität München 14, München 1992).
84. Krista Zach, Orthodoxe Kirche und rumänisches Volksbewußtsein im 15. bis 18. Jahrhundert (Wiesbaden 1977).

9. Anhang

9.1 Abstracts

9.1.1. Deutsch

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der Art der Selbstdarstellung und den Formen der Herrschaftslegitimation des moldauischen Woiwoden Ieremia Movilă (1555–1606) sowie mit der Wahrnehmung dieser Inszenierung von außen. Insbesondere in der (nationalstaatlichen) rumänischen Historiographie wird Ieremia Movilă als Marionette in den Händen der polnischen Hegemonialmacht gesehen. Die vorliegende Thesis soll zur Diversifizierung dieses Bildes beitragen. Mithilfe der Diskursanalyse werden die bedeutendsten Topoi für die Herrschafts-legitimation des Fürsten identifiziert und in vier analytische Kategorien gegliedert. Dies sind einerseits die drei Typen legitimer Herrschaft nach Max Weber: die charismatische, die traditionale und die rationale, andererseits auch die Legitimation über die Einsetzung und Bestätigung der Hegemonialmächte der Region. Die Einflüsse auf die Moldau, welche in dieser Epoche stark durch Polen-Litauen und das osmanische Reich geprägt war, waren vielfältig und bedingten eine diverse Legitimierungsstrategie des Fürsten. Seine Art, sich in seinem Umfeld zu positionieren, muss deshalb kontext- und empfängerabhängig verstanden werden. Dementsprechend divers und auch vom jeweiligen eigenen Standpunkt und den eigenen Interessen eingefärbt sind auch die Haltungen der verschiedenen Akteure zu Ieremia. Die Tatsache, dass sich der moldauische Woiwode je nach Kontext und Erwartungshaltung des Gegenübers zu inszenieren und seine Herrschaft zu legitimieren wusste, bezeugt seine taktische Positionierung zur Wahrung der eigenen Interessen in der politischen, religiösen und kulturellen Gemengelage Südosteuropas in dieser Zeit.

9.1.2 Englisch

This master's thesis deals with the forms of self-representation and legitimation of the rule of the Moldavian voivode Ieremia Movilă (1555-1606) as well as with the perception of this self-portrayal from the outside. Especially in (national) Romanian historiography, Ieremia Movilă is seen as a puppet in the hands of the Polish hegemonic power. This thesis aims to contribute to the diversification of this image. With the help of discourse analysis, the most important topoi for the legitimation of the prince's rule are identified and divided into four analytical categories. These are, on the one hand, the three types of legitimate rule according to Max Weber: charismatic, traditional and rational, and, on the other hand, legitimation via the establishment and confirmation of the hegemonic powers of the region. The influences on

Moldavia, which in this period was strongly influenced by the two hegemonic powers of Poland-Lithuania and the Ottoman Empire, were manifold and required a diverse legitimation strategy on the part of the prince. His way of positioning himself in his environment must therefore be understood as being dependent on the context as well as the recipient. The attitudes of the respective actors towards Ieremia are correspondingly diverse and also shaped by their own standpoints and interests. The fact that the Moldovan voivode knew how to stage himself and legitimise his rule depending on the context and the expectations of his counterparts testifies to his tactical positioning to protect his own interests in the political, religious and cultural constellation of South-Eastern Europe at this time.